Bewundernswürdige Begebenheiten eines Uhrmachers,

wie auch

Dessen Reisen, Glück und Unglücksfälle auf dem Meere und unbewohnten Insuln,

ingleichen

Seine glückliche Zurückkunft in Deutschland.

Regensburg,
bey Johann Leopold Montag. 1770.

Vorsicht und Behutsamkeit sind die Seele des menschlichen Lebens, und sollten einem jeden in seiner Jugend schon auf das schärfste suchen eingepräget zu werden. Aber wie viele versehen es darinnen und vergeßen wohl gar, davon Unterricht zu geben. Am allergefährlichsten ist es, wenn die Alten selbst weder klug noch vorsichtig genug sind; denn solche Beyspiele machen nachhero in jungen Gemüthern eine groſſe Zerrüttung. Gemeiniglich wird die Jugend dadurch zu unzähligen Unarten verleitet, und sie verführen sich hernach selbst. Rühret nun diese Unvorsichtigkeit aus einer düstern Unwissenheit her, so ist gewiß bey solchen nicht leicht eine Umkehr zu erwarten. Was hat hernach ein solcher zu hoffen? Nichts anders als Unruhe und Verzweifelung.

Da sich ein Jeder in unsern Tagen klug dünket, denn diß siehet man an der hohen und erhabenen Mine, die doch oft weder Geschicke noch Gelenke hat; so werde ich davon gar nichts weiter gedenken. Jedennoch von der Vorsich-

tigkeit will ich so viel sagen, daß sie ein gewaltiger Ausfluß der Tugend sey, nach welcher der Sterbliche alle seine Handlungen mit Verstand und Beurtheilung überschlägt, und seine Worte gleichsam auf die Goldwaage leget, damit er durch dieselben nicht strafbar werde. Ich beschreibe solche deswegen kurz, damit ich meinen Leser nicht gleich zum Anfang verdrüßlich mache; da ohnedies viele dabey denken werden, daß manche durch Unvorsichtigkeit und Narrheit beglückter und gesegneter worden, als die, so die beste Vorsicht gebraucht haben.

Sie haben etwas recht. Ich kenne selbst Frauenzimmer, die nicht wilder, unverschämter und thörichter leben könnten. Jedoch, weil sie etwas Vermögen und wenniges Ansehen übrig behielten, haben sie die besten und feinsten Männer bekommen. Denn das Gold bedecket in unsern Tagen alle Mängel und Fehler, ja so gar auch den Buckel. O thörichtes und unvorsichtiges Geschlecht, das doch sonst das klügste seyn will! Ich dächte, ein gerades Frauenzimmer, so Klugheit und Ehre liebt, wäre jederzeit angenehmer als eine Närrin mit einem Kasten voll Gold. Hingegen weis ich auch unterschiedene vom andern Geschlechte, so alle Wollust-Pfützen durchkrochen, gemordet, oder sonst das elendeste Leben geführet hatten, sich auch nicht weiter zu retten wusten, die jedoch alle durch unvorsichtige Heyrath glücklich worden, sich meistentheils in beglückten Umständen befinden, und sind doch nicht sonderlich klüger, ob schon geehrter und

stolzer

stolzer worden. Die Vorfälle sind richtig und liegen überall [illegible]ge, aber man erwarte nur das Ende, welches für solche unmöglich weder löblich noch glückselig seyn kann; weil Klugheit und Vorsicht einen weit gröſsern und erhabenern Vorzug vor dem Laster der Unvorsichtigkeit haben muß.

Viele sagen zwar, die sich auf ihre Laster etwas zu gute thun, oder sich gar darauf etwas einbilden: Sie wären dazu bestimmt gewesen, sie hätten es nicht vermeiden können, und was dergleichen kahle und niederträchtige Entschuldigungen mehr sind; aber ein Kluger achtet weder einen Narren noch seine Reden, und so werde ich mich gleichfalls bezeigen, ob es schon leicht wäre, solches zu widerlegen. Allein, was hälfe es? der Unvorsichtige wird nicht klüger, und der Narr nicht weiser werden. Ich fange dahero meine Erzählung an:

Mein Vater war in einer ziemlichen Stadt, so ich nicht nennen will, ein Rechtsgelehrter aus dem untersten Fache, besaß gute Wissenschaften in Menge, welche ihn etwas stolz und närrisch machten. Er diente jedermann, wer zu ihm kam und Hülfe suchte, wenn er nur Geld hatte, und solches gerne verstreuen wollte. In solchen Diensten war er unermüdet, und arbeitete alles aus dem Grund heraus. Er hatte vieles zu thun, und man sahe ihn stets mit Acten und Büchern bedeckt und umgeben. Weil er nun etwas klein von Person war, so sagten die Spötter oft, er wäre lebendig todt. Er verstunde,

wie schon gesagt, von allem Viel, nur von Mitleiden und Barmherzigkeit gar nichts. Dahero bewegten ihn die Thränen der Geldkosten wegen verlohrner Schuldhändel im geringsten nicht, sondern alles mußte geschafft werden; hingegen verlangte er auch keine Geschenke, nahm selbige aber dennoch an. So mußte er reich werden, und er wurde es auch. Meine Mutter war aus einem geitzigen Priestergeschlechte, und zugleich eine gute Wirthinn. Beyde schickten sich also wohl zusammen, vertrugen sich auch gut, und eben dieses vermehret den Seegen. Ich hatte noch eine Schwester, welche 3 Jahre jünger, und doch länger als ich war. Sie hatte einen lustigen und aufgeräumten Sinn, eine beredte Zunge, und hätte sich gut zu einem Advocaten geschicket, wenn sie, wie ich, wäre gebildet gewesen. Ich sollte mit aller Gewalt studiren, und meines Vaters Gerichtshändel erben und fortführen. Ich mußte mich dahero zwar zum Fleiß und Erlernung der Sprachen bequemen, ob ich wohl nicht die geringste Lust und Neigung dazu in mir verspürte, und viel lieber ein Uhrmacher werden wollte, wozu aber mein Vater seinen Willen und Einstimmung nur ängstlich entzoge. Und dennoch schickte ich mich zu einen Advocaten ganz und gar nicht, denn ich war gar zu aufrichtig und mitleidig.

Vierzehen Jahre hielte ich also diese Quaal aus, offenbarte es aber nachhero meiner Schwester Friderika, welche es meiner Mutter zu entdecken versprach. Diese billigten nicht allein meinen

Vor-

Vorsatz, sondern versprachen mir auch allen möglichen Vorschub und Beystand, und besonders sagte die Mutter: Wozu einer nicht Lust hat, dazu gebraucht er auch weder Vorsicht noch Klugheit. Da du aber einmal eine Kunst zu lernen freywillig erwählet hast; so lerne es recht, daß du kein Stümper bleibst. Denn auf den Beystand deines Vaters verlaße dich ja nicht, du kennest sein hitziges und unversöhnliches Gemüthe. Dem aber ohngeachtet will ich wenigstens nicht Schuld an deinem Unglück haben, weil ich es für eine der größten Unvorsichtigkeiten halte, wenn Eltern ein Kind durchaus zu einer Sache zwingen, für welcher es einen Widerwillen hat.

Meine Schwester Friderika, so diese Unterredung mit anhörte, weinte schon jetzt einige Liebesthränen über meinen Verlust und Abschied; denn wir giengen mit einander nicht als Geschwister, sondern wie gute Freunde, um. Endlich sagte sie: Bruder, ich vermuthe deinetwegen für mich bange Schicksale, aber hier hast du meine Hand, ich besuche dich, wärest du auch am Ende der Welt im letzten Winkel verborgen. Ich nahm es für einen mir bekannten Scherz an, weil ich wohl wußte, daß Thränen und Versprechungen dem Frauenzimmer niemals sauer angekommen sind. Doch bey eben dieser Gelegenheit versprach ich ihr, daß ich sie jederzeit hochhalten, und im Fall der Noth auch für sie sterben würde.

In 4 Wochen, hieß es, sollte ich nach einer andern hohen Schule abreisen, wo der Rector ein guter Freund von meinem Vater war, und eine strenge Aufsicht über mich haben sollte. Diese Vorsorge, wie ich nachhero erst einsehen lernen, war nöthig und gerecht; weil junge Gemüther immer wollen angestrenget werden, wenn anders ihr Fleiß nicht erkalten soll. Ich sahe auch an den Anstalten, daß es ein wahrer Ernst war, weil meine Mutter oft bis in die späte Nacht an neuer Wäsche arbeitete. Der Uhrmacher, bey welchem ich mich in die Lehre begeben wollte, war ein weitläuftiger Verwandter von meiner Mutter, mit welchem aber mein Vater keine Freundschaft unterhielte, weil er nicht studiret hätte, und solches bewiese sein fehlerhaftes Schreiben. Dieses konnte nun freylich verbessert werden, aber wie wir sehen, wird dieser Leichtsinn je älter, desto schlimmer. Wollte man nun solche Verächter nicht lieben und Freundschaft mit selbigen unterhalten, wie viele Frauenzimmer müßten versauren und schimmlicht werden. Die guten Kinder haben zum Theil ohne dies ihre Noth, weil selten Tugend, Witz und Geschicklichkeit ihr sehnliches Wünschen stillet, wenn nicht etwas von der überwichtigen Tugend zugegen ist. Ist dann aber etwa unser Geschlecht besser beschlagen? Sollten die nicht heyrathen, welche ihre Muttersprache ohne Fehler nicht schreiben können, so müßte man einige tausend Klöster für barmherzige Brüder gewiß mehr bauen. . . .

Doch

Doch ich komme wieder auf meine Umstände. Wie bald vergeht die Zeit und besonders 4 Wochen, wenn man widrige Vorfälle vermuthet; man frage nur manche Kaufleute in der Zahlwoche. So gieng es auch mir und mit dem Tage mußte ich abreisen, es war ein Glück für mich, daß mich niemand begleitete, als der Mann, so meinen Coffre auf einem Schubkarren fuhr, bey welchem ich trotzig neben hergieng. Mein Begleiter liebte den Brandwein, und wie wir zu Mittage einkehrten, besäufte ich ihn mit Fleiß, daß er von seiner Menschheit nichts wußte. Ich nahm hierauf einen andern Begleiter an, und erwählte auch einen andern Weg, den jener mit Güte nicht gefahren wäre, weil eines strengen Vaters Befehl anders lautete.

Ich kam am dritten Tage bey dem Uhrmacher an, und überreichte ihm einen Brief von meiner Mutter. Und er sagte, als er den Brief durchlesen: Ich verlange nichts, wenn du ordentlich und fleißig seyn wirst; aber dein Vater ist bey aller seiner Gelehrsamkeit sehr unwissend und unvorsichtig. Ich dächte, es fehlte an Rechtsgelehrten nicht, doch fehlt es auch an Streit und Unrecht nicht. Deswegen aber folgt nicht, daß alle Söhne des Vaters Tritte betreten müssen; jeder Mensch hat seine Neigung. Schon des andern Tages erschien ich in der Werkstatt, und dessen Tochter Louise, welche mich Vetter hieß, schenkte mir eine Schürze dazu, und ich sah auf seinen Unterricht sehr genau Achtung. Wozu man Lust hat, dazu findet sich auch Aufmerksamkeit,

und ich wurde in den ersten 2 Jahren schon ein geschickter Kerl, ja, ich sahe, daß mein Herr mit meiner Arbeit zufrieden war; dessen Frau bewieß sich gegen mich als Mutter und Louyse hielt mich als einen Bruder. Hingegen that auch ich, was mir möglich war, und eben dadurch erhält man sich in der Liebe und Hochachtung. Zwey Jahre vergiengen, ich wußte nicht wie, und ich war mit meiner Wahl vollkommen zufrieden, achtete auch den Zorn und Ungnade meines Vaters gar nicht, welche ich aus einem Briefe von meiner Schwester erfuhr, daß er nie sagen würde, daß er einen Sohn habe, und daß er in der ersten Hitze alle meine Gebeine und Unternehmungen verfluchet habe. Es ist wahr, ich erschrack anfänglich darüber, aber da ich nachher die Ursache überdachte, weswegen es geschehen, beruhigte ich mich, weil ich als Uhrmacher meine Pflichten eben so gut, als ein Rechtsgelehrter, beweisen könnte. Denn was man mit Zwang und Widerwillen thut, kann dem Himmel unmöglich gefallen. Hat dir, sagte ich zu mir, der Schöpfer selbst einen freyen Willen gegeben, so können die Menschen dir selbigen in billigen und erlaubten Sachen nicht absprechen. Und da ich mit Louysen anfieng in vertrauter Freundschaft zu leben, so vergaß ich bald des Vaters drohende Ungnade, und empfand auch die Bitterkeiten meiner Lehrjahre nicht, welche ohnehin nicht hart hießen, weil sie mir alle gewogen waren.

Nun

Nun sagt man zwar im Sprichworte: Wenn man der Liebe fröhnte, wäre man zu seinem Berufe untüchtig. Aber bey mir fand sich das Gegentheil, denn diese Neigung machte mich desto lustiger und williger zu meiner Arbeit. Louyse nahm auch jede Gelegenheit in Acht, mir Gefälligkeiten zu erzeigen. Sie war eine artige und wohlgewachsene Person von 15. Jahren, die zu allem Guten angewiesen und noch täglich erzogen wurde. Wer wollte es mir also verargen, da ich mich suchte in ihrer Gunst zu befestigen. Und wie könnte man auch bey solchen Blicken ungerührt bleiben, da meine Muhme mich als einen Freund achtete. Jedoch da in der Welt nichts vollkommen ist, und alles der Eitelkeit unterworfen bleibt, so klagte meines Lehrherrn Frau auch seit einiger Zeit über Schwachheiten des Leibes, worüber ich oft traurig wurde. Louyse entdeckte mir jetzt im Vertrauen, daß ihr Stiefvater es weder mit ihr noch ihrer Mutter recht redlich meyne, und andere Liebe unterhielte, welches eben ihrer Mutter Krankheit sey. Nun käme alles von ihrer Mutter her, und er hätte weiter nichts als das halbe Haus ohne Meubles zu fordern, sie aber wollte deswegen noch nicht sterben, sondern es ihm noch sauer genug machen, wenn sie sterben sollte. Dahero bleibt es eine der unvorsichtigsten Narrheiten, wenn eine ältere Frau einen jüngern Mann heyrathet. Meine Mutter, fuhr sie fort, war nur 14. Jahre älter als wie er, und dennoch hasset er sie, welches sie oft deutlich

gemerket, aber jederzeit mit Großmuth verschmerzet hat. Jetzt aber fängt er gar an, niederträchtig zu lieben, und dieses beängstet ihr Herz. Darum sollten kluge und ihr Wohlseyn bedenkende Menschen sich für ungleichen Heyrathen scheuen, wozu sie doch nicht die erforderliche Neigung, sondern eine sündliche Liebe zu irdischen Vortheilen treibet. Wie kann ein solcher heilsam an seine Sterblichkeit denken? Und was hilft alles, wenn es darinn versehen wird. Ich habe die Kaltsinnigkeit oder liebloſe Empfindlichkeit meiner Eltern gesehen, und die wird mir stetes Schrecken bleiben, es soll mir aber auch künftig zu einer Richtschnur in meiner Liebeswahl dienen, denn eine unglückliche Liebe ist unter so vielem Leiden das gröſte. Der Himmel hat mir schon so viel zugeworfen, daß ich nur bey meiner Wahl auf Tugend und Gottesfurcht sehen darf. Denn meine Mutter verbarg die Hälfte ihres Reichthums, und übergab sie mir seit 8. Jahren, wovon 6000 Rthlr. in Hamburg stehen, und davon ich jährlich die Interessen ziehe, und von welchen ich mir beynahe 3000 Rthlr. gesammlet habe. Also kann ich ganz ruhig mit einem vernünftigen und mir gefälligen Manne leben. Gienge es aber nach meinem Willen, müste es in einer entfernten Gegend seyn, damit ich nur reisen könne, denn dies wäre mein einziges Vergnügen. Weil Louyse mir jetzt recht zärtlich vorkam, so both ich ihr mein Herz zu lieben an, und ich wollte ihr folgen, wohin sie begehrte. Wir haben nicht nöthig, antwortete sie, uns zu über-

übereilen. Kommen Schicksale über mich, die ich schon jetzt vermuthe, so werde ich ihm meine Gesinnungen eröffnen, da ich die seinigen weis. Doch ihm zu zeigen, daß seine Hoffnung nicht vergeblich seyn werde, so schenke ich ihm hier 500 Rthlr. zu Reisegeldern. Nur höre er nicht auf, vernünftig zu denken, klüglich zu leben, und unsre Nachachtung nicht zu verrathen. Kaum hatte ich das Geld in Golde empfangen, so ließ sie die kranke Mutter zu sich rufen, deren Zustand immer schlechter wurde, worüber sich mein Lehrherr gar nicht betrübte, sondern seinen Geschäften nachgieng. Nun reißte er alle Jahre um Johannis nach Hamburg, Lübeck und Altona, dahin er die verfertigten Uhren verkaufte. Louyse ersuchte ihn, die Reise einzustellen, weil ihre Mutter immer schwächer und kränker würde, aber auch dieses schlug er ihr mit diesen gleichgültigen Worten ab: Laß sterben, was nicht leben will. Der Himmel wird sorgen. Er packte ruhig und vergnügt die Uhren ein, wobey ich ihm treulich half, und er sagte zu mir: Dietrich, dis ist mein Zunahme, sollte, wie ich hoffe, meine Frau sterben, so hilf alles wohl besorgen, daß sie ordentlich und ehrbar begraben werde. Nimm alles wohl in Acht. Sorge für mein Bestes, es soll dein Schade nicht seyn. Gib mir in 14. Tagen durch einen Brief nach Lübeck Nachricht, wie es zu Hause steht. Ich versprach alles nach seiner Vorschrift zu vollbringen, und er reisete kommenden Tag nach kurzem Abschiede fort, worüber sich seine Ehegenoßinn mit Recht herzlich betrübte,

und

und Louyse sich gewaltig ärgerte. Wir tröste-ten sie, so gut wir konnten, und ich kam wenig von ihrem Bette weg. Sie verlangte ihren Beichtvater, wurde ruhig, schlief und ruhete sanfte und erwachte nicht wieder, daß sie also keiner von uns sterben gesehen. Ich beweinte sie so ängstlich und aufrichtig als ihre Tochter, weil ich an ihr eine wahre Mutter verlohr; denn die meinige konnte sich nicht behutsam genug aufführ-ren, dahero blieb ihre Versorgung schlecht. Je-doch der Himmel sorgte für mich und für meine Pflege allhier. Darum soll und muß man sich nicht auf gewisse Menschen verlassen, oder bey ihrer Ungnade sich gleich des Untergangs be-fürchten. Nein, so lange der Himmel steht, achte ich der Menschen Gunst für nichts. Denn diese bleibt beweglich und veränderlich, aber je-ne ewig.

Louyse wollte zu meiner Verwunderung mit dem erblaßten Leibe ihrer Mutter weder Staat noch Gepränge machen, denn, sagte sie: Wozu nützt dieses? Zu nichts, als daß die Menschen es beurtheilen. Mit dem Leibe sollte ein kluger Mensch niemals prangen, da er doch nur ein Gefäß der Unsauberkeit ist; was hilft Seide; Gold und Edelgestein den Würmern und Schlan-gen? Lieber mache man sich dafür vernünftige Freunde auf der Welt. Genug, wenn der Todte unsre Liebe und geneigtes Andenken im Grabe behält.

Louyse hatte jetzt die beste Zeit, alles Ge-genwärtige in Augenschein zu nehmen und es auf-

zuschrei-

zuschreiben; das heimlich von ihrer Mutter verborgene Geld aber nebst verschiedenen Geschmeide nahm sie gleich in ihre Verwahrung; und damit sie sich auf meine Verschwiegenheit, Treue und Ergebenheit völlig verlassen konnte, sagte sie in der Nacht, da meine Pflegemutter begraben worden, und in welcher ich sie, da es einem doch grausend und einsam ist, nicht verlassen wollte: hier übergebe ich ihm einen Ring, er weiß, was er mir angelobten. Ich brauche einen wahren Freund, denke er stets an die Erfüllung seiner zugesagten Pflichten. In mir schlägt ein edles und dankbares Herz. Ich würdige ihn meines völligen Vertrauens, auch meine Liebe und Hochachtung soll ihm bleiben, nur muß Wohlstand, Zucht, Erbarkeit und Tugend nie beleidiget werden; ausser diesen hoffe und erwarte er von seiner Freundinn alles Mögliche. Gewiß harte Regeln und Vorschläge, für welchen einem jungen Liebenden die Haut schauern möchte! Hoffe und erwarte er von mir alles mögliche; dieses gab mir noch einigen Trost: denn ihre Gütigkeit war mir schon bekannt. Sie ersuchte mich, so lange in ihrer Stube zu schlafen, bis ihr Vater zu Hause käme, und ich bestrebte mich aller Behutsamkeit gegen sie, daß sie selbst schien einiges Mitleiden mit mir zu haben; denn einmal haben doch die guten Kinder ein mitleidiges Herz. Sie war mit meinem Bezeigen und Aufführung zufrieden, deswegen erlangte ich ihre völlige Gunst, und nahm mir für, sie als eine Freundinn zu halten. Und worinnen bestund diese Gewogenheit? In

einem Kuß aus tugendhaftem Herzen. Genug gewagt, sagte sie, und sie hatte recht. Aber ich gebrauchte auch diese gütige Freyheit nachhero sehr selten.

In Louysens Gegenwart meldete ich meinem Lehrherrn alles, was sich in seiner kurzen Abwesenheit begeben hatte, und meine Freundinn sagte mir den Brief meistens vor. Seine Antwort zeigte wenig Rührung, er schrieb seiner Tochter: Es wäre die ganze Welt dem Wechsel unterworfen, wo sollten die Jungen bleiben, wenn die Alten nicht sterben wollten. Der Himmel wird für uns sorgen. Unter 3. Wochen werde ich noch nicht kommen, weil ich nunmehro wichtigere Geschäfte besorgen muß; ledig bleiben will sich nicht wohl thun lassen, indem ich nicht weis, wie lange du unverheyrathet bleiben möchtest. Louyse warf diesen Brief aus Zorn und Wehmuth auf die Erde, und ich erschrack selbst über den Leichtsinn meines Lehrherrn; Man sollte für euch Falschen, sagte Louyse, ein groß Kreuz machen, damit uns der Himmel für eurer Schmeicheley behüten möchte; denn die ewige Treue dauret öfters nur wenige Tage. Ja, antwortete ich ihr, nur bey denjenigen, so nicht aus Liebe, sondern nur aus Vortheil heyrathen. Und ein solcher war ihr Stiefvater. Meine Gewogenheit, sagte sie, hat er nunmehro völlig verlohren, und ich hoffe nicht, daß ich mich damit an ihn versündigen werde. Denn woran die Tugend keinen Wohlgefallen haben kann, dis sollte ein Kluger nie billigen, so sagte mir meine Lehrmeisterinn.

Ich bemühete mich, sie von ihrem Unmuth zu befreyen, indem ich ihr vorstellte, daß die Eltern, wenn sie unrecht thäten, eben einen so strengen Richter als die Kinder haben, nur müßten diese es jenen nicht entgelten lassen. Der Himmel wisse schon die Zeit, wenn er die Uebelthäter züchtigen soll. Er liesse ja nichts unbelohnt, aber auch nicht ungestraft. Dies weis ich wohl, erwiederte sie, aber meine Mutter meynte es doch mit ihm so redlich, und er haßt sie doch im Tode noch. Dies thut mir noch so wehe, ob es gleich meiner lieben Mutter jezt einerley ist, man liebe oder hasse sie. Dies Tugend, sagte ich, erwarte ja nicht die Belohnung von Menschen, weil sie himmlisch ist, sondern nur, daß sie von Menschen soll erkannt, gesucht und ausgeübet werden. Dis war der Innhalt unsers Gesprächs an jedem Abend. Und eben dadurch sezte ich mich bey Louysen in größere Hochachtung, und sie versprach, meine Freundinn ewig zu bleiben; weil ich ein solches Herz besäße, wie sie es wünschte.

Mein Lehrherr kam eine halbe Woche eher zu Hause, als er im Briefe geschrieben hatte. Wir hatten beyde unsere verschiedene Gedanken darüber. Er war mit unserer Haußhaltung vollkommen zufrieden, und schien jezt vergnügter als sonst. Er erwähnte auch nicht ein Wort von seiner Frauen, sondern arbeitete nun fleißiger als sonst. Aber gegen Abend gieng er allemal ein Paar Stunden aus. Louyse führte die Wirthschaft, wie sie wollte, und er ließ sich alles ohne Anordnung gefallen. Noch in der ersten Wochen

seiner

Seiner Ankunft empfieng er Briefe, deren Innhalt ihm angenehm seyn mußte, weil er uns über Tische mit Wein tractirte, welches er ausser hohen Festtagen sonst niemals that.

Endlich erzählte er uns bey Tische, daß ihm ein Gönner ein Frauenzimmer zu seiner Frau vorgeschlagen habe, und die er auch heyrathen werde. Sie hätte 6000. Gulden baares Geld und schönen Haußrath. Da selbige eine Wayse wäre, würde er solche zu sich nehmen, daß dir, meine werthe Tochter, die Wirthschaft nicht alleine auf dem Halse liegt. Da selbige mit dir in gleichem Alter seyn wird, so glaube ich, ihr werdet euch gut mit einander vertragen. Sie mag in deiner Stube mit wohnen und schlafen. Ich sahe, daß es Louysen nicht gelegen war, deswegen sagte sie weder ja noch nein. Sie mußte aber doch ihrer künftigen Stiefmutter Gesundheit trinken.

Sobald er ausgegangen war, fieng sie an: Kann meines Vaters Unvorsichtigkeit und Thorheit wohl größer seyn? Er ist ein Mann von 55. Jahren, und nimmt eine Frau von 15. Jahren; doch das Frauenzimmer kann unmöglich Verstand, Einsicht und Klugheit haben, daß sie einen alten Mann bey ihrem Vermögen und funfzehnjährigen Alter erwählet hat. Ich dächte, da könnte man sie seiner auslesen. Nein, Louyse, antwortete ich ihr, wißen sie nicht: Womit der Mensch sündiget, damit wird er gemeiniglich bestraft. Ihre Mutter, weil sie etwas älter, war ihm eine Last, jetzt erwählet er

eine

eine junge, und diese macht ihm gewiß eine noch größere Last. Denn dies sagt die bloße Vernunft, die aber solche Menschen nicht gebrauchen. Sind diese besser als das Vieh? Ich weis es nicht, worinnen. Es vergiengen auch noch einige Tage, so hieß es schon, Kunigunda, die junge Braut, wäre unterwegens, und man machte bey uns Anstalten, sie wohl zu empfangen, vermuthlich daß es ihr nicht wieder gereuen sollte; denn zu einem alten Manne und abgelebten Weibe gehöret bey einem jungen Herzen ein starker Appetit. Und gewiß dieser kann nicht sonderlich seyn, wenigstens nicht lange anhalten. Die Zeit und Erfahrung wird es lehren, sagte ich zu meiner Freundinn Louyse.

Die Zeit kam, Kunigunde stellte sich ein, sie war ein mäßiges Kind, hold vom Ansehen, etwas stolz, wenig beredt und im Umgange nicht sonderlich klug. Jedoch von ihrer Jugend konnte man alles mögliche hoffen. Sie war 5. Wochen jünger, als ihre Tochter. Von der Wirthschaft und in solcher etwas anzuordnen verstunde sie nicht das Geringste. Ja ich glaube, wenn Louyse sie nicht zum Anziehen genöthiget hätte, und sie selber nicht anziehen helfen, sie wäre den ganzen Tag in ihren Nachtkleidern gegangen. Mutter und Tochter vertrugen sich in den Wochen vor der Hochzeit gut miteinander. Louyse rieth mir aber doch, meine Hochachtung gegen sie vor ihr zu verbergen, und dieses war ein weiser Einfall. Ich hatte oft Gelegenheit mit ihr zu sprechen; ich sahe aber bald ein, daß ihr Um-

gang nicht so reitzend als ihr Ansehen sey. Sie war weder eigensinnig noch unüberwindlich. Und ich bewunderte oft meines Herrn Eigensinn; wie leicht konnte ihm der empfindlichste Possen gespielet werden. Die Welt ist scharfsichtig und böse, doch Louyse liebte die Tugend, dies wußte er, und also hielt er sich sicher. Ihr Hausrath, so einige Tage nach ihrer Ankunft ankam, war gewiß in allen Stücken ausgesucht. Sie sahe, daß ich von ihrem Liebsten gelobt und hoch geachtet wurde, derowegen machte sie mir, ohne daß es jemand merkte, einige Geschenke mit Geld, welche ich auch annahm, und ihre Hände dafür küßte. Mein Bezeigen gefiel ihr, und ich beantwortete ihre Fragen mit aller Freundlichkeit, welches ich nachhero Louysen haarklein erzählte. Denn ein Freund muß seiner Freundinn, wenn er es redlich meynt, nichts verhehlen. Ich besorge vor ihn, antwortete sie, künftig Begebenheiten, für welchen ich schon jetzo erzittere. Nein, allerliebste Freundinn, antwortete ich ihr, erzittern sie nicht, Louysens Freundschaft ist mir hundertmal lieber, als Kunigundens verborbene Hochachtung. Meine Treue kann nicht einmal wanken, noch viel weniger brechen. Eine spröde Schöne ist nur gefährlich, aber eine gar zu mitleidige und gefällige verführet einen edlen Freund nicht leicht. Auch ist die Hochachtung gegen meinen Herrn viel zu groß und redlich. Wie, sollte ich seine Liebe mit vergälter und unkenscher Liebe vergelten? Dies sey ferne von mir. Nein, Freundinn, der Himmel könnte mir aus

Rache

Rache Dero Liebe entwenden. Könnte mir was ärgers widerfahren? Darum seynd sie meinetwegen ruhig, ihre Pflichten bleiben mir die theuersten.

So vergiengen endlich die Trauerwochen, und man besorgte nunmehro die Anstalten zur Hochzeit, welches aber auf der Braut Verlangen ohne sonderlichen Aufwand geschahe, weil sie keine Liebhaberinn von Musik und Tanzen seyn wollte. Aber sie verstunde nur nichts davon, und wollte sich nicht gerne lächerlich machen, und dies hieß ihr Klügstes, was ich von ihr gesehen. So bald die Hochzeit geendiget war, verlangte sie, daß Louyse, wie bisher aus Höflichkeit von ihr geschehen, die Dienste im Hause und in der Küche fortthun sollte, welches diese ihr aber abschlug, mit den Worten: Sie hätte es nöthiger als sie, worüber sich die Stiefmutter gewaltig erboßte, und sie beyde einander die Wahrheit tüchtig sagten. Kunigunde klagte mir, weil mein Lehrherr ausgegangen war, Louysens Widersetzen als Tochter. Ich suchte sie zu besänftigen, darüber wurde sie nur noch rasender, und ich befürchtete für mich und Louysen weitaussehende Auftritte. So bald er auch ins Haus trat, klagte sie ihm mit weinenden Augen, wie schnöde ihr schon jetzt Louyse begegnet hätte, und lieber wollte sie gehen, als sich von ihrer Tochter befehlen lassen. Ihr Stiefvater hieß ihr Ruhe halten, und sich ihren Befehlen unterwerfen, oder sie könnte sich fortpacken.

Wie -- ich mich fortpacken -- Herr Vater? -- antwortete Louyse, wem gehört denn das

Hauß? Doch ich will ihrem Befehl Folge leisten, denken sie nicht, daß sie mich mit Verachtung, wie meine liebe Mutter, unter die Erde bringen wollen. Nein, um ihr und ihrer Frau willen sterbe ich nicht. Essen sie dahero nur mit einander ruhig, nach Tische soll uns die Obrigkeit aus einander setzen, und den Ausschlag thun, wem das Hauß gehöret, und ob ich ihrer Frauen Magd oder Tochter bin. Hierauf gieng Louyse in ihre Stube, welche sie feste verriegelte, und alles Bittens ohngeachtet nicht zu Tische kommen wollte, welches verursachte, daß mir gleichfalls Essen und Trinken vergieng. Auch über Tische verklagte mich Kunigunde, daß ich Louysen entschuldigen wollen, und daß ich ihr lieber in billigen Dingen nachgeben sollte, sie hätte ein gutes und redliches Herze. Darinnen hat Dietrich recht, antwortete er, und sie ist doch meine Tochter, und hat mich nie als heute mit Worten beleidiget; auch kann ich sie freylich nicht wohl zu Mägde Diensten zwingen, weil das halbe Hauß ihre gehöret. So wollen wir ihr, sagte Kunigunde, die Kleinigkeit bezahlen, da kann sie reisen, wohin sie will. Nein, antwortete er, dazu können wir sie nicht zwingen. Der Abtritt muß freywillig geschehen. Denn was wir ihr bieten, kann sie uns auszahlen, so müßten wir es räumen. Ich werde mit ihr sprechen; sie hat ein gutes Herz und edle Gesinnungen, und wird sich beruhigen lassen. Aber er fand nicht, was er suchte, sondern sie blieb auf den gerichtlichen Ausspruche, weil Kunigunde nicht einmal

zu leben wußte, viel weniger eine Wirthschaft zu führen. Und da sie es auch nicht lernen möchte, würde sie ihr bisigen Geld bald alle machen, dahero wollte sie sich lieber in Sicherheit setzen, und sich von einer unvernünftigen Stiefmutter entfernen. Sollte sie ja eine Magd werden, so müßte ihre Frau doch mehr als eine Uhrmacherinn, wenigstens ihre Stiefmutter nicht seyn. Endlich gelung es ihm doch so weit bey ihr, daß sie sich mit einander freundschaftlich berechnen wollten. Aber mit Kunigunden wurde sie nie wieder so einig, als sie vorhero gewesen waren, ob diese sich schon eifrigst darum bemühete. Frauenzimmer Zorn ist gefährlich, und wehe dem, den sie hassen, gemeiniglich ist er bis zur Rache unversöhnlich, und davon sind auch die edelsten und besten Gemüther nicht frey. Jedoch thut man den guten Kindern oft auch zu viel: die kleinsten Schwachheiten rechnet man selbigen als die größten Fehler an, verfolget, beredet und hasset sie darüber. Ist anderer Haß und Verfolgen nun heftiger und größer als ihr Vergehen, so kann es fast nicht anders seyn, ihr Haß muß jenen gleich kommen, und wer mag ihnen ihr erbittertes Gemüth alsdenn verargen? Es ist zwar dies wider die Regeln der Tugend; aber wo sind die Vollkommenheiten, die ihre Neigungen jederzeit in gehörigen Schranken halten können? Unter den Frauenzimmern wird man sie nicht suchen wollen. Nein, man muß unter den Gelehrten und Alten den Anfang zur Erforschung anstellen. Und wie wird der Bericht lauten?

Sie ist nicht da. Hat nun das Alter nicht so viel Zeit, und der Gelehrte noch nicht so viel Gründe und Beweise gelernet, darnach zu trachten, und sie als ein Muster zu beweisen, wie will man es von jungen, leider oft unerfahrnen Gemüthern fodern. Gewiß der meisten Exempel sind weder erbaulich, noch zur Nachahmung dienlich.

Jedoch Louysens eigensinniger Widerwille gründete sich nicht auf eine gewöhnliche Sache, sondern sie nahm sich feste vor, bey erster Gelegenheit ein Hauß und deren Besitzer zu verlassen, worinnen ihr so viel Ungemach widerfahren, und welche die Tugend weder kennen noch zu schätzen wissen. Sie offenbarte mir solches, und damit wollte sie so lange verziehen, bis ihr Stiefvater seine gewöhnliche Reise angetreten hätte. Sie hätte eine Muhme, ihrer Mutter Schwester, in Minorca bey gutem Vermögen wohnhaft, diese habe keine Kinder, und hätte sie schon längst zu dieser Reise genöthiget, doch ihre seelige Mutter wäre beständig dawider gewesen. Dahin wollte sie jetzt gehen, und meiner daselbst erwarten. Ich würde gewiß das Ende meiner Lehrjahre kaum aushalten können, denn Kunigundens Verfolgungen hören gewiß nicht auf, und wollte man ihren geilen Lastern fröhnen, würde uns die Tugend verfolgen müssen, und wehe dem, den sie verfolgt. Ihr Zorn ist noch weit heftiger als Frauenzimmer Zorn. Diesem kann man entweichen, jenem aber nicht. Beleidige dahero keines, so hast du nichts zu befürchten.

Da

Da Krankheit, Begräbniß und Hochzeit uns von mancher Arbeit feyren hieß, so mußten wir jezt desto fleißiger seyn. Und dieses machte auch, daß mein Lehrherr gänzlich aus der Acht ließ, daß er sich mit seiner Stieftochter setzen wollte, und woran auch diese ihn nicht erinnerte. Jezt kamen sie wenig zusammen, denn Louyse beköstigte sich selbst, und kam wenig aus ihrer Stube. Ich glaubte mich zu verbessern, sagte einst mein Lehrherr zu mir, als wir alleine saßen und arbeiteten, aber mein Glück ist doch nicht sonderlich. Meine Frau ist zwar jung, schön und reich, nur fehlt ihr die Klugheit wohl zu leben, und die Wirthschaft zu besorgen. Und da fehlet ihr noch vieles. Meine Louyse könnte sie darinnen klüger machen, und sie würde es auch gethan haben, wenn nur Kunigunde Verstand genug gehabt, ihre Freundschaft zu behalten. Ich weis, sie hält viel auf dich, sorge doch, sie wieder mit ihr auszusöhnen, es solle dir große Vortheile bringen. Anfänglich erschrack ich, da er ihre Hochachtung gegen mich wußte, doch nachhero beruhigte ich mich, da er mich nicht darum beneidete, sondern mich gar zu einen Vertrauten machte. Ich versprach ihm, mein möglichstes dabey zu thun. Aber freylich sorgte ich erst für meine eigne Angelegenheiten, und dabey stellte ich ihr meinen Auftrag vor, wie davon das Wohl meiner Tage gutentheils abhängen würde. Sie sollte denken, daß die Wohlthat, dem Vater erzeigt, nimmermehr vergessen würde. Und wenn wir dereinsten auch Raths

bedürften, so würde der Himmel auch solche Gemüther erwecken, uns wohl zu rathen. Es beträffe ja nur, fuhr ich im Bitten fort, eine gute Anführung zur Klugheit vernünftig zu leben. Sie ist es aber nicht werth, wird es auch nicht erkennen, wendete sie mir halb entrüstet ein, und der Himmel weis, ob sie es auch annimmt. Dero Herr Vater aber bittet darum, antwortete ich. Gönnen Sie mir doch, theureste Freundinn, nur noch einige günstige Tage, da das Schicksal ohne dies hart genug für mich seyn wird, wenn sie sich mir gänzlich entziehen werden. Er weis ja, sagte sie, wo er mich findet, und meine Gewogenheit unterbricht nichts; meynt er es nun so redlich als ich, wird der Himmel unsre Freundschaft nicht alleine billigen, sondern auch bewahren. Sage er indessen meinem Vater zur Nachricht, ich würde mich nach seinem Begehren bequemen, nur müßte Kunigunde ihren Stolz und hochtrabende Reden ablegen. Mein Lehrherr war über meine Verrichtung vergnügt, und erzählte es seiner Gemahlinn in meiner Gegenwart. Diese nun gelobte mehr, als sie halten konnte; mir aber verehrte sie ein prächtiges Goldstück, auf welchen eine Mannsperson stund, welche die vordersten 2 Finger nach der Sonne, so über ihr stund, richtete, mit der Beyschrift: Der Himmel weis, ich liebe dich. Auf der andern Seite zeigte sich ein Frauenzimmer in eben der Verfassung, mit den Worten: Dies schwör ich dir auch festiglich. Ich schenkte es den andern Tag Louysen, und wir gaben einander dabey die heiligsten

lagsten Versicherungen unveränderlicher und unwandelbarer Ergebenheit.

Mutter und Tochter wurden zum Schein wiederum Freunde, und die Tochter unterwiese die Mutter; wie es aber ihre Herzen meynten, weis ich nicht, wenigstens bewieß das äußerliche Bezeigen, daß ihre Hochachtung gegen einander nicht sonderlich sey. Louyse war dabey zu klug, und Kunigunda zu ungeschickt, ihren Unwillen zu verbergen. Ich weis auch nicht, wie Kunigunde erfahren hatte, daß ich mit Louysen in vertrauter Freundschaft lebte, sie mußte uns gewiß beborchet haben. Aus ihren Reden konnte ich es sehr merklich schließen, welches ich aber nicht achtete, weil es mein Lehrherr wußte und billigte. Indessen rückte die Zeit der Abreise immer näher herbey, und ich glaubte gewiß, Kunigunde würde ihn begleiten. Aber wie die Zeit kam, und ich erfuhr, daß er wie sonst alleine reißte, tadelte ich seine Unvorsichtigkeit, daß er eine junge und unweise Frau mit und seiner Tochter überließ. Wer mag eine solche nach Befehl hüten, die selber nicht weis, wie sie sich beschützen soll. Es war nur gut, daß sie früh vor 10. Uhr nicht aufstunde, und sich selten völlig ankleidete. Es schien, daß sie sich bey dieser Unordnung was zu gute that.

Louyse meldete auf dem Rathhause ihre Abreise, und wie sie die Hälfte vom Hause möchten in Empfang nehmen, und selbiges wohl anlegen, welches sie zu besorgen versprachen, so bald ihr Stiefvater nach Hause kommen würde.

Vieles von ihren überflüßiger: Sachen verkaufte sie, und schenkte mir abermal 100 Ducaten, und so viel behielt sie auch, das übrige übergab sie dem Rathe, als ein Capital. Die Sachen, so sie mit auf die Reise nehmen wollte, wurden auf das Schiff getragen, wenn Kunigunde im Bette lag, und wir hatten Zeit genug, von einander Abschied zu nehmen, welcher auf Seiten meiner weit trauriger als bey ihr war. Ich weis gewiß, sagte sie, Dietrich kommt bald nach, denn nach meiner Abwesenheit ist die gute Zeit alle, weil seine Verbindung, da er es redlich meynt, ihn hindern wird, daß er nicht thun darf, was sie verlangen wird. Und hiemit begab sie sich zu Schiffe, ohne daß ich sie begleiten durfte. Ihre Abwesenheit versetzte mich in eine düstre Schwermuth, und ich habe nachhero oft ihre Einsicht bey so jungen Jahren bewundert, weil alles eintraf, wie sie mir vorhergesagt, welches ihre Hochachtung bey mir um ein Grosses vermehrte. Kunigunden war Louysens Abwesenheit lieb und erfreulich, und sie war nie so neugierig zu fragen, wo sie seyn könnte. Sie bewieß sich als eine gelehrte Närrin; dies war alles, was sie zu ihrem Nachruhm sagte, wenn anders ein Unverständiger uns loben oder verachten kann. Nunmehro aber gieng meine Noth bey ihr an, und sie suchte mich auf ihre Seite zu bringen. Von ihrem Gemahl sprach sie sehr schlecht, und ich schäme mich, ihre Ausdrücke hieher zu setzen. Allein jetzt bewaffnete und beschützte mich meine Schwermuth wegen Louysens

sens Abwesenheit, für ihren Lockungen, welche sie durch ihre nachläßige Kleidung auf das höchste trieb. Jedoch da sie mit Bitten, Lockungen und Geschenken nicht aufhörte, hätte sie mich gewiß eines Tages beredet und gefangen, so daß ich schon zu einigen Thorheiten und Liebkosungen mich verleiten ließ, dadurch sie ganz außer sich kam. Allein der Himmel bewahrte mich noch zu rechter Zeit für Begehung einer größern Sünde. Denn es kam ein Fremder, eine Uhr zu kaufen, welchen Kunigunde mit sich hinaus nahm, ich mich auch um den Handel nicht weiter bekümmerte, indem ich nur froh war, daß mich ihre Gegenwart nicht weiter beläſtigte. Aber was der Satan nicht thut: da ich hier nicht fallen wollte, mußte ich es auf eine andere Manier thun, welches mir sehr empfindlich fiel. Es kam nemlich ein mir bekannter Schuldner von meinem Herrn, welcher 500 Rthlr. bezahlte, und worüber Kunigunde die Quittung in ihrer Verwahrung hatte. Ich suchte sie im ganzen Hause, und fand alle Thüren fest verschlossen. Weggegangen konnte sie nicht seyn, weil sie sich nicht angezogen hatte, und der Fremde wollte gar nicht verziehen. Da nun über ihrer Stubenthür sich ein Glasfenster befand, stieg ich in der größten Eile und Ungeduld auf einen lahmen Stuhl um hinein zu sehen, ob sie etwan schliefe. Hier nun erblickte ich den Fremden bey Kunigunden in einer ärgerlichen Verfassung auf dem Bette liegen. Darüber entsetzte ich mich so heftig, daß ich auch vergaß, wie ich auf einem

lahmen Stuhl stünde: Ich fiel dahero mit selbigem so sanfte um, daß ich mit dem Kopf an die Thüre schmiß, und eine schmerzhafte Beule empfieng, worüber ich noch ungeduldiger wurde, und mit großem Ungestümm an die Thüre klopfte, und ein stark Gesetzgen mit fluchte, worüber sie gleichfalls zu schimpfen und zu fluchen anfieng. Eine solche Verwegenheit hätte ich doch in ihr nicht gesucht, noch viel weniger ein so strafbares Bezeigen. Ich verlangte die Quittung und nach weniz Verweilen brachte sie solche, und empfieng das Geld. Einsweilen schlich sich der Fremde fort, und sie wollte Engel rein seyn, und gab für, sie hätte so fest geschlafen. Wie ich ihr aber ihr gottloses, unverschämtes und wider Zucht und Erbarkeit laufendes Vornehmen unter die Augen stellte, und drohte, es ihrem Eheschaz zu melden, sagte sie: Dazu hast du mich gereitzet und verführet. Darum klage dich nur zuerst an.

Man kann sich meinen Schrecken dabey leicht vorstellen. Halb strafbar war ich auch, wozu mich aber ihre Liebkosungen reitzten, ich würde mich solches nie unterstanden haben, deswegen begegnete ich ihr mit aller mir möglichen Verachtung, redete auch in 2 Tagen nicht ein Wort mit ihr, wenn ich nicht nothwendig mußte, hielte auch schon meine Sachen zur Flucht bereit, wenn die Anklage und Beschuldigungen geschehen sollte. Jedoch sie bequemte sich nachhero zum Bitten, und suchte durch Geschenke mich zum Schweigen zu bewegen, welches ich ihr zwar

end-

endlich versprach, doch ihre Freundschaft verlangte ich nicht wieder, welches ich ihr recht trocken ins Gesicht sagte, und worüber sie aufs neue empfindlich wurde. So muß ich dich also stets, sagte sie, als meinen Feind betrachten und scheuen? Dieses ist wahrhaftig hart. Ich versicherte sie, daß ich sie niemals weder haßen noch verrathen würde, nur ihre Freundschaft verlangte ich nicht, vielweniger ihre Gewogenheit. Zu beyden hätte mich Louyse edel angeführt, und so bliebe auch mein Herz jener zu Liebe allezeit also gesinnet. Traue du nur, antwortete sie höhnisch, einem Frauenzimmer so viel, wer weis wie deine Freundinn jetzt denkt. Du ließest dich von mir bewegen, unsre Herzen sind auch weder Stahl noch Felsen. Die Zugänge, so du zu ihren Herzen fandest, die werden sicher andre auch finden. Nein, ich halte es mit dem gegenwärtigen gewissen sicherer, als mit dem zukünftigen ungewissen. Ich, antwortete ihr großmüthig, denke nicht so, denn jetzt brauche ich nur eine Freundinn, wenn aber mein Schicksal günstiger wird, eine mir verbundene Schöne; diese aber muß tugendhaft, klug und edel leben, denn dieses achte ich höher als Schönheit und Reichthum. Jenes bringt Ehre, diese reitzen oft zur Ueppigkeit und Schande. Lieber arm und redlich, als reich und schädlich; und du bist, sagte sie mit Verdruß, ein kluger Narre, und verließ mich; womit sie mir auch den größten Gefallen erwieß, weil mein unruhiges Herz etwas wieder beruhiget worden.

Des andern Tages suchte ich etwas unter der Treppe in einem Winkel, wie ich nun Kunigunden sehr geschäftig sahe, erwartete ich in diesem engen Behältnuße, was vorgienge. Der saubere Fremde kam, und sie führte und verschloß ihn in ihre Stube; bey dieser Gelegenheit wischte ich hervor, und verfügte mich in meine Werkstatt, da ich auf Mittel sann, wie ich diesen Vogel fangen oder rupfen könnte. Da unsre Köchinn es mit ihr gänzlich hielte, so mußte ich auch vor dieser es geheim halten. Kunigunde gieng zeitig zu Bette, und das konnte ich ihr nicht verwehren, weil ich selbiger ihr Vergnügen bitter genug machen wollte. Ich schloß das Hauß und den Hof wie gewöhnlich feste zu, und wie solches geschehen, klopfte ich an ihr Schlafgemach, und da sie solches im Finstern eröffnete, sagte ich ihr: Wie ihr Herr Gemahl bald mit 3 Fremden, welche hier schlafen sollten, erscheinen würde, er hätte alleweile den Haußschlüssel holen lassen, damit er nicht lange pochen dürfe, und hiermit wünschte ich ihr eine angenehme Ruhe, und ich merkte an der Antwort ihre Zerstreuung und Furcht. Ich kroch wiederum unter die Treppe, und hatte meine besondere Freude über ihre Unruhe, da sie ihren Schlafgesellen weder zur Hauß- noch Hofthüre hinaus lassen konnte. Endlich ersuchte sie ihn, einsweilen in ein groß Schlagvaß zu kriechen, welches im Hause ledig stunde, aus welchem sie ihn schon heraus lassen wollte. Er ließ es sich gefallen, und indem sie die Betten zurech-

te machten, legte ich ein kleines Schloß davor, und schlich mich ins Bette. Früh stund ich etwas zeitiger als sonst auf, und fand alles im Schlafe, ja selbst das Schlagraß schnarchte, die Köchinn erwachte zuerst, und sagte: Der Herr wäre nicht gekommen, sie hätten fast die ganze Nacht durchgewachet. Ich antwortete ihr, wie ich dieß vermuthen müßte, weil sie das Pochen nicht gehöret. Er hätte die Schlüssel wieder zurück geschickt, und sagen lassen, er käme nun erst übermorgen, und suchte seine Tochter wohl zu versorgen. Darüber lachte sie und sagte: diese wird sich schon selbst versorget haben. Ja erwiederte ich, wenn sie so niederträchtig wäre, wie unser Frauenzimmer im Hause . . . Weiter wollte sie nichts hören und lief fort, und erinnerte ihre Frau, welcher sie vermuthlich gemeldet, daß ihr Gemahl noch nicht käme, und wie der gefangene Liebhaber gerne heraus wollte. Sie überdachten, wie das Schloß davor gekommen, und wie man es eröffnen sollte. Endlich kam die Köchinn wieder zu mir, man bedenke nur dieser niederträchtigen Einstimmigkeit, und nahm alle Schande auf sich, so daß auch Kunigunde auf ihre Untugend gewaltig lernte, und drohete, sie aus dem Hause zu jagen. Aber ich antwortete ihr weiter nichts, als daß ihre Aufführung nicht schändlicher seyn könnte. Ich erwarte nur, was mein Lehrherr dazu sagen wird. Aber von dem vorgelegten Schloße wollte ich nichts wissen, noch viel weniger einen Schlüssel dazu haben, und sie möchten mich nur mit ihren Betrügereyen verschonen.

schonen, die zuletzt doch nur auf Schande und Spott hinaus liefen. Ihre Unruhe ergötzte mich, denn sie wußten sich gar nicht zu rathen, und der Abgemattete im Baß klagte über Hunger und Durst. Deswegen ersuchte mich Kùnigunda, daß ich selbiges aufmachen möchte. Nein, antwortete ich, diese Kunst verstehe ich nicht, und was würde mein Herr zum verderbten Schloße sagen. Ich mag auch nicht wissen, was er darinnen hat, weil das Baß gut verwahrt ist. Sie seufzete, und gestund mir endlich die wahre Beschaffenheit, welches nicht sie, sondern die unbesonnene Köchinn so veranstaltet hätte, und ich müßte doch das Schloß davor gelegt haben. Reden sie nicht so unbesonnen, sagte ich im Zorne, sie lassen mich weder ihre geilen Hengste sehen, noch ihre Hurentritte wissen, was sollte mich zu dieser Bemühung bewogen haben, und wenn hätte ich dieses auch thun können, da ich eher als die Köchinn zu Bette gieng. Jedoch da sie nichts von dem Vorfall wissen, so kommt mir die ganze Sache bedenklich für, und ich glaube gar, daß die Köchinn mit Hülfe des Fremden in Abwesenheit meines Herrn unser Hauß bestehlen wollen, und die Begebenheit erfodert eine weitere Untersuchung. Ich werde also das Baß der Obrigkeit übergeben. Denn wenn es vor meinen Herrn käme, wäre es mir ein steter Vorwurf, da ich ohnedem meine Freunde hier eingebüßt. Und lasterhafte Gemüther muß man bey überzeigter Boßheit nicht noch suchen zu rechtfertigen, sondern zu beschämen, damit

sie

sie sich bessern. Kunigunde zitterte für Angst und Schaam, und versprach mir 100 Rthlr. zu geben, wenn ich ihr aus dem Uebel hülfe, welches ihrer Ehre nicht anders denn nachtheilig seyn könnte. Sehen sie nun, Madame, fieng ich an, was für einen schnöden Lohn die Laster ihren Kostgängern geben. Retten sie noch bey Zeiten ihre theure Seele, und suchen selbige unbefleckt zu erhalten. Will er auch alsdenn, fragte sie, mein Freund seyn? Ja, antwortete ich, nicht allein ihr Freund, sondern ich will sie auch lieben, nur müßen sie wie ich jederzeit edle Gesinnungen lieben, anders wird die Freundschaft strafbar. Sie hätte mir jetzund alles versprochen, und ich machte Anstalt das Schloß zu eröfnen, wobey ich mich nicht übereilte, und dem Gefangenen noch manchen Stoß verursachte. Er schämte sich und bath mich um Verzeyhung. Aber ich antwortete: Mein Herr, scheuen sie die Laster, so entgehen sie dem Kerker, aus welchem einst keine Erlösung zu hoffen ist. Der Tugend Verehrer ist von dieser Verdunkelung frey. Wäre die Frau des Hauses, antwortete er, nicht meine Verführerinn gewesen, würde ich mir es nimmermehr haben einfallen lassen. Doch es ist geschehen, seyn sie nur mein Freund und so viel als möglich verschwiegen, ich werde mich künftig für solcher Freundschaft hüten. Diese Taxiere nehmen sie als ein Zeichen meiner Hochachtung an, und hiermit verließ er mich ganz vergnügt. Kunigunde brachte mir zu meiner Verwunderung die versprochenen 100 Rthlr.,

welche ich aber nicht annehmen wollte, so sehr sie mich auch darum bath. Ich höre nunmehro auf, sagte sie, strafbar zu leben, und ich gebe dir dieses als eine Freundinn zum Geschenk; ich aber wollte mich unmöglich dazu entschließen. So gieng sie endlich im grösten Zorne von mir weg. Diese Uneinigkeit nahm ab und zu, und dauerte, bis mein Herr wieder nach Hause kam, welchen Kunigunde mit innigster Freude und Freundlichkeit küssend empfieng. O verdammte Falschheit! dachte ich damals in meinem Herzen. So ungerecht und gottlos verfahren noch viele Weiber mit ihren Männern. Doch hier wurde mein Lehrherr mit gleicher Münze bezahlt, weil er vorher dergleichen Schulden gemacht. Nur war dies ein Glück für ihn, daß er die Unarten seiner Frau nicht wußte noch erfuhr.

Wie er aber von Louysens Abwesenheit Nachricht empfieng, und daß keines von uns wissen wollte, wohin und warum sie fortgegangen sey, wurde er herzlich bekümmert. Jedoch er erfuhr es des andern Tages auf dem Rathhause, daß sie nach Minorka zu ihrer Muhme gereiset sey, und daß er, laut ihrer Vollmacht, die Hälfte von den Gütern dahin bezahlen solle, welches sich auf 3750 Rthlr. belief, darüber er fast rasend wurde. Ich, hieß es bey Kunigunden, wäre der Urheber von allen diesen Begebenheiten, und mein Herr meynte wichtige Ursachen gefunden zu haben, es zu glauben. Ich empfand auch täglich ihren Zorn, und mein Lehrherr tadelte jetzt beständig an meiner Arbeit, welches

ches er doch sonst nie gethan hatte, und worüber ich recht verdrüßlich wurde. Endlich wagte ich es einmal und sagte, da er eben um Kleinigkeiten gewaltig lermte: kluger Weiber Regimente ist schon oft gefährlich gewesen, doch der unweisen ihres führet weistens zur Schande und zur Hölen. Dafür gab mir mein Herr stillschweigend eine solche tüchtige Ohrfeige, daß Nase und Mund blutige Thränen wegweinten, worüber ich so erbittert wurde, weil dieses die erste in meiner Lehre war, daß ich das Blut nicht abwischte, sondern es ruhig auf das Hemde und Brusttuch fließen ließ, und immer fortarbeitete. Er sahe meinen Verdruß, und sein Verfahren mochte ihn wohl gereuen, und dennoch sagte er nichts. Aus Ungeduld gieng er aus, und legte stillschweigend einen Gulden zu mir; aber auch diesen warf ich in seiner Gegenwart von meinem Ort weg. Er aber ließ ihn liegen und gieng fort. Kunigunde, so zu mir kam, erschrack über mein blutiges Gesichte, und fragte nach der Ursache. Sonst wird, antwortete ich, Untreu und Falschheit mit Blut und Mord bestraft, aber hier muß meine Redlichkeit und unermüdeter Dienst Schande und Strafe erdulten. Ach! hätte ich, theureste Louyse, dir gefolget! Ach, Freundinn, deine Prophezeyhung trift ein! die Laster werden gelobet und belohnet, und die Tugend gehaßt und gedrücket! Doch, mein Herz, gedulte dich, die Erlösung kommt! Und hierauf schwieg ich stille, und man mochte mich dies und jenes fragen, so antwortete ich nichts. Man

rufte mich zu Mittage ernstlich und freundlich zu Tische, aber ich gieng nicht. Sie brachten mir das Essen in die Werkstatt, doch ich aß nicht, und so machte ich es auch mit dem Abendbrode; Jeder, der mich sahe, erschrack über mich, und so wollte ich es auch haben. Des Nachmittags aber fragte mich mein Herr, ob ich mich selbst waschen, oder ob er mich waschen lassen sollte? Ich aber that, als ob ich es nicht hörte; er aber wiederholte seine Frage, und ich wieß mit dem Finger auf den Himmel und mein Blut. So willst du mich also, Dietrich, sagte er keiner Antwort mehr würdigen, ich dächte meine Liebe und geneigte Aufnahme hätte wohl noch ein mehreres bey dir verdienet? Mein Herr, antwortete ich, bey einem edlen Herzen rottet eine einzige nichtswürdige und unbesonnene Handlung alles Andenken empfangner Wohlthaten aus. Ich dächte mein Dienst und unermüdeter Eifer hätte alle ihre Liebe vergolten, und ich hätte mich nie nur der kleinsten Gefälligkeit unwürdig gemacht. Aber ich weis wohl, daß Holz und Eisen mir diese Begegnung verursacht haben. Jedoch ich werde dem ohngeachtet mein edles Herz behalten, und eben diese jetzige Verfolgung gereicht mir zur größten Ehre. Er verlangte eine deutlichere Erklärung davon, aber ich sagte: Ein edles Herz erziehet seine Zeit. Mich blenden nicht 100. Gulden wie viel weniger ihr Gulden. Doch ihnen nicht weiter Vorwürfe und mir Schande zu machen, so will ich das unschuldig vergossene Blut wegwaschen, nur aber vergessen kann ich es nicht. Er verlangte indessen

dessen von Kunigunden die Erklärung dieser Worte, worüber diese nothwendig erschrecken mußte, jedoch von allem nichts wissen wollte, worüber er ungeduldig wurde, und ausgieng. Ich that diesen Abend ein Gleiches, und erkundigte mich, wenn ein Schiff nach Londen abgieng. Da ich nun die Nachricht empfieng, daß eines auf den Sonntag sehr frühe abgienge, machte ich den Handel mit dem Capitain richtig, und schafte noch diesen Abend meine Sachen durch 2 Matrosen dahin. Der kommende Tag war nach meiner Auslegung der lezte, und mein Herr gieng nach Tische mit einigen Freunden auf das Land, welches mir gute Gelegenheit gab, alles zu meiner Reise zu besorgen, ohne daß jemand auf meine Gänge Achtung hatte. Ich entkam glücklich, aber die Noth und Gefahren, so ich auf dieser Reise ausstehen müssen, werde ich Zeit meines Lebens nicht vergessen. Gleich in den ersten Tagen wurde ich nicht allein gewöhnlich, sondern auch gefährlich krank, so daß auch der Schiffs-Chirurgus an meinem Aufkommen gezweifelt hatte. Aber da mich der Himmel zu größern Drangsalen und Gefährlichkeiten ausersehen hatte, wurde ich wieder gesund, und kam endlich in Londen und nachher in Minorka an, und vergaß sofort alles ausgestandene Elend. So lieb hatte ich die Louyse, daß blos ihr Andenken allen Kummer vertrieb. So edel und zärtlich liebt uns jenes Geschlecht doch nicht. Aber wie mein redliches Herz erschrack, ist leicht zu erachten, als von ihrer ausgefragten Muhme erfuhr, daß Louyse bey ihr noch nicht angekommen sey. Und ihre

Verwunderung war darüber eben so groß als die meinige. Wo sollte ich sie suchen, und welchen Weg erwählen, da ich sie finden möchte? Ich beklagte schon ihren Verlust als gewiß und unschätzbar. Ihre Vorzüge waren gerecht. Mit Recht nennte ich sie eine theure Seele.

Die Muhme, so seit 2 Jahren als Wittwe lebte, suchte mich durch ihre Trostgründe zu beruhigen, und ich hielte mich auch ein halbes Jahr in ihrem Hause auf, und hofte jeden Tag auf ihre Ankunft, wie aber solche nicht erfolgte, so glaubte ich, daß sie todt, gefangen oder verschlagen sey. Ich schrieb bey der Rückreise des Schifs an meinen Lehrherrn, und meldete ihm, daß seiner Frauen wunderliches Bezeigen mich zu diesen Entschluß gebracht hätte. Ihm dankte ich für alle Liebe und Unterricht, und wünschte ihm jederzeit wohl zu leben; welches aber schwerlich zu hoffen stunde, weil ich seine Empfindlichkeit und wenige Gedult wußte, die aber bey einer untreuen Frauen ausnehmend groß seyn mußte. Ich verdiente daselbst mit meiner Arbeit schönes Geld, konnte mich aber unmöglich entschlüßen, länger da zu bleiben, weil Louyse, die Helfte meines Herzens, nicht zugegen war. So macht uns der Liebe Abwesenheit Bangigkeiten. Darum Freund entweiche der Freundinn ihrer Gewogenheit. Sie ist bitter, wenn sie oft am freundlichsten lacht. Je näher du ihr oft zu seyn glaubest, desto mehr entfernt bist du von ihr.

Nun wurde ich unter andern auch hier mit einem Französischen Kapitain bekannt, diesem, weil

weil er mir ein Held und ehrlicher Mann zu seyn schien, entdeckte ich mein Schicksal und Vorhaben. Er schien Mitleiden mit mir zu haben, und sagte nach einiger Ueberlegung: Reisen sie mit mir auf meinem Schiffe, ich durchstreiche fast alle Winkel, denn mein Auftrag lautet dahin; steckt sie nun irgendswo, so wollen wir sie gewiß auskundschaften. Diese Rede gefiel mir, und ich hatte große Lust mit ihm abzureisen, und stellte mir bereits im Geiste das Vergnügen vor, wenn ich Louysen an einem einsamen Orte unter einem Baume traurig und mißvergnügt antreffen würde.

Ich meldete der Bretao, so hieß ihre Muhme, mein Vorhaben, welche es aber weder billigen noch mir erlauben wollte. Jedoch auf mein unabläßiges Bitten, daß ich ohne Louysen unmöglich leben könnte, erlaubte sie mir, doch mit dem Bedinge, daß ich mit dem Kapitain auch wieder zurück kommen müßte, welches ich ihr auch mit vielen Eydschwüren versicherte. Und damit ich meine ihr gethanene Zusage desto gewißer halten möchte, so vermachte sie mir und ihrer Muhme nach ihrem erfolgten Tode alles Vermögen, welches nebst einem hübschen Hause in 10000. Gulden Geld und einer Plantage bestund. Aber wie thöricht handeln wir Menschen, daß wir oft Sachen zu erfüllen mit Eyden beschwören, die doch nicht auf unserer Willkühr und Vermögen beruhen. Wie ruhig hätte ich hier leben können, wenn ich im Lieben nicht so redlich, und im Zusagen nicht so aufrichtig gewesen wäre. Aber, so

hieß mein Wahlspruch: Lieber todt, als ungetreu.

Jeder Tag schien mir jetzt, ehe wir abreißten, eine Woche zu seyn; doch der Erfolg wird zeigen, daß ich beßer gethan, wenn ich eine andre Gelegenheit erwartet, oder mich gar wegen meiner ungewissen Liebe beruhiget hätte. So hält oft der Sterbliche einen Entschluß für sein sicheres Glück, und ist am Ende doch wohl nur zu seinen Schaden und allzu späten Berenung. Unterwegens erfuhr ich also erst, daß der Kapitain ein glücklicher Partheygänger sey, und den Engelländern, mit welchen sie Krieg führten, schon manch reich beladenes Kaufmannsschif weggenommen hätte. Er war lustig, muthig und fochte als ein Held bis zur Verzweiflung. Das Schiff war stark besetzt, gut verwahrt und führte 34 Kanonen, hatte aber ausser den Nothwendigkeiten nichts auf sich. Unsre Fahrt gieng nach den Antillischen Inseln, und besonders nach der Insel Cuba. Nun schien er mir zwar zu einem Partheygänger viel zu edel und großmüthig. Allein was thut die Ruhmbegierde und die Habsucht nach Reichthum nicht? Darum sagte er oft: Im Kriege hören Gesetze und Ordnungen auf, und man nimmt, wo man was findet. Ich als ein Gast mußte jetzt Raison annehmen, ob ich schon nicht glaubte, daß mich der Krieg berechtiget, mit Beraubung anderer mein Glück zu machen. Allein dies durfte ich, wie gesagt, jetzt nur denken; denn ein Weiser schickt sich jederzeit in die Zeit und Umstände.

Da

Da ich nicht gesonnen bin, alle Kleinigkeiten und Vorfälle auf das genaueste zu beschreiben, und welche nirgends häufiger als auf dem Schiffe sich ereignen, wenn man besonders nicht recht sicher ist, und Menschen-, Wind und Wasserfeinde vor sich hat. Jetzt nun hörten wir an einen Mittag stark kanoniren, und der Himmel weis am besten, wie es jetzt um mein Herz und Ruhe aussahe, noch mehr da ich vernahm, daß man unsre Segel nach der fürchterlichen Gegend richtete. Nach wenig Stunden sahen wir schon Feuer, Dampf und Himmel. Wer Perspektive hatte, betrachtete durch dieselben die Masten und die Fahnen. Aber ich besaß keines, und erfuhr dennoch zeitig genug, daß 2 Englische Kriegsschiffe, ein Spanisches, so 3 Kaufmannsschiffe begleitete, wegzunehmen und zu erobern sich eifrigst bemüheten. Und sie würden auch ohne unsern Beystand solches ins Werk gerichtet haben; wir donnerten auf einen Engelländer los, der aber unsern Muth und Angrif nicht allein ruhig aushielte, sondern uns auch dergleichen heißes Compliment machte, und jetzt seine Hitze verdoppelte, doch mehr dem Spanier als uns zusetzte, weil er schon tödtliche Blessuren hatte. Allein wir wagten dem ohngeachtet unser Aeusserstes jenen zu retten, welches die Engelländer merkten, und jenen desto heftiger beschossen. Der hereinbrechende Abend machte indessen Stillstand aber nicht Friede. Jedoch wir entflohen, und suchten einen Ort, wo wir den Schaden heilen konnten, welcher bey uns doch nicht sonderlich

war. Jetzt begrif ich erst an mir jene Seelenangst des Liebhabers im Vaße, und wer weis, ob sie der meintgen gleich gekommen ist; denn jener konnte sich doch auf Kunigundens Beystand verlassen, mich aber kannte hier niemand als der Himmel. Doch genug, wenn uns dieser kennet, schützt und liebet. Gegen Morgen fanden wir einen schlechten Ort zum verschnaufen, und wenigstens nur dem grösten Schaden vorzubeugen. Mein lieber Dietrich, sagte der Kapitain zu mir: dies hieß tapfer gefochten und doch nichts gewonnen, als ein Maul voll Ehre. Vielleicht wird es künftig besser, den Anfang haben wir gemacht. Es gehet auf dem Schiffe eben so zu, wie in der Welt, da man öfters der Ehre ohne Besoldung Dienste thun muß, ob ich schon glaubte, daß der Spanier unsern Beystand ihm theuer genug würde bezahlen müssen. Ich werde ihm, fuhr er fort einen Gefehrten besorgen, der ihm einen Muth machen wird, wenn er sich in einen Winkel schmieget, in welchen er doch für Gefahren so wenig sicher ist, als in freyer Luft. Dieser Gefehrde soll, wie mir gesagt worden, ein Gelehrter seyn, ich weiß aber nicht, warum er so weit entlegene Reisen thut, ob er etwann Heyden bekehren, und Menschenfressern einen andern Appetit beybringen, oder sich selbst zu ihnen begeben will. Er wird sich so gleich einstellen, und blos die Liebe zu ihn, brachte mich zu diesen Entschlusse, da eben sonst keine Gelehrten hier brauche, doch wer weis, wozu er künftig noch zu nutzen ist. Sollten wir nicht

auch im Fall der Noth, antwortete ich ihm, eine Kanone laden und abbrennen, oder sonst einen Feind todt schiessen oder ermorden können? Glauben sie mir, daß ich mich als eine feige Memme nicht leicht werde herum tummeln lassen. Aber da ich dergleichen Vorfälle niemals gesehen, vielweniger dabey gewesen, wie mögen sie mir ohne Unterricht ein anderes Bezeigen zumuthen. Bedenken sie nur, wenn sie jetzt als ein Kapitain sollten ein Sack-Uhren Kettgen, Rad oder nur Häkgen machen, das mir doch nicht sauer ankommt, wie würden sie sich als ein kluger und geschickter Mann dabey anstellen?

Die Ankunft des Fremden unterbrach unser Gespräch, und er war ein Mann von Ansehen etliche 30 Jahre alt, der mir etwas zerstreuet vorkam. Er war mit seinem Schicksale so wenig zufrieden als ich. So nach, dachte ich, hat der Gelehrte und Ungelehrte sein heimliches Anliegen, wovon weder Palläste noch Winkel und Einöde verschonet bleiben. So bald uns der Kapitain verließ, welcher jetzt alle Hände voll zu thun hatte und anordnen mußte, sagte der Fremde, so Sibildon hieß: Ich wäre lieber mit nach Hause, als wieder mit zurück gereiset, aber ich will lieber unter den Hottentotten und Kanibalen als unter den Spaniern seyn. Ich glaube sicher, daß in meinem Körper sich jetzo 6 Maßkannen schwarze Galle befindet, wegen dem Aergerniß und Verdruß, so sie mir stündlich verursacht haben. Mehr als 100 mal haben sie mir mein Bißchen Gold und Silber stehlen wollen, so daß ich

stets

stets in Zittern lebte und in Furcht schlummerte, dann schlaffen durfte ich nicht, wollte ich anderst nicht unglücklich seyn. Dahero sahe ich ungerne, daß sie durch ihren muthigen Beystand aus den Händen ihrer Feinde erlöset wurden, welches sie nicht lange mehr ausgehalten hätten, ob sie sich schon gut wehrten.

Wir hielten uns hier nur 2 Tage auf, weil die Lage unsicher, und unser Schiff völlig ausgebessert worden. Fünf Mann sturben an ihren empfangenen Wunden, und 9 waren noch leicht blessirt. Der Spanische Kapitain beschenkte unsere Leute mit 6 Tonnen Brandwein und 1 Baß Taback; was aber der Kapitain empfangen, erfuhr niemand. Wir segelten indessen nach Anwünschung einer glücklichen Reise von dem Spanier weg, weil der Wind uns günstig war, und überliessen ihn seinem Schicksale. Jedoch schon am 9ten Tage nach unsrer Abfarth stiessen wir gegen Abend auf 3 Englische Schiffe, die uns stets zur Seite blieben, und uns heftig beschossen, da sie vorhero verlangeten, daß wir die Seegel streichen und uns gefangen geben sollten. Worüber der Kapitain rasend werden wollte. Und ob schon jene ihm an Macht überlegen waren, so gab er doch Feuer auf Feuer, so daß er auch eines von jenen wehrloß machte, und sich wirklich nach 4. Stunden ausgehaltenem heftigen Feuer durchschlug und entflohe, doch im Finstern des Weges verfehlte. Weil unser Schif sehr übel zugerichtet worden, mußte jeder ohne Ausnahme mit arbeiten, daß es nicht zum sinken käme.

me. Zwey Nächte und einen Tag hielten wir die entsetzliche Arbeit aus, und sahen endlich Land und Berge vor uns liegen. Der letzte Vorfall rieb viel Volk auf, es waren nur noch 64 Gesunde und 27 hart Verwundete auf dem Schiffe, die andern giengen alle verlohren, auch 10 Kanonen waren gesprungen; und der Jammer und die Unordnung wurde immer größer. Die Mannschaft war abgemattet, das Schif länger zu erhalten. Vor Gram, Angst und Kummer, schliefe ich endlich ein, damit mein nasser Tod mir nicht so schrecklich vorkäme. Denn ich glaube, daß die letzten Augenblicke im Leben auch dem größten Weisen und Helden entsetzlich vorkommen, doch stirbt er als ein Christ, so ist die Furcht von kurzer Dauer. Ihn tröstet seine Religion. Kurz: Sterben ist nicht Rosen brechen. Denn Sibildon wie er mir nachhero gestanden, ist eben so traurig als ich gewesen, und ist endlich wie ich bey vielen Sorgen eingeschlafen. Indessen entflohe der Kapitain mit seinen 64 gesunden Leuten, doch dieses war nur unsere Vermuthung, weil wir nichts weiter von selbigen bey unsern erfolgten Erwachen sahen. Denn ich that einen harten Fall, welcher mich an den rechten Fuß und linken Hand etwas verwundete, welches dem Sibildon gleichfalls am Kopfe widerfuhr, wovon wir erwachten, und uns mit Wasser bedeckt, unter Todten und mit dem Tod noch ohnmächtig streitenden, welche um, neben und auf uns lagen, befindlich fühlten; die Gebinde und Proviantkästen, die uns hätten

tödten

tödten können, dienten uns zu unserer Errettung, daß wir wenigstens mit dem Kopfe aus dem Wasser kamen, und uns mit Erbrechen erbärmlich im Finstern quälten. Wir wünschten nur den Tag, wir mußten aber wenigstens anderthalbe Stunde im Wasser sitzen bleiben, und hätte Sibildon mir jetzt nicht einen Trost zugesprochen, wie der Himmel offenbarlich zeige, daß er uns erhalten wissen wollte, so hätte ich mich gewis aus Verzweifelung ins Wasser gestürzet. Ich vermuthe zwar selbst, fuhr er fort, daß unser Schicksal hart und bedenklich seyn wird, jedoch da der Himmel bey unsrer Erhaltung sich schon im Finstern und im Wasser wunderbar erwiesen, so lieget uns ob, nicht allein seinen Wegen und Leitungen zu folgen, sondern auch sich aller Mittel und Wege zu bedienen. Ist aber hernach alles umsonst und vergeblich, so befiehlet die Tugend großmüthig zu sterben. Einmal müssen wir doch an die Reyhe, nur hat sich der Himmel Zeit, Ort und Stunde vorbehalten. Er sang dahero erst einige lateinische Zeilen, und hernach das Lied: Sollt es gleich bisweilen scheinen, als wenn GOtt verließ die Seinen, ey so glaub im Wasser dies: GOtt hilft endlich noch gewiß. Und so richtete er den ganzen Gesang auf unsern Zustand ein. Aber ich konnte mich doch nicht fassen, vielweniger entschlüssen meine Lippen zum Lobe des Himmels für meine Erhaltung zu bewegen. So gefährlich ist die Verzweifelung, und woher kam diese? Blos die Liebe zu Louysen verursachte bey mir solche. Darum

um Jüngling, ſeuch die Liebe, und zumal eine wetraufſehende, wie die meinige war. Sie iſt und bleibt ein Zunder zu vielen Beſchwerlichkeiten.

Endlich vergieng die ewige Finſterniß, denn ſo unartig denkt der Menſch bey der Noth, und wir ſahen jezt noch größere Gefahren; denn das Vordertheil des Schifs ſtack in der Tiefe des Meers, und das Hintertheil lag auf der Seite und ſtund hoch gethürmt, wo viele Gebinde nur die lezte Befehlungsminute zu erwarten ſchienen, uns wie jene Ertrunkene auch erbärmlich zu zerſchmettern; hier iſt für uns, ſagte Sibildon, ein gefährlicher Aufenthalt; kommt, wir wollen den Ausgang verſuchen, ſo gefährlicher auch ſcheint: denn hier konnte er nicht gefährlicher ſeyn, wenn der Himmel ſeine Hände nicht über uns gehalten hätte. Die Gebinde und Kiſten in Waſſer reichten uns unſichere Tritte dar, doch in der Gefahr waagt man alles, und ich folgte verzagt und hurtig nach, und wir kamen glücklich heraus. Wir ritten auf einem Maſt, ſo die Engelländer durch ihre Kanonen uns ziemlich verkürzet hatten, und überlegten, wie wir ſollten hinüber kommen. Wenn wir nun jenes Ufer erreichen, fragte ich den Sibildon, was wollen wir dort eſſen, indem mich ſchon längſt gehungert hat. Dafür laſſe ich den Himmel ſorgen, er wird uns ſchon ein Vaß mit Lebensmittel im Schiffe trocken erhalten. Nunmehro erhub ſich der Wind ſo ſtark, daß wir kaum auf dem Maſt uns erhalten konnten, damit wir nicht erſöffen. Dieſer

neue Zufall verminderte in mir etwas die Begierde zu essen, und wir machten allerhand Anschläge je eher je lieber hinüber zu kommen, welches nicht anders als mit durchwaden von uns konnte bewerkstelliget werden. Sibildon machte schon Anstalten sich auszuziehen, und ich wollte ein Gleiches thun. Jezt aber hörten wir auf jener Seite etwas hart an das Schiff schlagen, welches immer stärker und öfters geschahe. Was ist das? fragte ich den Sibildon. Dies weis ich nicht, antwortete er, bin aber neugierig es zu erfahren, so gefährlich auch der Weg über das Schiff hin ist. Er bestieg es wirklich, und jezt schickte ich einige Seufzer für seine Erhaltung zum Himmel. Er kam glücklich dahin, und meldete, daß hier ein Fahrzeug angebunden stünde, in welchen 2 Gebinde und ein Gewehr befindlich wäre. Aber wie wollen wir es ablösen, und auf jene Seite bringen, daß wir auf denselben an das Land gehen, und auf das Schiff steigen können. Bey dem Winde scheint mir diese Verrichtung gefährlich. Ich besann mich auf eine Leine, so ich im Schiffe gesehen, die holte ich nun mit vieler Furcht heraus, und warf ihm ein Ende davon zu, und das andere befestigte ich an meinem Mast worauf ich saß, und versprach auf solches gut Achtung zu geben. Wie bringen wir sie aber, fragte Sibildon, ins Wasser, wenn ich mich daran in Kahn gelassen habe. Also mußte ich auch erst das Schiff beklettern, und die Leine über das Schiff ins Wasser werfen. Bey dem Winde hieß es viel gewagt, doch was wirkte

die

die Liebe zum Leben nicht. Haben sie mich lieb, rief mir Sibildon zu, so geben sie auf die Leine und ihre Befestigung gut Achtung, daß ich mich nicht gezwungen von ihnen trennen muß. Hierauf bindet er das Boot vom Schiffe loß, und so gleich trieb ihn der Strom in die offene See, worüber ich auf meinem Mast herzlich erschrack, doch bald wieder frischen Muth bekam, als ich ihn sahe arbeiten, und daß er sich mir immer näherte. Ich hielte aus meinen wenigen Kräften, und sahe nicht leicht von der befestigten Leine weg. Sibildon war indeß bey seiner Fahrt recht lustig und vergnügt, ja ich sahe ihn gar essen; bey seiner Ankunft reichte er mir etwas Zwieback auf den Mast hinauf, und berichtete, daß er ein Faß Zwieback und eine Tonne Brandewein im Boot gefunden habe, doch den letzten habe er noch nicht kosten können.

Jetzt stieg ich von meinem hölzernen Pferde herunter, weil ich ohnedies die Reiterey herzlich satt hatte. Wir schafften die beyden Fäßer ans Land, und wie hernach das Boot nicht zum Schiffe reichte, so mauerten wir selbiges am Ufer mit Steinen ein, so lag es desto sicherer, und wir konnten auch trocken hin und her gehen. Sehen und erkennen sie nun die Vorsorge des Himmels, fieng Sibildon an, und so werden auch die Berge uns tränken müssen, wie wir davon alte Beyspiele wissen. Denn sollte uns GOtt deswegen erhalten haben, daß er uns könnte verschmachten lassen? Ich wenigstens denke so nicht, denn im Schiffe muß doch noch Wasser

seyn, und so bleibet es frisch und gut. Wir haben Zeit genug das Schiff zu durchsuchen, was auf solchem zu unserm Gebrauch noch befindlich ist.

Da es uns an allem fehlte, konnten wir an den Gebinden wenig ausrichten, als daß wir es aufmachten, und es mühsam herausstrugen. Es war in dreyen Fäßern, Reiß, Zwieback und Taback, welches uns viele Mühe und Wege verursachte. Sechs Proviantkisten trugen wir zuerst ans Land, aus welchen wir alles auf den Boden schütteten, nur daß wir, was zerbrechlich war, herausnahmen, und hernach in selbige die vom Schiff gesammlete Güter schafften. Gegen Abend, wenn wir müde waren, suchten wir die Sachen durch, so auf der Erde lagen, und es konnte alles gebraucht werden. Zwey Nächte schliefen wir auf bloßer Erde, und zwar recht sanfte. Nunmehro kletterten wir in des Kapitains Stube, wo wir einiges Gewehr, Pallasche, Uhren, Wäsche, Kleider und andere Sachen fanden. Auch die Betten waren uns lieb, doch hatten wir noch kein Behältniß dazu, und wollten sie doch nicht gerne auf die Erde legen. Ferner sahe ich eine Kiste unter dem Bette stehen, in welcher wir nichts als Aexte, Keile, Meisel, Nägel, Hämmer und eine Säge fanden, welches uns zu vielen Sachen nüzlich war. Und sobald wir diese Sachen ans Land geschaft hatten, sägten wir die Masten ab, und brachen durch Hülfe der Aexte so viel Bretter ab, als uns möglich war. Davon machten wir uns einen dauerhaften Weg aus dem Schiff an das Land, und schafften obschon nach

vielem

vielem Schweiſe 9 Kanonen, 2 Väßgen Pulver und 1 Väßgen Schrot hinüber, worüber wir 8 Tage zubrachten, aber auch früh und ſpäe arbeiteten. Ich habe vergeſſen zu melden, daß wir in jeder Proviantkiſte eine Flaſche mit Waſſer fanden, mit welchen wir uns bisher den Durſt geſtillet hatten. Jeꝛt aber wurde es alle, und ſahen uns für allen Dingen gezwungen, einiges zu ſuchen. Jeder lud ein Gewehr, ſchnalte einen Pallaſch an und nahm 2 Flaſchen zu ſich. Wir folgten einem Fußſtege nach, welcher ſchien, daß Menſchen vor kurzem darauf gegangen wären, der uns nach einem halbſtündigen Gange zu einer Quelle führte, die am Fuße eines Berges befindlich, und ordentlich mit Steinen eingefaßt war. Hier thaten wir uns was zu gute, und dankten Beyde dem Himmel für das edle Geſchenk. Ach! wären doch andere für Wein und Bier dem Geber auch dankbar, aber ſo mißbrauchen wir meiſtens ſolches durch Verfälſchung oder durch Völlerey!

Nunmehro giengen wir deſto muthiger an die Arbeit, damit wir ſelbige bald beendigen möchten, und eine Wohnung zu bauen den Anfang machen könnten. Doch des Steuermanns Kajüte verurſachte uns neue doch vergnügte Arbeit. Wir trafen in ſelbiger an: Ein Gezelt von Wachsleinwand, und gute Lebensmittel und andres nöthiges in 3 Kiſten, nebſt 3 Ankern, ein Väßgen Graupen, ein Väßgen Erbſen, etliche Gewehre nebſt Kugeln und etwas Pulver. Die genaue Durch-

ſuchung verſparrten wir nebſt des Kapitains Kiſten bis auf eine gelegenere Zeit.

Jetzt dachten wir erſt daran, daß wir keinen Sonntag feyerten, und alſo den morgenden Tag dazu machen wollten. Wir ſchlugen dahero unſer Gezelt auf, und legten die Betten aus des Kapitains und Steuermanns Kajüte in 2 Kiſten, ſo wir neben einander ſetzten, und ſchliefen freylich in ſelbigen ruhiger und ſüßer als auf der bloßen Erde. Den Sonntag brachten wir ſtille mit Singen, Beten und Betrachtung der Führungen GOttes zu, wovon mir Sibildon einige Exempel erzählte.

Kommenden Tages machten wir den Anfang mit Aufbauung einer Hütte, ſo wir mit Brettern verſchlugen, und ob man ſchon keine Kunſt daran ſahe, ſo wurde ſolches Gebäude uns doch ſauer, und ſchien einer Narrenbude am ähnlichſten. Doch nutzte ſelbiges, wozu wir es gebauet. Alſo ſollten Gelehrte und Künſtler, meynte Sibildon, nothwendiger Weiſe ſich auch um andre Wirthſchaftsſachen bekümmern, indem doch jeder nicht weis, wenn und wozu er es brauchen könne. Ein Exempel ſind wir, andere können es auch werden. Denn Gelehrſamkeit und Kunſt in ſubtilen Dingen zu arbeiten iſt gut und löblich, nur nicht bey dem Hüttenbau. Derowegen bereuete ich jetzt, daß ich die Uhrmacher-Kunſt und nicht das Zimmer-Handwerk gelernet hätte. Jedoch mein Freund Sibildon tadelte meine Reden, und ſuchte mich eines beſſern zu überreden, und dieſes bleibt des Freundes

Pflicht.

Pflicht. Glauben sie, die Wege und Führungen GOttes mit und unter den Menschen sind wunderbar und werden auch so bleiben. Wir hatten Holz in Menge zu einer Hütte, auch Handwerkszeug genug, aber wie sauer wurde uns das Zerbrechen am Schiffe, und hernach der Aufbau selbst, der zwar beendiget, aber schlecht gerathen war. Verstunden wir nun die Kunst, so hatten wir entweder kein Holz, oder keine Nägel noch Werkzeug. Und dieses ist eben das Wunderbare, in welchen GOtt dennoch Mittel und Wege an die Hand giebt.

Wir schafften Väßer und Kisten hinein, und die Kanonen pflanzten wir in einer Rundung um unser Gezelt und Vorrathshause her. Sechs Kanonen fanden wir geladen und drey ledig. Weil wir aber keine Lunte zum abbrennen wußten, besorgten wir der letztern Ladung nicht, sondern holten Wasser, schossen einige Caninichen, weil wir uns jetzt nicht aufhalten wollten. Die Hitze hatte uns sehr müde gemacht, daß wir auch nicht Lust hatten, etwas anzugreifen, und müßig wurde uns doch die Zeit zu lang. Wir beschlossen daher ein Paar Stunden zu schlaffen, und Sibildon erwachte zum ersten, und weckte mich gleichfalls. Jetzt nun eröffneten wir des Kapitains Kisten, und erfuhren, daß wir unwissend reich und gesegnet hiessen, und hielten uns doch für arm und verlassen. So unbillig und ungerecht klagen viele den Himmel an. Würde mancher nur seine Gesundheit beherzigen, und wie ihn GOtt jedes, obschon nach Nothdurft, gereiches,

reichet, könnte vieles Murren unterbleiben. Wir besassen prächtigen und theuren Haußrath. Wir konnten auf Gold und Silber essen, und auch unser Wasser aus solchem Metall trinken. Aber wozu nützte uns hier sonderlich die Pracht? Welche Narrheit begehen dahero manche Menschen, die zu Gold und Silber sagen: du bist mein Vergnügen, Labsal und einziges Ergötzen. Dich zu besitzen achte ich weder Schlaf noch Freundschaft. Du nur bist mein Alles, auch des Himmels Gunst ist mir nicht so lieb als du. O ihr Thoren und groben Abgötter! Wir hatten es hier im Ueberflusse, und gab uns weder Trost noch Beruhigung. Rein, Gesundheit, Wasser, Brod und Salz nebst der Gewogenheit des Himmels ist und bleibt unser gröster Reichthum. Vor das Letzte muß man sorgen, so wird der Himmel auch jenes geben.

Das Vornehmste, so wir in des Karitains 3 Kisten fanden, bestund in 6 goldenen und 12 silbernen Tellern, 21 silbernen Löffeln, wovon einige sauber vergoldt waren. Zwey große und 1 kleine Kaffeekanne nebst Zuckerschachtel von Silber mit vergüldeten Zierraten, 1 Beutel Geld, 1 Beutel Französische Laubthaler und 1 Beutel dergleichen kleinere Münze, ½ Centner Kaffeebohnen, 1 Centner Zucker, 1 Stück seiden Zeug, 2 Stück Englische Tücher, 1 Stück Catun, 2 Stück Leinwand und 3 Paar Tassen, die andern waren zerbrochen. Anderes Geschirrs von Kupfer und Messing nicht zu gedenken, als auch verschiedene Wäsche und Kleidungen. Ingleichen

gleichen verschiedene feine Lebensmittel und Getränke in Bouteillen, wovon nicht eine zerbrochen war.

In des Steuermanns Kisten fanden wir ebenfalls einige hundert Thaler Geld, etwas grobe Wäsche, einige Bücher, von abgezogenen Brandwein 6 Flaschen, einige Rollen Taback und unterschiedene Säckgen mit Hirsche, Gerste, Erbsen, Linsen, Bohnen und andern Sämereyen, welches wir alles gut aufhuben. Gegen Abend rauchten wir eine Pfeiffe Taback, und giengen am Ufer spatzieren, da ich denn zu behaupten suchte, es müßten nach dem gut gebahnten Fußsteige hier Einwohner seyn. Wo sollten sie sich aber aufhalten, fragte Sibildon, etwann wie die Caninichen in den Bergen? Einzelne Bäume, die hie und da an den Füßen der Berge stunden, zeigten uns Früchte, die den Europäischen Pflaumen und Birnen ähnlich sahen, welche aber zu kosten wir weder Lust noch Muth hatten, aber von dem Aufenthalte einiger Einwohner trafen wir, den Weg ausgenommen, nicht die geringste Spur an. Auf den Rückwege meynte Sibildon, daß es hier zwischen den Bergen ruhiger zu wohnen sey, worinnen ich ihm aber widersprach, weil es in freyer Luft allemal gesünder wäre. Und welche Mühe würden wir uns aufs neue machen, die Sachen dahin zu schaffen, und würden am Ende nicht sicherer als dort seyn. Bey unsrer Ankunft wollten wir des Steuermanns Brandwein kosten, fanden aber in den beyden ersten Flaschen, so wir ergriffen,

Salz, wovon wir ohnedies wenigen Vorrath hatten, und legten uns nach verrichtetem Abend-Gebethe zur Ruhe. Weil der kommende Tag bey uns Sonnabend hieß, so fiengen wir nur einige Fische und Caninichen, welche wir heute noch bereiteten, damit wir morgen den Sonntag desto ruhiger feyern könnten. Denn wie man GOtt dient, sagte Sibildon, dient er uns wieder. Die gefundene 2 Gesang- und ein Gebetbuch thaten uns gute Dienste, weil der Mensch dennoch nicht jederzeit aus eigner Erfahrung beten kann. Unser Sonntag ließ sich sehr stürmisch an, und um den Mittag waren wir schon um unsre Wohnungen wegen den Umsturz besorgt. Wir fuhren dahero die Kanonen an dieselben, und sie erhielten sich dadurch. Sibildon sahe und hörte dem tobenden und stürmischen Winde mit Vergnügen zu, und sagte: Ach, wäre ich doch auch den Befehlen meines GOttes so gehorsam wie dieser Sturmwind! Je näher der Abend kam, desto stärker wurde er auch, und wir befürchteten mit Recht Unglück und Verwüstungen. Ach! seufzete bey dem Abendessen mein Freund Sibildon: GOtt stehe denen in Gnaden mit seinem Schutze bey, die jetzo in größerer Gefahr als wir sind. Fürchterlich sahe es aus, wie die Wellen schienen um den Vorzug zu streiten, welche unter ihnen am höchsten sich erheben könnte. Ich rieth, ob es nicht rathsam wäre, daß wir unser Boot etwas auf das Land zögen und besser befestigten, weil sich das Schiff etlichemal bewegte. Sibildon lobte meine Vorsicht und wir befestig-

ten

ten es mit einem Anker. Wir hielten nicht für rathsam, uns diese Nacht dem Schlaf und Bette anzuvertrauen, sondern wir erzählten einander unsre Lebensumstände, worüber die halbe Nacht vergieng.

Sibildons Erzählung war diese: Ich stamme, sagte er, von Eltern her, die in unsern Tagen nicht schlechter und verachteter seyn können. Er bekleidete das Amt eines Hirten auf einem ansehnlichen Dorfe, und ich hatte die Ehre erst die Gänse und hernach die Schweine zu hüten. Mein Vater wendete seine müßigen Stunden in dem Felde auf die Lesung alter medicinischer Bücher, die er hie und da zusammen trug, auch oft etwas dafür bezahlte. Dadurch wurde er gelehrt, und konnte die Rose und Herzgespann blos mit still murmelnden Worten vertreiben, da ihm denn manches altes Müttergen noch ein Geheimniß beybrachte; Er kam durch einige glückliche Curen theils an Menschen, theils an dem Vieh in einen berühmten Ruf, daß er mir öfters die Aufsicht über das Rindvieh anvertrauen mußte, wenn Patienten zu Hause seiner warteten. Woher es aber rühret, daß man solche Menschen geringer achtet als andere, weis ich doch nicht aus welchem Grunde. Denn ein guter wachsamer Hirte ist jeder Gemeine nüzlich, nöthig und ersprießlich; er war ein solcher, und jeder war mit ihm zufrieden, er aber nur mit wenigen. Daher wollte er nicht, daß ich ein Hirte bleiben sollte; denn sagte er: wo soll alles Vieh herkommen, wenn jeder Bube von uns ein Hirte würde.

Weil auch täglich die Anzahl der Kranken, die bey ihm Hülfe suchten, gröſſer wurde, so gab er seinen Dienst auf, und kaufte sich ein Bauer-Guth, ich aber sollte ein Mediciner werden, wozu anfänglich keine rechte Lust hatte, auch nicht viel darinnen begrif, welches aber seine mündliche Unterweisung ersetzte. Ich muſte seine Patienten persönlich besuchen, und sammlete mir dabey einiges Geld. Dieses machte mich stolz, daß ich mich auch entschloß, als Schiffs Doctor mit seiner Genehmhaltung etliche Reisen zur See zu thun. Ich war gemeiniglich unglücklich, und entsagte gar meiner Kunst. Mein Vater wird auf meine Wiederkunft zwar sehnlich warten, aber der Himmel weis, wenn er seines sehnlichen Verlangens gewürdiget wird. Jedoch ein entsetzliches Krachen unterbrach seine fernere Rede, und ich hörte selbst für Angst nicht mehr, was er redete. Da die Nacht nicht sonderlich finster war, denn der Himmel blieb ohne Wolken; so giengen wir heraus, und sahen, daß das Schiff von der Sandbank abgerissen und völlig umgeworfen worden, daß der Boden oben lag. Wir retteten in düsterer Nacht noch einige Gefäſſe, ob wir schon glaubten, daß das Guth darinnen möchte verdorben seyn. Früh sahen wir, daß noch mehrere liegen geblieben, welche wir, trotz dem Sturme, der noch einen Tag und halbe Nacht anhielte, herauszogen, es möchte nun davon etwas zu gebrauchen seyn oder nicht. Und es erfolgte auch nachhero so, daß wir nichts als 2 Tonnen Pulver davon behielten, das übrige schüt-

teten

teten wir weg und behielten die ledigen Gefäße. Wir besorgten, ob wir gleich herzlich müde waren, noch einige Flaschen Wasser, und schossen auf dem Rückwege 5 Canninchen. Wir sahen auch in einer ziemlichen Entfernung verschiedene große Vögel an einem tiefsichten Orte sitzen, welche mit ihrem langen Schnäbeln etwas in dem Sande suchten und auch fanden, doch unsre Müdigkeit verursachte jetzt, daß wir nicht näher hinzuatengen, sondern einmal ausschlafen wollten. Sibildon meynte, es müßte doch hier herum Land seyn, und dieses bewiesen die großen Vögel, weil diese nicht so flüchtig und so weit als die kleinen ohne zu ruhen fliegen könnten. Werden sich nicht seibige, antwortete ich, auf unsern Bäumen hier aufhalten, denn wir haben ja noch nicht darauf Achtung gegeben? Die Erfahrung wird es lehren, antwortete er mir. Bey unsrer Ankunft rauchten wir noch eine Pfeife Taback, und Sibildon erzählte mir noch einige Umstände von seinen Lebensgeschichten. Ich curirte zu Hause nach abgelegten 2 Universitätsjahren etliche Kranken, wobey mich aber mein Herr Vater sehr verkleinerte, weil ich weder seine Arzney, noch seine Methode beobachtete. Dieses machte mich verdrüßlich, daß ich einige Meilen vom Hause weglief, und Unterricht in der Französischen Sprache gab, aber meine allzu große Redlichkeit machte, daß ich wenigen Beyfall fand, und also wenig verdiente. Denn ich zog die Unarten der Menschen gewaltig durch die Hechel, und kennte Hochmüthige und Grobe un-

mög-

möglich unangetaſtet laſſen. Einsmal begegnete mir ein fremder vornehmer Herr auf einem allgemeinen Spatzierwege; ich mußte ihn für einen ſolchen halten; die Kleidung war zwar ſchlecht, er trug aber auf der Weſte ein güldenes Blech und hatte 3 Bediente hinter ſich. Ich grüßte ihn ehrerbietig, aber er ſahe weg und dankte mir nicht. Dieſes muß, ſagte ich zu einem andern, der mir begegnete, kein vornehmer Herr ſeyn, weil er an einem fremden Orte nicht höflich iſt. Mir kann dieſe Würde auch ein großer Herr geben, aber doch keinen Verſtand, und dieſer fehlet ihm. Er ſahe ſich etlichemal nach mir um, denn ich blieb einige Minuten ſtehen. Hätten mir wenigſtens ſeine Bedienten gedankt, wie es noch mancher hält, ſo hätte ich nichts geſagt, aber auch dieſe wurden von dem gewöhnlichen Hochmuthswurm gewaltig gezwackt, und elendiglich zerbiſſen, denn dies ſahe man an ihrem Gange und Geberden.

Eine eben ſo hochmüthige doch wohl gebildete Perſon befand ſich auch daſelbſt; es war ein vornehmes Frauenzimmer, über deren Grobheit ſchon viele klagten, und ſie auch nicht mehr grüßten. Allein ich konnte es nicht glauben, weil ich wußte, daß junge Frauenzimmer ſich aus Komplimenten eine Ehre machen. Sie ſtellten mit mir eine Wette an, wenn ſie oder ich von ihr nur ein Zeichen des Dankes empfiengen, wollten ſie mir einen Dukaten und eine Bouteille Wein verehren, brächte ich es aber nicht dahin, ſo ſollte ich eine Bouteille Wein geben. Dieſes gieng ich ein,

wenn ſie meiner Vorſchrift folgen würden, und ſie waren es zufrieden. Jene wußten ihren Spaziergang, und wir trafen ſie auch an. Ich grüßte ſie zuerſt, damit ich auf ihr Bezeigen Achtung geben könnte, aber ſie dankte weder mir noch jenen. Sie lachten mich ſchon aus, aber ich ſagte: Gedultet euch nur, ſie ſoll bald anders werden. Gebe mir einer ein Schnupftuch, und frage mich, was ich mache, wenn ſie mir nahe kommt. Hierauf kehrte ich mit meinen den Staub auf den Wege weg, und mit dem andern wädelte ich in der Luft. Indeſſen fragte mich einer: Bruder, was thuſt du hier? Ich antwortete ihm: Ich mache neue Luft und neue Erde für Narren, die vergeſſen haben, daß ſie Menſchen ſeyn. Die hochmüthige Schöne lächelte, und grüßte jene freywillig, auf eine Art, wie ſonſt nur Freundinnen grüßen, und ich gewann die Wette. Andere bürgerliche Laſter fegte ich gleichfalls aus, aber was hatte ich zum Lohne? Verachtung und Haß. Erſt lernt man, ſagte ich, die Moral und Sittenlehre mit ſchweren Koſten, und hernach verdiene man damit Undank und Verfolgung.

Wir beteten hernach und giengen zu Bette, denn wir hatten die Ruhe auch höchſt vonnöthen. Jedoch wir hatten noch nicht lange geſchlafen, als uns Beyde zugleich ein Getöſe erweckte, worüber wir im Finſtern ſchon wieder erſchracken, und mir gar bange wurde. Mir kam es für, als wenn einer mit aller Gewalt auf den Boden des Schiffs mit einem Gewehr ſchlüge. Ich

glaube es selbst, daß es um die Gegend ist, antwortetete Sibildon, aber was es seyn könnte, kann ich mir doch nicht begreiflich machen. Ich befürchte, erwiederte ich, daß es welche von den Verwundeten und Ertrunkenen seyn werden, die etwan noch etwas auf der Welt zu bestellen haben, oder uns ihre wenige Sachen nicht vergönnen. Es ist mir zwar nicht lächerlich, antwortete Sibildon, aber ihre wunderliche Einbildungen bringen mich dazu: wie können sie sich solche unruhige Gedanken in Kopf setzen. Die Todten thun uns nichts, sie beunruhigen uns auch nicht. Wir haben selbigen ja nichts zu Leide gethan, und wer weis auch, wie viel 100. Meilen sie jetzt von uns entfernet liegen. Nein dafür sind wir ruhig, ich glaube vielmehr, das Schiff wird uns entwischet seyn, welches mich im Ernste dauren sollte. Der Lermen wurde immer gröſser und anhaltender, und schien sich zu verdoppeln, denn es folgte Schlag auf Schlag. Sibildon wollte im Finstern hinausgehen, doch auf mein flehentliches Bitten unterließ er es, und wir brachten die Nacht abermal mit wenigem Schlafe hin, und erwarteten mit schmerzlicher Sehnsucht den Tag. Ich war aber dennoch wieder eingeschlummert, Sibildon schliche sich, ohne mich zu ermuntern, heraus. O wir Thoren, schrye er mir, bey seiner Ankunft entgegen, worvon ich erwachte, wir zagen, wenn der Himmel sorgt, und sind furchtsam und traurig, da er uns Geschenke zugeführet. Auf, aus den Federn, der Arbeit ist mehr worden! Laßt uns

den

den Seegen ergreifen! das Schiff liege in guter Ruhe und trefflicher Bedeckung. Ich zehle 7. Fässer und 3. große Kisten, welche es zu bewachen scheinen. Indem ich mich anzog, trank Sibildon einen guten Schluck Brandwein, welches aber nachzuthun in meinem Vermögen nicht war, dahero versprach er mir, er wollte nur helfen die Gebinde ans Land bringen, hernach soäte der ½ Centner Sack eine Abgabe leiden, und ich könnte ihre Ladungen untersuchen. Aber wir funden, daß solche alle an einander gefesselt waren, und die Kisten in der Mitte sich befanden. Wir zogen solche ganz nahe an das Land, und befestigten sie an einen Anker. Sibildon gieng zurücke, seine Zusagung zu erfüllen, und ich trat derweilen auf eine Kiste und überdachte, wie die hintersten Fässer gut an das Land zu bringen wären. Ich machte dahero die Leine vorne wieder loß, und befestigte sie an den hintersten zusammengekoppelten Gebinden, so konnten wir eines nach dem andern ablösen und auf das Land schaffen. Durch diese meine Bewegungen auf den Kisten wurde zu meinem Entsetzen die eine Kiste lebendig, und fieng gar an zu seufzen, worüber ich so hurtig als möglich dieselben verließ, und dem Sibildon nach dem Gezelt zueilte, welcher im Ernst über meine Angst und Bericht erschrack, doch hernach, wie gewöhnlich, mich auslachte, und einen Träumer schalt. Indessen trate ich zum Gezelte heraus, und sahe 2 Menschen in der Kiste sitzen, welches ich sofort ihm meldete. Da er ohnedies mit sei-

ner Besorgung fertig war, lief er eilend dahin, ich aber trank den zubereiteten Trank ruhig, nur befürchtete ich, es möchten in den andern Kisten noch mehrere Menschen stecken, welche unsre Schwäche hier übermannen könnten. Jetzt fiel mir meine Feigheit ein, deren ich mich etwas schämte, doch in diesen Gedanken wurde ich durch die Ankunft des Sibildon mit einem Frauenzimmer und Mannsperson gestöhret, ich gieng ihnen entgegen und bewillkommte sie. Beyde schienen vergnügt, daß sie sich bey vernünftigen Menschen befanden. Ich sahe sie vor Türken an, und sie waren es auch. Afra, so hieß das Frauenzimmer, sprach etwas deutsch, doch weit besser Französisch. Man sahe es gleich an ihren Mienen und Gesichtszügen, daß sie vornehm erzogen sey. Sie setzte sich gleich bey uns nieder, und trank mit Kaffee, doch ihr Geschrte wollte dergleichen nicht thun, und ich glaube, sie verboth es ihm nach ihrer Sprache. Sie wollte eines Baßen Tochter, und eine wider ihren Willen versprochene Braut eines weit entfernten Baßen seyn; Sie hätte aber ihren Bräutigam deswegen gehasset, weil er eine artige und schöne Sklavinn, so sie nicht lange in ihren Dienst gehabt, geliebet hätte. Sie hieß Louyse, und war, wie gesagt, meine Dienerinn, wurde aber meine Freundinn und Vertraute. Diese nun bemühte sich mir meinen Bräutigam auf alle mögliche Art beliebt zu machen, und erzählte mir von ihm Tugenden und Artigkeiten, so ich doch niemals an ihm wahrgenommen hatte. Ich mußte

dar-

darunter ein heimliches, doch mir gefährliches Verständniß vermuthen, welches mich meine andre Bedienungen versicherten. Sie verlohr also meine Gewogenheit gänzlich, ja ich suchte gar mir selbige vom Halse zu schaffen, weil ich sie als eine Verrätherinn betrachtete. Weil sie aber auch bey meinem Vater in großem Werthe stund, und manche Stunde sich bey ihm in seinem geheimen Zimmer aufhielte, so mußte ich freylich sehr behutsam gehen. Sie aber mußte einen von meinen Vertrauten auf ihrer Seite haben, dadurch sie alle mein Vorhaben erfuhr, und glücklich ihren von mir oft beschlossenen Unglück klüglich auswich. Sie sahe, daß ich sie nicht mehr achtete, und betrübte sich schmerzlich darüber, welches sie bald entschuldiget und in vorige Gunst gebracht hätte. Da ich aber überlegte, daß sie mit meinem Vater und Liebsten eine Freundschaft unterhielt, welche ich doch fürchten mußte, konnte sie meine Freundinn nicht seyn, denn dieses ist wider die Regeln und Pflichten der Freundschaft. Da ich ihr also nicht beykommen konnte, und die Zeit meiner Abreise immer näher heran rückte, bath ich meinen Vater mit einer verstellten Freundlichkeit, daß er selbige in meinen Diensten ließe, wozu er auch gleich willig war; Sie reisete auch nachhero mit mir willig ab, ich aber ließ sie ungefehrwegens bey wenigem Vorrath auf einer elenden unbewohnten Insel aussetzen, und weder ihre Thränen noch ihr Bitten vermochte mich zu bewegen. Daselbst hat sie Zeit genug ihre Falsch-

heit und Untugend zu erkennen und zu bereuen. Allein ich glaube doch, daß meine Rache zu weit gieng, und ich habe es nachhero oft bereuet. Denn von diesem Vorfall an, entstund auf dem Schiffe eine Uneinigkeit nach der andern, daß sich auch meine Leute selbst unter einander aufrieben, und ich oft meines Lebens nicht sicher war. Sie konnten bey ihrem Widerwillen das Schiff nicht ordentlich mehr regieren, und sie ließen es gehen, wohin es fuhr. Sie suchten dahero mein Unglück, und ich fand es auch durch Scheiterung des Schiffs, dessen Umsturz mich eine Zeitlang leblos, wenigstens unempfindlich, machte. Meine Leute flohen und ließen mich Elende allein im Stich. Dieser Getreue blieb auf mein Bitten allein bey mir, der endlich dies Fuhrwerk erfand und mit mir wagte, und mein Leben, Kleidungen und Schätze gerettet hat. Jene Entwichene wollten Louysen aufsuchen, und ich glaube gewiß, daß sie es ausgeführet haben. Wohin sie sich aber mit ihr gewendet, ist mir unwissend, doch wünsche ich, daß es ihr jederzeit wohl gehen möge. Ihre Reitze waren stark, nur die Seele nicht keusch. Und was nützt Schönheit ohne Tugend?

Diese Erzählung setzte mich in neue Angst und Schrecken, und da Sibildon hinaus gieng, und ihr etwas Fleisch, Zwieback und Wein holte, fragte ich sie: Woher diese Louyse gewesen sey? Sie antwortete: Sie hätte sich für eines Uhrmachers Tochter ausgegeben, und hätte zu einer Muhme nach Minorka reisen wollen, weil sie sich mit

ihrer

ihrer Stiefmutter, so noch 6 Wochen jünger als sie gewesen, nicht vertragen können, und wäre den Seeraubern auf eine boßhafte Weise verkaufet worden, von welchen sie mein Vater wieder erhandelt hätte.

Wie Sibildon wieder herein kam, sagte sie: Mein Vater ist kein gebohrner Türke, sondern ein abgefallener Christ oder Renegat, und hat als Officier zur See gedienet, auch damals meine sehr schöne Mutter mit Gewalt auf einer Insel geraubet, worüber sie in ihrem ganzen Leben traurig geblieben ist. Sie erzählte mir oft in geheim, was die Christen glaubten und sonst für ein Leben führten, welches mir sogleich besser gefiel als die mahometanischen Lehrsätze, in welchen mich mein Vater treulich unterrichten ließ. Vor ihrer Geilheit, Vielweiberey und Mord hatte ich einen gerechten Abscheu, und sann stets auf Gelegenheit zu entwischen, welches ich auch nachhero Louysen offenbarte. Aber ich glaube, daß diese Ungetreue es meinem Vater selbst entdecket, und ich also niemals meinen Zweck erlangen können.

Ein jeder bedenke, wie mir bey dieser Erzählung um das Herz gewesen, ich habe mich einmal über das andere verfärbet, und meine bekümmerte Seele empfand Höllenangst. Da Afra ihre Umstände so gut, als ich, wußte, so konnte ich ihrer Erzählung Beyfall geben. Mein Schmerz über ihren Verlust betäubte mich, daß ich fast vergaß, wo ich war. Dahero stund ich behende auf, nahm mein Gewehr, und suchte

eine entfernte Einsamkeit ohne Furcht. Jetzt überdachte ich mein und Louysens empfindliches Schicksal, welches mir nur einige Zähren aus den Augen preßte, weil das Herz schon im Blute schwamm. Ich erreichte unsre Wasserquelle, und fühlte erst, daß ich für Durst und Schmerz fast verschmachtete. Ich trank, und setzte mich an selbiger nieder. Aber, sollte es wohl möglich seyn, sprach ich zu mir selbst, daß die kluge, sittsame und edel denkende Louyse, ihr Leben zu retten, sollte Freyheit, Ehre und Tugend in die Rappuse gegeben haben, da sie sich doch bey der Afra hat gut bewahren können. So nach bist du schön und reitzend, aber nie tugendhaft gewesen. Denn eben bey Gefahren muß man selbige beweisen. Nur in glücklichen und frohen Tagen großmüthig und tugendhaft denken, ist eine Kunst ohne Mühe und Ehre. Nein, lieber todt, als ungetreu, so denken edle Herzen, und so leben sie auch. Aber solche vorzügliche Schönheiten darf man, wie ich erfahren, von dem schönen Geschlechte wohl hoffen, aber schwerlich erwarten, weil einiger Kummer und Gefahr sie leicht wetterwendisch macht, sollten sie auch die beste Erziehung gehabt haben. Jetzt war meine Liebe der Verzweifelung nahe, da alles mögliche um die Falsche und Ungetreue gewaget, auch die besten Vorschläge glücklich zu werden in Minorka ausgeschlagen hatte, und mich jetzo noch in den bedenklichsten Umständen befand. In diesem Unmuth stund ich von meinem Ruheplatze wieder auf, und da ich zwischen den Bergen nicht durchkommen

men konnte, so kletterte ich, denn ich scheuete weder Mühe noch Gefahr, den einen Berg hinauf, und auf der andern Seite wieder herunter, worüber der Tag düster wurde, ohne daß mich diese Hinderniß in meinem Gehen hätte aufhalten sollen. Aber jetzt sahe ich es, als ich mit beyden Füßen im Wasser stunde, und mir gegen über nicht allzuweit etwas liegen sahe, so sich bewegte und rauschte, so ich aber wegen Dunkelheit nicht erkennen konnte. Ich überdachte meinen unbesonnenen und unüberlegten Weg. Doch da es nicht zu ändern war, so überlegte ich, was das Beste für mich sey. Hier liegen zu bleiben oder durch den Fluß zu waden, beydes hielte ich an einem unbekannten Orte für verwegen und für nicht gefährlich. Endlich beschloß ich im Finstern wiederum über den Berg zu steigen, und es gelung mir auch ohne Gefahr, dessen Gipfel und Fuß zu erreichen. Hier ruhete ich ein wenig aus, schliefe aber für Müdigkeit ein, und wäre sobald nicht munter geworden, wenn mich Sibildon nicht erwecket hätte. Ich erschrack über sein Daseyn und meine Faulheit. Er machte mir einige Vorwürfe, wegen der Unruhe, so ich ihm mit meiner Entfernung gemacht hätte, und daß er auch nicht länger, ohne zu wissen, wo ich wäre, hätte dort bleiben können. Ja, Afra selbst, welche nicht weit von hier unter einem Baume saß, bewiese mit ihrer Unruhe, daß sie mehr als eine gemeine Hochachtung für mich hätte, denn er hatte mir schon meine Liebe gegen sie noch bey ihrer Erzählung angesehen, und auch vieles mit

ihr davon gesprochen. Er meldete mir auch von der Afra so viel gute und löbliche Eigenschaften, so er in der Kürze an ihr wahrgenommen hätte, daß ich Louysen fast aus dem Sinne schlug. Jedoch ich wußte, wie voreilig und freygebig wir in Austheilung der Tugenden gegen das Frauenzimmer sind. Darum antwortete ich ihm: Wer weis, ob sie auch so ehrlich und redlich ist, wie sie es glauben, sie lag ja bey ihrer Ankunft mit dem Kerl in einer Kiste, und wer weis, wie sie da miteinander gelebet. Ach, ein Frauenzimmer ist und bleibt eine betrügliche Waare, so gut sie sich auch immer stellen mögen! Hier ist weder dieses noch jenes zu befürchten, weil Caspari, so hieß ihr Gefehrde, ein Verschnittener ist, wendete er vor. So kann er sie doch hie und da unerlaubt betastet haben, und auch hierinnen bin ich viel zu eigensinnig, denn ein Anderer muß nicht wissen, was ich weis. So werden sie, fieng Sibilon lachend an, bey ihrem Eigensinne in ihrem Leben kein solch Frauenzimmer finden, und wenn sie auch selbige selbst erzögen, und sie selbst Knecht, Magd und Putzmacher wären. Aber was für ein beschwerlicher Dienst wäre ein solcher. Denn die Vornehmen achten die Schaam wenig, und die Geringern wissen sie nicht zu behaupten. Wenigstens, erwiederte ich, muß ich keine Vermuthungen haben, und die sind hier zu stark; Wir giengen hierauf Beyde nach der Afra, welche wir unter dem Baume in tiefen Gedanken sitzend antrafen. Als sie reden hörte, stund sie auf und kam uns entgegen, und sagte: Mein

Herr,

Herr, es scheinet, daß meine Gegenwart ihnen verdrüßlich war, weil sie sogleich fortliefen, und ihrem Freund Unruhe machten, die mir selbst nahe gieng, da ich mich für die Bewegungsursache ihrer Entfernung betrachten mußte. Nein, antwortete ich ihr, nicht ihre Gegenwart, sondern mein hartes Schicksal, welches mich ganz sinnloß machte, brachte mich zu dieser Entschliessung. Denn Louyse, über welche sie sich beschweren, ist seit etnigen Jahren meine einzige und beste Freundinn gewesen, weil ihr Herz und Gesinnungen jederzeit mir die redlichsten und edelsten schienen. Ihr Unglück, daß sie eine Sklavinn worden, geht mir herzlich nahe, doch ihre schleunige Veränderung, die nach ihrer Erwähnung abscheulich ist, setzte mein ganzes Blut in eine Erstarrung, daß ich mich auch nicht länger entschliessen konnte, bey ihnen zu bleiben, weil ich mir nicht getrauete, meinen gerechten Schmerz für ihnen gehörig zu verbergen. Dahero klagte ich mein Leid den erhabenen Gipfeln, und auf denselben solches der Luft, woselbst mich auch die Einsamkeit etwas getröstet hat. Ich werde künftig oft daselbst Trost suchen, darum haben sie nicht nöthig, sich über meine Entfernung zu beunruhigen. Um ein Frauenzimmer, antwortete Afra, dächte ich, hätten sie noch nicht nöthig, sich der menschlichen Gesellschaft zu entreissen. Louyse konnte ihre Ehre bey meiner Freundschaft ganz gut behaupten, aber ihr Herz ließ sich lieber mit goldenen Stricken binden, und wurde an ihrer Freundinn eine Verrätherinn.

Hätte ich aber ihre Liebe vorhero gewußt, würde ich kein Wort davon gesagt haben, ich werde auch künftig solches nicht wieder erwähnen, weil ich sehe, daß sie mit einer oft geschändeten Person noch so viel Mitleiden hegen. Auch würde ich nicht so schändlich von meinem Vater sprechen, wenn ich der Sache nicht gewis wäre. Und von diesem Augenblick an, wurde Afra gegen mich die ernsthafteste Person, welches mir doch gleichgültig war. Hingegen mit dem Sibildon redete sie weit freundlicher, welches mich aber auch nicht rührte. Doch hielte mich diese Vertraulichkeit ab, daß ich ihm meinen gefundenen Weg nicht entdeckte, mir auch vornahm, bey erster Gelegenheit wieder dahin zu gehen.

Jetzt eröffnete mir Sibildon, daß sie sich vorgenommen, eine Wohnung in den Berg zu graben, damit sie für Wind und Wetter sicher sitzen könnten. Solche Sicherheit, antwortete ich, reichet mir schon unser Gezelt, wer aber eine bessere und sichere sucht, kann sich solche verfertigen. Zeit ist genug dazu da, nur meine Hände, die feine Arbeit gewohnt sind, werden dabey nicht helfen. Ich bin dort so wenig sicher, als an einem andern Orte, wenn mich der Himmel nicht länger beschützen will. Damit sie aber an ihrer angefangenen Arbeit nicht so viel versäumen, so werde ich für Fisch, Vögel und Caninchen sorgen. Auch will ich dabey versprechen, daß ich auf keinen Fall darinnen Schutz suchen will. Wir würden auch bey Einigkeit und Vernunft Platz genug gehabt haben. Wir wollen doch wohl hier

unser

unser Leben nicht beschliessen, ich wenigstens wa-
ge alles Mögliche, so bald ich meine Zeit ersehe.
Afra hatte ihre eigne Betten, und schlief in der
Kiste, womit sie bey uns angekommen, auch mit
in unserm Zelte, und Caspari lag auf einer Ma-
tratze zu ihren Füßen. Ein jeder schlief jetzt in
seiner Kleidung, und der Platz war ziemlich enge.
Sibildon und Caspari setzten den angefangenen
Bau fort, dabey sie aber den Brandwein so über-
flüßig soffen, daß sie des Tages etliche mal bey
der Arbeit umfielen, und von ihren Sinnen
nichts wußten. Jetzt sahe ich ein, daß die un-
mäßige Neigung zu starken Getränken dem Sibil-
don eine Hinderniß an seiner Beförderung müsse
gewesen seyn. Solche Unart läßt sich auch nicht
gut abgewöhnen, und ziehet gemeiniglich betrübte
Folgen nach sich. Afra blieb gegen mich tückisch,
wie sie sich es vorgenommen hatte, welches mir
den hiesigen Aufenthalt höchst verdrüßlich machte.
Dahero beschloß ich den dritten Tag seit meiner
Ankunft schon wieder aufzubrechen, und jene
Gegenden genauer zu erforschen. Ich brach sehr
frühe auf, und keiner hörte mich aufstehen. An
dem Brunnen hielt ich mich nur einige Minuten
auf, einmal zu trinken, und sahe schon auf den
Bergen eine weitläuftige Insel vor mir liegen.
Wie ich an das Wasser kam, zog ich Hosen,
Schuh und Strümpfe aus, welche ich unter den
Arm nahm, und jederzeit mit dem Gewehr die Tiefe
des Wassers erforschte, welches mir einige Schritte
zu weit bis an den Nabel gieng, und kam glück-
lich hinüber. Hier zog ich mich erst wieder an, und

da ich weiter keinen Eingang sahe, so mußte ich durch dicke Sträucher kriechen, wo ich oft den Pallasch zu Hülfe nehmen mußte. Sobald ich mich aber durchgearbeitet hatte, sahe ich den schönsten Garten vor mir. Das Gras war überall eine Elle hoch, doch die Blumen prangten noch über dasselbe hinweg, von selbigen aber kannte ich keine, als die Indianische Kreße. Ich stund wegen dem schönen Anblick und angenehmen Geruch wie entgeistert wohl eine Viertel Stunde auf der Stelle, und eben jetzt spürte ich einen Hunger, und wollte nur einen hübschen Ort, etwas auszuruhen, wo ausſuchen. Wie ich nun einige 20 Schritte weiter fortgieng, fand ich eine Sommerlaube, welche über und über grün bewachsen war, in solcher war ein Stuhl und ein Tisch befindlich. Auf solchem stund geschrieben: Hier betrachtet man die Mühseligkeit des menschlichen Lebens. Neben dieser Schrift lag ein schlecht geheftetes Buch, welches Palms unerkannte Sünden waren. Ich hatte meine besondere Gedanken über das Buch und die Schrift. Einwohner, und zwar christliche und gottseelige mußte ich also hier vermuthen. Ich laß etliche Seiten in dem Buche, und fand mich natürlich darinnen abgeschildert. Wie ich nun in traurigen Gedanken die Augen vom Buch wegwandte, so sahe ich, daß in dem Tische ein Kasten war. In solchen traf ich an: Weiß doch sehr grobes Brod, gekochtes Fleisch, ein Fläschgen Wasser, und in einer ganz kleinen etwas Brandwein. Ich aß etwas weniges davon ohne die geringste Furcht,

und dachte dabey den Worten nach, so ich in dem Buche gelesen. Indeß sahe ich in einer Ecke ein Brettgen, welches fast gänzlich grün umwachsen war, und auf selbigen lagen 3 geskopfte lange Tabackspfeiffen mit Deckeln nebst Stahl, Stein und Zunder Büchse. Und ich glaube, daß man sich bey dem Rauche die Circkeln am besten vorstellen könne. Da ich hier ein Stündgen ausruhen wollte, rauchte ich eine Pfeife aus, und unter derselben fiel mir mein Schicksal mit Louysen wiedernm ein, da ihre Niederträchtigkeit mir aufs neue Unruhe machte; damit ich nun dieser bangen Gedanken mich entschlagen möchte, so verließ ich diesen Aufenthalt, um bald an die Wohnungen der seligen Bewohner zu gelangen. Allein die Gegend, so sich meinen Augen immer reitzender vorstellte, zwang mich, nur mit langsamen Schritten dahin zu gelangen. Da ich jetzo theils über meine Begebenheiten zerstreuet, theils über meinen Aufenthalt verwundernd war, werde ich dessen Annehmlichkeiten zu einer andern Zeit erzählen. Bey meinen langsamen Schritten wurde ich endlich müde, darum gieng ich jetzo etwas hurtiger, und gelangte wiederum an ein Häußgen, wie das erste war, nur schien es nicht so wild überwachsen. Auf dem Tische stund geschrieben: Hier verauß man das Irrdische. Wiederum waren 2 Bücher daben befindlich, eines hieß, Geyers Zeit und Ewigkeit, und das Andere, Palms unerkannte Wohlthaten GOttes. Hier wollte ich erst mein Nachtlager halten, besann mich aber

nach-

nachbers anders, und ſetzte meinen Weg, wie ich ein halbes Stündgen ausgeruhet, weiter fort, rührte hier weiter nichts an, als daß ich mir eine Pfeife Taback anbrannte, und dabey überdachte, wie ſchwer es ſey, das Irrdiſche zu verlaſſen oder nur zu vergeſſen; ein Beweis war Louyſe, denn eben dieſes Geſchlecht iſt eines von den edelſten Stücken des Irrdiſchen, welches ſchwer zu vergeſſen bleiben wird, wenn die Tugend ſie geleitet hat. Jetzt nahm ich mir feſte für, dieſelbe aus dem Sinne zu ſchlagen, und wollte auch nicht mehr über mein Schickſal murren, oder gar ungeduldig werden, weil ich ſahe, daß ich damit nichts abänderte, ſondern nur mein Gemüthe verderben würde.

Bey dieſem löblichen Entſchluſſe erreichte ich endlich die dritte Wohnung, und es war hohe Zeit, weil meine Kräfte, theils von der Hitze und vielem Gehen, theils von der innerlichen Unruhe ſtark abgenommen hatten. Es war darinnen ſchon ſo düſter, daß weder die geſchriebene Schrift, noch eines von den 3 Büchern, ſo dabey lagen, erkennen konnte. Ich fand auch hier, Brod, Fleiſch, Waſſer und wenigen Brandwein, und genoß von jedem etwas. Der angenehme Abend und reitzende Vogelgeſang brachte mich dennoch der Müdigkeit ohngeachtet dahin, daß ich ſelbigen noch eine Weile bey einer Pfeife Taback zuhörete, und vor die Hütte heraus trat. Ich hatte aber nicht lange geſtanden, ſo fielen mir kleine Steine auf den Leib, als ob jemand nach mir würfe, und indem ich mich darnach um-

umsahe, warf man mir die Pfeife vor dem Manle weg. Ich erschrack im Ernste darüber und wußte nicht, was ich davon denken sollte. Ich begab mich herauf in meine Hütte, nahm mein Gewehr zwischen die Füße und rückte den Stuhl in eine Ecke, legte mich mit dem Kopfe in das Grüne, sung ein Abendlied und schlief über denselben ein, ruhete auch sanft und wohl. Jedoch ein Traum beunruhigte und weckte mich bey rüstern Morgenstunden auf. Ich sahe nämlich Louysen von unbekannten Menschen umringet, die alle mit bloßen Schwerdtern auf sie loßzuhauen droheten, und sie rief mir mit ausgereckten Armen entgegen: Dietrich, lebe wohl, ich sterbe getreu. Darüber ermunterte ich mich, ergrif mein Gewehr, und lief heraus, sie aus der Mörder Händen zu erlösen. Wie ich aber nirgends nichts sahe, so besann ich mich, daß es ein Traum gewesen.

Ich verfügte mich wieder auf meinen Ruhesitz, konnte aber nicht wieder einschlafen, dahero dankte ich meinem GOtt mit einem andächtigen Gebet für den erwiesenen Schutz in der Nacht. Ich besahe hernach die Schrifte auf dem Tische, welche hieß: Bereite dich zur Ewigkeit. Die Bücher waren: Schweinitz Todesgedanken, Adami versüßte Todesbitterkeit, und Mells Betrachtungen der Ewigkeit. Weil ich nun gerne die hiesigen Einwohner finden und sprechen wollte, so machte ich mich wieder auf den Weg und gieng recht hurtig, und sang das schöne Morgenlied: GOtt des Himmels und der Erden, worein die Bäch mit musicirten. Hier war die Schönheit

Gartens noch wie gestern, nur der Geruch war reitzender und angenehmer. Wie ich nun an den Vers kam: Führe mich, o HErr! und leite, meinen Gang nach deinem Wort, sahe ich abermal eine Sommerlaube, die schon von aussen besser, als jene in die Augen fiel, doch ich sang fort, und zwar sehr langsam und wohlbedächtig, wie jedes Gebet seyn sollte, sey und bleibe du auch heute --- und jetzt sahe ich einen alten weisgrauen Mann mit bloßen Haupte und gefalteten Händen vor dem Tische knien. Ich erschrack und schwieg; doch ich ermannte mich, weil er selbst anfieng zu singen: Mein Beschützer und mein Hort. Ich kniete gleichfalls nieder, und wir sungen Beyde das Lied aus. Bey der Zeile: Höre GOtt, was ich begehre, Vater, Sohn, heiliger Geist, legte er sich mit dem Angesichte auf die Erde. Wie nun der Gesang geendiget, sagte er: Guten Morgen, mein Freund, seyd willkommen und reichte mir die Hand. Wie habt ihr diese Nacht geschlafen? Ich sahe euch wohl mit dem Kopf im Grünen liegen, als ich kam, euch zu besuchen. Doch da ihr so sanft geschlafen, wollte ich euch nicht ermuntern. Jedoch euer Besuch ist mir jetzo desto angenehmer, weil ihr mit singendem Munde bey mir ankommt. Denn dieses beweiset, daß ihr ein redliches Herz habet, und nicht mit bösen Tücken umgehet. Ihr hättet also meines Erachtens nicht nöthig gehabt, das Gewehr im Schlafe zwischen die Füße zu stellen. Hierauf erzählte ich ihm, was mir gestern Abend bey der Pfeife Taback begegnet sey. Ey, hätet

ret ihr doch, antwortete er, die Stöhrer unſer Ruhe erſchoſſen. Es ſind Affen, die ſich ſeit ein Paar Jahren, da ich nicht mehr ſchieſſen können, gewaltig gemehret haben, und mir ſelbſt oft dergleichen Poßen erweiſen, und überhaupt hier nicht viel nütze ſind.

Hierauf nöthigte er mich in ſeine Wohnung mit zu gehen, wohin ich ihm auch folgte. Da fragte er mich, woher ich käme und wo ich hingedächte; und ob ich alleine ſey? Hierauf berichtete ich ihm meine Reiſe, Schiffbruch und hieſige Ankunft. Wie ich nemlich aus Liebe zu einem Frauenzimmer nach Minorka gereißt ſey. Wie ich aber ſolche da nicht gefunden, und mir auch kein Menſch etwas von ihrem Aufenthalte ſagen können, ſo wäre ich aus Ungedult fortgereiſet, ohne zu wiſſen wohin, ob ich ſelbige etwann wo finden möchte. Nun wäre vor einigen Tagen ein türkiſches Frauenzimmer mit einem Verſchnittenen bey mir angekommen, von der ich erfahren hätte, daß meine Freundinn als Sklavinn von ihrem Vater ſey erkaufet worden, und ſich bey ihr in Dienſten befunden hätte. Da nun ihr Vater ſich ſelbſt in ſie verliebet, wäre ſelbige von ihm geſchändet worden, und nachhero hätte ſie gar auch mit ihrem Liebſten eine verbothene Freundſchaft unterhalten, und wäre ihre Verrätherinn worden. Alſo iſt meine Liebe unglücklich, und meine Reiſe vergebens. Der Einſiedler antwortete: Gemeiniglich kommt unſer Unglück von der Falſchheit und Untreue oder ihrer gar zu großen Tugend her, und dennoch lieben

wir

wir noch immer die Quelle unsers Unglücks. Ich aber habe mit ihrer Freundinn ein wahres Mitleiden, da sie in solche Hände gefallen, wo man weder auf Stand, noch Gottesfurcht und Tugend siehet, sondern nur den Wollüsten fröhnet. Was ist nun dem Menschen lieber, als das Leben, und was wagt er, solches zu erhalten? War sie edel, und mußte diese schändliche Wege betreten, so kann doch ihre Seele rein geblieben seyn, ob schon ihr Leib die schönste Zierde verlohren. War sie aber nicht edel, so ist der Verlust nicht sonderlich oder erheblich. Und wie ich höre, so will ja der Himmel den erlittenen Verlust wieder ersetzen. Auch unter den Türken findet man tugendhafte Seelen, nur nicht viele, wie bey uns. Ich kenne ihr Gemüthe noch nicht, antwortete ich ihm, viel weniger ihre Gesinnungen. Und es heißt meines Erachtens viel gewagt, wenn man eine Person liebet, die man nicht kennet. Mein Freund Sibildon hat mir zwar dazu gerathen, doch ich konnte mich nicht dazu entschliessen. Also ist euer Gesellschaft 4 Personen stark? fragte er mich, und ich beantwortete es mit Ja. Da ihr also, fuhr er fort, jener Gemüthsneigungen nicht kennet, so saget selbigen von meinem Daseyn nichts. Ihr aber besucht mich bald wieder, und bringet euren besten Freund mit hier zu bleiben, weil ohnedies dort selten ein Schiff hingeschlagen wird. Und geschähe es auch, was kann euch dessen Verweilung groß nützen. Bey mir ist Ueberfluß, dort Mangel. Hier nun ist meine Wohnung, sagte er zu mir, und ich sahe nichts. Der

Ein-

Eingang hinein war künſtlich und wohl verwahret, doch in derſelben finſter, aber alles ordentlich. Sein Brod buck er von geſchälten Mandeln und geſtoßenem Weitzen, welches er in die Schaafmilch weichte. Er erſuchte mich, daß ich heute bey ihm bleiben ſollte, welches ich auch that, und erſt den andern Morgen nach Hauſe gieng. Floſcard, ſo hieß der Einſiedler, führte mich auf der Inſel herum, und bey dieſer Gelegenheit ſchlug ich 5 Affen todt, weil ſie ſich gar zu mauſig machten. Jedoch die Erzählung ſeiner Geſchichte verſparte er bis zu einer andern Zeit, und ſagte mir nur, daß er nunmehro 39 Jahre allhier gewohnet, und ihn nur die Betrübniß grau gemacht habe, weil er erſt jetzt 67 Jahre alt wäre. Des andern Tages brach ich bey düſterm Morgen nach gethanem Gebethe auf, und Floscard begleitete mich bis an das Gebüſche, damit er ſähe, ob ich den beſten Weg durch den Strom gefunden hätte. Ich kam abermals glücklich durch, und ſchoß, wie ich bey unſrer Waſſerquelle vorbey war, einen Vogel auf dem Sande, der an ſeinem langen Schnabel ein Ey mit einem ſaubern Häutgen ſtecken hatte. Die andern flogen über die Berge weg, und ich wußte ſchon wohin. Afra, die gleich an dem Ufer ſpatzieren gienge, hörte meinen Schuß und verdoppelte ihre Schritte. Ich aber wandte mich nach dem Sande, um zu erforſchen, ob denn Eyer im Sande ſtäcken, oder ob vielleicht die Vögel ſolche hinein legten. Indem ich nun darinnen nachgrub, fande ich deren zu 5 und 6

Stücke neben einander liegen. Jetzt nun sahe ich die Afra in Gedanken nicht weit von mir stehen, als ob sie sich nicht an mich wagte, und dieses bewegte mich zum Mitleiden. Ich gieng dannenhero auf sie loß, und fragte sie freundlich: Ob sie mir etwan helfen wollte? herzlich gerne, antwortete sie, wenn ihnen anders meine Gegenwart nicht so eckelhaftig, als meine Person abscheulich vorkommt. Ich erschrack über ihre Rede, und da ich nicht glaubte, daß Sibildon so schändlich und niederträchtig mit mir umgegangen sey, so entschuldigte ich mich bey ihr. Da sie aber sagte, sie wüßte es gewiß, so forderte ich von ihr Beweiß. Jetzt nun erzählte sie mir dessen Reden, und noch weit garstigere Sachen, an die ich nie gedacht. Ich sahe, daß die Liebe die Freundschaft aufhebet, und die Pflichten derselben nicht beobachtet. Ich gestund ihr meine von ihr geführte Reden, aber nur gegen den Freund, aber das andere hätte er feindselig und wohlbedächtig dazu gesetzt. Weil die Sonne sehr heiß schien, setzten wir uns beyde unter einen Baum, und Afra sagte: Ich hörte diese schlimme Reden ohne Erröthen an, aber mein Herz litte doch gewaltig; weil er nun nicht aufhörte von Ihnen übel zu sprechen, so merkte ich fast, daß es Bosheit sey. Darum fragte ich ihn, was er davon hielte? Nichts, antwortete er, sondern sie sind die beste, edelste, und tugendhafteste Seele. So nach, sagte ich, seynd sie mein Freund nicht, weil sie mir Vollkommenheiten beylegen, welche erst zu erlangen

kaum

kaum meine Lebens Jahre möchten zureichend seyn. Und wie wollen und können sie mich frey entschuldigen, da sie mein Leben und Aufführung nicht wissen. So nach sind sie ein Schmeichler. Dietrich meynet es in diesem Falle mit mir redlicher. Er muthete mir Laster und Vergehungen zu, welche möglich seyn konnten, wenn ich weniger Verstand, Ueberlegung und Eigensinn hätte. Er sagt frey, was sein Herz denkt, und so thut der Freund. Dahero macht er sich meiner Hochachtung würdig, ob er sich gleich nicht darum bewirbt, sondern erst mein Bezeigen beobachten wird.

Aus diesem Gespräch können sie, mein Herr, abnehmen, daß ich wegen dieser Reden gar nicht mit ihnen zürnte, auch ihre bewiesene Unempfindlichkeit war mir mehr angenehm als verdrüßlich. Ich erkannte daraus ihr edles Gemüthe, welches Personen scheuen, die Laster lieben. Nach meinem Schicksal konnten sie mich auch so beurtheilen. Aber diese Brust (hier schlug sie sich mit der Hand etwas stärker darauf, als sonst ein Frauenzimmer nicht thut, weil sie keine Schnürbrust trug) und mein Leib und alles, womit man Laster treiben kann, müßen bey meinem Leben verfaulen, und alles stückweise abfallen, wenn eine Mannsperson etwas davon gesehen, oder mit meiner Bewilligung und Unvorsichtigkeit berühret hat. Meinem Bedienten hätte es gewiß bey dem geringsten Vergehn das Leben gekostet, ob er schon ein Verschnittener ist. Was aber mir künftig von ihrem Freun-

de widerfahren oder begegnen könnte, und wozu er, solches zu erlangen, meinen Bedienten selbst auf seine Seite zu bringen sich bemühet, und ich ihre geführte Reden selbst, ihnen unwissend, mit angehöret, ist mir bedenklich. Dahero gieng ich aus sie aufzusuchen, weil ich mich bey ihnen, da sie mich haßten, sicherer zu seyn glaubte. Wäre es mir nun nicht gelungen, hätte ich mir einen andern Aufenthalt auch bey den größten Gefahren gesucht, wäre aber selbiger von mir nicht gefunden worden, so hätte ich mich gewis ersäuft. Denn meine Ehre bey einem unbefleckten Leibe ist mein liebster und größter Schatz. Wie lange wollen sie denn, wertheste Afra, fragte ich sie, diesen Schatz noch bewahren? Bis ein Würdiger kommt, der solches Gut zu schätzen weis, antwortete sie mir. Ich both ihr hierauf meinen Schutz und Beystand an, wenn sie mir ohne Furcht und Erröthen folgen wollte. Sie war darüber vergnügt, nur das Wort Erröthen machte ihr einige Unruhe. Dieses, sagte ich, müßen sie sich gefallen lassen, sie werden es erfahren, daß es nicht zu ändern ist, nur jetzt will ich es ihnen noch nicht erzählen, vielleicht wissen sie andern Rath. Nunmehro müßen sie je eher, je lieber ihre Kleidung, Wäsche und was sie sonst am nöthigsten brauchen, hieher schaffen, ich will ihnen getreulich dabey helfen. Es war Nachmittag, da wir aufstunden und nach Hause giengen, und beyde von Brandwein trunken wie Vieh schlafend liegend fanden. Dahero machte sie gleich Anstalt dazu, und ich trug 6

Klei-

Kleider, 6 Röcke, etwas Wäsche und 2 Hüte Zucker, und Afra Wäsche, Geld und Kleinodien, nebst seidenen Tüchern und Strümpfen. So bald wir es an Ort und Stelle gebracht, giengen wir noch einmal dahin, und ich trug Zucker, 2 Gewehre, 2 Panasche und ein Schnupftuch voll Pulver, was Afra hatte, wußte ich nicht. Wir trugen es bis an den Berg, den wir übersteigen mußten, und ich hatte sehr schwer zu tragen, weil ich nichts zurücke lassen wollte, und da brachten wir die Nacht mit wenigem Schlaf hin. Unsre Reise gieng langsam und es war schon Mittag, als wir an dem Strom anlangten, denn die Sonne schien gewaltig heiß. Hier kommt nun das Erröthen, wertheste Afra, sagte ich zu ihr, hier müßen wir durch, und dürfen uns wahrhaftig nicht lange besinnen. Ich will also den Anfang mit den Kleidungen machen, und also zog ich Hosen, Schuh und Strümpfe aus, und trug erst ihre Kleider, hernach die Wäsche, und alsdenn den Zucker und andre Kleinigkeiten hinüber, und ersuchte sie ohne Erröthen zum ausziehen, weil es in der Kleidung gefährlich sey, fortgerissen zu werden, denn der Strom gieng schnell. Ich sahe, daß es ihr schwer einging, darum schlug ich ihr vor, ich wollte sie hinüber tragen, doch dieses verlangte sie weit weniger. Ich stellte ihr die hiesige Gefahr, und jene Sicherheit vor. Ich weis dieses alles, antwortete sie, aber * * * * *

Ich weis nicht, sagte ich lachend zu ihr, warum sie noch an das Aber mit Erröthen gedächte, sie

wisse ja, daß ich sie hasse. Also hassen sie mich noch, fragte sie mich mit einer sanften und rührenden Mine? Nein, antwortete ich ihr: Ich liebe sie, und küßte dieselbe. Nun so erröthe ich nicht mehr, sagte sie, zog den Rock aus, und übergab mir ihn. Ich gieng vorweg, und sie faßte mich an, und folgte nach. Jetzt aber begieng ich an ihr die Schalkheit, daß ich sie etwas tiefer ins Wasser führte, daß ihr langes Oberkleid, Hemde und Schnürbruß recht naß vom Wasser werden mußte. Sie war herzlich froh, als wir aus dem Wasser stiegen; ich dachte immer, sagte sie, das Wasser würde oben hinein und unten wieder heraus laufen; ich bin herzlich naß, hinten und vorne. Ich mußte über ihre Worte und Geberden lachen, und sagte: Warum folgten sie meinem Rathe nicht, da sie doch versprochen, mir ohne Erröthen zu folgen. Diese Unbelegenheit machen sie sich selbst, weil ihr langes Kleid sie vor allem beschützte. Die erste Sommerlaube war zwar ganz nahe, doch ehe ich mit den Sachen durch die Hecken und Gebüsche kam, vergieng doch einige Zeit, weil ich wenigstens dreymal gehen mußte, und Afra nirgends alleine bleiben wollte. Dieser Aufenthalt ist schön und angenehm, sagte sie, hier will ich gerne bleiben. Nein, werthesste Freundinn, erwiederte ich, hier bleiben wir noch nicht, dies ist nur der Vorhof von jener reitzenden Gegend, wo wir etwas ausruhen wollen, und sie sich mit andern Kleidern versehen können. Dieses ist für mich auch das nöthigste, antwortete sie, nur werden sie die Ge-

wogen-

wogenheit für mich haben, und mir die Schnürbrust aufschnüren, und mich hierauf etliche Minuten alleine lassen, welches ich gerne that, und ihr hernach die Sachen selbst trocknete, weil sie ein Stündgen ruhen wollte. Sie trug jetzt ein grün seidenes Oberkleid, und auch einen solchen Rock, und sahe darinnen sehr reitzend aus. Ihre nassen Sachen hieng ich auf die Bäume, welches sie erst lange nicht zugeben wollte, doch auf mein Bitten es ohne Erröthen geschehen ließ. Sie erwählte meine Lagerstatt, und verlangte, daß ich mich neben sie setzen sollte. Ich versprach sie treulich zu bewachen, darum sollte sie ruhig seyn, damit nur ihre Sachen erst trocken würden, und sie hernach weiter gehen könnte. Ey, antwortete sie, so will ich lieber gar nicht schlafen, und meine Ruhe verschieben, und mußte mich also zu ihr setzen, und jetzo erzählte ich ihr, was ich von der hiesigen Gegend wußte, welches ihr alles wohlgefiel. Hingegen gefielen mir jetzt auch ihre Reitze und Annehmlichkeiten, und weil sie ohnedies aufgeräumt und vergnügt war, so wagte ich einige erlaubte Versuche, und sie wurden von ihr geneigt aufgenommen. Der Schlaf verging ihr, und wir wurden bekannter. Ich both ihr meine Liebe und Freundschaft an, worauf sie mich zärtlich und wehmüthig ansahe, und sagte: Sind sie es nicht, die mich vor kurzem haßten? Ja, und darüber erröthe ich nun, antwortete ich, weil mich meine Gedanken unrecht berichteten. So sollte ich sie, sagte Afra, also wieder hassen, doch mein Herz ist gar zu

zärtlich und redlich, darum verwerfe ich nur ihre Freundschaft, und erwähle dafür ihre Liebe, damit ich nicht mehr erröthen dürfe. Ich dankte ihr mit vielen Liebesbezeigungen für ihr geneigtes Entschlüßen, dergleichen that sie auch für meine gütigen Gesinnungen. Sie sollen, sagte sie, jederzeit an mir finden, was sie wünschen, und ich verspreche mir von ihnen ein gleiches. Darauf legte sie eine Hand auf ihre, und die andere auf meine Brust, sahe gen Himmel und sprach: Der Himmel sey Zeuge zwischen mir und dir, daß meine Treue soll beständig seyn, und ich schwur ihr ein gleiches zu, und versiegelte es mit einem oft wiederholten Kuß. Sie gieng damit noch sparsam um. Indessen waren ihre Sachen abgetrocknet, und sie legte den Reiserock auf mein Ersuchen an, und wir machten uns wieder reisefertig, weil es in der kommenden Hütte etwas bequemer zum schlafen war, dann in selbiger befand sich ein Rasenbette. Wir brachen nach meiner Uhr Nachmittags um 5 Uhr auf, und hätten ohne Uebereilung in der dritten Sommerlaube ganz ruhig ankommen können. Aber eben jetzt wachte ihre Liebe auf, und da sie wegen Müdigkeit immer hie und dort Ruheplätze suchte, so war Hand und Mund zwar geschäftig genug, nur die Füße nicht, allein Afra mußte nach meiner Ueberlegung in Wahrheit auch müde seyn, wäre sie auch keine Verlobte gewesen. Einige Nächte hatte sie meistens bey Sorgen und wenigem Schlummer durchgewacht, und in der vorigen bey Angst und Arbeit auch

nicht

nicht einmal geschlummert, und diesen Tag eine beschwerliche Reise gethan, dabey viele Hitze ausgestanden; so wirkte freylich meine Liebe Mitleiden, und ich war zufrieden, daß wir nur bey stark einbrechendem Abend erst diese Hütte erreichten, denn ich trug alle Sachen alleine weg, und wer sollte auch ein solch Frauenzimmer nicht schonen? Hier fanden wir Brod, gekochtes Fleisch, Wasser und etwas Wein, auch wenig Brandewein, worüber Afra erstaunte, und mich fast für einen halben Zauberer gehalten hätte. Wie ich ihr aber nachhero dies Geheimniß erklärte, sagte sie: Wenn doch der redliche Alte, den ich unbekannt schon hoch halte, hiermit zugegen wäre, daß ich ihm solche mündlich sagen könnte. Afra wollte keinen Wein trinken, weil die Türken solches für eine Todsünde halten. Aber ich überzeugte sie, daß nur die Unmäßigkeit strafbar sey, und der Mensch jedes Geschöpf als eine Wohlthat betrachten und gebrauchen könne. Sie nahm Lehre an, und folgte in allem willig, und dieses mehrte eben die Hochachtung. Sie gieng nach dem Abendessen kurze Zeit noch herum, und begehrte die Ruhe. Hier nun kostete ich zum erstenmale die süssen Annehmlichkeiten unserer beschwornen Liebe, und diese Reize machten, daß weder an Louysen, noch Minorca gedachte. Jedoch ich erwachte bey grauenden Morgen schon, denn weil das Rasenbette nur auf eine Person gemacht, und ich meine sanft ruhende Gemahlinn nicht gerne stöhren wollte, so fiel ich herunter auf den Boden, und mußte wohl erwachen. Jedoch

ich erkannte bald, daß es nicht von ohngefähr geschehen, sondern daß ich mich vor einem Zufall verwahren könne. Denn mehr als 16 Affen kamen versammlet auf meine Hütte loß, und warfen mit Steinen und unreifen Obst auf mich loß. Dieses verdroß mich gewaltig, weil ich aber nicht schiessen wollte, damit ich nicht meine Gemahlinn aus dem Schlaf ermunterte und erschreckte, so bediente ich mich nur des Pallasches, und des verkehrten Gewehrs, und welchen ich von den Bestien erreichen konnte, den verwundete oder tödtete ich. Weil ich aber keinen Abgang merkte, sondern derer nur immer mehr wurden, so war ich nur um meine Gemahlinn besorgt, weil die Bestien selbigen sehr nachgehen; und da ich selbige nicht gerne alleine lassen wollte, konnte ich jene auch nicht gehörig verfolgen. Dahero ermunterte ich sie, und sie erschrack in etwas, denn sie glaubte, daß Sibildon und Caspari sie verfolgten. Als sie aber diese Feinde sahe, sagte sie: Wahrhaftig diese Feinde sind feindseliger als jene, wenn es ihnen gelingen sollte, ich muß besonders das gröste Ungemach besorgen. Aber ich tröstete sie, daß sie ohne Furcht seyn sollte, ich würde nunmehro schon mit selbigen fertig werden. Ich schoß 5 mal mit Schrot unter sie, und dadurch wurden sie schüchtern, weil ich sie aber nicht verfolgen konnte, so liessen sich immer etliche noch blicken, welches den Streit länger verzögerte als ich dachte, wenigstens durften wir uns nicht auf den Weg wagen, weil wir die Sachen nicht auf einmal fortbringen konnten, und sie hätten uns

selbige

selbige gewis verderbet oder weggetragen. Wo sich also ein Affe noch sehen ließ, so gab ich Feuer auf ihn, und vertrieb solche so ziemlich, daß wenigstens nichts mehr auf der Nähe von selbigen spürte. Hierauf speißten wir unsern Vorrath auf, und ich packte mir die meisten Sachen in ein Tuch, und die übrigen auch, und wollte eines nach dem andern eine Ecke fortetragen. Ehe aber dieses erfolgte, half ich erst meine Gemahlinn ankleiden, da denn freylich mancher Scherz und Liebkosung mit unterlief, wozu wir Recht, Zeit und Gelegenheit hatten, und die Liebe hat auch an solcher Schäckerey einen Wohlgefallen. Darum sagt jener: Neue Liebe ist wie brausender Most, doch eine beständige treue Liebe wäre eben so angenehm, als ein alter Wein. Unsre Liebe war beydes, darum ließen wir uns die süßen Reitze gefallen. Hier nun überraschte uns der Einsiedler, und sagte: Kinder, hängt das Herze nur nicht allzu heftig daran, ich habe es selbst erfahren, was für Schmerzen, Bangigkeiten und wunderliche Entschlüssungen es nach sich zieht, wenn man verliert, was man bis zum toll werden geliebet. Man kann bey Vernunft noch stärker lieben, als wir bey geringer Klugheit oft meynen. Afra schämte sich jetzo weit mehr als ich, denn eben sie verleitete mich zu Tändeleyen, doch welche Liebe mag wohl davon frey seyn? da achtzigjährige Liebe noch Thorheiten begehet, wie kann eine 18jährige Schöne von allen Schwachheiten frey seyn. Und was würden wir edle Seelen von ihnen denken, wenn sie

solche nicht gerne geschehen liessen. Nein, dieses ist meines Erachtens eines der vornehmsten Merkmale keuscher, gerechter und edler Liebe. Wie ich sehe, fuhr der liebenswürdige Alte fort, habt ihr euch in kurtzen geändert, und Louysens Verlust zu ersetzen getrachtet. Liebe ist auch besser, als Gram.

Was sagen aber jene dazu? Gönnen sie euch ruhig den Besitz einer Person, die wahrhaftig liebenswerth ist? Sie wissen von allen nichts, antwortete ich, als nur von ihren Vergehungen. Sie suchten Uneinigkeiten und Verbitterungen anzustiften, und eben dieses erweckte bey mir Mitleiden und Hochachtung, und bey ihrer geliebten Afra Gewogenheit. Denn einer solchen Aufrichtkeit hat es jederzeit gelungen, ob sie auch eine zeitlang gehasset und verfolget wird. Ihre Ehre litte Gefahr, und ich habe sie errettet, und keinen darum befraget. Es ist auch nicht rathsam falsche und übelgesinnte Menschen in wichtigen Sachen um Rath zu fragen. Denn ich wußte hier einen Aufenthalt, und also achtete ich in Afrens Begleitung jener Neid und Verfolgung nicht. Aber was sollte denn bey frühen Morgen ihr schiessen vorstellen, fragte Floscard, sie wollten nur doch dadurch ihre Ankunft anmelden. Nein, antwortete ich, sondern ich wurde durch ein wildes Geschrey ermuntert, und wie ich aufstund darnach zu sehen, rüsteten sich mehr denn 16 Affen mit Steinen, Holz und unreifen Obst, und kamen Paar Weise auf meine Hütte los, und wurfen auf mich. Weil ich aber meine

Ge-

Gemahlinn weder ermuntern, noch durch Schiessen erschrecken wollte, so bediente ich mich nur des Pallasches und des umgekehrten Gewehrs, womit auch einige tödtete und noch mehrere verwundete. Weil aber dem ohngeachtet sich ihr Haufen mehrte, so erweckte ich sie, und sie erschrack nicht wenig, denn sie dachte, es wäre Sibildon und Caspari schon hier, sie zurück zu führen. Als selbige aber diese unvernünftige Feinde erblickte, sagte sie: Wahrhaftig diese Verfolger sind noch rachgieriger und gefährlicher als jene, und ich muß von selbigen besonders alles Unglück befürchten, wenn es ihnen gelingen sollte. Aber ich tröstete sie, daß sie ohne Furcht seyn könnte, ich wollte mit selbigen nunmehro schon fertig werden. Und mein 5 maliges Feuer hatte auch die Wirkung, daß sie ihren Posten verliessen und auf denen Bäumen Schutz suchten, mich aber immer noch mit Werfen verfolgten. Dieses verursachte, wo sich einer blicken ließ, daß ich ihn entweder erschoß oder doch verwundete. Damit säuberte ich doch endlich unsre Gegend, und wir machten uns zu einer weitern, obschon bedenklichen Reise fertig. Was eigentlich von den Wilden geblieben, weis ich nicht, weil sie die Todten und Verwundeten fortschleppten, und mir dadurch Zeit gaben, wieder frisch zu laden. Es war mir bey dem langwierigen Streite nicht wohl zu Muthe, und muß auch jetzo auf dem Wege einen neuen Anfall befürchten. Jedoch Kloscard versicherte mich, daß ich vorjetzo nichts zu befürchten hätte, weil sie erst die Todten

ten

ten fortschaften. Er wäre gleichfalls seit meiner Abreise von selbigen etlichemal beunruhiget worden, und hätte eingesperret leben müssen. Heute morgen hätten sie ihn erst verlassen, und bald darauf erschallte der Knall von ihren Schüssen in meinen Ohren, worüber ich eine wahre Freude hatte, und nach verrichtetem Gebet mich aufmachte ihnen entgegen zu gehen, ob ich schon ihnen keinen Beystand leisten konnte. Doch mit ihrem Aufbruche gedulten sie sich noch so lange, bis mein Diener ankommt, von dem ich erst erfahre, was hier vorgehet. Ich hatte, wie gesagt, unsre Sachen in 2 Packen getheilet, damit wenigstens einen vor unsern Feinden in Sicherheit stellen möchte, wenn ja der andere verlohren gehen sollte. Aber jetzt bekam ich doppelten Muth, da zumal ein großer starker Hund ankam, welcher eben sein Diener hieß. In dessen Begleitung trug ich einen Packen 100 Schritte fort, welchen er nachhero bewachte, da ich den andern auch nachholte. Floscard war so gefällig, und trug meiner Gemahlinn ihr Gewehr, und unterhielt selbige stets im Gespräche.

Bey dem lezten Wege bis zur Hütte giengen sie alle Beyde voraus, worüber ich mich verwunderte, daß meine Gemahlinn so viele Herzhaftigkeit besaß. Bey meiner ersten Ankunft fand ich sie beschäftiget, in Besorgung eines Topfs mit Kaffee, wozu sie aber erst den Zucker auspacken mußte. Weil ich aber den Affen noch nicht völlig trauete, so rieth ich, daß wir uns hier nicht lange aufhalten möchten, weil wir bis zur

unter-

unterirrdischen Wohnung noch auf 200 Leichtite hätten, und obschon dieselbe weder zur Bequemlichkeit noch zum Vergnügen diente, sondern nur ein Schutz für die Sonnenhitze war, so bezogen wir doch dieselbe. Allein ich bauete mir schon in Gedanken eine andere, nur daß wir nicht darinnen wohnen konnten, worüber mich aber beruhigte, weil es meiner Gemahlinn in diesem Kerker gefiele. Wollen wir mit einander, sagte Floscard, ruhig leben, müssen wir für allen Dingen die Affen suchen auszurotten, welche seit meinem Unvermögen so mächtig und muthwillig worden. Und wir hatten im Ernst hohe Zeit, daß wir in Sicherheit waren. Denn da ich kurz nach unserer Ankunft mit dem Hund und meinem Gewehr ein wenig heraus gieng, sahe ich mehr als 150. solche Bestien, welche uns aufsuchten, und da sie mich erblickten, auf mich losgiengen. Als ich aber solche erreichen konnte, gab ich Feuer unter sie, und sahe einige fallen, und flohe, wie der Hund schon gethan, in die Wohnung, ließ aber den Eingang offen, und nahm Afrens Gewehr, und so bald sich einige gelüsten liessen, herein zu brechen, beschädigte ich sie mit dem Pallasche, gab auch 6 mal Feuer unter sie, wovon wenigstens 50 weniger wurden; dieses bewies das viele Blut, so an dem Eingange vergossen worden. Dieser Vorfall hatte den Nutzen, daß sie nunmehro vor uns flohen, hingegen verfolgten wir sie 4 Tage nach einander. In einem Berge, der ordentlich ausgegraben war, trafen wir 8 Alte und 14 Junge an, von

welcher nicht einer entkam, so nicht getödtet wurde, auch schoß ich noch 9 von den Bäumen herunter, und verfolgte sie überall, weil ich unmöglich stets in der Wohnung stecken konnte. So oft ich aber meine Gemahlinn bey mir hatte, bezeigten die Bestien allemal mehr Muth, und ohne mich getrauete sie sich nicht wegzugehen. Doch aber verließ ich sie niemals, wenn Flos-card Früh, Mittags und Abends seine Andacht hielt, und des Nachts gieng ich so nicht von ihr.

Da seine Lebensmittel in einem geringen Vorrathe bestunden, weil er wenig thun können, und dieses auch nicht einmal sicher, so mußten wir unter seiner Anweisung einsammlen, was uns möglich war. Doch er verlangte, wir sollten erst 8 Tage ausruhen, und einige Verbesserungen im Haußwesen vornehmen. Aber da die meisten Sachen vermodert oder verfaulet waren, nutzte unsre Untersuchung wenig. Sein Geschirr, worinnen er kochte, war in 3 Jahren nicht ausgewaschen worden, das sahe fürchterlich und gar nicht appetitlich aus. Sein Bette, so aus Gras und Blättern bestund, war noch in der besten Verfassung, und seine Kleidung bestund in gedörrten Schaaf-Fellen. Wir hielten ihn daher für einen redlichen und blutarmen Mann, doch der Erfolg wird zeigen, daß er zwar der aufrichtigste und beste, doch nicht der ärmste Mann hieß.

Vorerst zeigte er uns seinen geschriebenen Calender, wie er solchen fortführte, und um welche Zeit man die Früchte einsammlen müßte.

Unter-

Unter andern fand ich am Sonntage Mandeln zu pflücken. Ich fragte ihn, ob dieses nicht unrecht angesetzt sey? Er aber sagte: Jeder Tag ist mir ein Tag des HErrn; nun hat er mir ja auch Werke der Liebe erlaubt. Und eine solche Beschäftigung halte ich bey gottseligen Gedanken für weit vortheilhafter als Schmausen, Tanzen, Schlafen und in lustige Gesellschaft gehen. Sollte aber unsere Gesellschaft, wie ich hoffe und auch wünsche, noch mit euren 2 Gefehrden vermehret werden; so ist es löblich, nöthig und gerecht, daß man einen Tag besonders auswähle, GOtt zu dienen und denselben zu verehren. Denn die Berufsarbeit und Bauchsorge hält uns gemeiniglich ab, daß man nicht gehörig die Pflichten gegen GOtt entrichten kann. Ich sahe indessen, daß unsere Arbeit erst in 14. Tagen angieng, und ordentlich auf einander folgte. Und der Mensch muß arbeiten, wenn er essen will.

Floscard sagte einst: Was werden ihre Gefehrden von ihrer flüchtigen Entweichung denken? Sie werden euch überall begierig aufsuchen, und endlich hier finden; denn wollen wir recht vergnügt untereinander leben, und hätte ich die Kräfte, so besuchte ich sie heute noch selbst, weil ich nicht glauben kann, daß euer Freund, den ihr mir als einen redlichen Mann beschrieben, euch ohne Schuld und Ursache hassen sollte, da er euch doch stets aufrichtig geliebet hat. Die Sache ist, antwortete ihm meine Gemahlinn, ganz natürlich. Dietrich, mein jetziger lieber Gemahl, hasste mich damals aus einem unbilligen vorge-

faßten Argwohn, da ich ihn durch meine Erzählung doch wider meinen Willen um seine Gemüthsruhe gebracht haben sollte. Sibildon gab sich im Ernst alle erſinnliche Mühe, ihn bey mir in Gunst und Hochachtung zu bringen, und beschrieb mir seine Person und Umgang so reitzend und angenehm, daß ich mich halb und halb bewegen ließ, aber dennoch der weitern Fügung des Himmels es anheim stellte und übergab. Wie ich nun nachhero erfuhr, daß er mich hasse, und meinen Beſitz nicht verlange, wurde mein Herz und sein Freund gewaltig darüber betreten und beschämt. Er erzählte mir seine unbillige, und gar wider den Wohlstand laufende Reden, und suchte ihn dadurch bey mir verhaßt, sich aber gefällig zu machen. Er redete aber jetzt mehr, als jener gesagt hatte, so daß ich auch die Verläumdung ganz deutlich merkte, und ihm daher nicht die geringste Hofnung zu meinem Beſitze ließ; denn mein Herz war durch die Beleidigung gar zu empfindlich angegriffen worden. Und eine Schöne, so nicht empfindlich iſt, heißt auch nicht schöne.

Jetzt erfuhr ich, wie weh unverschuldeter Verdacht thut, und eben dieser schadete dem Sibildon bey seiner Liebe. Denn ich machte den Schluß: Verräth er deinetwegen den Freund, so verräth er auch dich, einen Freund zu erlangen. Beweise liegen am Tage, und unsere Rosen sind öfters noch nicht verblühet, und dennoch entzieht man uns die so theuer beschworne Gewogenheit. Er vertrauet diese Vorfälle mei-

nem

nem Bedienten Caſpari, mit welchem er ſehr freundſchaftlich umgieng. Dietrich ſuchte entlegene Oerter, und dieſe das Brandweinfaß, bey welchem ſie ſich oft ſo vertieften, daß ſie halb todt niederfielen. Und eben bey einer ſolchen Gelegenheit rieth ihm mein ungetreuer Knecht: Er ſollte mich mit Gewalt zu ſeiner Liebe zwingen, ich müßte mir, da ich keinen Beyſtand hätte, alles gefallen laſſen. Dieſe Reden erſchreckten mich, und ich gieng, den Dietrich aufzuſuchen, und hofte, weil er mich haßte, bey ihm Schuz und Sicherheit zu erlangen. Ich fand ihn und auch meine Sicherheit, ja ich fand mehr als ich ſuchte. Aus ſeinem Haß wurde Liebe, und aus der Liebe Hochzeit, obſchon ohne Eſſen und Muſic.

Sibilon iſt wahrhaftig, ſagte Floscard, noch euer wahrer Freund, denn eine flüchtige Liebe macht nur öfters krumme Sprünge, dieweil ſie blind iſt. Nun er ſieht, daß er angeführt und von ihr hintergangen worden iſt, meynt es ſeine Freundſchaft gewis redlich, und ſeine Ankunft ſoll mir erfreulich ſeyn. Beſchämte und gewiſigte Freundſchaft iſt gemeiniglich die dauerhafteſte. Ich habe hier, antwortete meine Gemahlinn, an ihrer und meines Gemahls Freundſchaft genug, und alſo bin ich um jene unbekümmert. Meine Hochachtung wird gegen jene niemals ſonderlich ſeyn. Ich werde ſie wohl nicht haſſen, aber auch nicht lieben. Um deſto ſicherer, ſagte ich, macht man ſich einen Freund verbindlich, wenn man ſeine Vergehungen vergißt und ſie nie erwähnet. Und dies heiſſet grosmü-

thig. Recht so, mein werther Dietrich, sagte Floscard. Ich nahm mir für, in Begleitung des Hundes die ganze Insel zu durchgehen, welches meine Gemahlinn mir zwar auszureden sich bemühete, doch lies es sich solches gefallen, weil ich alle Tage nur eine Gegend für mich nahm, deren Einsicht ich in 4 Stunden beendigen konnte, und aus Forcht für den Affen mich nie zu verspäten angelobte. Zu diesem Spaziergange brauchte ich 5 Tage, ich hätte aber solchen in 2 Tagen ohne Uebereilung vollenden können, doch ich blieb bey der Vorschrift. Alle 300 Schritte war überall eine Sommerlaube zur Erfrischung und Ruhe angelegt, und ich traf allerhand Früchte sowohl auf dem Lande als auf den Bäumen an, wovon ich doch die wenigsten kannte, auch keine zu kosten mich getrauete. Doch Citronen, Kastanien und Mandelbäume wie auch Weinstöcke waren die meisten, so ich sahe. Das andere Gebüsche durchkroch ich nicht, weil die Früchte mir unbekannt waren. Auf dem Lande stunde im Grase, türkischer Weitzen und Korn, so sehr große Halmen, Aehren und Hacheln hatte, und weit anders als das Europäische aussahe. Auch fand ich viele Bohnen, so an den Bäumen hinauf liefen, ingleichen ein großes Gewächs, so ich für Kohl hielt. Auf den Bäumen sahe ich die Vögel, so sich von jenem Sande näherten, und auch noch etwas kleinere. Noch eine Art lief auf der Erde und hatte keine Flügel, einen langen Hals und kurzen Schwanz, und etwann 50 bis 60 Schaafe, welche aber fast noch einmal so groß als bey uns

waren.

waren. Unter einem dicken Gesträuche, dessen Laub wie Haselnüsse aussahen, traf ich 3 große alte fürchterliche Affen an, wovon ich sogleich einen erschoß; doch die beyden andern giengen grimmig auf mich loß; mein Gefehrde der Hund bisse sich mit einem tapfer herum, und den andern streckte mein Paßasch bald auf die Erde. Jener wollte zwar entfliehen, ich hieb ihn aber so unsanfte in die Dünnung, daß er gleichfalls liegen blieb. Weil ich nun neue Feinde befürchten mußte, so wollte ich erst mein Gewehr mit einer frischen Ladung versehen, und jetzt besann ich mich erst, daß ich meinen Schrotbeutel zu Hause gelassen hatte. In der Noth und in dessen Ermangelung suchte ich kleine Steine, und schüttete sie hinein, und fand, daß diese mehrern Schaden als jene thaten. Jedoch ich kam ruhig an der Wohnung an, und stattete meinen Bericht ab, ich sagte aber von den 3 großen Affen nichts, sondern nur, daß der Hund einen verfolget hätte, sonst würde meine Gemahlinn mich nicht wieder fort gelassen haben. Auf den andern Reisen bemerkte ich weiter nichts, als was ich schon gemeldet, ausser einigen Kirschbäumen, dafür ich sie hielte, ob ich schon das Laub nicht kannte. Da übrigens meine Verfolger für mir flohen, verfolgte ich sie auch nicht, und hätten sie mich unbeleidiget in Ruhe gelassen, so würde ich stets wider ihre Verfolgung und Untergang geredet haben. Denn mit wie vielen vernünftigen Affen muß man in der Welt umgehen lernen, und muß ihnen gar noch Ehre erweisen.

Ich werde solche nicht näher beschreiben, denn ein Kluger weis und kennt sie alle. Nur sehe man zu, daß man nicht auch in ihrem Register stehe.

Meine Gemahlinn lobte und rühmte indessen öfters die besondere Liebe und Vorsorge des Floscards gegen sie; Ja, er suchte mich oft zu versichern, daß sie mit seiner entrissenen Liebsten, so er nur 3 Tage besessen, eine natürliche und vollkommene Aehnlichkeit habe. Ich würde dahero ihm das Vergnügen gönnen, daß er für sie besondere Hochachtung blicken liesse. Denn seine Jahre wären so beschaffen, daß ich ohne Unruhe und Verdacht leben könnte. Denn, sagte er, da der Himmel nur mein Ziel ist, so ist der Freund und das Gebet meine einzige Beschäftigung. Achtzehen Jahre habe ich den ersten entbehren müssen, doch ließ ich mir diesen Mangel gefallen, weil ich noch einen weit höhern Freund wußte. Der allererste Freund meines Hierseyns blieb nur einige Tage bey mir, er starb und hinterließ mir einige Bücher, von welchen ihr einige in den Sommerlauben gesehen, und ich begrub ihn redlich. Seine Schriften habe ich bis hieher gut aufgehoben, doch ich verspare dieses und alles bis zur Erzählung meiner Begebenheiten.

Wie ich am vierten Tage recht wohl von meiner Reise nach Hause kam, und unterwegens viel Reiß und Taback angetroffen hatte; sagte Floscard zu mir: Wenn ihr morgen an das Gesträuche kommt, wo ihr zuerst bey eurer Ankunft durchmußtet, so habt acht, ob viel Beeren dar-

auf

auf sind, wenn sie recht schönroth aussehen, so sind selbige reif. Einige davon bitte mir mitzubringen, auch wollen wir die Bücher nach und nach mit hieher nehmen, weil ich wenigstens nicht oft mehr dahin kommen werde. Da mir nun die Gegend schon bekannt war, so besahe ich nur das Gesträuche und fand mehr Beeren als Blätter daran, von welchen schon viele auf der Erde lagen, und ich fand, daß es sehr kleine Kaffeebohnen waren. Da ich nun solche sorgfältig und mühsam auslaß, und unter den Gesträuchen herum kroch, sahe ich den Sibildon und Caspari auß den Bergen, welche Insel und Wasser verwundernd ansahen. Ich rief und winkte selbigen zu, und sie kamen eilend herunter bis an das Wasser, wo ich ihnen den Weg durch zeigte. Allein sie wollten jetzt nicht den Durchgang versuchen, versprachen aber übermorgen gewis zu kommen, weil sie heute nur ausgegangen zu erfahren, ob ich noch lebte, und wo ich mich aufhielte. Ich ersuchte sie um einige Betten und etliche Hüte Zucker, weil ich sonst in Canaan nichts benöthiget wäre. Und ich wüßte gewis, sie denken wie ich; Sie werden ihr mageres Egypten verlassen, und gleichfalls hier bleiben. Hier ist Ueberfluß, dort Mangel. Ich glaube dies alles, sagte Sibildon, aber dies schaft Afrens Liebe, die ich ihnen auch herzlich gönne, weil es ohnedem nie mein Ernst gewesen, mich mit ihr zu verbinden. Doch ihre Freundschaft suchte ich nur, den unter ihnen eingerissenen Argwohn und Haß auszurotten, und ihre Herzen auf edlere Gesinnun-

gen zu bringen. Dahero hätten sie uns mit dieser Unruhe verschonen können, da wir lediglich für dero Vortheil und Beruhigung soraten. Auch bey der Afra hätte ich diese heimtückische Falschheit niemals vermuthet, die doch nunmehro am Tage lieget. Sonach hat das redlichst scheinende Frauenzimmer Mucken, und ist ihr nicht völlig zu trauen. Dieses ist, antwortete ich ihm, leider! jetzt der Welt Lauf so; Frauenzimmer nicht allein machen sich hierinnen kenntlich und verwerflich. Nein, sie haben unter unserm Geschlechte auch eine große Anzahl Brüder, denen man öfters als Freunden in wichtigen Sachen nicht trauen darf. Besonders macht sie die Liebe sinnreich andern zu schaden. Ich verstehe ihre Worte und deren Deutung ganz wohl, aber wie können sie mich, nach ihren damaligen Bezeigen, wenn es auch mein wahrer Ernst gewesen wäre, für falsch schelten? Liebe hebt die Freundschaft auf, aber dieses hatte ich ja nicht nöthig, weil sie selbige gänzlich verabscheueten. Doch Alter schützt für Thorheit nicht, und die Liebe wird nie aufhören, ungereimte Handlungen und Verbindungen einzugehen. Wir werden künftig Zeit genug haben, davon ausführlicher zu reden. Grüßen sie ihre geliebte Afra von uns, die verlangten Betten, nebst einigen Hüten Zucker wollen wir ihnen gewiß mitbringen und hier abliefern. Und ich versprach ihrer hier zu erwarten. Ich machte mich auf den Rückweg, und nahm aus den Sommerlauben die Bücher mit, von welchen Mells Posaunen der

Ewig-

Ewigkeit von den Affen war zerbißen und zerrissen worden, und worüber sich Floscard auch etwas betrübte. Ich meldete ihm und meiner Gemahlinn, daß ich den Sibildon und Caspari gesprochen, welche uns übermorgen gewiß besuchen wollen, und werden sie ihre Betten nebst einigen Hüten Zucker mitbringen. Wie bezeigten sie sich, und was urtheilten sie von mir, fragte mich Afra? Von ihrem Geschlechte, antwortete ich ihr, urtheilten sie überhaupt nicht wohl, es wäre falsch, tückisch, und ihre Gesinnungen nicht zu ergründen. Wir aber sagten einander die Wahrheit, vertrugen uns und wurden wieder Freunde. Indessen soll sich Afra bey ihrer Ankunft, sagte Floscard, nicht so gleich zeigen. Ja ihr könnt gar vorgeben, daß ihr mir selbige zur Gemahlinn überlassen, und ich auch beyde zu meinen Erben eingesetzt hätte, wenn ihr sehen solltet, daß ihr Betragen nicht das redlichste wäre. Denn ein solches Frauenzimmer achtet man bey dem Ueberflusse, wie vielmehr bey dem Mangel. Ueber die mitgebrachten Kaffeebohnen bewieß er ein besonderes Vergnügen, weil er selbige selber gesäet und gepflanzet hatte, so wie auch die andern Bäume, Früchte und Blumen, da er hier weiter nichts als einiges Gesträuche, nebst etwas Reiß und Taback gefunden, wie er in seiner Erzählung melden wird. Weil es nun des kommenden Tages etwas windig wurde, so holte ich einige Baum und Feldfrüchte zur Probe, ob selbige bald reif wären, daß man sie einsammlen müßte. Aber es hatte

nach seiner Meynung noch 14 Tage Zeit. Ich versuchte einige Fische zu fangen, und meine Gemahlinn begleitete mich bis ans Wasser, und angelte selbst, fieng aber nicht viel. Ich hingegen hatte ein Netz an einer langen Stange, welches mir meine wenige Mühe reichlich bezahlte. Wir behielten nur davon, was wir brauchten und uns anstunde, die andern wurfen wir wieder ins Wasser. Folgenden Tages beredeten wir, daß ich den Ankommenden alleine entgegen gehen wollte, sie in eine Sommerlaube führen, und ihnen alsdenn Bericht erstatten, oder sie selbst abholen. Wir stunden dahero frühe mit dem Floscard auf, bereiteten Caffee, und ich half meine Gemahlinn ankleiden, damit es hernach an nichts ermangelte. Dieweil ich mir leicht vorstellen konnte, daß sie, ehe die Sonne heiß schiene, ankommen würden. So bald demnach Floscard seine Morgen-Andacht verrichtet hatte, und wieder kam, machte ich mich gleichfalls auf den Weg, und mußte den Hund mitnehmen, welchen ich nach ihrer Ankunft wieder zurücke schicken sollte. Das Gewehr trug ich blos der Affen wegen, weil sich immer etliche entfernt blicken ließen, und wenigstens den Hund verfolgten. Unterwegens fand ich, daß diese schalkhaften Thiere Rasen, Steine und unreifes Obst in die Sommerlauben getragen, und den Eingang mit Reisern und Zacken verbauet hatten, und sie wurfen auch etlichemal nach mir, welches ich aber jetzt nicht achtete, weil ich mich nicht aufhalten, und sie nur sicherer machen woll-

wollte. Ich tröstete mich mit dem Sprüchworte: Lange geborgt, ist nicht geschenket. Ich hatte noch keine halbe Stunde an den Sträuchern gesessen, als ich sie wohl beladen über die Berge herunter steigen sahe. Dahero entkleidete ich mich, und gieng selbigen durch das Wasser entgegen und bewillkommte sie. Der Hund mußte meine Kleider bewachen. Sie entkleideten sich gleichfalls, und ich trug indessen die Hälfte Betten hinüber, und meldete nachhero selbigen, wie mich die Affen quälten und verfolgten, ich auch alleine sie nicht vertilgen könnte, ob ich deren gleich schon etliche 30 getödtet hätte. Von diesen Verfolgern, erwiederte Sibilden, wollen wir sie helfen befreyen, diese sind ohnedies hier zu nichts als zum Verdruß nütze, und ist ein falsches und bey der Verfolgung grimmiges Thier. Dahingegen bringen wir ihnen 2 alte und 5 junge Cantnichen mit, welche sich hier bald vermehren werden, und mehrern Nutzen einbringen. Den Weg, sagte Sibilden, hätte ich für gefährlicher gehalten, als er es nicht ist, und wir brachten nunmehro alles auf einen Gang hinüber. Ja, ja, erwiederte Caspari, hier zeigt schon das Gesträuche, daß man hier mehr vergessen als dort gewinnen kann. Da jeder ein geladenes Gewehr bey sich führte, so bath ich, solches bereit zu halten. So bald wir nun durch das Gesträuche durch waren und die erste Hütte geräumet hatten, ließen wir die Cantnichen laufen, wohin sie wollten, und Sibilden bewunderte, gleichwie ich das erste-

mal

mal that, die schöne, die fruchtbare und angenehme Gegend. Ey, ey, welcher Nachläßigkeit machen wir uns schuldig, daß wir dieses schöne Land nie erforschen wollen, da wir doch nichts als dürre versengete Berge zum Unterhalte und Wohnung hatten. So bezeigen sich der meiste Theil unter den Menschen, daß dieselben ein wenig irrdische Glückseligkeit oder nur eingebildetes Vergnügen öfters in ihrem Leben abhält, das himmlische gute Land zu suchen oder zu erlangen.

Der Hund wollte auf mein Winken nicht zurücke laufen. Er sahe seine Feinde und unsre Verfolger ganz nahe, die wir aber nicht wahrnehmen konnten, weil wir in der Sommerlaube mit einander in guter Ruhe eine Pfeife Taback schmauchten, und als gute Freunde vom Vergangenen und Gegenwärtigen sprachen. Wie aber Caspari von ohngefähr heraus tritt, siehet er eine kleine Armee Affen, die sich alle mit dünnen Knütteln, Steinen und unreifem Obst bewaffnet hatten. Er meldete uns solches, nahm sein Gewehr, suchte einige ziemliche Steine, gieng auf sie loß, und soderte sie mit den Steinwürfen heraus. Sibildon schlich sich um die Laube herum, sie zur Seiten oder von hinten anzufallen, ich aber blieb bey den Sachen: wie aber beyde Feuer auf sie gegeben, und sie sich nach der Hütte zurück ziehen mußten, gab ich gleichfalls selbigen meine eingeladene Steine zu verschlucken, und diese konnten wiederum frisch laden. Sie hielten auch dieses Feuer noch aus,

und

und obschon viele getödtet und verwundet wurden, verliessen sie doch den Kampfplatz nicht, bis endlich Caspari in jede Hand einen Pallasch nahm, und unter sie links und rechts hinein hieb, und wir auch immer wechselsweise auf sie schossen; dieses brachte sie zur Flucht, daß sie auch wider ihre Gewohnheit die Todten im Stiche liessen. Die Beschädigten schmissen wir vollends todt, aber die Flüchtigen wollten wir itzt nicht verfolgen. Der Hund hatte sich währendem Treffen davon gemacht, welches keiner von uns gesehen. Wir machten Anstalten, unsre unterbrochene Reise wieder fortzusetzen, und theilten die Sachen in 3 Packen. Da wir nun hurtig fortgeschritten, kamen wir bald bey der andern Laube an, mußten aber solche gleichfalls wie jene erst ausräumen, wenn wir darinnen etwas ausruhen wollten. So sollen auch, fieng Sibildon an, diese Bestien alle sterben, denn sonst verderben sie, was was man oft mit saurer Mühe angeleget, und von der Zeit sparsam erwartet hätte. Auch hielten wir uns eine gute Stunde auf, und je länger wir hier saßen, desto mehr vorzügliche Annehmlichkeiten fanden sie an Land und Bäumen zu bewundern.

Sibildon sagte: Wenn uns ihr Herr erlauben wollte, daß wir hier wohnen dürften, so würden wir alle unsere Sachen anhero tragen; ja ich glaube fast, daß wir mit dem Boote werden hieher fahren können, so wäre es mit 2 bis 3 Reisen gethan. Ich antwortete: Sie können gleich hier bleiben, aber freylich wäre es um jene

ne Sachen Schade. Nein, antwortete Caſpari: dort muß kein Spahn bleiben, weil man alles hier gebrauchen kann. Nur wird nöthig ſeyn, es bald zu thun, ehe uns Andere ſolche rauben. Ich bedauerte ſchon jezt, daß ich ihnen wenig dabey würde helfen können, weil die Zeit herannahe, da man die hieſigen Früchte einſammlen müßte, weil der Beſizer Alters wegen ganz vom Vorrathe gekommen ſey. Gut, antworteten ſie, die Fuhre könnte zur Noth einer verrichten, allein zur Einladung würden 2 Mann erfordert. Derowegen arbeiten ſie hier und wir dort; können wir doch bey der Ankunft einen oder 2 Tage ſtille liegen, und ihnen hier helfen. Und wären die Affen nicht im Wege, ſo brächen wir morgen ſchon auf. Bey dieſem Geſpräche kamen wir an der dritten Hütte an, und fanden einen Topf mit Kaffee in einem in die Erde gemachten Loche auf Kohlen ſtehen. Dieſes iſt, ſagte Sibildon, ein Merkmal von Afrens Vorſorge und Gewogenheit. Sie hat wahrhaftig eine großmüthige Seele, und ein edles Herze. Wie ich ein Paar Taſſen davon getrunken hatte, ſo gieng ich mit ihrer Erlaubnis fort, unſre Ankunft dem Floscard und meiner Gemahlinn zu hinterbringen, welche mich mit einiger Unruhe erwarteten. Deſto angenehmer war ihnen nachhero meine Nachricht, als ich ſelbigen unſre Reiſe und jener Entſchlüßung erzählte, und daß es ihnen hier beſonders gefiele, wenn ſie es anders ihnen erlauben wollten hier zu wohnen. Er verſprach nebſt Afren uns in der Sommerlaube

zu besuchen, doch sollten sie alles unnöthige Wortgepränge unterlassen, weil er davon ein Feind wäre, und er sie als Freunde betrachtete, welche die hiesige Gegend durch ihre Gegenwart noch angenehmer machen wollten. Ich gieng voraus, selbigen solchen Besuch zu melden, und kaum hatte ich solches ausgeredet, als wir sie schon langsam ankommen sahen. Sibildon stund nebst dem Caspari vor der Laube, und noch entfernt, rief Floscard selbigen schon entgegen: Willkommen, willkommen, meine liebsten Freunde! Und Afra reichte dem Sibildon stillschweigend die Hand, hingegen Caspari küßte ihr den Rock. Ich erkenne ihn, sagte sie, für einen freyen Herrn, nur bleibe er mein Freund. Hier sprach die Redlichkeit, und seine Ergebenheit dankte ihr kniend dafür. Jetzt erzählten wir den Krieg und die Niederlage der Affen, worüber er uns bedauerte, und herzlich dafür dankte. Noch lieber aber wäre es mir, fuhr er fort, wenn sie dieselben alle getödtet hätten, denn selbige sind hier meine einzige Plage. Sie aber, meine Herren, werden sich doch gefallen lassen, hier zu bleiben, ich bitte sie darum. Das Land ist nunmehr gesegnet genug, noch mehrere, als wir sind, zu ernähren. Nur meine hohen Jahre erlauben mir nicht, daß ich gehörig, wie bisher geschehen, dafür sorgen könne, und eben dahero haben die Affen so sehr überhand genommen.

Sibildon dankte ihm für sein gütiges Anerbiethen, und versprach ihm und seiner Gesellschaft allen Gehorsam und ersinnliche Hochachtung.

tung. Und wir überlegten sogleich, wie sie ihre Sachen am besten hiever bringen könnten, denn mit dem Tragen, meynte Caspari, wäre es zu mühsam und langweilig. Sibilon fragte: Ob man nicht auf dem Wasser von dort hieher fahren könnte? da sie ein tüchtiges Boot, nebst Leinen, Thauen und Ankern hätten. Kloscard antwortete: Wenn sie dieses in Besitz haben, kostet es ihnen wenig Arbeit und keine Schwierigkeit, indem man ganz füglich um die Berge herum fahren kann. Weil aber die Fluth an manchen Orten sehr schnell ist, müsten sie sich freylich der Anker und Leinen bedienen und solche gebrauchen. Auch vergessen sie nicht einige Cauinichen zur Zucht mit anhero zu bringen. Ich bin diesen Thieren besonders günstig, sie haben und finden hier überall ihren Unterhalt, und sind eine gute Speise. Wir meldeten ihm, daß wir heute einige mitgebracht und hätten laufen lassen, wir wollten aber noch mehrere mitbringen. Nur wollten sie erst die Insul durchgehen, die Affen aufsuchen, und sie bekriegen und tödten.

Aber meine werthgeschätzte Freunde, fieng Kloscard an, werden sich gefallen lassen, entweder in den Sommerlauben zu wohnen, oder sich selbst ein Behältniß zu bauen, auch für mehrere Lebens-Mittel mit sorgen helfen. Welches sie alles mit zu besorgen versprachen, auch sich nicht säumen wollten ihre Sachen anhero zu schaffen. Ich ersuchte meine Gemahlinn nur zu erlauben, daß ich wenigstens eine Reise mit dahin thun dürfte, damit es desto hurtiger gehe und

sie

sie uns gleichfalls arbeiten hülfen, welches ich mir schon im Geiste vorstellte, wie sauer es meiner Gemahlinn ankommen würde, da sie dergleichen Arbeit nie gethan hatte. Sie hatte vieles dawider einzuwenden, weil es aber Flosscard billigte, mußte sie es endlich auch für genehm halten, doch bath sie mich, daß ich unnöthige Gefahr vermeiden möchte. Wir entschlossen uns ein wenig zu essen und alsdenn gleich aufzubrechen, weil wir künftig noch viele Affen tödten, und noch Zeit genug haben würden, mit einander zu reden, und dieses hielte ich auch für nöthig, weil Einigkeit und Freundschaft uns nur erhalten mußte. Wir nahmen auch sogleich Abschied, und tödteten unterwegens verschiedene Affen, wo wir einige sahen und antrafen. Wir kamen bey späten Abend daselbst an, und fiengen an, weil der Mond schien, ohne auszuruhen, einzuladen, und nahmen für jetzo 4 Kanonen, etwas Pulver, Schrot, 3 Kisten, die Betten, einige ledige Gefäße und das Zelt. Das Boot befestigten wir an 2 Leinen, deren Ende an 2 Anker fest verwahret war, welche wir, so weit die Leine reichte, trugen, und tief in die Erde schlugen, und ich blieb mit einer Art zur Aufsicht daben stehen. Sibilden und Caspari giengen zurück, lösten das Boot vom Lande ab, und stiessen es in die See, und verfügten sich eilend zu mir, denn das Fuhrwerk gieng schnell. Und so verfuhren wir bis an die Bucht, wo wir durchwaderen, da wir das Boot mußten an uns ziehen, und es auf den rechten Weg bringen. Caspari blieb hier bey

den Ankern, und ich wadete nebst dem Sibildon hindurch, und zogen es ans Land. Wir fesselten es an einen Baum, und machten es von jenen 2 Leinen los, welche Caspari nach sich zog, und hernach gleichfalls zu uns kam, und die eine Leine mitbrachte, an welcher wir das Boot bis an die dritte Sommerlaube treiben liessen, weil dazwischen kein geschickter Platz zum auslassen befindlich war. Afra brachte uns gekochtes Schaafsfleisch und Fische, so sie selbst gefangen hatte, und wir luden die Sachen aus, und legten es meistens in die Hütte, schliefen nachhero einige Stunden, und Floscard versprach, um 12 Uhr uns wieder zu erwecken, weil wir flugs noch eine Reise thun wollten, damit wir wenigstens das Beste und Nöthigste hier hätten, das übrige könnte man mit Gelegenheit abholen, und es würde auch nicht viel zurücke bleiben. Floscard weckte uns zu rechter Zeit, und brachte sogleich einen Topf voll Caffee mit, und diese Fürsorge gefiel uns wohl, und zeigte von ihrem gütigen Gemüthe. Wir tranken solchen hurtig, und traten unsere Reise abermal an, welche aber nicht so schnell als beladen gieng, weil wir das Boot Strom an nach uns ziehen musten, und immer einer den andern ablößte. Jedoch weil der Wind stille war, gieng es noch so ziemlich, welches uns aber auch nur bey einen mäßigen Winde würde unmöglich gewesen seyn. Wir ruheten nie einen Augenblick, brachten doch 6 Stunden zu, ehe wir an Ort und Stelle kamen. Ich und Sibildon rissen den bretternen

Bau

Bau ein und Caſpari lud auf, was er forttra-
gen konnte, und wir lieſſen auch nicht das ge-
ringſte zurück, weil wir dort alles brauchen kon-
ten. Indem nun Sibildon das Schiff noch
beſſer verwahrte, gieng ich mit dem Caſpari auf den
Canincheufang, wir fiengen aber nichts, weil
keines heraus wollte. Doch wie Sibildon nach-
hero Pulver in Papier wickelte, und ſolches bren-
nend in die Höhlen warf, ſo kamen ſie Haufen
weiſe heraus, und wir haſchten 15 alte und 3
junge, und 3 wurden getödtet, welche wir gleich-
falls mitnahmen, und uns gegen den Mittag
wieder auf den Heimweg begaben, doch die Hitze
machte uns matt, daß wir erſt gegen den Abend
zu Hauſe ankamen, aber für Mattigkeit nicht
ausladen konnten. Die Caninichen lieſſen wir
laufen, wohin ſie begehrten, doch der Hunger
erhielte ſie bey uns auf der Höhe. Sibildon
und Caſpari legten ſich in der Sommerlaube je-
der auf einen Winkel, ich aber begab mich zu
meiner geliebten Afra, da es ſich beſſer als auf
den Bergen und im Grünen ſchlief. Doch je-
den gefällt hierinnen ſeine Weiſe. Wir ſchlie-
fen auch etwas länger als ſonſt, jene dort und
ich hier. Alſo beruhet vieles in der Einbildung.
Unſere erſte Verrichtung beſtunde darinnen, daß
wir das Zelt der Hütte gerade über aufſchlugen,
welches mir und der Afra zum Beſitz allein über-
geben wurde, weil Floscard ſeine alte Wohnung
nicht verlaſſen wollte. Die Kiſten ſamt den Sa-
chen nahm ich mit hinein, und 4 Kanonen ſtun-
den zu meiner Beſchützung und Sicherheit dabey.

Weil wir mit Anfang der neuen Woche die Einsammlung der Früchte anfangen wollten, und also noch 2 Tage Zeit hatten, so besorgten Caspari und Sibildon einige mäßige Bäume zu ihrer Wohnung, ich hingegen besorgte und reinigte lediges Gefäße zu den Früchten, die wir in Menge zu sammlen uns fürgenommen hatten. Ich trug dahero aus dem Boote, was ich alleine regieren konnte, wobey mir meine Gemahlinn aus Lust half, und zugleich die Caninichen am Spiese mit bratete. Jene kamen geitziger wieder, als ich dachte, und brachten 2 mäßige Bäume getragen, von welchen sie noch 2 abholten. Denn, sagte Sibildon: bey der Arbeit muß man frisch und munter seyn, damit man selbige bald und wohl beendige, und hernach der Ruhe pflegen könne. Doch die Ruhe ohne Bequemlichkeit ist nur halbe Ruhe. Wie wir sie nun das anderemal ankommen sahen, machten wir Anstalten zum Essen und zwar im Zelte. Hier nun beredeten wir den Bau, welchen Sibildon und Caspari zu ihrer Wohnung aufführen wollten, und würde sie gleich nicht künstlich, so sollte sie doch angenehm werden. Nach Tische halfen sie erst das Boot ausladen, und machten die Sommerlaube derweilen zu ihrer Wohnung und Schlafgemach, und setzten die Sachen darinnen heraus. Zwey starke Kastanienbäume sollten erst nach seiner Meynung abgesäget werden, und zu Säulen dienen, weil aber Floscard sich ein Gewissen darüber machte, so erwählten sie zum Anbau einen andern Platz, der 69 Schritte weiter entfernet

ferner lag, und wo schon hohe Bäume zum Schutz wider die heissen Sonnenstrahlen stunden. Das Gebäude hatte drey über einander gesetzte Abtheilungen, in der untersten wohnten sie, in der mittelsten schliefen sie, und in der obersten war das Auf- und Vorsichtszimmer. Wir wollen, sagte Sibilden, bey Einsammlung der Früchte recht fleißig seyn, damit wir es bald beendigen, und lieber einen Theil der Nacht dazu nehmen. Ich werde bey dieser Erzählung nicht weitläuftig seyn, sondern nur melden, daß wir Reiß, Weitzen, Kastanien, Mandeln, Trauben, etwas Obst, Cafeebohnen und Taback einsammleten, wo wir was antrafen, und unsre Väßer und Gebinde dermassen anfüllten, daß viele Kastanien auf der Erde in der Sommerlaube liegen mußten. Wir fanden auch einige Kornähren, aus welchen wir eine gute Hand voll Korn sammleten, ingleichen auch ein halb Väß voll Bohnen zusammen brachten. Floscard, meine Gemahlinn und ich brachten das Getraide aus dem Stroh und die Früchte aus den Schaalen, und Sibildon nebst dem Caspari arbeiteten jetzt an ihrer Wohnung, weil sie erfuhren, daß Wind und Wetter bald würde stürmisch werden. Dahero mußten wir das gesammlete Korn, eine Hand voll Erbsen, und etwas Hirsen jetzo ins Land bringen; jene Früchte schlugen von sich selbst wieder aus, und brauchten keine Bestellung, wenigstens berichtete uns Floscard also. Von den alten Schaafen und Böcken schlachteten wir eines nach dem andern, von welchen wir die Felle

trockneten und aufhuben. So machten wir es auch mit unterschiedenen Arten vom Obst. Jedoch da wir einige Bouteillen von gequetschten Weintrauben anfüllten, so wurde solches kein Wein, sondern sehr scharfer Essig. Hingegen schütteten wir unter den Abgang von Trauben etwas angefaultes Obst, und gossen Wasser darauf, welches ein kühlender und recht angenehmer Trank wurde, wenn er wohl ausgegohren hatte. Die Cantnichen hatten sich hier zwar ihre Wohnungen bereitet, doch wohnten sie nicht beysammen, sondern wohl an 5 verschiedenen Orten.

Jetzt fieng das Wetter schon an stürmisch und regnerisch zu werden, ja der Sturm ließ sich einige Tage so entsetzlich hören, daß wir glaubten, er würde jenes Schiff losgerissen und fortgeschleppet haben, worüber wir uns herzlich betrübten, weil wir das Holz und Pfosten schon zu wichtigen Dingen bestimmet hatten. Wir vertrieben uns die Zeit mit Gesprächen und Ueberlegungen, wie wir unser Leben verbessern könnten, und erschossen 2 rechte alte Affen, welche uns bestehlen wollten, und die der Hund verrieth. Floscard war täglich etlichemal bey uns, und so hielten es auch Sibildon und Caspari. Das Bedenklichste bey uns 5 Personen war, daß jeder einer andern Religion zugethan war, wenigstens sich zu solcher bekannte. Meine Gemahlinn war Mahometanisch, Sibildon Griechisch, Floscard Reformirt, ich Lutherisch und Caspari Katholisch, ob er gleich zum Türkischen Glauben war mit Gewalt gezwungen worden. Afra verwun-

derte

derte sich darüber, und fragte über Tische: Ob man denn in jeder Religion GOtt wohlgefällig leben und selig werden könne? Und da von jenen keiner ihr darauf Antwort geben wollte. So sagte ich ihr: dies wäre nicht möglich, weil es nur einen Weg gebe, auf welchen man zur Seligkeit gelangte. Sibildon und Floscard liessen sich hierauf mit mir in einen freundschaftlichen Zank ein. Aber da ich in meinen Religionspflichten wohl erfahren war, und daß dieses eine der würdigsten Glückseligkeiten sey, erfuhr ich damals, also behauptete ich meinen Posten, daß mir Sibildon auch Beyfall gab, und sich zu mir schlug. Dazu hernach auch meine Gemahlinn und Caspari sich bekannte. Floscard hielte sich noch am längsten, weil wir ihn nur nach und nach zu überführen suchten. Die Zeit wurde daher recht gut von uns zugebracht, und wir hielten täglich 4 mal Betstunde, und wechselten ausser der Regenzeit täglich ab, nämlich wir giengen zu einander, und unterhielten eine redliche Freundschaft. Dabey vergassen wir, daß wir von der menschlichen Gesellschaft abgesondert leben mußten.

Sibildon besorgte jetzt Küche und Wirthschaft, ja gar auch die Wäsche, meine Gemahlinn that also nichts, verstund auch nicht viel davon. Jedoch es verhinderte sie auch etwas daran, welches den jungen Weibern etwas bekanntes, und ich hielte dieses für die Bewegungs-Ursache der allzu großen Gütigkeit meines Freundes Sibildon. Uebrigens machte uns die Quetschung und Zermalmung des Weitzens und der

Mandeln die gröſte Arbeit, wovon wir täglich etwas besorgen muſten. Wir hatten einen ziemlichen Mörser, aber es wurde uns doch herzlich sauer, und wir sannen auf eine Erfindung, daß der Stempel könne vom Wasser getrieben werden, wie in den Oelmühlen die Stampfen, und nach vielen vergeblichen Versuchen gelung uns auch dieses, welches uns gute Zeit versprach. Sibildon bemühete sich, aus dem fetten Rahm der Schaafsmilch Butter zu bereiten, und dieses gieng am leichtesten von statten, und that uns ungemeine Dienste.

Jetzt reiſete Sibildon und Caſpari an jenes Schiff, und wollten daran ihre Zerlegungs-Kunſt beweiſen, weil ein Behältniß für die Schaafe, und noch eines für die Lebensmittel ſollte aufgeführet werden. Weil Floscard und meine Gemahlinn über Kopf- und Leibesſchmerzen klagten, muſte ich wider meinen Willen zurücke bleiben. Wie aber nachhero ihre Wiederkunft ſich bis am dritten Tag verzog, und doch noch nicht erfolgte, wurde ich darüber unruhig und meine Gemahlinn vergoß für Betrübniß gar Thränen, welches mir gar bedenklich vorkam, weil ihre Freundſchaft dem Anſehen nach nie ſonderlich geweſen. Aber eben jetzt beſann ich mich auf die unergründliche Verſtellung der Frauenzimmer. Ich getrauete mich aber doch nicht, ſie der ungemeinen Wehmuth wegen zu befragen, weil ſie gar zu empfindlich war, ſie mir auch nimmermehr die wahre Bewegungsurſache würde entdeckt haben. Indeſſen glaubten wir alle dreye,

daß

daß selbigen ein ausserordentliches Unglück müsse begegnet seyn. Wenn sie nur nicht gar, ersenfzete Afra, um ihr Leben gekommen sind. Wer kann diese Befehle, sagte Floscard, rückgängig machen? Wer weis, wie nahe wir gleichfalls unserm Ende sind! Auch sie selbst, meine werthgeschätzte Afra. Wir wollen dahero an unsrer Freunde unvermutheten Falle klug werden, und lernen, daß wir sterbliche Menschen bleiben.

Jedoch sie stellten sich am vierten Tage gut beladen unvermuthet ein, und erzählten, wie sie das Schiff umgekehrt und sehr zerschmettert angetroffen hätten, woran 4 Kisten und 6 grosse Fäßer gelegen, welche solches vermuthlich so mußten zugerichtet haben. Von selbigen brachten sie die 3 Kisten, 1 Faß und viele Pfosten und Stücken Holz nebst 25 Caninichen, welche meist jung waren, jezt mit, wollten auch das Uebrige sofort nachholen. Afra bekam durch diese Nachricht neues Leben, und dieses war ihr nöthig, weil sie noch in selbiger Nacht von einem jungen Sohne entbunden ward, der seiner Mutter gänzliche Gesichtsbildung hatte. Diese Ankunft verursachte, daß die 2te Reise einige Tage aufgeschoben wurde, weil Floscard und Sibille von Pathenstelle dabey vertraten. Ich taufte ihn selbst, und er bekam den Namen Philipp Linton. Afra erholte sich bald wieder, und thaten ihr die fetten Brühen von dem Schaafsfleisch ungemeine Dienste. Wie sie sich aber ihren Sohn zu säugen nicht entschliessen wollte, sondern ihn mit Schaafsmilch aufzuziehen sich erklärte,

klärte, so konnte ich solches unmöglich zugeben, und wir kamen hart mit Worten zusammen, welches sie sehr übel aufnahm. Sie brachte mich dadurch gewaltig in Harnisch, ich machte ihr Vorwürfe, und drohete ihr scharf, wenn meinem Sohne etwas widerführe. Ich verschweige mit Fleiß, was mein erhitztes Gemüthe ihr sagte, denn wer kann sich bey einem gerechten Zorne mäßigen? Sie glaubte dadurch etwas von ihrem Ansehen zu verlieren, und dies hielte sie höher als meinen Sohn. Allein ich hatte jetzt diesen lieber, als jenes. Und also mußte mein Befehl mehr gelten als ihr Eigensinn. Von dieser Zeit an spürte ich an ihr eine Kaltsinnigkeit und Verachtung gegen mich, die ich durch mögliche Gefälligkeiten auszuwurzeln mich zwar äußerst doch vergeblich bemühete. Dieser Vorfall machte mich sehr verwirrt, und ich taugte fast zu keiner menschlichen Gesellschaft mehr. Sibildon holte alles Holz und die übrigen Wässer hieher, doch nie bekümmerte ich mich, was in selbigen sey. Ich sprach überhaupt sehr wenig, und war nirgends ruhig. Wir baueten eine weitläufige Hütte zu unsern Gütern und Lebensmitteln, machten auch ein Gehege für unser Schaafvieh. Als nun eines Tages Afra unsrer Arbeit zusahe und den Sibildon wegen der Arbeit bedauerte, hielte ich jetzt denselben für den Stöhrer meiner Ruhe, und merkte, daß meine Gelindigkeit nichts bey ihr ausrichten würde. Denn ein tückisches Frauenzimmer Herz ist eine verteufelte Maschine. Endlich sagte ich zu ihr: Madame, schonen sie doch

ihr

ihr Ansehen, und geben es nicht der Sonnenhitze Preiß; darum gehen sie zu meinen Sohn, hier sind sie überflüßig. Ich bitte, mißbrauchen sie meine Gütigkeit nicht. Alles kann ich leiden, nur kein unvernünftiges Bezeigen - - -

Sie wollte reden, aber ich bat nochmals, sie sollte entweichen, und sie gieng. Sie beschwerte sich bey ihrer Ankunft bey dem Floscard über mich, doch dieser tadelte auch ihr Bezeigen gegen mich, und sagte: Sie bereiten sich gewis ein Unglück mit ihrer Kaltsinnigkeit, wozu die verschmähete Liebe allemal rathet, und die gefährlichsten Einschläge giebt. In dieser Verfassung ist es mir leid, daß ich sie habe kennen lernen, und lieber will ich verhungern, als mit unartigen Personen Umgang haben, die zu Mord und Blute Hand und Herz darbieten. Sie erschrack, und da er fort gehen wollte, hielte sie ihn zurück, und versprach allen Widerwillen abzulegen, und sich jederzeit vernünftig zu bezeigen.

Da ich bey dem Baue nichts mehr helfen konnte, auch für Ungedult und Zorn nicht wußte, was ich that; so entschloß ich mich mein Gewehr zu nehmen, und gieng unter den Bäumen spatzieren, ob es gleich schon demmericht wurde, und mein aufgebrachtes Gemüthe flößte nur die gefährlichsten Entschliessungen ein; denn der Zorn thut niemals wohl. Ich kam endlich an eine Hölle der Kaninichen, und ich setzte mich an einen Baum, etwas auszuruhen. Die nagenden Sorgen ermüden allemal mehr als die schwe-

reste

reſte Arbeit, und ich ſchliefe gar darüber ein. Wie nun Sibildon und Caſpari von ihrer Arbeit ermüdet im Zelte ankamen; und weder mich noch den Floscard daſelbſt antraffen, mag Afra wohl entdecket haben, was Floscard mit ihr geſprochen. Sibildon glaubte, mich bey ihm zu finden, und kömmt dahin. Wie nun Floscard meine Abweſenheit erfähret, fängt er zu weinen an, und ſpricht: So geht es gemeiniglich der beſten Redlichkeit; allzu gütig, dienſtfertig und aufrichtig iſt in Wahrheit nicht rathſam. Mein Leben wird ſich nunmehro bald endigen; denn Uneinigkeit hat ſchon größere Gegenden verwüſtet. Ach, wie ruhig lebte ich ohne euch! - - - Ein mehreres zu ſprechen verhinderte ihn ein neuer Bach von Thränen, und Sibildon gieng fort mich aufzuſuchen, ohne der Afra ein Wort zu ſagen: Er ſuchte mich in allen Sommerlauben, und blieb in der dritten ſitzen, und glaubte, daß er mich verfehlet habe. Caſpari ſollte auf ihr Erſuchen, weil wir nicht zurück kamen, erforſchen, wie dies zugehet, fande aber die unterirrdiſche Wohnung ledig, und indem er uns ſuchen wollte, fiel er im Finſtern, daß er auf der Stelle liegen bleiben mußte. Afra ſtunde indeſſen alleine Todesangſt aus, und getrauete ſich nicht heraus zu gehen.

Floscard wurde nunmehro ſelbſt unruhig, und glaubte, daß ſeine Gegenwart wohl eher die Gemüther verſöhnen könnte. Er machte ſich dahero in der ſchon längſt gewohnten Finſterniß auf, uns zu beſuchen. Jetzt nun hörete er was brummen und ächzen, und erſchrack, denn es war ein

Menſch

Menſch, wußte auch nicht, was er davon denken ſollte, er trauete ſich auch nicht näher dahin zu gehen, und machte ſich wegen unſers Unwillens wunderliche und ſorgſame Vorſtellungen darüber. Wie er nun gar Aſren alleine und weinend antraf, und dieſe ſo wenig als er von uns was wußten, ſtiege ihre Angſt und Furcht auf das höchſte. Dies ſind nunmehro die Strafen des Himmels wegen eurer Liebloſigkeit, ſagte er, und wir werden endlich alle dreye von den Affen gemißbraucht und verfolgt, elendiglich umkommen müſſen. Jetzt nun können wir einſehen, was ein Frauenzimmer ohne Tugend für Unheil ſtiftet. Mein Alter verſaget ihnen allen Beyſtand, und ſie werden mir auch wenigen thun. Ich gehe alſo und ſterbe, du gerechter Himmel, weißt es, wie gerne! Aſra war jetzt der Verzweifelung nahe, doch Anton hielte ſie noch davon ab, und ihre verloſchne Liebe erwachte gegen ihn. Sie entſchloß ſich alles zu wagen, ihn zu erhalten. Sie verſicherte ihn ſolches mit einigen Küßen, welches die erſten waren.

Sibildon erwachte am frühen Morgen und fande mich unter dem Baume in einem ſanften Schlafe, und überlegte, ob er mich ermuntern ſoll oder nicht. Indem er nun ſo ſtehe, ſiehet er auf einem Baume, neben dem ich lag, zwey große Affen ſitzen. Er ergreift alſobald ſein Gewehr, und giebt Feuer auf ſie, worüber ich erwachte, und heftig erſchrack. Doch beruhigte ich mich bald, da ich meine Gefahr überdachte. Weil er nur einen getödtet, ſuchte der andere zu

entkommen, wir aber verfolgten ihn, und sobald das Gewehr wieder geladen war, mußte er auch sterben. Wir sprachen von dem Vorfalle nichts, sondern giengen nach dem Zelte. Caspari, als er uns sahe, rufte er um Beystand. Wir erfuhren sein Unglück, und führten ihn ins Zelt. Er war in einen abgebrochenen Zacken gefallen, und hatte sich den Fuß verwundet. Einige Umschläge von Brandwein heilten ihn. Meine Gemahlinn empfieng mich mit ausgestreckten Armen und nassen Augen, und bald hätte ich sie weggestossen. Doch ich besann mich, und ließ es geschehen. Die Meisten sind unsre Liebe so nicht werth, und dennoch bleibt unsre Hochachtung gegen sie unveränderlich und gleich beständig. Wir waren hungrig und durstig, und Afra konnte nicht geneigter und williger verlanget werden. Sibildon schafte das jetzt mitgebrachte Gut in seine Wohnung, wobey ich ihm treulich half. Nachhero verfertigten wir noch einen Fischkasten, in welchen ich die Löcher bohrte, damit meine Ungeschicklichkeit nur auch was dabey thun möchte.

Nach diesem Vorfalle schien unser Leben das beste zu werden, indem einer den andern zu erbauen und zu verbessern sich bemühete. Dieses gereichte theils zum Vergnügen, theils zum Nutzen. Nämlich es wurde von einem uns zur Ueberlegung und Beurtheilung eine Frage vorgelegt, darüber wir Abends bey oder nach Tische unser Gutachten sagen mußten, welches uns zu manchen guten Gesprächen Anlaß und Materie darreichte. Sibildon machte den Anfang, und

fragte:

fragte: Welches das edelste Wasser sey? Und welches das theureste wäre?

Sibildon untersuchte seine erhaltene Kisten, und er beschenkte uns mit einigen nöthigen Sachen, doch den wahren Innhalt mochte er wohl verschwiegen haben; es ist auch nicht rathsam, sein Herz jedem zu offenbaren. Die Welt ist zum Theil gar zu falsch und betrüglich. Denn auch uns wenigen war nicht gänzlich zu trauen. Der Erfolg wird es deutlicher machen, daß meine Beurtheilung nicht übereilend sondern richtig sey. Auf den Abend kamen wir bey Floscard zusammen, und unsre Antworten wegen dem Wasser waren reitzend, lustig und angenehm. Ich werde den Innhalt unserer Unterredung nicht erwähnen, sondern nur das edelste Wasser nennen. Es hieß das Tauf-Wasser und die Bußtbränen. Und das theureste war, welches man unter den Wein gießt, und mit verkauft. Jedoch diese heilsame Beschäftigung wurde durch eine Krankheit des Sibildons unterbrochen, und auch Floscard klagte über einige Unpäßlichkeiten. Ich hatte dahero vieles zu besorgen und zu belaufen. Dahero bewilligte ich, daß meine Gemahlinn mit dem halben Jahre meinen Sohn Anton entwähnen durfte, damit ihr Ansehen nicht allzu viel verlieren sollte. Floscard erholte sich am ersten, und wir besuchten den Sibildon fleißig, welches besonders meine Gemahlinn that, und zu halben Tagen bey ihm blieb, so mich aber jetzt nicht unruhig machte, weil ihr Bezeigen nicht besser seyn

konnte.

konnte. Ich und Caspari gewöhnten einige Schaafe in das gemachte Behältniß, die sich auch gut gewöhnen ließen. Fiengen auch Fische in Vorrath, welche wir in den Kasten thaten, den wir ins Wasser gesetzet hatten, besorgten Brennholz, und setzten frische Pfähle an einige Weinstöcke, von welchen wir noch mehrere anlegten, und nachsahen, wo etwas auszubessern war. Bey dieser nöthigen Beobachtung tödteten wir abermal 3. Affen, darunter einer sehr fürchterlich aussahe, weil er häßlich rauh war, und von deren Art wir noch keinen gesehen hatten. Sibildon, so sich zu erholen anfieng, fragte: Welche Künste die Menschen noch nicht erfinden können? darauf wurde geantwortet; 1) Gold zu machen, 2) ein Mittel für den Tod, 2) in der Luft zu fliegen, 4) sich unsichtbar zu machen, 5) die Tiefe des Meers zu ergründen, 6) wo der Wind stecke, wenn er nicht geht.

Ferner, welche Menschen das meiste äßen? Unser Antwort bestund darinnen: 1) diejenigen, so schwere Arbeit thun müßten, 2) die viele Gerichte hätten. Aber Sibildon hielt dieses nicht für zureichend, sondern sagte: diese äßen auch viel, welche nichts verdienten, und besonders die, so Arzney gebrauchten.

Jetzt aber fragte Floscard: Welches sind kleine und oft schlechte Dinge und mit welchen man doch wichtige und fast unglaubliche Thaten verrichten kann? Da uns die Frage etwas dunkel vorkam, konnte keiner darauf antworten. Ich war der erste, und nannte etwas von meiner

Kunst

Kunst, nämlich das Gehäuse einer Schlaguhr, so nicht allein die Minuten und Stunden weiset, sondern auch den Tag des Monats zeiget, die Stunden mit einem Klange nennet, und auf Verlangen es wiederholet. Dieses wurde angenommen und gebilliget; denn der Künstler kann am besten von seiner Kunst sprechen, und dessen Würde heraus streichen. Sibildon nennte eine Landcharte, und Afra ein hölzernes Kästgen mit Edelsteinen, womit man Fürstenthümer erhandeln könnte. Caspari meynte: Unsere Augen, womit man eine große Fläche, und darinnen tausenderley Gegenstände auf einmal übersehen könnte. Dazu kann man noch setzen, erwiederte Floscard, eines Menschen Kopf bey vielen Anschlägen, und ein kleines Buch, welches große Thaten und Schlachten erzählet. Welches aber, fügte meine Gemahlinn, sind nützliche Dinge und richten öfters doch große Unglück an? Einer rieth Feuer und Wasser, Sibildon die Zunge, und ich den Wein. Getroffen, sagte meine Gemahlinn, nur fehlet noch von meinem Geschlechte ein unkenntsches Frauenzimmer, und gar zu gelehrt seyn. Darüber vergiengen 3 Tage, und wir brachten unsre Zeit recht vergnügt zu. Jedoch ein plötzlich sich erhebender Sturm, welcher seine Wuth mit jeder Stunde zu verdoppeln schien, unterbrach unsere Unterredung, weil es schien, daß alles zu Trümmern gehen sollte. Der Erdboden fieng etlichemal zu zittern an, wo sollten wir aber hinfliehen? Nirgends schätzten wir uns sicherer als unter dem Zelte; darum wagte sich keiner

heraus, und Floscard wollte dieses nie hie erlebet haben. Der Sturm hielte 4 Tage und 3 Nächte aus, und wir wurden ihn ohne Bangigkeit gewohnt. Dennoch aber zerrüttete er unsre Gedenkungskraft, daß wir beschlossen, einander unsre Begebenheiten zu erzählen, und jenes derweilen auszusetzen. Wir blieben während dem Sturm alle unter dem Zelt, und selbst Floscard mußte hier seine Andacht halten. Fürchterlich und gnädig, sagte Sibildon, ist GOtt in solchen Begebenheiten. In solchen muß er sich auch so uns offenbaren, sonst würden wir Menschen uns seiner wenig erinnern. Darum hatten wir jetzt die beste Zeit einander unsre Begebenheiten zu erzählen, und Floscard sollte den Anfang machen, wozu er auch willig war und folgender maßen anfieng:

Ich bin in der Pfalz in einem schlechten Städtgen von armen Eltern gebohren worden, die aber gestorben, da ich nur anderthalb Jahr alt gewesen, ich also selbige nicht sonderlich gekannt habe. Auch muß mein Vermögen nicht sonderlich gewesen seyn, weil solches schon völlig verzehret war, da ich kaum meinen Unterhalt vor den Thüren mitleidiger Menschen zu suchen taugte. Von meinen damaligen Schicksalen weis ich jetzo nichts mehr, wohl aber, daß ein gewisser Jude unter allen mein gröster Wohlthäter war, der mich auch endlich in sein Hauß zu sich nahm, und in dasige Schule schickte, und also wurde ich halb Katholisch und halb Jüdisch erzogen. Assur Nathan, so hieß der Jude, hatte

selbst

selbst 3 Söhne und 1 Tochter, so die jüngste war, bey welcher ich nebst dem ältesten Sohne in besondrer Achtung stund. Da er reich und wohlhabend hieß, bekleidete ich den Posten eines Aufwärters seiner Kinder. Ich lernte schachern und betrügen troz einem Juden, handelte aber nur im Verborgenen. In meinem 14ten Jahr lernte ich mit meinen Herrgens schreiben und rechnen, und wir vertrugen uns gut. Dahero war ich mit ihrem Bezeigen, so wie sie mit meiner Aufführung, zufrieden. Der älteste Sohn, welcher wie der Vater hieß, verliebte sich in eine reiche Fleischhauers Tochter, und weil er ein ansehnlicher und artiger Mensch war, fand er Beyfall, Gehör und Liebe. Niemand wußte etwas davon als seine Schwester und ich, doch wir verriethen auch seine Liebe nicht. Er wollte abfallen, und sie heyrathen, aber wo er mit ihr hingehen sollte, damit er sicher wäre, wußte er noch nicht. Nun fügte es sich, daß er in die Bekanntschaft einiger Hauptdiebe kam, und bey selbigen einen guten Handel fand, welches er aber weder hier noch auf der Nähe durfte ruchtbar machen. Er entschloß sich dahero, wenn sein Vater auf die Leipziger Ostermesse reisen würde, mit seiner Braut, Schwester und mir zu entfliehen, wozu er seinem Vater nur an baarem Gelde auf die zehntausend Thaler entwande. Esther, seine Schwester, zog unterwegens Mannskleider an, und konnte für ein Muster der lebenden Schönheit angesehen werden. So bald sich Assur wo trauen lassen, richteten wir unsern Weg

nach der Barbarey, wo er uns die Lebensart sehr angenehm beschrieb. Mir konnte alles einerley seyn, weil ich nirgends etwas zu verlieren hatte. Nach vielen ausgestandenen Gefährlichkeiten kamen wir endlich bey den Mohren an; ich sahe aber bald ein, daß wir und andere Juden nicht viel besser als Sklaven gehalten und angesehen wurden. Uns verfolgte und spottete jung und alt, ohne daß man sich widersetzen durfte. Keinem war erlaubt ein Gewehr im Hause zu führen, ohne wer damit handelte. Indem sie dort wie hier von Schacher und Betrug leben, so wohnen sie meistens in Städten, und wenig auf dem Lande, weil dort für sie wenig zu verdienen ist. Jeder nannte sie ein unrichtiges und faules Volk, und giengen eben wie die Mohren gekleidet. Weite leinene Unterhosen, eine schwarze und rothe Mütze, langes Oberkleid, darunter sie ein wohlgefaltetes Gewand tragen und in Pantoffeln gehen. Außer dem Betrug im Handel sind sie den Lastern, als Hurerey, Ehebruch, Trunkenheit, Schwelgerey und Hoffart gewaltig feind, und ärgern sich, wenn sie hören, daß es auch unter den Christen eine gemeine Sache sey. Darum verfolgen sie diejenigen aus ihrem Geschlechte gewaltig, so sich zu einer solchen gefährlichen Religion begeben, obschon die ihrige nicht schlechter und irriger seyn könnte. Sie verläugnen die Heil. Dreyfaltigkeit, derowegen thun die Engel alles. Von der Seele behaupten sie, daß sie alle an einem Tage erschaffen worden, und in einem engen Raume eingeschlossen

wären

wären. Sie glauben ein Platonisches Fegefeuer, so zur Reinigung ihrer Seelen diente. Auch die Höllenquaal würde ein Ende haben. Und nur ihr Geschlecht würde von Todten auferstehen. Sie lehren, jede Seele bewohne 7 Leiber, dahero würden in der Auferstehung 7 Leiber und eine Seele zusammen gesetzet werden. Den Ehestand halten sie hoch, derowegen heyrathen sie zeitig, und versprechen ihre Töchter schon im 10ten Jahre, und wenn sie reiche Freyer haben, wohl noch eher. Sie lieben und suchen dahero ein unbeflecktes Ehebette, und wenn sie die Freyheit hätten, steinigten sie alle Jungfern zu tode, die vorhero genascht haben. Sie heyrathen nicht leicht aus ihrem Geschlechte. Die Braut bekommt an ihrem Hochzeittage von den Eltern die Mitgabe, welche sie ihrem Bräutigam überliefert. Ihre Religion und übrige Ceremonien sind Fabelwerk, und einem vernünftigen Menschen ärgerlich. Esthern gefiel dahero so wenig als mir ein solches gezwungnes Leben, welches sie mir entdeckte, und ich auch gestund. Aber, sagte sie, wie können wir es verbessern? Fliehen, antwortete ich ihr, und ein besser Land nebst gesitteten Völkern suchen. Da sich Assur nur mit seiner Liebe und Handel beschäftigte, hatten wir Zeit und Gelegenheit genug unser Entschlüssen zu beurtheilen, und ich rieth, sie sollte es ihrem Bruder frey offenbaren. Nach einiger Ueberlegung hielt sie solches für genehm und that es auch in meiner Gegenwart. Assur erschrack darüber, denn er liebte sie, und suchte es ihr

auszureden; alleine sie blieb bey ihrem Entschluße, und er willigte endlich darein. Versprach auch für ein Schiff zu sorgen, er hielt mich sein Wort redlich, gab ihr 4000 Rthlr. baar Geld, und in 3 Kisten alles Mögliche zum menschlichen Leben. Und eben dieses bestärkte nachhero meine Vermuthung, daß er dieses alles angestellet hatte. Der Kapitain des Schiffs sollte ein Franzose seyn, war aber sicherer ein Türke und gieng nach Cairo. Den Tag vor unserer Abreise liessen wir uns heimlich trauen, und schliefen diese Nacht bey einander. Des andern Tages zu Mittage reißten wir ab, und waren recht vergnügt. Doch der Wind war uns schon des andern Tages zuwider, und am fünften Tage stiegen wir hier aus. Ich gieng mit Esthern spatzieren, und unter der Zeit setzten sie unsre 3 Kisten an das Land. Bey dem Platze meiner Wohnung kamen 6 Mann, worunter der Kapitain sich selbst befand, und raubten mir dieselbe mit Gewalt. Sie konnte für Schrecken und Entsetzen kein Wort sprechen. Drey Mann blieben bey mir stehen, und der Kapitain sagte: Ich thue nach den Befehlen ihres Freundes, sie aber sollen hier bleiben, und alle ihrer Gemahlinn zuständige Sachen von mir ausgeliefert bekommen, worzu ich noch unterschiedenes von den meinigen legen werde. Ja, fuhr er fort, ich bin auch erböthig, ihnen ein anderes Frauenzimmer hier zu lassen. Welches ich aber nicht verlangte, doch habe ich solches nachhero oft bereuet, und heftig wider solche Lüste kämpfen müßen. Diesen Verlust

luſt mußte ich ohne Widerſetzen erdulten, weil der Kapitain drohete, wenn ich viel Lermens machte, welches mir doch nichts helfen würde, könnte ich als Sklave auch mit zu Schiffe gehen. Jedoch da ich dieſes nicht Willens war, ſo verſparte ich meinen Schmerz bis auf eine günſtigere Zeit, und ſetzte mich auf das Gras nieder. Lernet, ſagte der Kapitain, indem er fortgieng, daß man ſich auf die beſte Freundſchaft der Menſchen nicht verlaſſen könne. Ich ſaß wie betäubt und verſteinert in die drey Stunden auf einer Stelle, und mein Schmerz war ſo groß, daß weder Hitze noch Durſt fühlte, ob ich ſchon hätte verſchmachten mögen. Der ſinkende Tag machte meiner innwendigen Unruhe ein kurzes Ende. Denn mein für Kummer und Nachdenken abgematteter Leib ſank halb ohnmächtig in das Gras, und ſammlete friſche Kräfte, um morgen wiederum betrübt zu ſeyn. Ich erwachte weder zu früh noch zu ſpäte, doch Hunger und Durſt zwang mich jetzt, an was mehreres als an meinen Verluſt zu denken. Dahero gieng ich den ſauren und betrübten Weg zurück, und ſahe ſchon von ferne, daß der Kapitain ſein Wort redlich gehalten habe. Ich fand meiner Gemahlinn ihre 3 Kiſten, dabey noch 3 mäßige Väßer mit Zwieback, Wein und Pöckelfleiſch lagen, nebſt einigen Säcken Sämereyen und Fruchtkernes, ingleichen 3 Bouteillen Brandwein. Ferner ein Gewehr, Spaten und Degen, nebſt etwas Pulver und Schrot. Ich aß nur etwas weniges mit Weinen, und beſchwerte mich bey dem Himmel über die Falſchheit und Grauſamkeit der

Menschen. Dieses erlieb ich einige Tage nach einander, sahe aber endlich ein, daß mit allen meinen Klagen und ungeduldigen Grämen mein trauriges Schicksal doch nie verbessern, vielmehr den Himmel dadurch erbittern, und gar elendiglich umkommen würde. Denn welcher Sterbliche verstehet die Wage des Himmels, und wer mag dessen Rathschlüsse beurtheilen? Darum leide, meide und hoffe, liebes Herz! Thut es auch wehe, gedulte dich. Auf Regen folgt Sonnenschein, und auf Traurigkeit Freude. Alles ist ja dem Wechsel unterworfen. Es geht dir nicht allein also.

Ich grub zu einem immerwährenden Andenken meiner wertheſten Esther an dem Ort, wo sie mir von der Seite genommen worden, ein Loch zur Wohnung in die Erde, welches zu erweitern ich Zeit genug dazu hatte, doch solches auch nicht gröſser machte, als ich es brauchte. Ich war in der Arbeit emsig, sang und betete dabey, was ich auswendig wuſste oder mir sonst einfiel, damit erlangte ich wohl eine Wohnung, aber kein ruhiges, vielweniger zufriedenes Gemüthe. Vor allen Dingen untersuchte ich die 3 Kisten, und fand in zweyen 24 Hemden, Bettzeug, Strümpfe, Mützen, Kleidung, Schuhe, Betten, Stiefeln und Pantoffeln. In der dritten waren Lebensmittel zur Nothdurft und Verzärtelung nebst etwas Saamereyen, die mir meines Freundes und Wohlthäters Falschheit bewiesen, worüber ich mich auch so herzlich betrübte, daß ich auch den Beutel mit 4000 Rthlr. Gold

Gold nicht wahrnahm. Ich ließ alles liegen, wie es lag, und durchwanderte für Kummer und Verdruß die ganze Insel, auf welcher ich aber außer etwas Reiß und Taback und hie und da einzeln stehenden Bäumen nichts antrafe. Dahero besäete und bestreckte ich mit einem guten Theil meiner Saamereyen die ganze Insel, und wie sie sehen, ist alles wohl gerathen, und findet man keinen Mangel. Dadurch lernte ich mich in die Einsamkeit schicken, und besiegte meinen Gram und Kummer mit Gebet und Arbeit. Und dieses halte ich auch für das sicherste und beste Mittel. Jetzt nun gesellten sich 2 Schaafe zu mir, die ich noch nirgend gesehen hatte, und welche vermuthlich der Kapitain nebst 2 Kaninchen hier zurück gelassen. Sie heckten jährlich zweymal und wurfen allemal 2 Lämmer; dieses hieß meine beste und treueste Gesellschaft, und ihre Milch war mir nützlich und erfreulich. So lange ich nun Zwieback, Wein und Pöckelfleisch vorräthig wußte, lernte ich mich in die Lebensart schicken, wie aber ersterer bald völlig aufgezehret und das Fleisch verdorben war, wurde mir aufs neue bange, wie ich mein Leben hinbringen wollte. Nun wußte ich wohl die Kaninchen im Berge und die Vögel auf den Bäumen, aber sie dauerten mich, daß ich nur eines erwürgen sollte. Wie ich nun eines Tages gegen Abend nach meiner Wohnung gieng, hörte ich auf der See reden und stark rudern. Ich erschrack darüber in etwas, und ergriff mein Gewehr, weil ich doch nicht wissen konnte, ob es

Freunde oder Feinde wären. Allein ich hatte weder Furcht noch Vorsicht nöthig; ich trauete mich aber doch nicht aus der Wohnung heraus zu treten, bis mich endlich der Hund, so noch ganz klein war, entdeckte, und es seinem Herrn durch Bellen zu erkennen gab. Ich hörte, daß sie hier was zuruck gelassen. Indem ich nun darauf loßgehe, kam mir jemand entgegen und both mir einen guten Abend, und ich hieß ihn willkommen. Er meldete mir, daß er sich von dem Schiffe hier gutwillig aussetzen lassen, weil er geglaubt, daß er auf dem Schiffe nicht könne gesund werden. Er wäre Schiffsschreiber gewesen, wozu er sich aus Ungedult begeben, weil er in seinen Universitätsjahren etlichemal Händel gehabt, und er nachhero gar Vater zu einem unehlichen Kinde hätte seyn sollen. Funfzehn Jahre hätte er auf dem Wasser zugebracht, und vieles erfahren und ausgestanden, allein diese Gefahr wäre doch unter allen die größte gewesen. Ich nöthigte ihn in meine Wohnung, aber er verbath es, weil er unter freyem Himmel liegen wolle. Dieser Gast, so Solidor hieß, brachte 2 Affen mit hieher, für deren Unterhalt er eben so viel Mandeln, Nüße und Kastanien pflanzte. Er sahe sehr elend aus, erholte sich aber bald wieder, weil ich für dessen Verpflegung selbst mit Sorge trug. An der Schaafmilch that er sich was zu gute, und diese that ihm auch die besten Dienste. Er hatte einen schönen Hausrath, und von ihm erbte ich nachhero Bücher, Gold, Perlen, Silbergeschirr, Kleider, Betten und Pfeifen. Er

pflanzte

pflanzte Zuckerrohr, wovon er einige Pflanzen hatte, und legte Baumwolle an, ja er steckte eine Hand voll Caffeebohnen, wovon er 2 Väßer voll bey sich führte. In seiner Gesellschaft und Umgange vergaß ich nicht allein allen meinen kümmerlichen Verlust, sondern auch alle menschliche Gesellschaft. Seine Reden waren Trost-Quellen, und beruhigten das mißvergnügteste Herz. Jetzt erkannte ich, wie Klugheit und Gelehrsamkeit bey einer vernünftigen Einsicht allen andern Künsten weit vorzuziehen sey. Denn da wir kaum im ersten Jahre den Reiß, Wein und wenigen Weitzen eingesammlet hatten, erfuhren wir ein hartes und fürchterliches Erdbeben mit einem heftigen Sturme, durch welches eben die Berge auf 15 Schritte lang vom festen Lande getrennet wurden. Es dauerte nur 9 Minuten, konnte aber für uns nicht erschrecklicher seyn. Auf dieses folgte eine gänzliche Verfinsterung der Sonnen, welche auf 2¼ Stunde anhielte. Nun wußte ich wohl, daß dieses eine natürliche Begebenheit war, weil aber vom ersten Schrecken das Herz noch nicht beruhiget war, wurde es jetzt hier desto leichter ängstlich. Allein Solidor suchte mich in Ruhe zu bringen, weil GOttes Liebe mich überall begleitete. Und wenn er mich strafend heimsuchen wollte, so könnte es auch bey dem angenehmsten Sonnenscheine geschehen. Wie ich ihn nun fragte: Wie das Erdbeben entstehe? So sagte er: Hierinnen wären die Meynungen der Gelehrten unterschieden, doch die neuesten sagen, daß in dem In-

nern

nern der Erde ein beſtändiges Feuer iſt, dieß beweiſet die Wärme in den Bergwerken, auch die Ausbrüche des Feuers im Meere an denen daran liegenden Felſen und Inſeln, ferner die warmen Bäder, davon welche ſiedend heißes Waſſer haben. Aus ſolchen unterirrdiſchen Feuer nun entſtehen die Erdbeben. Von ſolchen wird nicht nur ein gewiſſer Bezirk des Erdbodens erſchüttert, ſondern es zerberſtet auch bisweilen die Erde, daß die Flamme herausfähret, und alles, was darauf ſtehet, verſinket, dergleichen traurige und betrübte Beyſpiele ſich in Italien und Sicilien öfters äuſſern, auch Liſſabon ein Exempel anbiethet. Denn ſo bald das Feuer einen Ausgang findet, höret die Erderſchütterung auf. In dieſer Begebenheit offenbaret ſich GOtt uns noch fürchterlicher, als im Donnerwetter, und dies thut er deswegen, weil die Menſchen ſo ſehr an der Erde kleben, ſich in die Geſchöpfe verlieben, und dabey den Schöpfer vergeſſen. So ſollen dieſe Erderſchütterungen unſere Herzen verändern, daß wir mehr Sorge für das Himmliſche als für das Irrdiſche haben mögen. Und gewiß wir arme Sterblichen ſind bey dem Leben mühſelige Leute, und fahren ſtets auf einem gläſernen Schiffe, wie leicht kann es anſtoſſen und zerbrechen. Wir ſehen und erfahren es ſtets an unſrer zeitlichen Glückſeligkeit. Es kommt ſelten über die, ſo es verdienen, ſondern über die, denen es beſcheret iſt, ſollten ſie es auch nicht gebrauchen können. Wenn uns daſſelbe hold anlachet, und es uns ziemlich nach Wunſche ge-

het, so ist es hohe Zeit, auf unser Thun und Lassen ein vernünftiges Auge zu haben, daß unsre Begierden ja nicht strafbar werden. Denn unsre bangen Schicksale bewegen auch oft unsre Feinde noch zum Mitleiden, so wie hingegen ein süchtiges Wohlergehen unsre Freunde zu Mißvergnügen anreitzet. Wie schlüpfrig und veränderlich dasselbe sey, zeigt die tägliche Erfahrung augenscheinlich. Ich glaube aber doch, daß des Glückes Unbeständigkeit durch menschliche Klugheit könne dauerhaft gemacht werden. Doch werden es viele lieben, wenige erlangen, und keiner erblich besitzen.

Etliche harte Donnerschläge, die nach unsrer Meynung in der Nähe Verwüstungen anrichteten, unterbrachen unser Gespräch, und wir fanden, als sich nach einigen Stunden der Himmel beruhiget hatte, daß es einen unserer größten Bäume zerbrochen habe. Allein dieser Schade gereichte zu unserm Vortheil; denn eben jetzt sahen wir das edle Wasser, so aus diesem Baume heraus rann, und an Geschmack den theuersten Wein übertrift. Es erfreuet und stärket des Menschen Herz, und übertrift an angenehmer Süße und Geschmack alle herrliche Getränke. Wir fanden weiter nichts beschädigtes, als die Wegschwemmung des Landes von dem Berge. Wir bauten einige Lusthäuser, so viel wir Holz dazu hatten, und sie wurden über und über grüne und wohl bewachsen. Doch die Ernde gab uns andere Arbeit, und wir verpflanzten viel junge Bäume, senkten auch mehrere Weinstöcke ob

und säeten alle unsere Kernen und Sämereyen. Besonders wuchs die Baumwolle gut, und wir hatten gute Hoffnung schon im andern Jahre wenige Früchte von manchen Bäumgen zu erlangen. Wir erfanden damals die Art Brod zu backen, so wie wir es noch machen, und legten überal bey müßigen Stunden Sommerlauben an, welche auch noch bis diese Stunde stehen. In etlichemachten wir Sitze und Rasen, darauf man ganz bequem ruhen kann, und theilten des Soldors Bücher in solche ein, damit wir in jeder unsre Andacht halten konnten, doch eines von den besten haben mir die verdammten Affen zerrissen; und ich würde um alle dieselben gekommen seyn, wenn sie nicht wären noch zu rechter Zeit von mir gerettet worden.

Da wir mit der Erndte zufrieden waren, so mußten die Früchte gut gerathen seyn. Jedoch für 2 Menschen und einen Hund darf der Segen nur mittelmäßig seyn. Allein das Jahr ist doch lang, und es würde kaum zureichend gewesen seyn, wenn Bohnen und andre Küchenspeisen bey dem wenigen Brod uns nicht gesättiget hätten. Alle Sonntage speiseten wir ein Caninichen, und wöchentlich 2 mal Fische; doch die ersten verlohren sich, ohne jemals zu erfahren, wo sie hingekommen.

Wir verbesserten hier indessen, was wir glaubten nöthig zu haben, und fiengen an ruhig zu leben. Jedoch unsere Ruhe wurde unterbrochen, da wir es am wenigsten vermutheten. Wir hörten eines Tages stark schiessen, und uns dauchte,

als ob wir solches immer deutlicher hörten. Die Gefahr rieth uns behutsam zu seyn, und gewis die Gefahr war uns nahe. Denn schon Nachmittages sahen wir 2 Schiffe auf einander feuern, welche einander zu verderben schienen. Beyde legten sich gegen Abend an unser Land, und feuerten noch immer auf einander. Ihre Erbitterung war so groß, daß sie bey einer versuchten Uebersteigung so hartnäckig und anhaltend fochten, daß auf dem einen nur 6 Gesunde und 13 Bleßirte, und auf dem andern 9 Gesunde und 19 Verwundete übrig blieben, worunter kein Officier noch Steuermann befindlich war. Ihre Verfolgung machte uns Schrecken, und wir kamen nicht aus unsrer Wohnung heraus. Doch ihre Niederlage vereinigte die noch Wenigen, daß sie sich versöhnten und mit uns Freundschaft hielten, da wir sie ohnedies nie beleidiget hatten.

Sie sahen ein, daß sie ihre Schiffe weder benutzen noch besetzen konnten, dahero liessen sie selbige in ihren verderbten Zustande, und besserten nur ein kleines Fahrzeug aus, auf welchen sie weiter nichts, als nur das nöthigste mit sich nehmen konnten. Sie schenkten uns allen ihren Vorrath von Lebensmitteln, welcher in 2 Bässer Mehl, 1 Baß Zwieback, 2 Tonnen Pöckelfleisch, 4 Bässer Wein, 4 Tonnen Brandwein, und etwas Reiß, Salz, Grütze und Erbsen bestand, so sie alles nebst 160 Kanonen und einigen Pulver und Schrotbässern aufs Land brachten. Ingleichen 4 Kisten und 3 Couffres, wofürich selbigen 600 Gulden zahlte, weil ohnedies

das Geld nicht brauchte. Von den Verwundeten ſtarben 21 Mann in wenig Stunden weg, und von den übrigen 11 hatten kaum ihrer 2 die Hofnung als elende Krüppel noch einige Zeit zu leben. Zur Dankbarkeit und Andenken erweiterten ſie uns die unterirrdiſche Wohnung und verwahrten und verſteckten den Eingang ſo künſtlich als er noch iſt. Nachhero baueten ſie dieſen Backofen, und backen ſich Brod zu ihrer Reiſe darinnen, wovon ſie uns vieles zurücke lieſſen, welches ſie nicht mitnehmen, und wir nicht vergehren konnten. Sie ſchickten ſich zur Abreiſe, und übergaben uns auſſer den Schiffen und allen Sachen noch 4 Verwundete, weil die andern ſollten geſtorben ſeyn, welche wir wohl zu warten ihnen verſprachen. Auf unſer Erſuchen ſchafften ſie den Wein, Brandwein, Pöckelfleiſch und Mehl in unſre Wohnung, und nahmen von uns und ihren 4 armen Kameraden Abſchied, und ſegelten in GOttes Nahmen fort, wozu wir ihnen Glück und Segen wünſchten, und ſie einige Wochen in unſer Gebet einſchloſſen. Ihre Abreiſe gieng uns nahe, denn ſie meynten es mit uns redlich. Wie wir aber nach unſern Kranken ſehen wollten, die im Graſe lagen, fanden wir keinen einzigen mehr, und alſo muſten ſie ſich ens Waſſer gewälzet und erſäufet haben, worüber wir uns herzlich betrübten.

Ob wir gleich einigen Vorrath hatten, ſammleten wir doch ein und huben es auf, was der Himmel uns wachſen laſſen. Beſonders die Bohnen bezahlten ſich gut.

Wie wir nun einige Zeit waren ruhig gewesen, so begegnete uns schon wieder ein Zufall, der uns nicht anders als bedenklich seyn mußte. Mehr als 30 Türken, so auf einem Fahrzeuge hier ankamen, untersuchten das Land sehr genau und emsig. Jedennoch unsre unzerirrdische Wohnung, von welcher sie gewisse Nachricht haben mußten, konnten sie doch nicht ausfindig machen. Als sie nun ihre Mühe als vergeblich sahen, durchschryen sie das ganze Land, aber auch dieses bewegte uns nicht, unsern Aufenthalt zu verrathen, da man doch nicht wissen konnte, was sie im Schilde führten. Sie hielten sich hier einen halben Tag und ganze Nacht auf, und wurden endlich ungeduldig, wünschten uns alles Unglück auf den Hals; verließen unsre Gegend, und entwendeten uns 20 Kanonen. Doch dieser Verlust war zu verschmerzen, weil sie uns dafür ein Faß Zucker, 2 Säßer Reiß, und ein kleines mit Brandwein zurücke ließen. Auf einer Kiste, so etwas davon entfernet stunde, lag ein Brief von meiner geliebten und geraubten Gemahlinn, folgenden Innhalts:

Hochgeschätzter Freund!

„Unsre zärtliche Freundschaft ist dem Anse„hen nach auf ewig zerrissen. Ich werde wider „Willen und ohne Neigung zärtlich geliebet, aber „auch genau verwahret. Niemanden darf ich „mich hier entdecken, vielweniger vertrauen. Ih„re Person kann ich glücklich machen, wenn Sie „sich entschließen wollten, anhero zu kommen.

„Ja meine Liebe thäte noch ein Mehreres. Hier „schicke ich in einer Kiste einige Geschenke, wenn „sie sich nicht entschließen könnten, ihre kalte Her„berge zu verlassen. Mich dauert nur das Kind, „so sie Bader nennen muß. Ach, liebe Toch„ter, wie wird es dir noch gehen? Von einem „Christen erzeugt, und von Türken erzogen, ist für „ein zärtlich gesinntes Mutter Herz höchst em„pfindlich. Die Wehmuth hemmt mein Schrei„ben, und Herz und Hände zittern. Leben Sie „stets wohl, und vergessen ihre treue Gemahlinn, „darum bittet sie

Esther Louyse Hedwig Tangini.

Wie ich damals den Brief gelesen, reuete es mich, daß ich selbigen nicht gezeiget, und mit ihnen nicht dahin gegangen war. Allein wer kann seinem Schicksale entgehen? Vergeblich hofte ich jedes Jahr auf ihre Wiederkunft, aber sie erfolgte niemals, und Solidor war nur vermögend, mir meine traurige Gedanken auszureden. Außer einigen Stürmen und harten Gewittern begegnete uns in 5 Jahren eben nichts sonderliches, als daß Solidor aufs neue bald über diese und jene Schmerzen klagte, welche ihn auch nach etlichen Wochen zu meinem größten Leidwesen das Leben raubten. Sein Verlust gieng mir nahe, doch meiner Gemahlinn Verlust, und die Ungewißheit von meiner Tochter betrübte und ängstigte mich am meisten. Aber die 16 Jahre, welche ich nachhero alleine hier zubrachte, heilten mich von aller Bekümmerniß

und

und Unruhe. Ich sahe mich weder nach einem Schiffe noch Menschen um, ja ich flohe stets vor Beyden, welches ich aber freylich nachhero oft bereuet habe. Denn in den letzten 2 Jahren vor ihrer Ankunft gieng es mir oft sehr schlecht, weil das Alter an und für sich selbst schon eine Krankheit ist. Besonders erwiesen mir die Affen manchen Possen und Verdruß, verderbten viele Früchte, so daß ich kaum meinen wenigen Unterhalt erlangen konnte. Nun war ich deswegen oft traurig, denn ich kann wie andere meine menschliche Schwachheit nicht verläugnen. Besonders hießen meine Umstände traurig. Allein der Himmel sorgte auch itzt für meine Erhaltung, da ich nicht mehr sorgen konnte. Mein Zeitvertreib war ein täglicher Spaziergang von einer Sommerlaube zu der andern, in welcher mich jederzeit einige Stunden aufhielte, und in den daselbst befindlichen Büchern las. Die unerkannten Sünden setzten mich in Traurigkeit und machten mich klug und vorsichtig, so wie die unerkannten Wohlthaten GOttes Herz und Seele beruhigten und ergötzten. Bisher glaubte ich, daß viele Zufälle den Menschen begegneten, welche menschliche Gesellschaft weder mindern noch verhindern könnte, darum fragte ich nach ihrer Gegenwart nichts. Nachhero aber erkannte ich auch diesen Irrthum, und wie der Mensch für Menschen auch mit erschaffen sey. Wie ich nun für meinen Unterhalt gar nicht mehr sorgen konnte, und von meinem wenigem Vorrath leben mußte, sahe ich erst, wie nöthig mir menschliche

Gesellschaft sey. Allein wenn wird der Mensch recht verstehen lernen, was zu seinem Vergnügen und Beruhigung gehöret. Niemals bin ich weder bey Tage noch bey Nacht furchtsam gewesen, obschon sich oftmals Vorfälle ereigneten, so ich nie habe einsehen können. Etlichemal bin ich von Vorbeyfahrenden besucht und beschenket worden, nie aber kam mir die Lust an, meine Wohnungen zu verlassen. Doch fand sich auch keines, das hier bleiben, und mir Gesellschaft leisten wollte. Demnach, dachte ich, muß die Einsamkeit den Menschen eine gehäßige Sache seyn. Indessen waren meine besten Jahre verschwunden, und eine solche Freundinn, als ich verlohren, glaubte ich nirgends wieder zu finden. Ansehen und Eigenschaften waren an ihr besonders, und so sind wenige von unsern Frauenzimmern beschaffen. Ferner glaubte ich noch immer, daß sie ein Mittel erfinden und entwischen würde. Aber dieses ist bis hieher nicht erfolget, es erhielt mich jedoch in einer süßen Hoffnung, und machte mir ein mühseliges Leben erträglich und gar reitzend. Und so blieb ich auch bey meinem Unvermögen, in welchem mich dieser redliche Freund zum ersten antraf, dennoch zufrieden, weil ich nach meiner Meynung lange genug gelebet hatte. Dem Himmel aber gefiel es, wie sie wissen, mir durch sie eine Errettung zu senden, und ich lebe noch mit und bey ihnen, so lange GOtt will.

Ehrwürdiger Alter, sagte meine Gemahlinn, erlauben sie, wie hieß dero geliebte Gemahlinn,

so

so Ihnen geraubt worden? Er antwortete: Esther Louyse Hedwig Tangini. Und so heißt, antwortete sie, meine Mutter auch, welche ich aber nur einmal gesehen. Und nach ihrer Beschreibung war Afra ihre Tochter. Er schien von neuem zu beleben, da er schon ein Ende von einer seiner Hauptsorgen geendet sahe. Er umarmte die Afra, welche aber gar nicht gerühret schien. Mich aber entzückte diese Entwickelung desto vorzüglicher. Der Himmel, sagte er, wird mich gewiß auch noch von jener Sorge befreyen. Ich merke sein geneigtes Aufsehen. Darum lasse ich ihn in allen sorgen, und will zufrieden sterben.

Der Morgen war schon angebrochen, ehe der redliche Alte seine Erzählung beendigen konnte, denn das Reden wurde ihm schon sehr sauer. Und da das Wetter noch fürchterlich und bedenklich blieb, so brachten wir dem obersten Beherrscher des Lebens und Regierer der Sturmwinde und Wetter unsre Morgenandacht. Hernach legte sich Afra einige Stunden schlafen, indessen fieng Sibilon seine Erzählung folgender Gestalt an:

Ich merke, sie halten mich für den billigsten, redlichsten und besten Mann, und darnach bestrebe ich mich, ich bin es aber noch nie gewesen. Jedoch deswegen erschrecken sie nicht, vielweniger fürchten sie sich für mir. Ich kann noch viel lernen, und ein Mehreres thun. Wenigstens ist es mein Wille und meine Neigung. Ich bin ein gebohrner Spanier, von Valentia gebür-

tig, wo von allen Orten der Welt Schiffe einlaufen und abgehen, und jeder Tag wie eine Messe aussiehet. Die Lebensart unter so vielerley Menschen kann unmöglich die beste seyn, weil die meisten reisen und alles wagen, um glücklich zu werden, und jeden Weg dazu erwählen, es zu erhalten, sollte es auch der schlechteste und niederträchtigste seyn. Meine Landesleute selbst lieben diese Unordnung, und sind ein Innhalt der wahren Laster. Also finden jene leicht Gelegenheit, weil diese alles billigen und auf Erfodern mitmachen. Das Spiel ist das größte und verderblichste Laster. Hier verlieret mancher Zeit, Ehre, Güter, Leben und Seeligkeit, wenn anders diese bey Lastern zu vermuthen, wohl aber schwer zu verhoffen ist. Die Lust zum Spiele scheint jedem angebohren zu seyn, und so gieng es mir auch.

Mein Vater war alda ein ansehnlicher Kauf- und Handelsmann, und ich sein einziges Kind. Daher ließ er mir in meiner Jugend mehr als die Religions Pflichten lernen, und mein Lehrmeister war ein gescheuter und kluger Mann, und ich gieng mit wahrem Vergnügen in seine Stunden, und bekam immer mehrern Trieb zu den schönen Wissenschaften. Mein Vater hatte an meinem Bezeigen einen besondern Wohlgefallen, und meine Mutter, so eines Gelehrten Tochter war, suchte den guten Vorsatz immer mehr und mehr anzufeuern. Nun gieng ihre Meynung nicht dahin, daß ich durch gelehrte Wissenschaften mich ernähren sollte, weil mich

mein

mein Vater außer den Stunden stets in seinem Gewölbe hatte, sondern ich sollte nur mehr wissen, als ein andrer Kaufmann, und damit das Geld unter die Leute käme. Dieses zwar sagten sie mir nicht, aber ich lernte es doch ohne ihren Unterrichte. In meinem 13ten Jahre schickten sie mich nach Granada, wo ich aber mehr das Spiel als die Bücher liebte, viel Geld durchbrachte und nichts als einige Vortheile im Spiele dafür lernte. Jedoch meine Eltern waren mit mir vergnügt und ich zufrieden. Nach 3 Jahren gieng ich wieder nach Hause in die Handlung, und in Gedanken war ich stets bey dem Spiel, und jede Gelegenheit ergrif ich die Lust zu büßen. Da ich immer mit abwechselndem Glücke spielte, nahm die Begierde mehr zu als ab. Doch reiche Spieler sind auch in Spanien was seltnes, wohl aber desto mehr Verunglückte oder Ertödtete. Selbst mein Vater fiel in ein solch unglückseliges Spiel, daß er darüber Leben und guten Namen einbüßte. Meine Mutter, so auf Ehre hielt, zog sich diesen Fall dermaßen zu Gemüthe, daß sie tiefsinnig wurde, und in eine auszehrende Krankheit fiel. Doch der Tod erlößte sie von beyden in kurzen. Man hätte meynen sollen, diese Vorfälle würden mich behutsamer gemacht haben. Aber nein, itzt war ich mein eigner Herr, und spielte ohne Zwang und Verantwortung. Ich versäumte meine Handlungsgeschäfte zu halben oft ganzen Tagen. Zwey meiner Bedienten bereicherten sich und nahmen gar die Flucht. Dieser ansehnliche Verlust machte mich toll, und

dahero spielte ich meist unglücklich. Spieler müssen verarmen, dieses erfuhr ich, denn aller Seegen war weg. Dahero entschloß ich mich kurz, und verkaufte in der Stille alles an eine junge Befreundinn, und gieng mit diesem Geld nach Frankreich. Wie ich aber auch hie mein Spielen fortsetzte, und dadurch mein Glück wieder empor heben wollte, verlohr ich an einen Kapitain mein sämtliches Geld, und verspielte gar meine Freyheit und Religion. Ich mußte mein Wort halten, doch wegen der Freyheit glaubte mich noch zu retten, weil das Glück mich nicht immer hassen würde. Obschon meine Noth sehr groß war, so änderte es sich doch nicht, und ich verspielte gar den Rock. Dieses verleitete mich zu mörderischen Gedanken, daß, ehe ich Hände und Füße in Fesseln schlagen ließe, ich mich lieber mit einem Stricke erwürgen wollte. Mein Wirth, wo ich mich aufhielte, war ein Leutschinder und berufner Geitzhals, und auf dessen obersten Boden wollte ich mein Leben beschliessen, und ihm meinen Leib ohne Rock gönnen. Die Verzweiflung ließ mich weder an GOtt noch an mein wüstes Leben gedenken. Und damit ich die Zeit nicht versäumte, so schlug ich den Nagel in einen Balken, an welchem schon der Strick hieng. Allein der Balken war hohl, und der Nagel wurde nicht feste. Ich untersuchte den Balken, und fand in selbigen ein Säckgen mit Französischen Louisdors und eines mit Ducaten. Ich ließ Nagel und Strick im Stiche, und eilte mit flüchtigen Schritten zum Hause hinaus, kaufte mir

einen

einen Rock, und bezahlte dem Kapitain für meine verlohrne Freyheit 200 Rthlr. denn dafür hatte ich sie verspielet, und verfluchte von Stund an alles Spiel. Ich verließ Frankreich und legte 16000 Rthlr. in eine Wechselbank und mit 4000 Rthlr. that ich eine Reise nach Ostindien, und habe in 15 Jahren manche Stadt und Insel durchreiset. Allein die Heimreise war nicht so beglückt, wie die Ausreise, und ich wurde endlich nach vielen ausgestandenen Gefahren und erlittenen Schiffbruch anhero geführet. Was mir hier begegnet, wissen sie, und wie es mir künftig noch ergehen wird, ist dem Himmel allein bekannt. Wenigstens habe ich dreymal mehr gewonnen, als ich Zeitlebens verspielet habe. Uebrigens, daß GOtt gerecht und langmüthig sey, zeigen die Umstände meines Lebens.

Nunmehro traf die Reyhe den Caspari, der aber lange nicht dazu zu bringen, weil seine Lebens Umstände weder erbaulich noch auch sonderlich wären. Allein es half itzt keine Entschuldigung. Darum fieng er folgendergestalt an: Ich bin von Geburth ein Neapolitaner, und mein Vater war ein Matrose, folglich konnte auf meine Erziehung und Unterricht wenig oder nichts gewendet werden, und dieses hieß eben mein Vergnügen, weil ich zu gar nichts als Bübereyen Lust und Belieben hatte, auch darinnen schon in meinen jüngern Jahren eine besondere Fertigkeit erlangte. Im 16ten Jahre hatte ich auf Erfordern bereits 4 Manns- und 1 Weibsperson meuchelmörderischer Weise umgebracht, welches

mir jederzeit reichlich bezahlet wurde. Aber bey dem 6ten vorgenommenen Mord kam ich übel an, und ich hatte Urſache froh zu ſeyn, daß ich das Leben durch eine ſchlechte Flucht erhielt. Dieſes nun bewog mich erſt mit einem Murmelthier hernach mit einem Kartätſchkaſten auf Berechnung in die Welt zu gehen. Allein ich verkaufte ſolchen, und gieng in Turin in Herrn Dienſte. Jedoch die angebohrne Unart konnte ich nicht ablegen, und alſo hatte dieſer Dienſt bald wiederum ein Ende. Es glückte mir aber doch, daß ich bey einem andern Herrn in Dienſte treten konnte. Er war ein Doctor in der Medicin und ſehr reich. Er beſuchte ſeine Kranken nur Vormittags, denn aß und ſchlief er, hernach gieng er in Geſellſchaft, wo ich ihn des Abends um halb 10 Uhr abholen mußte. In dieſen müßigen Dienſten kam ich in die Freundſchaft etlicher Spieler und Hauptbetrüger, und führte ohne dies noch ein nichtſches Leben, wozu ich täglich Gelegenheit wußte, und immer mehrere fand. Mein Herr hatte keine Frau, ſondern 2 Muhmen und 1 Köchinn bey ſich, die dereinſten von ihm erben ſollten, und die Wirthſchaft verſahen. Weil ich gar nicht zu Hauſe blieb, ſo bekümmerte ich mich um ihre Aufführung wenig, und dieſe war auch nicht die beſte. Nun kam mein Herr eines Tages vor der geſetzten Zeit nach Hauſe, fande mich nicht und erfuhre von ſeinen Muhmen, daß ich es täglich ſo gemacht hätte. Er wollte mich bey meiner Ankunft prügeln, welches aber eine von dieſen noch verbath, mich auch nachhero erſuchte, nicht

ſo

so lange künftig aus dem Hause wegzubleiben, denn ich mißbrauchte die gute Zeit, und brächte mich um das Meine und zugleich in eine üble Nachrede und Gefahr. Ich mußte ihren Worten Recht geben, und beschloß, gar nicht mehr auszugehen; aber diese eingezogene Einsamkeit wirkte wiederum nichts gutes in mir. Ich sann nemlich auf eine gute Gelegenheit, wie ich meinen Herrn oder seine Muhmen wacker bestehlen und davon wischen könne. Aber ich sahe, daß mir dieses ohne ihre Freundschaft unmöglich seyn würde, und auch dieses hielt ich für schwer, ja gar unmöglich, denn ich dachte: Liebt sie der Herr, so bist du ihnen zu schlecht, und gewiß ihre Einbildung und ihr Hochmuth kann nicht größer seyn. Ich sahe aber kein anders Mittel, wie ich sonst meine unbillige Absichten erlangen möchte, und also mußte ich mich um ihre Hochachtung bewerben. Frauenzimmer Stolz, dachte ich, ist nachgebend, und sie sind nur zu manchen Zeiten trotzig. Sie lieben dennoch die Billigkeit, und sind oft gar zu nachgebend. Schon in den ersten Tagen merkte ich, daß meine stete Gegenwart selbigen verdrüßlich und empfindlich fiel, und welche mir weit entsetzlicher vorkam. Ich sahe ihren Verdruß, der mich aber nicht beweagte, und alle ihre Vorkehrungen änderten mich nicht, weil mein Vortheil darunter litte, welchen ich aber nicht sagen durfte. Ueberall bewieſe ich mich dienstfertig und gefällig, und damit kann man am besten ihre Freundschaft erlangen. Zwey junge Herren legten gegen Abend

ihren

ihren Besuch ab, und es waren Befreunde. So sagten sie, und zu Gefallen glaubte ich es. Drey Frauenzimmer und nur 2 Vettern kommen in die Brüche, und von solchen mögen sie nichts wissen. Sie wurden uneinig, und ich vertrat Vetterstelle. Die Einsamkeit wurde mir erträglich, und weil ich zum Zeitvertreib weder lesen noch schreiben konnte; so durchkroch ich alle Winkel des Hauses, und gab auf alles sehr genau Achtung. Etwas mußte ich doch vornehmen. Wollten sie also die angefangene Freundschaft fortsetzen, mußten sie einen andern Ort erwählen. Wie sie nun nach einigen Tagen, gleich nach meines Herrn Entfernung, sich zu einer Lustreise anschickten, und meine Freundinn gleichfalls etliche Stunden ausgehen wollte, ergrif ich diese gute Gelegenheit, erbrach meines Herrn Schrank, und entwande daraus 1 goldne Uhr, 2 Tabatieren, 4 Ringe, 1 güldenes Brustkreuz, 20 silberne Löffel ohne Namen und 1 Beutelgen mit Gold, und eine Hand voll Silbergeld. Ich begab mich schleunig auf die Flucht, und hielte mich nirgends auf, und entkam glücklich. Geld läßt nicht Noth leiden, und macht verwegen und stolz. Müßiggang und Spiel lehret nichts Gutes, darum kam ich aus einer Verdrüßlichkeit in die andere, und mein schön gestohlnes Geld wurde in kurzem verzehret, wozu mir ein recht schönes Frauenzimmer rieth, welche mir alle mögliche Liebkosungen erzeigte, sich dabey bereicherte, und mich in die größte Gefahr und Armuth stürzte. (Verdammt ist die Liebe.) Ich befand mich nämlich

in ihrer Stube und Bette, wo sie mir Gesellschaft leistete, und ich endlich sanft einschlief. Weil ich ihre Umarmungen schon gewohnt war, so ließ ich sie ruhen, und ergötzte mich wachend an ihren schönen Gliedern. In diesen Vergnügen stöhrte mich eine Hand, so an die Thür klopfte, und endlich solche mit Ungestümm eröffnete. Man fragte mich: wer ich wäre, und was ich hie machte? Ich antwortete nichs, weil man mich mit Ungestümm aus dem Bette warf, und mich bis in ein anderes Stübchen heßlich durchpeitschte. Ich empfieng andere Kleider, in welchen nichts weniger als etwas Geld war, und mußte bey schlechter Kost in Bangigkeit des Herzens den Abend erwarten, da sich mein Schicksal, welches ich mir schon erbärmlich genug vorstellte, aufklären sollte. Der fürchterliche Abend war kaum angebrochen, so wurde ich in ein anders Haus geführet, und an die Seelenhändler verkauft, als ein ewiger Sklave. Allein ich entrann zu den Türkischen Abgesandten, wurde ein Muselmann, und endlich gar verschnitten. Der Afra ihr Vater besuchte nach einiger Zeit meinen Herrn, und kaufte mich zu seinen Dienst, doch eine seiner Kebsweiber bewegte ihn, daß ich zum Beschüzer der Afra Keuschheit bestellet wurde. Bis hieher habe ich ihr redlich gedient, und sie nie verlassen. Wie es ihr und mir künftig ergehen wird, will ich getrost erwarten, weil ich des Unglücks schon gewohnt worden.

Der Freund, seine Gegenwart und dessen Trostgründe machen jederzeit die Noth erträglich,

sollte

sollte der Schmerz auch noch so groß seyn. Auch bey Gefahren macht er uns kühn und muthig etwas zu leiden. Unsere 2 Kranken wurden bey Legung des schweren Sturms völlig gesund. Der Schade, den er uns zugefüget, war nicht sonderlich, und GOtt zeigt sich bey den Strafen jederzeit gnädig und gerecht. Mein Sohn Anton machte mir manches Stündgen süße, und ich trug ihn oft aus einer Hütte zur andern. Sibildon brachte in seiner neuen Wohnung, nachdem wir den von Sturm gemachten Schaden wieder verbessert hatten, alles in eine beliebige Ordnung, und täglich besuchten wir einander etlichemal. Kloscard aber gieng jetzt wenig aus, denn seine Kräfte nahmen augenscheinlich ab. Nun liebte ich ihn so zärtlich als die Afra, denn seine Redlichkeit verdiente noch ein Mehreres. Da ich nun diese Abnahme sahe, jammerte es mich so heftig, daß ich 3 Tage wegen Kopfschmerzen im Zelte und meist auf dem Bette liegen bleiben mußte. Sibildon bezeigte am ersten Tage besonders sein Mitleiden, besuchte mich dreymal und blieb bis zu Mitternacht bey mir. Des andern Tages besuchte mich Caspari eben so ofte, und blieb ebenfalls so lange in der Nacht bey mir. Afra machte sich indessen in den 2 Tagen vieles mit Aus- und Einpackung der Kisten zu schaffen. Und da ich sie wegen dieser Bemühung befragte, gab sie mir diese Antwort: Ich wollte nicht gerne, daß eines mit dem andern verderben sollte, da wir hier alles noch nothwendig brauchen möchten. Ich lobte ihren Fleiß und bewunderte ihre

Vor-

Vorsicht, denn dieses bleibet eines Frauenzimmers vorzügliche Schönheit. Aber man bedenke und erwarte die Falschheit unter dem Vorwand der Vorsicht und des Fleißes. Afra überschickte ihre beste Sachen an den Sibildon, und da mich Caspari des andern Tages bewachte, so machte dieser liebloſe und ungetreue Freund alle Anstalten zur Abreiſe. Und da er von mir weggieng, ersuchte ich die Afra um ein Paar Tassen Thee, welche ſie mir auch willig bereitete, und nach Genuß desſelben schliefe ich recht sanft ein. Ich wurde aber durch das heftige Geschrey meines Antons erwecket, und wunderte mich sehr, da ich die Abweſenheit der Afra sahe. Ich glaubte dahero, ſie würde bey dem Floscard ſeyn; Weil ich aber über 2 Stunden auf ihre Ankunft vergeblich gewartet hatte, ſo gieng ich mit meinem Sohn gleichfalls zu den Floscard. Aber dieſer wollte die Afra ſeit 2 Tagen nicht geſehen haben. Dahero vermuthete ich ſie natürlicher Weiſe bey dem Sibildon, und gieng auch mit einiger Ungedult dahin, fand aber bey meiner Ankunft weder die Afra noch den Sibildon und Caspari. Dieſes verurſachte bey mir ein fürchterliches Bedenken, und ich gieng eilends zurück, es dem Floscard zu melden; dieſer aber meynte, ſie würden eine Reiſe nach der erſten Wohnung gethan haben. Ich gieng, mich nach dem Boote umzuſehen, und da ich auch dieſes nirgends fand; ſo glaubte ich es, wie Floscard ſagte. Ich überließ ihm meinen Sohn Anton, und eilte mit hurtigen Schritten nach unſerer erſten Wohnung,

aber

aber da herrschte eine Elisäische Stille, und war weder Boot noch Afra zu merken. Halb verzweifelt verweilte ich mich hier einige Minuten, und dachte meinem Schicksale nach; welches in Betracht meines Sohnes und des unvermögenden Floscards für mich fast nicht elender seyn konnte. Vergeblich kochte mein Herz Gift und Galle, denn die Ungetreuen waren entfernet, und durch meinen Harm und Ungeduld kamen sie nicht zurück. Wie ich nun bey dem Floscard ankam, und es ihm erzählte, betrübte sich der alte Vater noch heftiger als ich. Und eben dieser Vorfall mochte sein Leben noch mürber gemacht haben. Dies habe nie, sagte er, glauben können, daß es möglich sey, daß eine Frau ihren Mann, und eine Tochter ihren abgelebten Vater verlassen könne. O ja, antwortete ich, ein Frauenzimmer entschließt sich noch zu größern Lastern, wenn sie eine verbothene Liebe der wahren vorziehet. Tugendhafte thun es zwar nicht, doch von dieser mußte Afra nichts wissen, sonst hätte sie diese Entschlüssungen nicht gebilliget. Zu einer andern Zeit oder an einen bevölkerten Orte würde ihr Leichtsinn bald zu vergessen seyn, hier aber schmerzte mich ihre Falschheit gewaltig. Jedoch Zeit, Geduld und Hofnung hat schon manches Widerwärtige verbessert und vergessend gemacht, also werde ich auch diese Ungetreue noch vergessen lernen. Denn da sie mich nicht achtet, macht sie sich meiner Hochachtung unwürdig. So gleichgültig mir aber solches wurde, desto mehr ärgerte und betrübte sich Floscard darüber,

daß

daß er auch von der Stunde an bettlägerig wurde, und dadurch meine Sorge verdoppelte, die schon wegen der Kindheit des Antons und zu Besorgung der Wirthschaft groß genug war. Und ich wußte öfters nicht, was ich zuerst machen sollte, da zumal die Erndte immer näher kam. Ich sammlete nur Reiß, Bohnen, und einige Baumfrüchte, weil wir von Mehl noch einen guten Vorrath hatten, und Floscard immer schwächer wurde, so daß ich ihm meinen Anton auch nicht einmal vertrauen konnte, und ihn auch nicht lange allein lassen wollte. Er fühlte itzt sein Unvermögen, und ersuchte mich, ihm sein Grab zu machen, weil er bald sterben würde; ich glaubte es selbst, doch wünschte ich es nicht. Allein ich wußte auch, daß sich der Himmel an unser Wünschen öfters nicht kehret, sondern es erfolget, wie er es beschloßen. Dennoch verfertigte ich ihm solches, worüber er ein wahres Vergnügen hatte, und täglich etlichemal seine Ruhestätte betrachtete. Doch er wurde wieder munter, und schlich auf seinen matten Füßen hie und da herum, jederzeit in Begleitung seines treuen Hundes, der ebenfalls vor Alter fast blind war. Ich freuete mich darüber, und ich glaubte, ihn noch einige Jahre zu behalten, denn er hatte eine dauerhafte Natur. Ich gieng auf sein Verlangen des andern Tages ein oder 2 Caninichen zu fangen, welches aber, weil ich meinen Sohn Anton bey mir hatte, nicht so hurtig von statten gieng. Endlich gelung es mir doch, daß ich ein Paar junge erwischte. Wie ich nun mit selbigen bey der Woh-

nung ankam, fande ich den guten, redlichen alten Flosçard unter einem Baume mit gefaltenen Händen sitzen, und zwar starr, todt und steif, und den Hund neben ihm gleichfalls todt liegen. Seine Mine war auch itzt noch die redlichste. Ich glaubte, er habe sich wollen in sein Grab legen, welches er aber für Mattigkeit nicht erreichen können. Sein unversehener und plötzlicher Tod schmerzte mein Herze empfindlich, und die Augen weinten bey seiner Leiche etliche Thränen weg. Wie dieses Anton sahe, fieng er an bitterlich zu weinen. Allein, was half es, er war ein Mensch, und hatte lange genug ein elendes Leben durchlebet. Wer weis, dachte und seufzete ich, ob dich einst jemand begräbt, und dein Ende so sanft und ruhig seyn wird. Ich legte ihn, wie er gieng, ins Grab, und scharrte die Erde auf ihn, denn er hatte es so befohlen, und den Hund grub ich neben ihm ein, weil es seine Treue verdiente.

Die Einsamkeit und der Todesfall machten mir manchen Schrecken und Angst. Doch nach einigen Wochen wurde ich es gewohnt, und lernte die Nichtigkeit der Furcht nicht achten. Es ist auch nichts elenders, als ein unruhiges und furchtsames Gemüth. Denn solches macht sich den gemeinsten germasten Vorfall zu einem Schreckbilde, und wie betrübt ist ein solches Leben?

Anton lernte nunmehro alleine gehen, und dieß hieß für mich eine große Erleichterung, und sein lallendes Plappern machte mir vieles Vergnügen. Itzt durchsuchte ich die unterirrdische Wohnung sehr genau, und was verdorben war,

warf ich weg, und was ich noch retten oder sonst gebrauchen konnte, legte ich an einen andern Ort, damit ich nur immer was zu thun hatte. Allein hier wurde meine Mühe auch reichlich belohnet, und war es gleich verschimmelt, so liebte ich es doch. Es war ein ganzer kupferner Topf voll, und unten lagen lauter Goldstücken, auch einige Ringe und Kostbarkeiten, deren Steine auch unter dem Schimmer hervorblitzten. Ich verwahrte den Topf genauer und besser, wenigstens stund er nicht mehr so frey als bisher, denn dieser Schimmer ist gar zu reitzend und anzüglich. Da diese Untersuchung so wohl ausschlug, so untersuchte ich auch nunmehro des Sibildons Kisten und Väßer. Hier nun stund mein Verstand und das Uhrwerk meiner Gedanken stille über das, was ich nur in den Kisten und besonders in zweyer Frauenzimmer Kleidungs Schubsäcken antraf; ich betrachtete jedes Stück sehr genau, und alles hieß bey mir prächtig. Ich fand ein Paar seidene Schuhe für welche alleine 15 tausend Thaler empfieng, daraus man den andern Werth schließen kann; ich trug alle Kostbarkeiten in jene Wohnung, weil doch solche vor den Anlauf gesichert war. In des Caspari Wohnung fand ich nur Lebensmittel, so wie auch in den Väßern bey dem Sibildon, an welchen ich nichts änderte, sondern stehen ließ, wie sie stunden. Nun stellte ich auch eine genaue Untersuchung mit den Kisten in meinem Gezelt an, und ich fand zu meinem Erstaunen, daß Afra von ihren Schätzen nicht das geringste mitgenom-

men hatte. Solches nun legte ich auch zu jenen, hingegen schafte ich verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche in das Zelt, über welche Beschäftigung ich bey nahe 14 Tage zubrachte. Wie ich nun nachhero meinen gesammleten Schatz betrachtete, so fande ich denselben zwar wichtig genug, und freuete mich herzlich darüber. Wie ich aber dabey überlegte, daß ich solches hier zu nichts gebrauchen könnte, erseufzete ich etlichemal sehr tief, und setzte es mit verächtlicher Mine weg, und betrachtete Kleider, Lebensmittel und meine Gesundheit für einen weit höhern Schatz und Reichthum. Ich habe auch nachhero wohl in 2 Jahren nicht wieder darnach gesehen. So unrecht hält öfters der Mensch etwas für einen richtigen Schatz, und ist es nicht, hingegen den wahren Reichthum achet er nicht. Aber wenn höret wohl der Sterbliche auf unvernünftig zu schließen und mißvergnügt zu denken. Nie wird er ganz vergnügt, selten nur der Billigkeit nach.

Da ich nun in einer langen Zeit von zwey Jahren für mich keine Erleichterung noch Erlösung sahe, wurde ich nach und nach das Leben so gewohnt, daß ich mir fast kein besseres wünschte. Ich arbeitete, wenn und wie viel ich wollte, ich aß und schlief nach Belieben, und lebte als ein großer Herr doch ohne Bedienung. Ich hatte mein eigenes Land, 9 Paläste auf dem Lande und eine Schatzkammer in der Erde, einen schönen Garten, weitläuftigen Teich, vielerley Vieh, großen Reichthum an Gold und Kleinodien, einen ansehnlichen Vorrath an Wäsche, Kleidern

und

und Haußrath, und überdies alles einen Sohn als Erbe. Selbst Diener und Köchinn zu seyn hieß mein Zeitvertreib, doch Dienst und Küche war oft schlecht bestellt; ich hatte aber auch davon den Nutzen, daß ich nicht leicht von den vielen Gerichten das Grimmen im Bauche bekam. Alle Wochen durchreißte ich mein Land zweymal, und ich kann nicht sagen, daß mir jemals was bedenkliches begegnet wäre. Ich sammlete beyde Jahre zur Lust alles, was ich auf dem Lande und Bäumen fand, und das Weinkeltern gelung mir beßer als dem Sibildon, doch die Kastanien und Mandeln that ich nicht mehr unter das Brod, weil ich an Mehl noch schweren Vorrath hatte, sondern ich wußte sie ganz gut auf andre Weise zu gebrauchen. Nemlich ich schälte Mandeln und Kastanien, und kochte sie in ¾ Wasser und ¼ Wein nebst etwas Rosinen und etlichen Citronen, welches ein kühlendes, labendes und stärkendes Gerichte war. Dieses nun hatte ich beständig vorräthig, und es war ein wahres Labsal bey Hitze und Schwachheit. Ein kluges Nachsinnen macht geschickte Menschen, dies sahe ich bey meiner Kocherey, wozu ich noch alten Wein in Menge vorräthig hatte. Sollte er nun nicht verderben, so mußte ich solchen wegtrinken, wobey mich aber des Wassers stark gebrauchte. Jedoch mit Anfange des dritten Jahrs nach meiner Rechnung vermuthete ich Vorfälle, deren Entwickelung, ob solche zu meiner Beruhigung oder Mißvergnügen gereichen würden, erst erwarten mußte. Ich hatte zwar in diesen Jahren mich in der Faßung

Geduld und Gelassenheit nach meiner Meynung ziemlich geübet, es war mir aber auch aufs neue nichts sonderliches begegnet, und alsdenn ist man auch der gröste Held. Jtzt nun erhub sich ein Wind, der in wenig Stunden zu einem heftigen Sturme wurde, und ganzer 11 Tage unaufhörlich wütete, dergleichen harten Vorfall hatte ich hier noch nicht erlebet. Mit jedem Abend wuchs dessen Grausamkeit, und ich bildete mir meinen gewissen Untergang ein, für welchen mich weder die Edelsteine noch mein vieles Gold retten mochten. Ich seufzete oft über dessen Nichtigkeit, und verfluchte meine Freude, die ich damals empfand, als mir solches in die Hände fiel. Die ersten 7 Tage blieb ich stets im Zelte sitzen, weil es einige Tage regnete, donnerte und heftig blitzte. Wenn nun dasselbe von einem harten Donnerschlage oder von einem Stoß des Sturms stark beweget wurde, schlug mein Anton allemal freudig in die Hände, und war in der Gefahr ruhig, frölich und vergnügt. Dieses kindische Beyspiel bemannte meine schon halb erstorbene Großmuth, daß ich mich gleichfalls geduldig der göttlichen Fügung ergab, und dessen Erhaltung oder meinen Untergang erwarten wollte. Jedoch die Prüfungsstunden währten zu lange, und am 9ten Tage wurde das Sturmwetter so entsetzlich, daß ich mich entschloß, mein Zelt zu verlassen, und in des Sibildons Wohnung zu flüchten. Ich gieng mit meinem Sohne unter den Bäumen dahin, und erreichte selbige ohne den geringsten Anstoß. Hier aber war es noch weit fürchterlicher als in mei-

meiner Wohnung, denn da es sehr nahe am Meere lag, spürte man die fürchterliche Wuth des Windes desto heftiger und die Wellen schienen wie die höchsten Häuser. Dahero befand ich mich hier in größerer Angst wie dort, so daß ich mich auch entschloß, wieder zurück zu gehen, ehe es noch Abend wurde. Indeß hörte ich etliche klägliche Stimmen um Hülfe und Errettung schreyen, worüber sich mein **Anton** abermals erfreuete, ich aber desto heftiger erschrack. Ich verließ meinen Aufenthalt und verdoppelte die Schritte, so daß Anton fast über Gewalt laufen mußte. Ich erwählte nun die unterirrdische Wohnung, und verharg mich bis auf den späten Abend des andern Tages darinnen. Am Tage hörte ich ganz nahe bey mir Menschenstimmen, von welchen eine sagte: Dies Land ist mir kundig, nur die Anbauung nicht. Aber wo muß mein Freund hingegangen seyn? Gewiß an den Ort, wo er nicht zurück kommen kann. Ach, Himmel, so gönne mir doch das Vergnügen, daß ich ihn nur todt umarmen kann! weiter aber konnte ich nichts verstehen. Andere blieben bey einem Baume sitzen, und sprachen Worte, von welchen ich aber nichts verstund, doch waren Worte und Stimme angenehm. Diese nun unterbrach eine Person, welche zurück kommen mochte, die selbigen in Französischer Sprache Nachricht gab, sie hätten ein wohl eingerichtetes und mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehenes Zelt angetroffen, nur aber keinen Besitzer gefunden, der aber nicht weit seyn könnte. Es scheint doch, fuhr die

Person fort, als ob der Himmel unser Schicksal erleichtern wolle. Ich hoffe, er wird aufhören, taub zu seyn, und die Seufzer unsrer Seelen durch seinen gütigen Beystand beglückseligen. Allein dieses alles konnte mich doch nicht zu den Entschluß bewegen, daß ich mich selbigen damals gezeiget hätte, obschon die Seele immer dazu rieth, so widersetzte sich dennoch mein Herz beständig. Ich erwartete demnach die Nacht, und so bald mein Anton schlief, schlich ich mich aus meiner Wohnung heraus, und gieng durch Umwege ganz nahe an das Zelt, wo ich sie alle munter und redend antraf, und selbige für lauter Frauenzimmer halten mußte, und zwar vor Comödiantinnen oder Sängerinnen. Aus ihren Reden schloß ich nichts feindseliges, sondern daß sie hier nur Schutz und Unterhalt suchten. Denn dieses bewiesen ihre Reden, indem die Eine sagte: Wenn keine lebendige Seele allhier seyn sollte, würde es uns gewiß schlecht genug ergehen; wobey sie einige Thränen weinte. Es jammerte mich ihr ungewißer Zustand, so daß ich ihnen mein Daseyn zu erkennen gab, denn sie saßen sämtlich im Finstern. Freylich mochten sie wohl nicht wenig erschrecken, jedoch ich benahm selbigen sogleich alle Furcht durch mein geneigtes Anerbiethen mit allen zu dienen, was mir möglich seyn würde; und daß sie hier ruhig und ohne Furcht schlafen könnten, weil ich ohne dieses überall ein Bette hätte. Ja antwortete eine, dieses haben wir gesehen, aber nirgends fanden wir sie. Dieses bleibt ihnen, antwortete ich,

auch unmöglich, denn mein Ort der Sicherheit ist unerforschlich, nur nicht unüberwindlich. Ich bin mit meinem Sohne von 4 Jahren seit 3 Jahren hier ganz alleine, nachdem mich meine Gemahlinn schändlich verließ, wovon sie auch ihr Sohn und Vater nicht abhalten konnte. Ich werde sie morgen früh nebst meinem Sohne besuchen, und indessen nicht länger von der nöthigen Ruhe abhalten, die ich ebenfalls wegen Furcht und für dem Sturme nöthig habe, da ich doch vorher nicht wissen konnte, was für Menschen hieher verschlagen worden. Vor uns lassen sie sich, sagte eine andere, nicht bange seyn, wir sind friedliebend, und danken GOtt, daß wir nur erst bis hieher gekommen seyn, der Himmel wird schon für unser weiteres Fortkommen sorgen. Denn das Unrecht, so uns die Menschen angethan haben, ist zu groß, als daß es vom Himmel nicht sollte geahndet werden.

Jedoch wir versparen die weitere Erzählung bis auf eine gelegenere und ruhigere Zeit, und wünschen ihnen indessen gleichfalls, eine angenehme Ruhe. Höchstvergnügt gieng ich zu meinem Anton zurück, obschon der Wind noch wütete und tobete. Allein man wird auch die Gefahren gewohnt, daß man dabey nicht immer halb entseelet ist. Dennoch aber deuchtete mir diese Nacht die Wuth des Windes so entsetzlich, daß ich fast gar nicht dafür einschlafen konnte, und wenn ich auch ein wenig schlummerte, dennoch bald wieder erwachte, so daß ich aus banger Vorsorge sehr früh aufstunde, wozu ohnedies

nebſt meinen Anton mich gewöhnet hatte. Es ſchien aber doch, als ob mit Anbruch des Tages die allzugroſſe Strenge nachlieſſe, und er verwandelte ſich auch in wenig Stunden in einen angenehmen und ſanften Wind. Weil es nun noch allzufrüh zu einen Frauenzimmer-Beſuch war, ſo gieng ich mit dem Anton hie und da herum, zu ſehen, wo der Wind Schaden oder Unordnung angerichtet habe. Wir fanden auch ſchon itzt ein Frauenzimmer in der Einſamkeit herum gehen. Sie kam, als ſie uns hörete, gerade auf uns loß, und ſagte: Ich ſollte es nicht übel nehmen, daß ſie geſtern Abend meinen angenehmen Beſuch verſchlaffen habe, und da ſie hernach ſolches erfahren, hätte ſie für Vergnügen nicht wieder einſchlaffen können, ſondern wäre ausgegangen, ob ſie etwann ihren theureſten Kloscard unvermuthet antreffen möchte. Wie ich nun ſelbiger meldete, daß er ſchon ſeit einigen Jahren tode wäre, ich ſie auch auf Verlangen an deſſen Grabſtätte führete, legte ſie ſich darauf, und benetzte das Grab mit einigen Thränen, und ſagte endlich bey dem Aufſtehen: Schlaf wohl, du redlicher Greiß, der Himmel verdoppele die Vergeltung deiner Liebe. Indem wir nun mit einander fortſchlichen, entdeckte ſie mir, daß Kloscard ihr Gemahl aber nur 3 Tage geweſen, da wäre ſie von hier weggeraubet, und auf einem Schiffe in die Barbaren geſchleppet worden, wo ſie ſich als eine Maitreße nebſt vielen andern von einem vornehmen Türken hätte müſſen gebrauchen laſſen. Eine Tochter, ſo ſie gebohren, als

ſie

sie nicht lange daselbst angekommen und Afra geheissen, sey vor einigen Jahren mit ihrer Bewilligung entwischt, wohin sie sich aber gewendet habe, wisse sie zur Zeit nicht.

Hier fiel ich ihr voller Verwunderung in die Rede, und sagte, daß Afra eben meine Gemahlinn gewesen, mit welcher ich diesen Sohn erzeuget, aber ihren Vater und mich, durch Anrathen meines Reisegefehrden mit Namen Sibildon verlassen, und heimlich nebst ihren Diener Caspari auf einem Boot entflohen sey. Welches Bezeugen eben dem theuren Floscard seinen Tod beförderte, und mich bis hieher traurig und unruhig gemacht hat. Leider siehet man hier an meiner Tochter Afra, wo ein Frauenzimmer nicht eine strenge Auferziehung, gute Bildung und Unterweisung gehabt, sie auch selten Fähigkeiten, tugendhaft zu leben, beweisen wird. Unermüdet muß man bey ihnen in der Jugend in Lehren, Beyspielen und Vermahnungen seyn, und das kleinste Verbrechen selbigen hoch und oft vorrücken, dieses nur macht sie klug, bescheiden, schamhaftig, redlich und ehrliebend. Dieses nun konnte Afra aus bloßer Natur weder wissen, lernen noch verstehen, auch unterwiese sie keiner eines Bessern, also blieb sie ein Naturkind, und ich glaube diese Unarten alle von ihr, und habe doch auch Mitleiden mit ihr, doch ein weit gröss'eres mit ihnen. Jetzt können wir, sagte sie den erlittenen Verlust ersetzen, ich will nur wünschen, daß es bey meiner Tochter auch so erfolget ist. Verlassen sie sich auf mein Wort, und trauen

meinen

meiner Vorsorge festiglich, ich kenne ihre Gemüther am Besten. Anton fodert meine Liebe und Vorsorge stillschweigend auf, und alsobald umarmte sie ihn, und nahm ihn in ihre Verwahrung. Wir erreichten hierauf das Zelt, und die 6 Frauenzimmer waren nur erst halb angezogen, jedoch ihr Entsetzen gieng noch mit. Damit sie aber Platz bekämen sich vollends anzuziehen, ersuchten sie mich, nach ihrem Schiffe zu sehen, ob ihre wenige Befestigung, solches dazu bleiben, gezwungen hätte. Sie wollten derweilen Caffee und Thee besorgen. Ich gieng und fand alles unverrückt, denn das Schiff lag gut verwahret, und ich sahe, daß meine Gäste nicht arm waren, vielweniger nöthig hatten, ein Bette zu borgen. Die wenige Beschädigung des Schifs, so es durch die gewaltige Anprellung an das Land erlitten, hätte leicht können von Bauverständigen ausgebessert werden, aber so verstund ich nichts, und also glaubte ich, daß das Schiff hier verfaulen würde. Ich sehe doch, daß der Himmel an mich denkt. Die Zeit meiner Erlösung wird endlich auch anbrechen, und es komme, wie und wenn es wolle. Bey meiner Ankunft kamen mir 2 Gäste auf 20 Schritte entgegen, welche mich bathen, daß nach genossenem Getränke mit ihnen auf das Schiff gehen sollte, welches zu thun ich ganz gerne versprach; und ich hätte selbigen auf Verlangen noch ein mehreres versprochen. Sie waren artig, jung und schön, ich dienstfertig, mitleidig und gütig. Tangini, Afrens Mutter, erzählte ihren Gesehrtinnen die

zufälli-

zufälligen Schicksale mit dem kleinen Sohne, daß ihre Tochter dessen Mutter sey, ihn aber verlassen, und einer verrätherischen Liebe nachgefolget. Welches verursachet, daß ihr alter und bester Freund Floscard, der eben ihr Vater gewesen, aus Bekümmerniß über die Falschheit und Untreu seiner Tochter vor der Zeit gestorben sey, auch diesen redlichen Freund in einen einsamen und betrübten Witwerstand gesetzet habe. Da mich nun die Natur und Pflicht verbindet, Mütterpflicht an Vater und Sohn zu beweisen, so will ich beydes herzlich auf mich nehmen, da er mir heilig versprochen, für unser Wohlergehn so gut, als für das seinige zu sorgen, uns niemals verlassen, sondern aus allen Kräften beschützen wolle. Dieser Bericht erfreuete mich und jene, sie bezeigten mir dahero ihr wahres Mitleiden, und ich verwunderte mich über meinen Anton nur, daß er sogleich eine unbekannte und noch nie gesehene Mutter eben so zärtlich liebte, als mich. Jedoch Liebe und Natur thut große Dinge. Jetzt eröffneten sie mir, wie es wohl am nöthigsten sey, daß wir das Schiff räumten, und ich durch ihren Beystand solches anordnen sollte, indem doch jede ein Vermögen von etlichen tausenden habe. Tangini könnte derweilen die Küche besorgen, darzu ich ihr ein Paar Caninichen fieng, und ihr zeigte, wo Mehl, Reiß, Hirse, Bohnen, und andere Lebensmittel waren. Darauf nannte und beschrieb sie mir 2 Frauenzimmer, wovon die eine Antonia und die andere Livia hieß, daß ich mir von solchen eine erwählen möchte, weil

diese noch nie wären fleischlich berühret worden, indem sie für Schaam, Kummer und Chagrin einige Zeit wären krank gewesen. Jedoch könnte ich mich gegen jede freundlich und gefällig beweisen, und es wäre dieses auch jede werth, wie ich aus ihrem Umgange und Bezeigen erfahren würde. Bey unsrer Ankunft that ich selbigen den Vorschlag, daß wir täglich in den Morgen- und Abendstunden einige Zeit mit Wegschaffung der Sachen arbeiten wollten, und solches würde am füglichsten von statten gehen, wenn es eine der andern etliche 20 Schritte entgegen trüge. Sie müßten dahero nur leichte in der Kleidung gehen, aber bey heißer Sonnenhitze wollten wir feyren, weil wir Zeit genug dazu hätten. Jetzo brauchten nur 3 Personen mitzugehen, auf den Abend könnten sie die andern drey ablösen, denn ich wollte doch nicht gerne, daß sie sich sehr abmatten sollten.

Mein Herr, antwortete eine, wir wissen schon, daß sie gegen uns gütig seyn wollen, also befehlen sie nur, wir folgen Dero Vorschrift und Anordnungen willig und getrost. Wer weiß auch, sagte ich, ob sie es jederzeit thun würden. Meine Gemahlinn sagte erst auch, so machte aber nachhero viele Schwierigkeiten. Nein, antwortete sie, in außerordentlichen Fällen muß man bey dem Freunde nicht allzustrenge und eigensinnig seyn. Unsere Ehre fodert Vorsicht und Klugheit, und gewiß ein junges Frauenzimmer kann niemals klug und vorsichtig genug seyn, weil unserm Geschlechte auch nur kleine Vergehungen

gleich

gleich für Laster auf die Rechnung geschrieben werden. Jedoch ein rechtschaffener Freund ist in der Beurtheilung billiger, und unterscheidet sich in allen von dem gemeinen Pöbel. Allein auch gegen den Freund sollte man ohne dringende Noth nicht allzu gütig, redlich und nachgebend seyn. Es wäre denn, daß auf die Freundschaft eine wahre Liebe erfolgte. Denn ist es Zeit, seine völlige Zufriedenheit und gänzliches Vertrauen blicken zu lassen. So nach, sagte ich, muß man mit ihnen sehr behutsam umgehen, und nicht alles glauben, was sie reden. Der kluge Freund, antwortete sie, wird seine Handlungen und Bezeigen schon so einzurichten wissen, daß er sich auf mein Wort wird verlassen, und mit meinen Gesinnungen zufrieden seyn können. Ich richte mich nach dem Gegenstand und der Zeit. Denn wer kann gegen jeden allzu redlich seyn, so würde gewiß Klugheit ohne Vorsicht müssen ein Laster genennet werden. Kurz ich bin redlich, nur nicht gegen jeden. Ich gebe Beyfall, doch dem Freunde alles. Ich liebe jeden, doch nur einen besonders. Unter diesem Gespräche, so noch etwas weitläuftiger war, kamen wir bey dem Schiffe an, nemlich Antonia, Livia, ich und Judith. Wir breiteten einige Tücher auf die Erden, worauf wir die Sachen, so itzt meist in Wäsche, Betten und Kleidungsstücken bestunden, legten, welches außer einigen Lebensmitteln die Ladung des Schiffs ausmachte. Denn einige Kisten und Laden sollten noch eine Zeitlang unberührt stehen

blei-

bleiben, ob etwan die von ihnen abgesonderten Verschnittenen sich wieder einfinden möchten.

Zehen verschlossene Couffres und die Väßer mit einigen Lebensmitteln blieben allein auf dem Schiffe, weil sie uns so schwer zum tragen waren. Ich erboth mich bey den Sachen zu bleiben, und sie möchten einige Stunden nach Hause gehen, und ihre Freundinnen mitbringen. Allein sie wollten mir diese Mühe nicht erlauben, sondern Antonia blieb bey mir, und jene Beyden mußten die andern bestellen, und für uns was zu Essen mitbringen. Itzt nun erzählte mir dieselbe, daß eine ihren Herrn in seiner Krankheit erwürget habe, und sie mit 10 Verschnittenen sich ihre Freyheit verschafft hätten, wobey ihnen ein Jude gegen ein gut Stück Geld den besten Vorschub gethan. Ihre Farth wäre bis auf den Sturm die beste gewesen; doch auch hier hätte es ihnen geglücket, festes Land zu erreichen. Die Verschnittenen wären ausgestiegen, Wasser zu suchen, und unter der Zeit hätte der Sturm das Schiff von seiner Befestigung losgerissen, und sie wären mit selbigen meist im Schlafe fortgegangen. Doch der Himmel habe sie nach vielen ausgestandenen Kummer und Schrecken endlich hieher geworfen, und er werde auch künftig weiter für sie sorgen. Ich und die Livia sind die einzigen so unbefleckt und unbesudelt davon gekommen, weil wir für Furcht und Herzeleid krank wurden, und solches betraf hernach auch unsern Gebiether, jedoch wäre es nicht so gekommen, daß er erwürget worden, so wäre uns eben

der

der unersetzliche Unfall widerfahren. Meine Schwester und die andere Freundinnen sind zu beklagen, aber wer kann für die Bosheit eines Geschlechtes, so uns in dieses Unglück gestürzet. Jedoch bringt uns der Himmel wieder nach Hause, und sie sind von der Gerechtigkeit des obersten Beherrschers noch nicht aufgerieben, sollen sie für ihren Entschluß und jener Verlust theuer genug büßen.

Weil aber die Arbeiter schon ankamen, mußte sie die fernere Erzählung auf eine andere Zeit versparen. Sie hatten sich sämtlich sehr flüchtig angezogen, damit sie die Arbeit beendigen könnten. Ich trug es ihnen 46 Schritte entgegen, da sie aber nicht halb so viel als ich auf einmal tragen konnten, wurde ich am ersten fertig, war aber herzlich müde, doch die schöne Gesellschaft ermunterte einen von neuem. Sie waren dabey lustig und vergnügt, doch keine nicht frech, sonst aber mehr ernsthaft als freundlich. Wir theilten die Sachen ein, doch die meisten kamen in Sibildens Wohnung, wohin sich 5 Frauenzimmer wendeten, und die andern im Zelte blieben, nemlich Tangini und Antonia, wozu sich Livia nachhero noch gesellete. Diese beyden waren in Betracht der andern arm, und doch vergnügt, ja weit zufriedener als jene. Denn sie hielten eine unbefleckte Ehre höher als mittelmäßigen Reichthum bey Verlust der Ehre. Die Coffres wurden gänzlich ausgepackt, und ledig fortgetragen, damit die Sachen gleich könnten wieder hinein gelegt werden. Keine bevortheilte die andere, doch

den Irrthum zu verhüten, nahm jede ein Schnupftuch von besondrer Farbe, und Tangini legte jedes, wohin es gehörte, darüber man den ganzen Tag zubrachte, und kaum mit dem Abend fertig wurde. Frauenzimmer sind bey der Arbeit nicht übereilend, und lieben dabey viele Tändeley. Ich half selbigen in Sibildons Wohnung die Lagerstärte aufschlagen, und weil der Platz zu enge wurde, so nahm ich die Livia mit nach Hause in das Zelt, und sie schlief diese Nacht bey der Antonia. Da sie von der Arbeit und Hitze sehr abgemattet worden, und sie früh mit mir eine Reise nach der ersten Wohnung thun wollten, legten sie sich zeitig zur Ruhe. Ich verwunderte mich gegen die Tangini über ihren ziemlichen Reichthum. Ja, sagte sie, einen Armen können sie glücklich machen, aber er ist doch nicht zureichend, dasjenige zu ersetzen, was sie im Stiche lassen müßen. Sie sind bey ihrem Reichthum zu beklagen, aber auch zu entschuldigen, weil es wider ihren Willen geschehen ist. Dahero glaube ich, daß unsere Tugend dadurch nicht kann verlohren gegangen seyn, weil die Seele als das edelste nicht darein gewilliget. Ich gebe aber gerne zu, daß Antonia und Livia ohne solchen Reichthum glücklicher und edler sind. Doch so klug die Welt ist, so ist sie doch noch nicht klug genug, sondern kann und muß betrogen werden. Denn das Sprichwort gilt noch: Womit einer sündiget, damit wird er auch gemeiniglich gestraft. Unschuldig Betrogene sind hingegen auch nicht weniger zu beklagen, denn die Waare ist betrüglich,

lich, und kann nicht so genau betrachtet werden. Doch Unerfahrne betrübet es nicht, und Klugen muß man ihre Begebenheiten verhehlen, damit sie nicht in Kummer versinken. Denn der Betrug, so dabey vorgehet, wird nie aufhören, und wenige werden das wahre Kleinod erlangen.

Frühe wurde ich zeitig munter, lud mein Gewehr, und nahm etwas Lebensmittel zu mir, besorgte auch einen Topf mit Caffee, ehe die Tangini, und diese die Antonia nebst der Livia weckte. Sie stunden hurtig auf, und kleideten sich reisefertig an; sie ließen sich auch meinen Rath gefallen, daß sie ihre Nachtkleider anbehielten, und ein langes Kleid, so sie täglich trugen, darüber anziehen sollten. Und wir machten uns bald auf den Weg. Unterwegens sagte ich aus Scherz und Ernst zu selbigen: Sie begleiten mich doch nur dahin, daß sie mir beweisen könnten, wie gerne sie Schwürigkeiten machten, und dem Rathe des Freundes widersprächen. Livia antwortete: Ehe ich keine Schwürigkeiten sehe, mache ich auch keine. Antonia aber lachte, und sagte: So lange mir der Freund nicht völlig glaubt, so traue ich ihm auch nicht völlig. Zeit und Erfahrung wird es lehren. Nur redlich und aufrichtig ist meine Losung.

Beyde bewunderten die schöne angenehme Gegend, und den mit so vielen buntem Grase prangenden Boden, so Augen und Nase ungemein ergötzte. Da wir in jeder Sommerlaube einkehrten, auch uns hie und da verweilten, ka-

men wir in der größten Hitze bey dem Fluße an. Hier müßen wir durch, meine werthe Freundinnen, sagte ich zu ihnen. Keine Gefahr ist zu befürchten, doch geht uns das Wasser einige Schritte weit bis an die Lenden. Ich gehe voran, und sie können mir ruhig nachfolgen. Röcke, Schuhe und Strümpfe müßen sie alles ablegen, und dieses trage ich erst vorher hinüber, und nichts als das Hemde und den Oberrock anbehalten; ich meyne es redlich, denn die nasse Kleidung wäre ihnen nachhero schädlich und empfindlich. Was meinest du dazu, Livia, sagte Antonia, sollen wir folgen oder widerstreben? Du verstehst, was ich damit sagen will. Livia antwortete: Wir haben ohnedies lange nicht gebadet, ich dächte wir giengen mit durch, und spielten eine stumme Comödie mit. Antonia wollte es zwar nicht abschlagen, und schützte Gefahr für, so ihnen leicht begegnen könnte, und dazu wäre sie zu furchtsam. Nun so bleiben sie lieber zurück, sagte ich zu ihnen, dann ihr Widersprechen ist mir längst bekannt. Kein andrer Weg ist nicht dahin, ich habe ihn schon oft durchwadet, und will ihn jederzeit auch bey finstrer Nacht ruhig ohne Gefahr betreten. Ich gieng etwas bey Seite, und zog Beinkleider, Schuh und Strümpfe aus. Wie nun Antonia noch immer in ungewisser Entschlieſſung da stund, gieng ich mit meinen Sachen hinüber. Indessen machten sie ebenfalls Anstalt, die Kleider auszuziehen, welche ich gleichfalls hinüber trug, und hernach sie beyde nachholte, mich aber sehr in acht nahm, sie nur auf

die

die geringſte Art ſchamroth zu machen, oder zu beleidigen. Ich ließ ſelbigen bey unſrer Hinüberkunft ſogleich Platz ſich anzukleiden, und ſie lobten meine Sittſamkeit. Genug, wenn dieſes ein wohlgeſittetes Frauenzimmer von uns überführet iſt.

Livia unterbrach das errötende Stillſchweigen zuerſt, indem ſie ſagte: Ich bewundere oft mit gelaſſenem Geiſte die gleichgültigen Geſinnungen meiner unglückſeligen Gefährtinnen, daß ſie ſo ruhig und zufrieden bey ihrem erwünſchten Reichthum ſind, ohne zurück zu denken. Es würde ihnen zwar auch weiter nichts helfen, als daß ſie ſich vor der Zeit runzlicht und um ihr Anſehen brächten, ſie auch von ihren erbeuteten Glücke ordentlich in Ruhe leben können. Dieſe Gleichgültigkeit iſt aber doch ein Glück für ſie; darinnen bin ich eine gefährliche Grillenfängerinn, ich ängſtige mich noch immer, daß ich nur eingeſperrt geweſen, um mit der Zeit ein Schlachtopfer der Wolluſt und Unkeuſchheit zu werden. Nun ſind wir zwar, dem Himmel ſey es gedankt, den Fallſtricken und Netzen glücklich entgangen, aber dabey ſind wir auch itzt von allen Schätzen entblößt. O weg mit den Grillen, antwortete Antonia, die Tugend bereichert und adelt mich, ſie unterſtützt meine Hoffnung und befeſtiget das Vertrauen. Der Himmel beſchütze und verſorgt dieſelbe. So lange ich noch Raben weis und ſehe, ſinket mein Muth nicht. Dieſes weis ich ganz wohl, erwiderte Livia. Allein iſt die Welt in unſern Tagen nicht verkehrt?

Was, spricht sie, kann mir die fable Tugend, die ungeschminkte Gottesfurcht, die nackte Schönheit und klügste Wirthinn ohne Geld sonderlich nutzen? Nein, davon lebet man nicht! Nur Reichthum macht klug, beliebt, reitzend und angenehm. Also taugen wir nicht in die Welt, denn der Tugend Liebhaber sind sehr wenige. Glaube nicht, wertheste Livia, sagte Antonia, daß ein zufälliger oder erblicher Reichthum uns wahrhaftig glücklich mache. Ach wie oft erlebt man dabey die traurigsten und feindseligsten Schicksale? Wie solte ich mich dahero um dasjenige bekümmern können, was Angst, Furcht und Trauren würket? Ich spüre die Gunst des Himmels, sein Verhalten ist mehr gnädig als gerecht, darum halte ich seiner Fügung stille, wie er mich führt und führen wird, will ich getrost nachfolgen. Er weis auch am besten, was mir nützt, und bey seiner Gewogenheit habe ich alles. Unter solchen erbaulichen Gesprächen kamen wir an der Wasserquelle an, wo wir eine halbe Stunde ausruheten, einige Bissen Brod aßen, und einen Trunk frisch Wasser-trunken, und darauf den Weg vollends beendigten. Schon entfernt sahen wir etwas am Ufer liegen, konnten es aber noch nicht recht erkennen. Doch diese Neugkeit vertrieb alle Müdigkeit, daß wir sogar unsere Schritte verdoppelten. Wir sahen endlich, daß es 2 Kisten waren, die dem Anschein nach schon lange hier gelegen hatten. Ich eröfnete solche und fand in selbigen lauter silberne Stangen, welches uns einen frohen Anblick machte.

Sehet, sagte Antonia, so belohnet der Himmel die tugendhafte Redlichkeit. Das Ohngefähre verursacht allemal mehr Vergnügen als das Bewußte. Er zeigt, daß ihm alles möglich sey, und wie die Tugend ihm nicht umsonst dienen solle. Wir giengen aus, Eyer zu holen und zu sammlen, auch einige Caninichen zu fangen, hier aber finden wir eine andere Beschäftigung. Aber wie, fragte ich sie, werden wir es nach Hause in Sicherheit bringen? die Arbeit ist mühsam und schwer. Erkennet, sagte Antonia, das Reichthum und Schätze nur Sorge macht; Unruh ehe man es bekommt, Angst und Sorge, wenn man es besitzt. Jedoch da es uns der Himmel ungesucht und ungefodert giebt, so muß man freylich alle Sorge anwenden, solches in Sicherheit zu bringen und wohl zu benutzen. Sie aber, werther Freund, sagte sie zu mir, werden uns doch dieses Glückes theilhaftig machen. Auf Verlangen, antwortete ich, überlasse es ihnen ganz alleine, denn ich brauche es so nothwendig nicht, weil der Himmel durch glückliche Zufälle mir schon vieles zugewendet hat. Allein dieses verbathen sie, und schlugen für, ich sollte ihnen geben, was mir beliebte. Da ich nun solches wiederum nicht eingehen wollte, sagte Livia: So theilen wir es in 3 Theile und bleiben stets gute Freunde. Denn gewiß, dies geschieht nicht von ohngefähr.

Itzt bekannte ich gegen die Antonia eine Neigung, so ich nicht länger verbergen konnte, mit dem Zusatze, daß sie bey den fernern Durchbaden weder Schwürigkeiten machen, noch er-

röthen dürfe. Sie sähe die Nothwendigkeit täglich, welche mich zwänge, eine kluge Gemahlinn zu besitzen. Und ich kenne mein Herz und dessen Gesinnungen gar zu genau, daß sie nie Ursache haben würde, ihre vor mich geneigte Entschlüsse zu bereuen. Dieses gebe ich nicht zu, fiel nur Livia in die Rede, und solche Entschliessungen darf weder ich noch sie eingehen; weil unser beyder Schicksal einerley bleiben muß. Unsre Verbindungen sind heilig und daher unaufhörlich. Nur der Tod, aber nicht der beste und redlichste Freund trennet sie. Antonia sahe mich mit einer nachdrücklichen Miene stillschweigend an. Darüber sagte ich: Dieses ihr Bündniß ist für mich zu schwer einzusehen oder zu entwickeln. Sie müssen uns beyde lieben, sagte sie, und keine muß vor der andern in der Verehrung was voraus haben. Beyde oder keine. Hier gehet es nicht anders an, doch unsre zwey Herzen sind nur eins, von gleichem Willen und von gleichen Neigungen. Nie wird eine die andere beneiden, vielweniger hassen. Ich sehe, sie stellen es sich schwer und unmöglich für, aber glauben sie, es ist leicht zu wagen, denn unsre Herzen hegen zwar alte doch edle Gesinnungen.

Diese wohl ausgekünstelte abschlägige Antwort, denn dafür hielte ich sie, verdroß mich gewaltig. Deswegen that ich itzt alles mit Verdruß ohne Anordnung, oder sonst etwas zu sprechen. Ich trug etliche Stangen, soviel ich tragen konnte, bis über die Hälfte Weges nach der Quelle, und legte sie auf die Erde, welches mei-

re beyden Gefehrtinnen gleichfalls so thaten, Verachtung thut in solchen Fällen erbärmlich wehe, besonders wenn sie von Personen herrühret, welchen man alle mögliche Liebe erwiesen. Livia bezeigte sich bey dieser Arbeit lustig, scherzend und vergnügt, worüber ich noch immer toller und mißvergnügter wurde. Antonia hingegen behielt ihre gesetzte strenge Mine, obschon dann und wann einige holde Blicke die Bewegung ihres Herzens mir verriethen. Weil ich aber jede für straffbar hielte, achtete ich nicht sonderlich darauf, weil mir ihre Fertigkeit in der Verstellung und Höhnerey schon bekannt war. Livia trug ist die niedergelegten Stangen bis an den Fuß des Berges, wo die Quelle war. Diese Entfernung machte sich Antonia zu Nutzen, und sagte zu mir: Seynd sie, mein Herr, über uns verdrüßlich. Lieber will ich Ihnen meinen geschenkten Theil überlassen, bleiben sie nur wenigstens mein Freund wie bisher.

Muß denn, antwortete ich, alle mein Verdruß von ihnen und ihrem Geschlechte herkommen, und auch ist noch aufs neue vermehret werden? Ihr Geschlecht ist wahrhaftig das undankbarste unter der Sonnen. Auch ist blieb sie in ihrer ruhigen Verfassung, ohne sich zu verändern oder zu entfärben. Und da ich aufhörte zu reden, sagte sie ganz gelassen: Sind denn ihre Vorwürfe schon alle, die mich wahrhaftig ergötzen, weil ich an solchen keinen Antheil habe, auch mein Herz jederzeit redlich und edel leben wird. Gleich würde ich es ermorden, wenn es nur niederträchtig denken wollte. Aber unsre Schicksale sind so bedenklich und gefährlich gewesen, daß sie uns

zu diesen Entschlüßen und Verbindungen brachten. Bis hieher haben wir auch bey doppelten Gefahren einander unsre zugeschworne Treue unverbrüchlich bewiesen, und diese darf und muß auch nicht aufgehoben werden; ich weis ja nicht, was noch für Schicksale auf mich losgehen. Billig hätte ich daher Ursache, ihnen, mein Herr, Vorwürfe zu machen, da sie ein Glück verschmähen, daß nie ein Sterblicher wieder erlangen wird, daß wir 2 Frauenzimmer uns an sie ergeben wollen. Bloß dero Unfall, ihre Einsamkeit und redliches Herz brachte uns zu diesem Entschluß. Allein sie verachten ihn, und sind dazu noch verdrüßlich und ungeduldig; wir aber die Verachteten und doch ohne Verzweifelung großmüthig. Auch haben wir alles gehöret, was ihnen Tarquint zu unserm Vortheile in der Nacht erzählte, es gefiel uns diese Wahrheit, nur unsre Verbindung kann nicht leiden. Livia ist bey ihrem heutigen Vergnügen wahrhaftig höchst verdrüßlich, und auf meine Ehre so redlich, und wo ich nicht irre noch reitzender als ich. Folgen sie meinem Rath und suchen selbige zu besänftigen, ich habe dero Eigensinn verlacht, und sogleich vergessen. Ich werde gleichfalls aus Hochachtung alles anwenden, sie bey ihrer sehnenden Liebe noch glücklich zu machen. Zeit und Umstände sind einmal hier bedenklich, und wer weis, ob die vielleicht späte Veränderung zu unserm Vortheil oder Unglück gereiche.

Wenn ich aber, antwortete ich ihr, alle meine Handlungen sehr genau durchgehe, so habe

he ich ihnen zwar meines edlen Herzens aufrichtige Meynung als ein Freund ohne Umschweif und sonderliche Complimenten vorgetragen, weil niemals ein Verehrer von flüchtigen und scheinheiligen Worten gewesen, ich sehe aber doch nicht ein, wie ich sie oder ihre Freundinn damit beleidigen können. Mich aber mußte der Livia abschlägige Antwort verdrüßen und entrüsten, da nach meinem Gutachten ihr die Sache nichts angieng, denn ich wußte ja ihre Verschwörungen noch nicht. Jedoch Gelobungen, so der Liebe des Nächsten zuwider sind, können unmöglich dem Himmel gefallen. Ich liebe Ordnung, Vernunft und Billigkeit, und hasse allen Leichtsinn und unnöthige Ausschweifungen. Darum bleiben diese kützlichen Umstände mir bedenklich, ob ich es soll wagen. Sie entdecken mir Beleidigungen, und rathen zu Versöhnungen, und weis nicht warum. Ach, ihr Geschlecht ist leicht zu beleidigen, aber schwer zu versöhnen. Auch suche ich eine freywillige nur keine erbettelte Liebe, diese hat jederzeit Folgen. Allein sie verlangen gar eine getheilte Liebe, so müssen sie nicht unter jenes weitläuftige Geschlecht gehören. Ihnen nun zu zeigen, daß ich sie hochhalte, so will ich auch in diesem Falle wider die Neigung meines Herzens thun, und sie beyde lieben, und dieses wird mir leichte seyn. Nur aber sorgen sie, daß sie nicht aufhören sich zu lieben. Ich wage viel, sie aber noch mehr. Schwestern hassen sich oft, wie bekannt, aus Neid, so wäre ihre Freundschaft ohne Mißgunst übernatürlich, und ein sel-

nes Beyspiel. Indessen sahen wir die Livia ankommen, darum verließ mich Antonia und gieng ihr entgegen. Sie blieben stehen, und redeten mit einander, und ich konnte leicht merken, was der Innhalt ihres Gespräches sey. Ich sahe nach meiner Uhr, und fand, daß es schon halb 4 Uhr war, und wir unmöglich die andre Kiste itzt ausleeren, wegtragen und mitnehmen könnten. Dahero trug ich diese Stangen in das ausgegrabene Loch des Berges und legte die Kiste oben darauf, und machte Anstalt, daß die erste Ladung nur über das Wasser hinüber kommen möchte, denn nach Hause mußten wir gehen, weil die Lebensmittel nicht weiter reichten; jene auch bey unsern Außenbleiben unruhig werden würden, und uns die Fortschaffung allein zu sauer werden möchte. Ich gieng ihnen entgegen, und bath, daß sie immer auf die Quelle losgehen, daselbst etwas ausruhen und meine Ankunft erwarten sollten. Sie folgten, doch hatte jede eine Ladung mit dahin genommen, so daß ich nur zu meiner Verwunderung eine einzige Ladung noch antraf, welche ich auch auf einmal fortbrug, so sauer mir es immer den Berg hinauf wurde. Bey meiner Ankunft aß ich nur einige Bissen Brod und trank etlichemal Wasser. Machte nachhero sofort Anstalten, daß ich etwas davon die Berge hinunter nach dem Fluße schafte, wobey mir meine Gefehrtinnen nicht viel helfen konnten. Da beyde nichts sprachen, so redete ich auch mit selbigen kein Wort, sondern ich arbeitete unermüdet fort, bis alles an dem Fluße war, wohin sie sich kurz

vor meinen letzten Wege begeben, und sich bereits zum Durchgange ausgekleidet hatten. Da ich mich gleichfalls oben schon dazu bereitet hatte, so nahm ich sogleich ihre Kleider, und glaubte, sie würden sogleich mitgehen. Wie sie sich aber nicht dazu bequemten, so sagte ich zu ihnen: Ob sie nicht mit wollten, ich sehe gerne, wenn sie sich in der nächsten Sommerlaube aufhielten, weil er Rock und Hemde wegwerfen wollte, damit es ihm nicht hindere, und er desto eher fertig würde. Sie werden meinen Eigensinn und strenge Schamhaftigkeit billigen, da ich ihnen gleichfalls so begegnet. Hat der Himmel mich übrigens bis hieher erhalten, wird er auch ferner für mich sorgen. Seyn sie dahero meinetwegen unbekümmert, ich bin der Verachtung und Hintergehung schon gewohnt, ich habe auch längst gelernt mich zu fassen und zu beruhigen. Ich erwartete ihre Antwort, sondern gieng, weil sie sich noch nicht bewegten, mit ihren und meinen Sachen hinüber, welche ich an das Gesträuche legte, und sogleich wieder zuruck gieng, meinen Rock anbehielte und sie reisefertig itzt antraf. Livia sagte bey meiner Ankunft: Wir werden uns einen Weg erwählen, wo wir ersaufen. Denn sie belieben, uns das Leben schwer, müde und verdrüßlich zu machen. Doch ich hielt diese schlechte Reden keiner Antwort würdig, sondern beiud mich mit Stangen abermal hindurch zu gehen. Hierauf sagte Livia: Verziehen sie nur einige Minuten, ich muß mich erst vor meinem Ende noch einmal mit ihnen zanken, weil ich nunmehro

sehe,

sehe, daß sie unsre Liebe nur ertrotzen wollen. Doch da wir ihr Bemühen uns reich zu machen so deutlich wahrnehmen, so ist unser Entschlüßen sie glücklich und ruhig zu wissen. Wir wollen, wie sie, mit der Werbung keine Weitläuftigkeiten machen und übergeben ihnen unsre Herzen ewig zum Besitze, Liebe und Hochachtung. Ich erstarrte über den unvermutheten doch höchst angenehmen Antrag, und konnte mich auch nicht einmal zum Reden entschlüßen. Seyn sie nun, fragte mich Antonia, ruhig und mit uns zufrieden? Ich antwortete: Ja, und küßte sie beyde, welches sie gleichfalls thaten, und also wurde dies merkwürdige und seltne Bündniß ertrotzet und lieblich geschlossen. Wie es mir künftig mit beyden gehen würde, darum lebte ich itzt unbekümmert, und daran denken auch wenig Verlobte; die doch bessere Gelegenheit als ich dazu hatten. In Noth, Einsamkeit und Gefahren muß der Mensch oft halb verzweifelnde Mittel erwählen, denn nie wird er dabey ruhig und zufrieden werden. So angenehm mir nun auch diese Beschäftigung, die ich einige Zeit entbehren müssen, vorkam und gefiel, so brach ich davon ab, und trug 6 Stangen hinüber, denn mehrere konnte ich nicht nehmen, weil ich den Rock anhatte. Itzt gieng Livia mit, und hernach auch Antonia, welche sich freywillig erbothen, die Stangen in die erste Sommerlaube zu schaffen. Nun zog ich Hemd und Rock aus, und legte solches zusammen um den Hals und auf die Schultern, da denn mit 3 Gängen die übrigen

glück-

glücklich hinüber brachte, deren überhaupt 46 waren. Antonia und Livia hatten gethan, was sie gekonnt, waren aber nicht halb fertig, hatten sich auch nicht angezogen. Ich ersuchte sie solches zu besorgen, und ein halb Stündgen auszuruhen, weil die Stangen diese Nacht hier sollten liegen bleiben, und wir sie morgen mit jener Hülfe abholen wollten. Die andern im Berge könnten bis übermorgen liegen. So bald ich auch die Stangen an Ort und Stelle geschaft hatte, machten wir uns auf den Weg nach Hause, wo wir aber spät genug ankamen, denn die Beschäftigungen des heutigen Tages hatten uns sehr ermüdet.

Tangini sagte, als sie uns sahe: Es ist Zeit, daß sie wieder kommen, sie müssen unterwegens viel herrliche Sachen angetroffen haben, darüber sie sogar ihre bekümmerte Freunde verlaßen. Anton wollte sich nicht beruhigen lassen, und hat auf eine halbe Stunde unschuldige und sehnsuchtsvolle Thränen weggeweinet. Auch jene Freundinnen wollten mit Anbruch des Tages sich auf den Weg begeben und sie aufsuchen. Ich werde also hingehen müßen, und selbigen ihre gesunde Ankunft hinterbringen, damit die guten Kinder nur ruhig schlafen. Ja, antwortete Livia, sie haben auch die Ruhe nöthig, weil sie morgen und übermorgen uns unsre Sachen auch sollen helfen andero schaffen. Ehe sie nun noch fortgieng, offenbarte ihr Antonia unser getroffenes Eheverbündniß, worüber sie eine herzliche Freude hatte, und uns Glück und

Ver-

gnügen in Menge wünschte, nur nicht auf einmal sondern nach und nach. Dabey aber uns wohlmeynend rieth, daß wir es vor jenen so lange verhehlen sollten, als es uns möglich wäre. Ich sahe aber gar nicht ein, was die Bewegungsursache dazu seyn sollte, doch die Sehnsucht unterdrückte diese Gedanken, und Antonia blieb mir wegen ihrer stillen Gelassenheit die liebste, ob ich es mir schon nicht durfte merken lassen. Wir stunden frühe auf, denn Gold und Silber wird wohl der verderbliche Magnet bleiben, der die Menschen um Leben, Ruhe, Vergnügen und Himmel bringet. Uns konnte dieses alles hier zu nichts helfen, und dennoch wurde Liebe und Schlaf hintenan gesetzet, um es nur in unsern Besitz zu haben. Unsere Gehülfen kamen später an, als wir wünschten, und Antonia sagte zu ihnen: Wir haben ihre Sachen helfen anhero bringen, so werden sie uns bey den unsrigen gleiche Gefälligkeit beweisen; doch dies ist heute nur die Hälfte, morgen wollen wir erst die andre Hälfte hieher holen. Sie waren zu beyden willig, ja sie wollten alle mit an den Berg, weil ihnen Livia erzählte, wir hätten alles in demselben gefunden, und sie glaubte, daß noch ein Mehreres darinnen stecken müße. Tanzini blieb mit meinem Anton zu Hause und sollte es in Empfang nehmen. Auf der Hälfte des Weges theilten wir uns, und trugen es einander zu, wo ich abermal den weitesten Weg zu gehen hatte. Ihre Verwunderung war darüber schrecklich groß, und sie trugen ein herzliches Verlangen

jene

jene Gegend zu sehen und zu betreten, wo man solche Reichthümer findet. Ja sie wollten nachhero gar nicht in ihre Wohnung gehen, damit sie es nicht verschliesen. Doch Tangini versprach, sie zu wecken, so giengen sie mit Verwunderung und Freude zurück. Itzt führte ich die Antonia in meine unterirrdische Wohnung, wohin ich auch die Stangen Silber bringen wollte. Antonien gefiel hier die Einsamkeit und der Livia mein Reichthum und übriger Vorrath. Auch da Antonia hier zu schlafen beliebte, so gieng Livia zu der Tangini allein zurück.

Wir verschliefen die gesetzte Zeit, und da Livia jenen die wahren Umstände nicht entdecken wollte, sagte sie: Ich wäre mit der Antonia ausgegangen. Und da ich mich nicht einstellte, wande sie für, ich würde wohl gar voraus gegangen seyn, und sie in einer Sommerlaube erwarten wollen. Dahero brachen sie bis auf die Tangini alle auf, und damit ich desto hurtiger nachfolgen könnte, ließ ich die Antonia gleichfalls zu Hause, und entschuldigte sie wegen Kopfschmerzen, weil dieses die gemeinste Entschuldigung ist. Ich erreichte sie erst, als sie schon bey der letzten Sommerlaube ankamen, und ihr Mitleiden gegen die Antonia verrieth die Liebe und Hochachtung, so sie sämmtlich für dieselbe hatten. Doch nachhero offenbarte ich der Livia die Schulkrankheit in geheim, und sie billigte unsre Vorsicht. Solche liebe Personen, sagte sie, muß man auch in acht nehmen. Ob dies redlich oder höhnisch gemeynet war, hatte ich

itzt nicht Zeit, sie darum zu befragen. Doch wird Spötterey von diesem Geschlechte nicht lassen ewiglich. Anfänglich wurden einige bestürzt, da sie das Wasser sahen, und vernahmen, daß man hindurch müßte. Jedoch wie sie Livien sich entkleiden sahen, thaten sie ein gleiches, und folgten ohne Erröthen nach. Man sehe nur, was die Liebe zu einer ungewissen Hoffnung thut. Ich gieng auch sogleich zurück, und holte ihre und meine Sachen nach. Auf dem Wege zeigte ich selbigen, wo und wie man Eyer, wenn man sie verlangt und braucht, finden könne, worüber sie sich gewaltig verwunderten, und jede einige mitnahm. Allein nachhero gefiel ihnen das Eingeweide des Berges doch besser, darum betrachteten sie ihn hinten und vorne sehr genau, und hatten ihre besondere Gedanken dabey. Die Wegtragung der Stangen gieng freylich itzt hurtiger von statten als das erstemal, und wir kamen mit selbigen in wenig Stunden bey dem Flusse an, und nahmen sogar auch die 2 ledigen Kisten mit, welche 4 Personen auf Stangen wechselsweise trugen, und in welche wir die gesammleten Eyer legten. Indem ich nun die letzte Lieferung Stangen bis zum Wasser abholte, giengen sie sämtlich, die Livia ausgenommen, durch das Wasser allein hinüber, und nahmen auch ihre Kleider mit. Ich bewunderte im Ernst ihre unternommene Kühnheit, und wie ich die Stangen nachhero hinüber schafte, trugen sie solche immer weiter voraus. Diese allzugütige Willfahrung brachte mich zu dem Entschluß, jeder eine

ne Stange Silber zu schenken, welches Livia, als ich es ihr sagte, nicht allein billigte, sondern auch lobte. Die beyden Kisten befestigte ich mit einem Stricke zusammen, und zog sie mit demselbigen herüber. Es war uns itzt zu mühsam, solche nach Hause zu tragen, also ließen wir sie bis zu einer andern Zeit in der Sommerlaube stehen, aber die Eyer nahmen wir mit. Jedoch des andern Tages holte ich sie in Begleitung der Antonia und Tanginì, weil sie sehr dichte, feste und gut zu brauchen waren. Nach dieser Verrichtung ruheten wir einige Tage aus und bereiteten uns zur Erndte. Das heißt, da wir noch verschiedenen Vorrath von Lebensmitteln übrig behielten, so räumten wir die großen Väßer aus, und schütteten es in kleine. Frauenzimmer essen niemals so viel, als die Mannspersonen, arbeiten aber auch nicht gerne, wenigstens nicht schwer und lange. Besonders hatten wir itzt mehr Wein als sonst, denn die jungen von uns gesetzten Stöcke trugen heuer zum erstenmale. Zwey Tage sammleten wir Caffeebohnen, wobey wir alle arbeiteten, und Abends unsere völlige Last nach Hause zu tragen hatten. Nüße und Kastanien pflückten wir auch ab, und schütteten solche in 2 Sommerlauben, und trugen selbige Abends nach Hause. Unsere Sonntage feyerten wir mit Singen und Beten erbaulich, und lasen jederzeit 2 Predigten unter dem Zelte. Beurtheilten auch nachhero unsre Handlungen, die wir die Woche über gethan, dadurch suchten wir einander zu bessern. Mit diesem Tage

nun fieng sich eine gewaltige Hitze an, daß wir von 11 bis 5 Uhr fast gar nicht dauren konnten, und uns die Arbeit sehr sauer wurde, so, daß wir das meiste in der Nacht thun, und doch dabey halb nackend gehen mußten. Die Antonia schonete ich dabey, so viel mir möglich, welches die Andern auch geschehen lassen mußten. Auf diese große Hitze, so 4 Tage anhielt, erfolgte nachhero Wind und Sturm, welcher uns die Arbeit fast noch saurer machte. So hat der Mensch immer was zu tadeln, wenigstens ist er mißvergnügt. Dieses bewog uns, da ich Reiß und Korn abschnitte, daß die andern sämtlich die Trauben ablasen, und in Sicherheit brachten. Das Obst litte am meisten, welches durchgängig herunter geworfen und beschädiget worden. Dahero wir solches nicht aufheben, sondern trocknen oder sogleich wegessen mußten. Schaafe, Vögel und Caninichen thaten sich dabey was zu gute. Auch pflückten sie ohne mich die Bohnen ab, und die noch grünen kochten oder trockneten sie. Aber die Schoten und Linsen rissen wir samt dem Kraute heraus. Nun hatten sie einige Schaafe an sich gewöhnet, die sie auch überall begleiteten, diese mußten es vor sich heimetragen, welchen sie es in Stücken oder mit Tüchern zusammen gebunden, auflegten. Diese Erfindung gefiel mir und die Thiere waren auch stark genug es zu verrichten, beköstigten sich unterwegens selbsten, und trugen täglich viel weg, doch 2 Personen mußten nebenher gehen. Korn, Reiß und Weitzen trug ich meist alleine

weg,

weg, weil sie die andere kleinere Arbeiten auch ohne mich verrichteten. Täglich wurde von dem auf der Erde liegenden Obste auch etwas nach Hause geschaffet, wobey die Schaafe redlich helfen mußten. Schon am Sonnabend fieng der Wind an grausam und umwerfend zu werden, so daß auch nur Livia und noch 2 andere bey mir aushielten, ob er uns gleich etlichemal recht unsanfte an die Bäume schlenkerte. Jedoch da wir nachhero unsers Lebens halben nicht recht sicher waren, weil wir immer die Umwerfung der Bäume vermuthen mußten, giengen wir gleichfalls nach Hause, und erwarteten schon itzt die Nacht mit ziemlicher Furcht und Schrecken. Einmal ist uns die Nacht schrecklicher als der Tag, doch hätten wir nur jederzeit vor den schrecklichen, allmächtigen und ewigen GOtt eine kindliche Furcht und zuversichtliches Vertrauen, und unterwürfen uns mit stillem Geiste seinen Schickungen, so könnten wir jederzeit auch in den größten Gefahren ruhig seyn. Denn man erfähret es auch, wenn man nun viele Stunden mit Sorgen, Weinen, Seufzen, Aechzen und Händeringen durchwacht und durchängstet, was man damit ausgerichtet. Gemeiniglich wird die Noth nach unsrer Meynung immer größer. Aber durch stille seyn, hoffen und auf die Güte des Herrn sehen, werden wir stark, gesetzt und lernen die Noth ertragen, auch ohne Ungedult und sonderliches Grämen den Ausgang oder die Erscheinung göttlicher Hilfe erwarten.

Izt erwartete ich für mich mit stillem Geiste die gerechten Gerichte des Allmächtigen über die Sünden derer, die sich doch seine Kinder nennen. Dahero glaubte ich, daß mein vertrauter Umgang mit 2 Frauenzimmern zugleich ihm wohl nicht gefallen könne. Nun ist es, wie bekannt, dem Menschen was leichtes, sich noch bey seinen Fehlern zu entschuldigen. Ich begieng gleiche Schwachheit, und schob alle Schuld auf der Antonia und Livia genaue Verbindungen. Sie waren izt alle bey mir im Zelte, eine weinte, die andre seufzete, andre zitterten, und einige rungen die Hände. Antonia war unter allen die vergnügteste und geruhigste, so wie die Livia eine von den verzagtesten. Sie waren ja damals, sagte ich zu ihr, bey meinem Schicksale so gleichgültig und vergnügt, warum beizeigen sie sich izt nicht gleichfalls also? Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halben, doch meine Liebe kann der Himmel izt tadeln, er kennt mein Her, und weis indeß mein Anliegen. Nein, sagte Antonia, darüber erzittere meine Tugend nicht einmal. Verbindungen und Gelübde müßen gehalten werden, so schwer sie uns auch ankommen sollten. Hätten wir damals einen solchen Vorfall, wie hier geschah, vermuthen sollen? Oder hat eine von uns beyden sich einige Mühe gegeben, sie zur Liebe zu reitzen? Unempfindlich oder von Eisen bin ich nicht, sondern ich weis, daß ich zur menschlichen Gesellschaft erkohren bin. Ich billigte ihr Suchen, nur Livia sagte die wahre Beschaffenheit

heit. Es komme, wie es wolle, meine Tugend bleibt unbeweglich, will der Himmel sie wieder zu sich nehmen, hier ist sie ohne Furcht und Murren. Meine Freundschaft und Hochachtung ist gegen sie die edelste, redlichste und aufrichtigste, und so verlangt es der Himmel; wie sollte er tadeln, was er gebiethet? Und warum sollte ich meiner Freundinn, die bey und neben mir manche Stunden durchwacht und manche Gefahr besiegen helfen, nicht gleiche Glückseligkeit gönnen? wenn anders hier eine wahre Ruhe und sichere Zufriedenheit zu hoffen ist. Jedoch die Heftigkeit des Sturms, davon unser Erdboden erzitterte, unterbrach das fernere Gespräch, weil Tangini und die Andern überlaut zu schreyen anfiengen, auch einige auf die Knie fielen, doch für Angst nur seufzen konnten. Kinder, sagte ich, GOtt läßt uns noch Zeit, unsre Sünden zu erkennen, zu bereuen und ihm abzubitten, weil er viel zu gnädig ist, und wenn ja unser zeitlicher Untergang beschlossen wäre, wenn nur der ewige nicht darauf erfolget. Sie werden ihr Leben, Bezeigen und Verhalten am besten wissen. Wir sungen hierauf einige Lieder, wobey mein Sohn Anton mich nicht verließ, und ich solchem genug zuzureden hatte, sich aber dennoch nicht wollte besänftigen lassen. Indessen geschahe ein wiederholtes Krachen, welches uns sehr nahe schien. Itzt fiel meine Großmuth ziemlich dahin, und ich glaubte, daß meine unterirrdische Wohnung wohl gar ein Gestürzet seyn würde. Ich vertraute es der Antonie. Es ist

möglich, sagte sie, aber was GOtt thut, dazu hat er Recht, und man sey gelassen. Wozu helfen uns hier alle diese Güter, und sollen wir umkommen, bleiben sie doch hier. Wie gerne wär ich vor einigen Jahren gestorben, jedoch ich bin noch des Sinnes. Dahero schreckt mich nichts. Soll es seyn, so geschichts. Ist mein Ende noch nicht vorhanden, so richte ich mit gläubiger Gelassenheit noch mehr aus, als mit tödtlichen Schrecken und halber Verzweifelung. Nein, die Tugend ist und bleibt ruhig, sie weis ihren Aufenthalt, wenn sie diese Wohnung verlassen muß. So bald sich demnach der Tag mir ein wenig blicken ließ, schlich ich mit der Antonia im grösten Sturme fort, um zu erfahren, was vorgegangen sey. Meine unterirrdische Wohnung fand ich zu meinem Vergnügen unversehrt, aber des Caspars seine war völlig zusammen gefallen, auch das Schiff noch ärger beschädigt worden, so daß wir die darinnen befindlichen Kisten und Laden heraus zu nehmen für höchst nöthig hielten. Aber wer sollte sich itzt hinein wagen? Um Kleinigkeiten zu erhalten, das Gröste wagen ist nicht klüglich gehandelt. An einem einzigen Baume war ein Zacken abgerissen, welcher der Gewalt hatte nachgeben und brechen müßen. Bey diesem Anblick erinnerte ich mich einer Wohlthat, an welche ich in langer Zeit nicht gedacht, mich auch solcher seit des Floscardi Tode nicht bedienet hatte. So, sagte ich zu mir selbst, muß uns der Himmel mit stürmender Gerechtigkeit oft der Wohlthaten erinnern, derer wir uns gar

entschlagen, da wir ihm davor vielmehr danken sollten. Da wir der zurückgelassenen Furcht bey unsrer Abwesenheit noch größer vermuthen mußten, so giengen wir wieder dahin zurück, und meldeten selbigen, was vorgegangen sey. Die nun, so solche Wohnung bezogen hatten, sagten: Unser Vorrath ist ohnedies wenig, darum müßen wir doch dahin, unser Weniges zu retten und in andre Sicherheit zu bringen, so lange noch eine wo anzutreffen ist. Da ich nun die Regenzeit vermuthen mußte, versprach ich nach genossenen warmen Getränke mit ihnen dahin zu gehen, welches wir auch ins Werk richteten, und es in die nebenstehende Wohnung trugen, weil der Himmel schon anfieng sich mit Wolken zu bekleiden, und es auch schon von ferne donnerte. Jedoch es verzog sich wieder, wir aber hatten mit Eintritt der Nacht einen neuen Schrecken. Denn wir hörten einen grosen Lermen von Trompeten und Paucken, dazwischen Kanonenschüße erfolgten. Wir hörten dieser Nachtmusik auf eine Stunde lang mit bebenden Herzen zu, und glaubten einen feindlichen Besuch, ob wir uns gleich auf keinen Feind besinnen konnten. Aber denkt man bey Furcht und Angst nicht allemal das Gefährlichste? Allein eben da wir fliehen und uns in die unterirrdische Wohnung begeben wollten, hörten wir, daß es sich entfernte, und endlich gar aufhörte. Aber dieses machte uns noch banger, denn wir glaubten, sie wären schon am Lande. Jene entflohen in ihre Wohnung, und keine als Antonia blieb

bey mir, welche gleichfalls zur Flucht rieth. Da sie sich jederzeit unerschrocken bewiesen, folgte ich ihrem Rathe. Indem wir nun aus dem Zelte heraus traten, kam Livia zurück und meldete, daß man überall nichts gefährliches höre, noch vielweniger sehe. Auf ihr oft wiederhohltes Wort blieben wir also hier, und es begegnete uns diese Nacht weiter nichts entsetzliches. Während der Regenzeit preßte ich den Wein aus, und machte Korn, Reiß, Hirse, Erbsen, Linsen und Weitzen rein, wobey mich meine Gedanken oft traurig und betrübt machten. Der Inhalt davon war dieser: Ich dachte Antonia und Livia müssen doch besondere und außerordentliche Schicksale gehabt haben, weil sie sich auf eine so unerhörte Weise mit einander verbunden hätten, und solche auch unverbrüchlich hielten. Ich wollte [illegible] derley selbigen Schuld geben, doch alles Einbilden schien mir zu wenig, und etwas größere Verbrechen fraßen mir noch mehr das Herze ab. Ein Beweiß, daß der Mensch mit Gewalt will mißvergnügt seyn; auch wer keine Noth hat, macht sich welche muthwillig. Konnte mein Bezeigen thörichter und unvernünftiger seyn? Beyde erwiesen mir alle Liebe und mögliche Gefälligkeit. Antonia hatte in der Gottesfurcht und Tugend wenig ihres gleichen. Aus Verdruß gieng ich den ganzen Tag nicht einmal zurück, nach ihnen zu sehen, und sie hielte der häufige Regen ab, daß sie nicht zu mir kommen konnten. Und ich glaube, hätte mich Anton nicht gedauert, ich wäre auch diese Nacht aus unbilligem Verdruß

nicht

nicht nach Hause gegangen. Verdacht und ungerechter Argwohn bleibt also eines der schändlichsten und gefährlichsten Laster. Und in welches Unglück kann uns dasselbe stürzen? Meine Schwermuth gieng mit mir nach Hause, und Antonia gab mir bey meinem Fleiße einen zärtlichen Verweiß, auf welchen ich ihr aber itzt keine Antwort gab, weil Anton auf mich losgelaufen kam. Der Männer ihre Hochachtung gegen uns, sagte Livia, ist von kurzer Dauer. Ein Glück für uns, wenn sie einen halben Monat dauert. Diese Stichelreden ermunterten mich, daß ich selbigen antwortete: Das Wetter war gar zu stürmisch und unfreundlich, und die Arbeit that Noth. Glauben sie mir, es ist mir herzlich sauer geworden. Und was konnte ihnen mein naßer Besuch sonderlich nutzen, der mir nachhero nur desto empfindlicher seyn mußte. Hierauf sagte Antonia, sie haben völlig recht, und Livia schwatzt wie eine junge Frau. Doch eben itzt kam auch Tangini zurück und meldete ebenfalls, daß sie nirgends nichts feindseliges angetroffen hätte, und die Trompeten und Pauken-Music müßte der Satan gemacht haben. Es kann möglich seyn, erwiderte Livia, vielleicht hat er einen frölichen Hochzeitstag wieder zurückgeleget. Nun, dem sey wie ihm wolle, antwortete ich, dieser Vorfall bleibt mir doch noch bedenklich, der Himmel verhüte ein Unglück um und bey uns. Darüber mache ich mir keine nagende Sorge, antwortete Antonia, es sey gewesen was es wolle, weis ich es doch nicht.

Die-

Des andern Tages begleitete mich Antonia, und hielte bis zu Abend daselbst aus, und half mir redlich arbeiten. Ich entdeckte ihr meine unruhige Gedanken wegen ihrer Verbindung mit der Livia. Sie lächelte und sagte: Darüber haben sie wahrhaftig nicht Ursache, sich sorgende Gedanken zu machen. Ich habe unter jenen eine und Livia 2 Schwestern, welchen wir so wenig als einer Fremden trauen. Sie bezeigten sich bey ihrem Verluste stets vergnügt und lustig, wir aber waren in den ersten Wochen für Angst und Schrecken krank, und der Himmel weis am besten, wie oft wir uns den Tod sehnlich gewünschet. Denn das angenehme Zimmer, in welchem wir verwahret und herrlich gehalten wurden, schien mir ein weit fürchterlicher Kerker, als das Grab zu seyn. Meine Schwester höhnete mich wegen meiner Zaghaftigkeit, und ich haßte sie wegen ihrer Frechheit. Doch unser wollüstiger Herr, welcher ohne dies der jüngste nicht war, wurde zu unserm Trost selbst gefährlich krank, und dieser Zufall machte uns gesund. Tanginí, so gleichsam Oberaufseherinn über uns war, brachte einige Verschnittene auf ihre Seite, und diese wiederum etliche, so sich ihre Freyheit mit List verschaffen wollten. Sie bereiteten eines von seinen Schiffen, und gaben für, sie sollten einen Arzt von Bagdad holen. Wir verkleideten uns als Matrosen, und wie alles zum Anlaufen bereit war, erwürgten sie ihren Herrn im Bette, und nahmen zu sich, was sie fortbringen konnten, und verschloßen das Zimmer,

mer, bey den andern vorgebend, er wäre in einen sanften Schlaf gekommen. So bald es dem merickt wurde, zogen wir die Matrosen-Kleider an, und erreichten durch den Garten das Schiff glücklich, und stießen auch sogleich vom Lande. Unserer waren 14 Frauenzimmer und 17 Mannespersonen. Itzt nun schwuren wir einander zu, was wir bisher unverbrüchlich gehalten haben. In den ersten Tagen gieng unsre Fahrt hurtig und gut, allein unmöglich konnte es so bleiben, weil sie an einem Menschen eine Mordthat begangen. Eine solche Befreyung erlaubet die Tugend nicht. Wir erfuhren auch die Strafen des Himmels zeitig genug. Denn es überfiel uns ein Sturm, welcher uns bey unsrer schlechten Macht gleich in den ersten Stunden einen andern Weg führte. Mit jeder Nacht wurde unser Schicksal gefährlicher, und wir konnten für Angst weder essen noch schlafen, und fast auf keinem Beine mehr stehen. Ich rieth noch selbigen, daß sie nicht sollten an sich selbst Mörder werden, damit würden wir nur den Himmel noch ärger erbittern, aber unsern Zustand nicht verbessern. Sie folgten meinem Rathe und wir assen und trunken, und noch diesen Abend erreichten wir Land. 24 Personen stiegen aus und legten sich auf die Erde, wir aber hatten nicht so viel Kräfte ohne Gefahr diese Tritte zu wagen und schliefen ein, wo wir saßen und lagen. Wie nun eine nach der andern nachhero erwachte, sahen wir uns und unser Schiff durch Fluth und Wellen schneiden, aber von jenen sahen und fanden wir keine

lebendige Seele. Doch unsre Furcht war ausserordentlich, weil wir Tod und Untergang augenblicklich vor den Augen hatten. Wir bereiteten uns wohl dazu, und ob wir schon in den lezten 3 Tagen keinen Tropfen Wasser mehr wußten, bezeigte sich doch keine unter uns verdrüßlich oder klagend. Livia sahe dieses Land am ersten, und der Sturm trieb uns gerade darauf loß. Wir stiegen aus, ohne zu besorgen, wie es uns hier gehen könnte. Wir fanden Wasser, Früchte, Zelt und Bette und mehr brauchten wir nicht. Das Uebrige nun wissen sie selbst.

Wie aber kamen sie denn, fragte ich meine Gemahlinn, in das Unglück? Ich will ihnen meine Vorfälle kürzlich erzählen. Mein Vater war ein ziemlicher Kaufmann in London, aber auch ein guter Christ. Dahero war er sehr mitleidig, gütig und barmherzig. Er borgte jedem, wer etwas verlangte. Also mußte das Christenthum oder die Handelschaft leiden. Und die letzte litte mehr als zu sehr. Er wurde hier und da betrogen, und dennoch änderte er seine Gütigkeit nicht, ob ihn schon einige Freunde warneten, und wir Kinder selbst ihn oft darum baten. Unsre Mutter mochte als eine kluge Frau den Untergang unsers Hauses vorher sehen, grämte sich und starb wenigstens 6 Jahr vor meines Vaters Abreise. Eines Tages nun sagte er zu uns Kindern: Ihr Lieben, mein gutes Herz bringet mich in ein Unglück, doch es soll auch alleine dafür leiden, ihr aber meine liebe Kinder nicht. Er führte mich und meine Schwester zu einem seiner

Freun-

Freunde, ſo Tifti hieß, und einer der reichſten Männer war. Dieſer nun verſprach jeder 40 tauſend Pfund Sterlings auszuzahlen, und uns bis zu unſrer Verſorgung eine Stube in ſeinem Hauſe einzuräumen, doch beköſtigen müßten wir uns ſelbſt. Dieſer Mann nun hatte das beſte Anſehen eines redlichen Mannes, war es aber nicht, wie der Erfolg zeigen wird. Alſo muß viel zu einen redlichen Mannegehören. Nun befand ſich ein grundehrlicher Mann als Buchhalter in unſrer Handlung, ſo ſchon als Diener in ſeinen jungen Jahren ein Weib aus Liebe ohne Eigennuz genommen. Ich meyne, ſie hatte auſſer Gottesfurcht und wenig Schönheit gar kein Vermögen. Da er ſich mit ſeinem Solde begnügen ließ, und der Himmel ihm 3 Jahre nach einander 3 Töchter gab, an deren Erziehung und Bildung des Geiſtes er nichts ſparte, konnte er nie etwas zurücke legen, dennoch aber blieb er lieber redlich und arm, als etwas reich bey einem unruhigen Herzen. Es gelung ihm auch, wie ſie an der Livia als der mittelſten Tochter ſehen, daß die Erziehung ein edles Herz ihr gemacht. Und alſo hielt er ſeine 3 redliche, fromme und wirthſchaftliche Töchter für einen herrlichen und gewiſſen Schaz. Und ſolche Töchter ſind es auch; ob man ſchon nach der Meynung der jezigen Welt andere Geſinnungen davon heget. Kurz die Welt denkt anders, doch ein Kluger gründlicher und glücklicher. Vielleicht lernen jene auch noch edler denken, und dies wäre auch ihr Vortheil. Dieſe 3 Schweſtern nun hatten

mit

mit uns ein gleiches Schicksal, sie verlohren nemlich die beste Mutter in ihren zarten Jahren. Sie starb in ihrer besten Hofnung, und empfieng den Lohn der Tugend dort. Diesen 3 Töchtern und uns zahlte unser Vater bey seiner späten Nachhausekunft, da er sie mitbrachte, noch 20 tausend Pfund Sterlings zu Unterhaltungsmitteln aus, mit der Anforderung, daß wir ohne dringende Noth einander nicht verlassen sollten. Wir wußten noch nicht, was diese Vorfälle bedeuteten. Endlich eröffnete er uns, daß er mit unserm Bruder Adrian und dem Buchhalter Gruber verreisen würde, und itzt nicht sagen könnte, wenn sie wieder kommen möchten. Kein Mensch würde von ihm betrogen, obschon der Betrug und die Falschheit anderer ihm diesen Unfall bereitet hätte. Ich bin dabey unbesorgt und ungerührt, der Himmel wird weder uns noch euch verlassen. Denn ein Unglück, woran man selber nicht gebauet, ist für uns kein Unglück. Es sind nur Prüfungs- und Versuchungsstunden, in welchen uns sein Arm gewis schützet. Darum betrete man nur die Wege der göttlichen Vorsicht willig, und folge in Gelassenheit Schritt vor Schritt nach. Indessen kam unser Buchhalter reisefertig in die Stube, und mein Vater befahl uns der Aufsicht des Himmels, und daß wir einander nicht verlassen sollten, und gieng noch diesen Abend in Begleitung meines Bruders und des Buchhalters fort, und der Himmel wird wissen wohin. Der unerwartete und unverhofte Schmerz beklemmte unsre Herzen, daß

auch

auch unsre Augen nicht einmal weinen konnten, ob wir schon bis zum Morgen uns mit bangen Gesprächen von unserm Schicksale unterhielten. In einem Fenster fand ich ein Papier, auf welchem mein Vater folgendes geschrieben hatte: Begebet euch zu dem Tifti nicht eher, als bis man euch nöthiget, Stube, Haus und Hof zu verlassen. Jedoch dieses erfolgte schon Tages darauf, worüber wir uns nicht betrübten, denn wir wußten wohin. Aber ausser unsern Kleidern, Wäsche und Bette empfiengen wir nichts, erfuhren auch nicht, wer das andere bekäme. Tifti empfieng uns nebst seinem Sohne sehr liebreich, und ließ durch seine 2 Lehrbursche unsre wenige Sachen anher schaffen. Des Vaters Güttigkeit war mir lieb, doch des Sohnes Gefälligkeit desto beschwerlicher. Er war ein Mensch etwa von 17 Jahren, aber sein Leben konnte fast nicht viehischer und lüderlicher seyn. Weil er nun der einzige Sohn eines sehr reichen Vaters hieß, so mochte man sich wohl um sein unartiges Leben nicht sonderlich bekümmern. Freyheit, Jugend und Geld macht uns gemeiniglich wild, wenn man nicht eine tugendhafte Seele hat. Vier Wochen vergiengen schon seit der Abreise meines Vaters, und wir besuchten wöchentlich einige von unsern Freunden. Hier nun trafen wir eines Tages einen ansehnlichen Menschen an, der gleichfalls ein Kaufmann war, und sich in Gibraltar setzen wollte. Ich erzählte ihm auf Ersuchen meine Umstände, und er schien Mitleiden mit uns zu haben. Wir wurden näher bekannt,

kannt, und er trug mir so gar seine Liebe an, mit dem Erbiethen, daß er uns alle zu sich nehmen wollte. Ich hatte gar nichts einzuwenden, und dennoch konnte ich mich letzt nicht entschliessen, ihm einige Antwort darauf zu geben. Meine Unentschlossenheit gefiel ihm, dieses hieß ein seltener Freyer; er erboth sich freywillig, mir 4. Wochen Bedenkzeit zu geben, weil er sich noch so lange hier aufhalten müßte. Die Sache ist freylich, sagte er, von Wichtigkeit, derowegen handeln sie klüglich, wenn sie sich erst mit ihrem Herzen unterreden. Der Entschluß falle nachhero aus, wie er wolle, meine Hochachtung büssen sie doch nicht ein; was mich nicht lieben kann, wird meine Freundinn seyn. Jedoch bey meinem Abschiede machte ich ihm doch gute Hoffnung. Und wenn diese nur ein Liebender hat, so ist er schon halb vergnügt. Livia und meine Schwester riethen mir wohlmeynend, diesen jungen Kaufmann zu lieben; jedoch sie hätten diese Bitte nicht nöthig gehabt, es war so schon mein Wille. Weil er aber selbst die Behutsamkeit bewilligte, hätte meine eilige Einwilligung mich leicht um einen guten Theil seiner Hochachtung bringen können. Die Mannspersonen sind überall sehr listig und klug, wenn sie wollen. Zwey Tage hernach besuchte uns der junge Tifti auf unsrer Stube, und ersuchte mich gleichfalls nach einigen Gesprächen um meine Genehmhaltung wegen seiner aufrichtigen Liebe. Aber ich schlug ihm sein Ansinnen gleich gänzlich ab, indem meine Umstände ist so beschaffen wären, daß ich an die Liebe un-

möglich gedenken könnte. Er erschrack nicht wenig, da er meinen völligen Ernst sahe. Denn ich ließ ihn verächtlich alleine stehen. Hierauf klagte er meiner Schwester sein Unglück, doch auch diese hatte kein Mitleiden mit ihm, sondern sagte: die Liebe ließe sich nicht zwingen; der Verlust sey so groß nicht. An armen Frauenzimmern, wie sie wären, sey ja kein Mangel. Wie er nun bey ihr Gegenliebe sucht, spricht sie: was meine jüngste Schwester nicht haben will, das soll für mich gut genug seyn? nein, dafür danke ich. Ich denke eben so edel als meine Schwester, und ich bin wohl gar noch eigensinniger. Meines Vaters Unglück macht mich in diesem Fall weder demüthig noch nachgebend. Einsamkeit und Freyheit ist und bleibt mein Edelstes.

Wir glaubten, das Herrchen würde uns künftig keines Anblicks mehr würdigen, und wen sollte auch solches Bezeigen nicht verdrießen? Aber nein, er war itzt eben noch so freundlich, als wie vorhero. Dieses hat, sagte Livia, gewis etwas zu bedeuten. Und wir mußten das Künftige erwarten. Wenigstens wird Jugend und Reitz bey etwas Vermögen nicht leicht einen Lasterhaften dem Tugendliebenden vorziehen. Nein, fieng meine Schwester an, vor 40 tausend Pfund Sterling muß sich der Freyer anders gewaschen haben. Ist es gleich kein Hauptgeld, so ist doch die Zulage noch gut. Liebe, die man nicht achtet, vergisset man bald. Uns gieng es so. Tisti war vergessen, und wurde nicht einmal beredet. Er aber hatte uns doch

noch nicht vergessen. Kaum hatten wir uns eines Morgens angekleidet, so kam sein Vater selbst zu uns, und suchte die Sache für seinen Sohn auszuführen, und dieser redete gar strenge, ja halb gebietherisch mit uns. Aber auch dieses brachte uns zu keinen geneigtern Entschluß. Ich nahm mir besonders die Freyheit, ihm zu sagen, daß ich halb und halb schon eine Braut wäre, und meine Schwester und Freundinnen bey mir bleiben wollten, so würde ohnedies seine schuldige Höflichkeit bald ein Ende nehmen. Und eben bey dieser Gelegenheit ersuchten wir ihn um unser Geld. Er schien darüber verwundernd, doch er war itzt listiger als wir, und sagte: das Geld ist ihnen bey mir gewiß, doch so gleich darf ich es nach ihres Vaters Anordnung nicht auszahlen, denn es ist ihr gänzliches Glück. Ich muß erst erfahren, wie es angewandt ist. Sie verstehen ihr Glück nicht, wie wollten sie dahero ihrem Ungemache klüglich vorbauen können. Ich verstund seine Reden ganz wohl, wohin sie zielten. Dahero sagte ich ihm ganz gleichgültig: Er müsse doch die Unarten seines Sohnes nicht wissen, viel weniger von seinen wüsten Leben unterrichtet seyn. Dies wäre für mich das gröste Leiden, aber kein Glück. Ein lasterhafter Mann ist das merklichste Unglück. Doch dergleichen Väter hat die Welt noch viele in ihren Mauren, die sich aus Liebe oder wegen allzuhäufigen Geschäfzen wenig um das Leben und die Aufführung ihrer Kinder bekümmern. Allein die Menschen sind weder taub und blind. Tifti lachte höhnisch

bey

bey meiner Rede, und sagte: Dies thun und sazen meines Sohnes Neider. Glauben sie es nicht, sondern überlegen meine Anforderung. Es ist wahrhaftig ihr Glück und ich gönne es ihnen. Und welcher Mensch ist denn von allen Fehlern frey. Hierauf verließ er uns, und wir hätten es längst gerne gesehen. Wir werden gar verfolgt, sagte ich zu meiner Schwester, und endlich wird man uns wohl gar zu einer Liebe zwingen, deren Andenken uns schon verhaßt ist. Ich werde mich feste setzen, damit man mit mir ehrerbiethiger reden müsse. Hierauf kleidete ich mich an, und gieng zu den Freund, wo ich meinen Liebhaber dazumal antraf. Er hatte mit mir gleiche Gesinnungen, und er begegnete mir schon unterwegens. Seine schmachtende Sehnsucht forschte auch sofort, wozu ich mich entschlossen hätte. Und ich sagte ihm vermuthlich mit einiger Erröthung: Mein Herr, sie ewig zu lieben; nur eines steht noch im Wege, Tifti will mir nicht nicht so fort die 40 tausend Pfund Sterlings bezahlen, sondern will solche auf mein Verlangen mir nachschicken. Sie sind meine geliebte Antonia, antwortete er, auch ohne das Geld. Ich kenne ihn schon, er ist ein trotziger Mann. Dieses wird sich nachhero schon ausweisen. Wir wechselten bey dem Freunde Ringe mit einander, und empfiengen einige Glückwünsche. Nunmehro werde ich eher abreisen, sagte er, damit sie bald nachfolgen können, welches ich ihm auch zu thun versprach, so bald er mir schreiben würde. Nunmehro war ich vergnügt, und glaubte dem

Hafen meiner Ruhe ganz nahe zu seyn, da ich doch noch entsetzlich weit davon entfernet lebte. Ich weis nicht, wie und wo Tifti meine Verbindung erfahren hatte, denn er kam und wünschte mir alles vergnügende Wohlergehen dazu, worüber ich etwas erröthete, weil es mir unverhofft kam, aber es doch nicht läugnete. Von meines Vaters Reise und Aufenthalt konnte ich nirgends etwas erfahren, ob mich schon überall nach ihm erkundigte, welches mir dann und wann einige bekümmernde Besorgniß abjagte. Wir bereiteten uns übrigens immer zur Abreise, ob sich schon selbige noch eine Zeitlang verziehen konnte. Endlich kam der frohe Tag, daß ich einen Brief empfieng, in welcher er mich ersuchte, daß ich mit erster Gelegenheit mich mit den Meinigen zu ihm begeben möchte. Ich zeigte dem Titti den Brief, und bath ihn nochmals um unser Geld. Allein, da er ihn gelesen, zuckte er die Achseln, und sagte: Ihr Herr Vater war ein andrer Kaufmann als dieser, und erlebte doch das Unglück arm zu werden. Wer eine Frau nimmt, muß auch solche zu ernähren wissen. Reisen sie erst hin und besehen ihr Glück, denn ist allemal Zeit, sein weniges Vermögen daran zu wagen. Seine Einwendungen schienen mir die redlichsten zu seyn, und ich glaubte auch, daß er itzt als ein Vater mit mir spräche, und war nicht allein mit ihm zufrieden, sondern so gar auch vergnügt. Er versprach mir auch für ein Schiff zu meinem Fortkommen zu sorgen, welches ich gleichfalls für genehm hielte, und ich ihn keine Gelegenheit zu versäumen

men noch ergebenſt erſuchte. Er erfüllte auch ſeine gegebene Zuſage, aber thue ich ihm zu viel, ſo verzeihe es mir der Himmel, daß er uns ſämmtlich an einen Seeräuber verrathen oder gar verkaufet habe, damit er nur unſer Geld nicht nachſchicken dürfe. Es vergiengen indeſſen faſt 3 Wochen, ehe wir abfuhren, und wir konnten alles recht füglich dazu beſorgen. Tifti begleitete mich bis auf das Schiff, und bath den Capitain, uns wohl in Acht zu nehmen, welches er auch verſprach, und manche Scherzreden mit einmiſchte, die ich aber nicht achtete. Denn auf dem Schiffe muß man vieles gewohnt werden. Livia wurde gleich in den erſten Tagen krank, doch auch bald wieder geſund, damit ſie uns nachhero beyſtehen konnte, welches ſie auch redlich gethan hat. Wir kamen nach einigen Tagen alle an die Reyhe, und nicht leicht bleibt eines verſchont. Wir erfuhren es, nur muß immer eines mehr ausſtehen als das Andere. Unſere Fahrt ſchien der Himmel zu begnadigen, und Wind und Wetter konnte uns nicht günſtiger ſeyn. Mich betraf die Krankheit am letzten, und ich war auch noch nicht völlig wieder geſund, als unſer Schiff von 3 Seeräubern angegriffen wurde; Sie forderten uns als wahres Eigenthum mit unſern völligen Namen von dem Capitain ab, und es half hier keine Einwendung noch Bitten, wir wurden an dieſelben unter Vergieſſung vieler Thränen und Wehklagen ausgeliefert, welche uns nachhero an den verfluchten Ort brachten. Wer hatte nun dieſen Seelendieben unſern völligen

Namen, Alter und Ansehen überschrieben, und daß wir uns auf diesem Schiffe befänden. Wie es uns da ergangen und wie wir uns errettet, hat ihnen Tangini bereits eröffnet. Allein der Himmel ist und bleibt gerecht. Vielleicht entwickelt er uns auch diese Sache noch, und bringet eine von uns wieder nach London, damit man das Capital samt den Interessen von dem falschen Freund zu seiner Beschämung und Beschimpfung einfodern könne. Sehen sie, dies ist mein Schicksal, kann es wohl kläglicher seyn? Gehörte nicht eine starke Tugend zur Fassung und Ueberwindung dazu. Jedoch der Himmel strahlt mich wieder mit holden Blicken an, ich habe mich ihm gänzlich übergeben. Er wird mich väterlich erhalten, drum laß ich ihn alleine walten, und so kann ich zufrieden seyn.

Ich dankte meiner Gemahlinn für ihre geneigte Eröffnung ihrer erlittenen Schicksale, und machte mich nunmehro von allem Argwohn los, und die Arbeit wurde mir itzt nicht halb so sauer, wie vorhero. Doch von nun an mußten täglich 3 Frauenzimmer, worunter jederzeit eine meiner Gemahlinnen dabey war, mit arbeiten helfen, wozu sie auch willig und nach meiner Anweisung geschickt waren. Nach 11 Tagen klärte sich der Himmel schon wieder aus, und fiel eine gewaltige Hitze wieder ein, weswegen Antonia besonders über gewaltige Kopfschmerzen klagte, worüber ich mir abermal traurige Gedanken machte, wovon mich aber Livia und Tangini selbst zu entledigen suchte. Ich brachte für allen Dingen

die

die Gebinde mit Lebensmitteln in der umgeworfenen Wohnung an einen andern Ort, und räumte auch das Holz auf die Seite. Ich vermißte itzt 2 Frauenzimmer, nemlich meiner Gemahlinn Schwester und eine von der Livia, und erfuhr, daß sie hingegangen wären, Eyer zuholen, welches Vergnügen ich ihnen herzlich gern gönnete, und auch keine sonderliche Gefahr dabey zu befürchten stunde. Allein wie sie diesen Abend nicht zu Hause kamen, und auch der folgende Tag zu Ende eilte, und sie sich noch nicht einstellen wollten, wurde mir ihr Außenbleiben bedenklich, und dennoch wollte ich mich auch nicht gerne weit von meiner unpäßlichen Gemahlinn entfernen. Jedoch sie ersuchte mich selbst mit einiger Gesellschaft dahin zu gehen, indem sie mir entdeckte: Die Frauenzimmer wären der Meynung, wir hätten die Silberstangen in dem Berge gefunden, und da könnte wohl mehreres und noch beßeres stehen. Ja, sie wollen es schon im Traume gesehen haben. Nun sind diese zwey hingegangen, es zu untersuchen. Hier trift es ein: Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel schädlicher Lüste. Diese Bemühung, antwortete ich ihr, möchte wohl vergeblich seyn. Doch ihr so langes Außenbleiben mache mich doch bestürzt. Ich werde also morgen früh je eher je lieber dahin aufbrechen, denn ich befürchte gewiß ein Unglück, welches uns der Satan itzt mit seiner Abendmusic anzeigen wollen. O du verdammlicher Appetit nach Schätzen und Reichthümern, wie viele Seelen hast du schon ins Ver-

derben geſtürzet! Livia und Tanginī blieben bey der Antonia zuruck, und alſo giengen nur 2 Frauenzimmer mit, nemlich der Livia mittelſte Schweſter und eine Griechinn, ſo von ungemeiner Bildung und Wachsthum war, aber auch dabey noch einen auſſerordentlichen Hochmuth beſaß, der ſie nicht unebẽ kleidete. Da wir früh um 2 Uhr ſchon aufbrachen, und uns nirgends aufhielten, kamen wir bald am Fluße und hernach auch an der Waſſerquelle an, wo wir erſt unſer Frühſtück verzehrten, und jungen gepreßten Wein dazu tranken, wovon jedes eine Flaſche nebſt Brod und Fleiſch bey ſich hatte. Wie wir auf das ebne Land am Ufer kamen, ſahen wir von ſelbigen nirgends nichts. Wir ruften, aber aus dem Widerſchall erfolgte keine Antwort. Daher giengen wir gerade auf den Berg loß, wo wir ſchon etwas noch entfernt ausgeworfne friſche Erde ſahen, und ſolche gewis in der gröſten Arbeit anzutreffen hofften. Aber ſchon bey unſerm Eintritt hörten wir ſie winſeln, heulen und ſchreyen, und ſahen ſie doch nicht. Ich fand darinnen 2 neue Löcher, ſo ich noch nie geſehen hatte, und da wir ſie bey Namen riefen, antworteten ſie weinend und verlangten Hilfe um GOttes willen. Wo ſtecken ſie denn, fragte ich ferner? In einem Gewölbe von vielem Schimmer, nur ohne Licht, wohin wir beyde gefallen, und uns an Händ und Füßen beſchädiget haben, und deswegen nichts zu unſrer Rettung haben wagen können. Schon das Gewölbe und der Schimmer im Berge machte mir Verwunderung, und trieb

mich

mich zur Neugierde, wie es darinnen aussehe, oder was sonst darinnen befindlich seyn möchte. Wie ich aber hinunter kommen oder sie herauf bringen sollte, dann sahe ich nicht die geringste Möglichkeit. Denn die 2 Löcher schienen nur da zu seyn, damit einiges Licht hinein fallen möchte. Ich suchte lange den Eingang vergeblich, fand ihn aber doch, und er war nahe am Eingange des Berges, wo man auf eingehauenen Stufen ordentlich hinunter steigen konnte. Ich hielt es anfänglich für ein Begräbniß, und der Geruch gab es zu erkennen, daß es nichts anders sey. Es war nur zu bedauern, daß wir wegen Finsterniß es so genau nicht betrachten konnten. Doch nahm ich etliches von dem, was schimmerte, mit, und suchte nur itzt die beyden beschädigten Frauenzimmer wieder an das Tageliche zu bringen. Da sie über Hunger, Durst und Schmerzen klagten, so gaben wir selbigen Wein zu trinken, und oben wollten wir auch ihre Wunden damit waschen. Ihr Heraufsteigen gieng langsam und beschwerlich, doch dieses rührte meist von der Furcht und Schrecken her, da sie doch nicht wußten, was ihnen hier begegnen möchte, wenn ihnen nicht bald von uns Hilfe geschähe. Und ein Frauenzimmer hat ohnedies wenig Muth im Herzen, oft aber destomehr im Munde, ob schon diese ihr verwegenes Unternehmen noch nicht bereueten, sondern ehestens mit mir wieder dahin gehen wollten. Unsere Mühe, sagten sie, wird uns gewiß reichlich belohnet, nur müßen wir Licht haben. Da ihnen das Gehen sauer wurde, giengen

gen

gen mir ihnen zu Gefallen sehr behülflich war, und ob ich sie gleich oft auf ihre Bergbegebenheiten brachte, wollten sie mir doch nichts ausführliches davon erzählen, ob es nun aus Aberglauben oder andern Absichten geschahe, wußte ich nicht.

Wenigstens wirkte es bey mir soviel, daß ich mich selbst nicht getrauete alleine dahin zu gehen. Ich betrachtete schon unterwegens, was in der finstern Höhle schimmern sehen und mitgenommen hatte, und erkannte es für 2 Ringe mit glänzenden Steinen, die dem Scheine nach von hohem Werthe seyn mußten, und bedauerte schon itzt, daß ich nicht noch mehreres gesucht hatte. Ich tadelte die Begierde reich zu werden an andern, die es doch nöthig hatten, und ließ mir doch selbst nicht gnügen, ob ich schon nichts brauchte, und das Gegenwärtige nicht einmal benutzen konnte. Wir kamen endlich bey dem Fluße an, und ich trug die müden Kranken eine nach der andern hinüber, und da sie in der ersten Sommerlaube die Nacht zubringen wollten, überließ ich selbigen die noch vorräthige Flasche Wein nebst Brod und Fleisch ganz alleine, und machte mich auf den Weg nach Hause, damit sie nicht doppelte Sorge haben sollten. Antonia und Anton kamen mir auf 300 Schritte entgegen, neben welchen 2 junge Schaafe mitliefen. Mein Bericht fuhr sie in Verwunderung, noch mehr da ich ihr zeigte, was ich daselbst gefunden; so nach ist jenen ihr Weg, sagte sie, wohl gut bezahlt worden? zu vermuthen ist es, antwortete ich ihr, denn sie sind auch bey

ihren Schmerzen vergnügt, sie wollten aber von ihren Verrichtungen nichts umständliches eröffnen. Ich gönne es ihnen herzlich gern, weil ich niemals würde auf diesen Einfall gekommen seyn. Ich kann aber doch nicht läugnen, daß ich großes Verlangen habe, dieses Gebäude etwas genauer zu betrachten, so bald das Nöthigste bey uns wird verrichtet seyn. Ich belauerte unterwegens 2 Caninichen, welche ich mit nach Hause nahm, und auch noch einen Schöps schlachtete, damit wir morgen die Abgematteten wohl verpflegen konnten. Ich wollte auch von jenen Caninichen wegen der Entlegenheit die meisten suchen hieher zu schaffen, weil sie hier mehr zu leben hatten. Die Griechinn entdeckte mir auch gleich in den ersten Tagen, daß sie von ihren Freundinnen, so sich im Berge reich gemacht, erfahren, daß in den Nebenbehältnissen noch der größte Reichthum stecke, doch der Schmerz habe sie abgehalten, weitere Untersuchungen anzustellen. Und sie wollten sich Beyde auch an dem begnügen lassen, was ihnen der Himmel im Finstern angewiesen hätte. Sie wäre dahero mit ihrer Gefehrtinn entschlossen, unter jener Anführung, so bald sie wieder gesund wären, dahin zu gehen. Nun liebte sie die Redlichkeit, darum sagte sie mir es vorhero. Uebrigens bedaure sie mich, daß ich mich von der Livia hätte so einnehmen lassen. Antonia, die gewiß eine kluge und redliche Seele wäre, hätte ebenfalls stets ihren Einschlägen gefolgt. Aber unsrer Klugheit müßen wir nicht alles zuschreiben, ohne des Himmels

Gunst

Gunſt wird ſie oft zur Thorheit, und führt uns ins gröſte Ungemach, ich habe es an der Livia erfahren. Meiner Gemahlinn Zukunft unterbrach ihre Rede, und ich verſprach ihr, noch eine Reiſe mit zu thun, damit ſie auch reich würden. Die Welt denkt einmal verkehrt, antwortete ſie, ſo wählt ſie auch verkehrt. Will man alſo ihre Freundſchaft und Gunſt erlangen, muß man verkehrt mit denken, und für das Unnöthige ſorgen. Doch der Kluge nimmt dennoch auch das Zukünftige in ſteten Augenſchein. Weil ſie Beyde mit einander in das Zeit zurück eilten, gieng ich mit meinem Anton einige Fiſche zu fangen, weil wir davon keinen Vorrath mehr hatten. Der Griechinn Aloyſiä, ſo bieß ſie, ihr Gutachten wegen der Livia ſchien mir bedenklich, und dennoch hatte Tangini nichts davon erwähnet. Nach ihrer Verbindung mußten Sachen von Wichtigkeit unter ihnen vorgegangen ſeyn. Denn Frauenzimmer ſind ſonſt nicht ſo gütig gegen einander, wie dieſe ſind. Ich werde doch noch hinter dies Geheimnis kommen, und Antonia iſt doch nicht ſtrafbar. Denn unſre Verbindung war jenen noch unbekannt, alſo hatte es das Anſehen, als ob Aloyſia der Livia meine und der Antonien Freundſchaft nicht gönnte. Jedoch Antonia verrieth nachhero unſre geheime Liebe wider ihren Willen, man ſahe es an ihr, daß ſie ſchwanger war, ſo brauchte es hier weiter kein Kopfbrechens.

Jedoch es vergiengen noch 14 Tage, ehe die Reiſe vor ſich gehen konnte, weil die Frauen-

zimmer

zimmer ſtets über Mattigkeit klagten, und wohin wir uns doch nicht alleine traueten. Mir war es nur um die Beſchaffenheit des Berges und um die Erkundigung wegen Livien zu thun, welches ich gewis von der Aloyſia zu erfahren glaubte. Antonia widerſprach auch meiner Neugierde nicht, ſondern bath nur, mich für Gefahr zu hüten, da ich ohnedies ſchon traurige Exempel vor mir hätte. Und dieſe redliche Warnung machte mich bald gar wankend mit dahin zu gehen, welches aber Antonia auch nicht haben wollte. Wie aber nachhero Tanzini und Livia auch mit dahin zu gehen vorgab, entſchloß ich mich im Ernſte da zu bleiben, weil Antonia nicht mit gehen wollte. Jtt wären ſie bald uneinig worden, doch am Ende wurde aus der ganzen Reiſe nichts. Livia und Tanzini waren am übelſten damit zufrieden, und verlohren ſich noch ſelbigen Tages, kamen auch die Nacht nicht zu Hauſe, und jede glaubte, ſie hätten die Reiſe allein angetreten. Jedoch ſie kamen mit frühem Morgen zurück, und ſahen ſich gar nicht mehr ähnlich, wurden auch immer ſchwächer. Livia ſtarb noch ſelbigen Tages und Tanzini die Nacht darauf. Dieſe ſagte weiter nichts, als dort iſt die Hölle. Alſo wurde dieſer ihr Hunger nicht gut geſtillet, und uns vergieng gleichfalls alle Luſt dahin zu gehen. Wir legten ſie Beyde in ein Grab neben einander, und dieſer Fall machte eine groſſe Zerrüttung in unſerer kleinen Geſellſchaft. Wir furchten uns des Tages, geſchweige denn in der Nacht. Und wir ſchliefen itt alle

in dem Zelte. Meiner Gemahlinn Betrübniß über Liviens Tod war groß, und Tangini hatte es gleichfalls mit ihr treulich gemeynet. So nach hieß ihr Schmerz gerecht und ihre Wehmuth billig. Der guten Freunde Tod ist auch ein schmerzhafter Tod. Allein allzuvieles Klagen ist auch nicht erlaubt, und darinnen wußte sie sich auch zu mäßigen, weil sie ihrem Untergange freywillig waren entgegen geeilet. Jene Beyden, so dadurch waren reich worden, zogen sich diesen Zufall zu Gemüthe, daß es nicht viel fehlte, sie hätten den gefundenen Plunder ins Wasser geschmißen. Jedoch diese Drohungen erschreckten mich nicht, denn ich wußte schon, daß mit den alten Weltweisen dieser Entschluß ausgestorben wäre. Wenigstens daß ein Frauenzimmer solche Gesinnungen gar nicht hegen könne, weil sie damit glauben ihr Glück zu machen, und wer würde auch sein Glück muthwillig verscherzen. Meiner Gemahlinn Niederkunft vereitelte nachhero ohnedies ihre Gedanken, und weil ihr niemand recht rathen noch beystehen konnte, kam sie von allen Kräften, und ich trug schon gerechte Sorge um ihr theures Leben. Aber noch nicht Noth genug, sondern mein Sohn Anton klagte auch über Kopfschmerzen, und die Zeit der Endte, bey welcher mir wenigen Beystandes getröstlen konnte, rückte auch immer näher heran, so wußte ich oft nicht, was ich zuerst thun sollte.

Die Tochter, so meine Gemahlinn gebahr, taufte ich und hieß sie Antonia Augusta, und

die

die fetten Fleischbrühen, so sie itzo trank, machten, daß wir täglich zweymal Fleisch aßen. Ich war nur zufrieden, daß sie sich wieder erholte, und ihre Tochter stillte, auch daß meines Antons Unpäßlichkeit überhin gieng. Aloysia hieß itzt ihre Vertraute, und sie war auch eine Person, die man lieben mußte. Spröde und kaltsinnig sind Schönheiten, wer es recht zu gebrauchen weis, ich war ihr dahero selber gut.

Mit kommender Woche machten wir den Anfang zur Erndte, und nahmen die Morgen- und Abendstunden besonders wohl in Acht. Jedoch der Sonnabend hieß uns schon in den frühen Dämmerungsstunden schrecklich, denn wir hörten ein gewaltiges Krachen von entfernten Kanonen, die uns aber immer näher zu kommen dünkten. Antonia mußte mit ihren Kindern und der Aloysia die unterirrdische Wohnung beziehen, ich aber wollte mit jenen das Nähere erwarten. Sie erschracken freylich nicht ein wenig; doch mein Muth war auch nicht sonderlich groß. Schon gegen den Mittag sahen wir Feuer und Rauch, und das Krachen gieng eines Schlages fort. Unser kleines Erdreich erzitterte eben so stark, als unsre Herzen sich vor Bangigkeit bewegten. Wir zählten 5 Schiffe, die einander in Grund bohren wollten, und alle Kräfte, Vorsicht und Geschicklichkeit dazu brauchten. Das GOtt erbarm, fieng ich zu meinen erschrockenen 3 Frauenzimmern an, wie will es uns ergehen, itzt sind wir gewis verlohren, denn die Schiffe wenden sich nach unsern Lande zu.

Jedoch da wir auch Kanonen haben, wollen wir die vom Himmel verliehene Macht so lange zu unserm Schuz gebrauchen, als es uns möglich ist. Ich brannte dahero die Lunte an, und deckte den Deckel von dem Zündloche ab. Ich versahe es aber mit meinen zitternden Händen, daß etwas vom Feuer auf ein Zündloch fält, und die Kanone krachte mit einem gräßlichen Knall nach ihrer gewöhnlichen Art die eingenommene Ladung aus, worüber ich herzlich erschrack und leicht Schaden nehmen konnte. Doch diese meine Unvorsichtigkeit gereichte zu großen Vortheilen. Denn 3 Französische Schiffe verfolgten und beschoßen 2 Englische, die sich eben an unser Land legen wollten. Da aber mein Schuß geschahe, traueten jene nicht weiter, sondern glaubten, diese hätten dort einen Rückenhalter, und wollten sie nur dahin locken. Sie erwählten also einen andern Ort zu ihrer Ausbesserung, die sie eben so nöthig als die Engelländer hatten. Wasser und Holz brauchten sie höchst nöthig, denn vom letztern hatten sie schon in 5 Tagen nichts, und von dem erstern in anderthalb Tagen keinen Tropfen mehr gehabt. Doch beydes fanden sie bey uns vorräthig, und also waren sie zufrieden, und betrachteten ihren empfangenen Schaden auf dem Schiffe, welcher zwar häufig, doch eben nicht gefährlich hieß, obschon die meiste Beschädigung unter Wasser war. Nur 2 Unterofficiers hatten sie verlohren, und 11 Mann waren verwundet. Ein Mast war auf beyden Schiffen nur weggeschossen. Jedes führte etliche 80 Kanonen,

nonen, von welchen 13 von dem steten Feuern gesprungen waren. Die Französischen führten zwey 70 und eines 80 Kanonen, und der Streit hatte den ganzen Tag gewähret, doch würde sie endlich der Durst zur Uebergabe gezwungen haben, welches sie aber itzt nicht nöthig hatten. Unsere Kanonen waren ihnen lieb, und drohneten solche gleich mit meiner Erlaubniß zu ihrer Bedeckung und Beschirmung anders. Ich erzählte den beyden Kapitains mein Schicksal kürzlich, und bath um Schutz für mich und mein Frauenzimmer, und daß sie uns bey ihrer Abfarth mit von hier wegnehmen mögten. Sie können, antwortete einer, von uns alles hoffen und erwarten, sagen sie nur getrost, womit wir dienen können. Ich meldete selbigen, daß wir ein beschädigtes Schiff hätten, wenn sie etwann solches zu ihrer Ausbesserung gebrauchen könnten, stünde es zu ihren Befehlen bereit, welches ihnen ebenfalls lieb war, und es mir bezahlen wollten.

Diesen Abend wurden scharfe Wachen ausgestellt, die ledigen Kanonen geladen, und ein Lieutenant hatte die Aufsicht über alles, und ich wachte bis zum Anbruch des Tages mit, nachdem ich meiner Gemahlinn und den Andern Bericht abgestattet, daß die Sachen wohl stünden, und sie ruhig seyn könnten, wir auch bald von hier absegeln würden, welches ihnen angenehme Bothschaften waren. Ich ersuchte meine Gemahlinn, daß sie sich morgen früh gefallen ließe, die beyden Kapitains zu besuchen, welches sie sogleich versprach. Antonia führte den Anton und Alois

sia trug die kleine Antonia. Beyde giengen meiner Gemahlinn entgegen, und erstaunten über ihre Klugheit zu leben, und bewiesen ihr und meinem Sohne besondere Höflichkeit. Sie hielten sich nicht lange hier auf, und die Kapitains versprachen ihren Gegenbesuch heute gleichfalls abzulegen.

Unsre Kaninchen und Vögel mußten itzt stark herhalten, doch das Schaafvieh wurde bis zur Abreise geschonet, da es sollte eingepöckelt werden; hingegen gaben sie auch ihren Vorrath her, und führten ein gut Glas Wein bey sich. Meine Trauben und Baumfrüchte holte ich itzt, wer etwas davon zu essen Lust hatte, doch Bohnen, Erbsen und Linsen sammleten sie ordentlich ein, and so auch die Kastanien. Zwey Tage wollten sie hier ausruhen, hernach sollte mit Ernst unter ihrer Aufsicht an der Ausbesserung der Schiffe gearbeitet werden. Ich mußte zu Mittage mit den Kapitains essen, und itzt ersuchten sie mich, daß ich ihnen alle mein Pulver, Schrot und andere Lebensmittel für Geld überlassen sollte, welches ich zwar zu thun versprach, aber keine Bezahlung dafür verlangte. Nach Tische führte ich sie in meine unterirrdische Wohnung, deren Eingang und Anlegung sie bewunderten; besonders gefielen ihnen die Silberstangen. Es ist nur Schade, sagte einer, daß das Schiff mit der übrigen Ladung fehlet. Sie ließen sich gefallen einige Tassen Caffee hier im Kühlen zu trinken, und giengen nachhero unter den Bäumen ein wenig spatzieren. Wer hat denn diesen angenehmen

Gar-

Garten so angeleget? fragte mich einer. Und ich meldete selbigen, daß er Kloocard geheißen, und hier 39 Jahre gewohnet habe. Dabey erzählte ich die Begebenheiten von den Affen, und wie ich mit ihm bekannt worden. Auch wie ich mit seiner Tochter mich verheyrathet gehabt, und mit ihr meinen Sohn gezeugt, sie aber mit meinem Freund auf meinem Fahrzeuge davon gefahren und Vater, Sohn und Mann schändlich verlassen habe. Doch dieser Verlust sey vor ein Paar Jahren durch die Ankunft 7 Frauenzimmer, von welchen 2 gestorben, ersetzt worden. Sollte man alle die Schicksale erfahren, sagte einer, die die Sterblichen betreffen, es würde manchen zu leben bange werden. Sie haben also gleichfalls harte Schicksale hier ziemlich erlebet, doch wir sind nunmehro zu ihrer Errettung gesandt. Denn unsre Widerwärtigkeiten bleiben doch nur zeitlich und dahero vergänglich. Alsdenn giengen sie wieder nach ihren Schiffen zurück, wohin ich sie begleitete, und sahe, daß sie sich auch 2 Zelte aufschlagen lassen; nachhero besuchte ich meine Gemahlinn, welche über der Kapitains ihre bewiesene Leutseligkeit und Höflichkeit noch ganz berauber war, und sich vieles von selbigen versprach. Weil ich diese Nacht wiederum mit wachen wollte, legte ich mich itzt einige Stunden nieder; denn ich trauete ihren Feinden doch nicht, und mußte sie auch als meine Feinde betrachten. Ich gieng dahero mit 2 Unteroffizieren fleißig auf der Insel herum, und tranken um Mitternacht in Sibildons Wohnung mit einander eine Taße

Caffee, welchen uns ein Frauenzimmer gerne beforgte, denn sie hatten auch am Tage Zeit zu schlafen.

Bey dieser Gelegenheit nun erzählte ich denselben die Begebenheit von der Hölle im Berge, welche die hiesigen Frauenzimmer entdeckt, aber noch nicht viel daraus bekommen hätten, denn es fehlte uns der Muth etwas zu wagen, weil es den beyden Frauenzimmer dabey so schlecht gegangen, und dennoch wollten sie es fremden Händen nicht gerne ganz und gar überlassen, da es doch frey da stünde. Sie erbothen sich sogleich mit mir eine Reise dahin zu thun, und sie wollten Fuhrwerk und alles sonst benöthigte selbst besorgen. Eine Liebe wäre der andern werth; die Frauenzimmer sollten gewis ihren Theil bekommen. Und dazu wurde der morgende Tag schon angesetzt. Vier Matrosen führten uns bey frühem Morgen auf einem starken Boote dahin, und wir hatten nebst einigen Lebensmitteln 6 Fackeln bey uns. Wir kamen daselbst an, doch die Matrosen blieben bey dem Boote. Wir fanden hie und da einige Kostbarkeiten, aber doch nicht in solcher Menge, wie ich mir einbildete. Wir waren schon in der sechsten viereckigen Kammer, wohin man allezeit durch ein viereckigtes Loch kriechen mußte, und fanden gemeiniglich verwesete Sachen. Jedoch die siebende und letzte bezahlte unsre Mühe am besten. Denn in solcher fanden wir 28 große silberne Schüsseln, wovon 6 vergüldet und mit eingesetzten Steinen ausgezieret waren, ferner 34 musiere und

13 kleine; Ferner 4 groſse, 4 mittlere und 2 kleine Trinkkannen, 12 Becher, 16 hohe Leuchter und 16 Lichtputzen, ingleichen 2 groſse Schwenkkeſſel alles von dem feinſten Silber mit einem verzogenen Namen und mit der Jahrzahl 1505. Aber von Golde oder Gelde fanden wir nichts.

Mein Herr, fragten ſie mich, ſind ſie denn mit dem Gefundenen nunmehro völlig zufrieden? Wir verlangen nichts davon, wenn ſie uns nur den Berg Preiß geben wollen. Wir finden nun noch was oder nichts, ſo iſt es uns einerley. Da ſie im Ernſte mit mir ſprachen, gieng ich ſolches ganz gerne ein, weil ich nirgends etwas mehreres geſehen hatte. Jedem Matroſen gab ich 10 Rthlr., welche mir alles in das Boot trugen, und indeſſen verſuchten meine Gefehrden ihr Heil, und fanden es auch. Nemlich ſie erforſchten die 3te Kammer, die vermuthlich ihr Tempel mochte geweſen ſeyn. In ſolcher wurden ihnen zu Theil 6 Bilder jedes 100 Pfund ſchwer, und 3 Becher mit Jubelen beſetzt, ferner ein ſehr unleſerlich geſchriebnes Buch in Spaniſcher Sprache, welches ich wegen der vielen Abſätze für ihr Gebet- oder Kirchenbuch hielte. Dieſes ſchenkten ſie mir, und für die Becher verlangten ſie 6 Stangen Silber, welches ihnen gleichfalls zuſagte. Wir machten uns zum Rückwege fertig, und richteten es ſo ein, daß wir erſt mit einbrechender Nacht daſelbſt ankamen, um nicht ſo viel Aufſehen zu machen. Die Matroſen trugen mir alles in das Zelt, und auch die Bilder. Ich ließ die Frauenzimmer noch dieſen Abend zu mir fo-

dern, es in Augenschein zu nehmen, sie verlangten ebenfalls zu ihrem Antheil Silberstangen, welche ich ihnen auch gab, und da sie völlig mit mir zufrieden waren, mußte ich selbigen doch genug gegeben haben.

Wir saßen auch in meinem Zelte beysammen und rauchten eine Pfeife Taback, als auf einmal Lermen wurde. Denn einige von unsern Feinden suchten unser Land und gemachte Verfassung zu erforschen, wurden aber entdeckt, verjagt und 2 Mann gefangen. Nach ihrer Aussage waren sie 25 Mann stark gewesen, und hatten auch Kanonen bey sich geführet. Also mußten ihre Gesinnungen nicht allzufriedliebend seyn, und wir hatten Ursache wohl auf unsrer Huth zu seyn. Nun sahe mir einer von diesen zwey Gefangnen etwas bekannt aus, und wie ich mich nach seinen Umständen erkundigte, fand es sich, daß er Kunigundens Liebhaber war, der in meinen Lehrjahren im Vaße gesteckt hatte. Von diesen nun erfuhr ich, daß mein Lehrherr sich gleichfalls als Soldat nebst seiner Frauen auf den Schiffen befände, und beyden gienge es elend und erbärmlich. Kunigunde wäre abgerissen, und hätte für Gram und Schaam alles Ansehen und Annehmlichkeiten verlohren, und wüsche auf dem Schiffe. Auch von der Augusta versicherte er mich, daß sie einen Rechtsgelehrten geheyrathet, in vergnügter Ehe lebe, und ihrer Eltern Hauß angenommen habe. Er bewieß sich über meine Gegenwart frölich, und vertraute mir, daß morgen Abend wiederum die Franzosen würden einen Ver-

such

such thun, nur sollte ich sorgen, daß er nicht an die Franzosen wieder ausgeliefert würde, die ihn an den ersten den besten Baum aufhängten. Ich gieng so fort zu den Kapitains, welchen die Nachricht lieb war, und seine Maaßregeln darnach einrichteten, aber auch nachhero diesem Gefangenen die Freyheit versprachen, warum ich sie selber bath. Die Frauenzimmer mußten also des Sibildons Wohnung räumen, welche mit 50 Mann und 6 Kanonen besetzt wurde, und sie wohnten bis zur Abfahrt im Zelte. Sechzig Schritte davon stunden abermal 50 Mann nebst 6 Kanonen, und bey Beyden fand sich ein Lieutenant. Die Gefangenen wurden genau bewacht, und ich befand mich selbst oben in der Sommerlaube, und sahe unsre Feinde ankommen, welches ich den Kapitains meldete. Jedoch sie wußten schon, wie sie sich zu verhalten hatten. Mir schlug indeß das Herz für Bangigkeit, und gieng zu meiner Gemahlinn in die unterirrdische Wohnung, und meldete ihr, was itzt vorgehen würde. So bald der erste Kanonenschuß geschahe, wollte ich fort, aber Antonia wollte mich nicht von sich lassen; doch es geschahen nur 4 Kanonenschüsse von unsrer Seite, worauf einige einzelne Flintenschüsse und ein wildes Jagdgeschrey erfolgte, welches aber doch auch bald aufhörte. Der eine Gefangene war bey dem ersten Kanonenschuße aus seiner Hutte entsprungen, wurde aber unter den 16 Gefangenen mit gefunden, und sollte ohne Barmherzigkeit hängen. Doch auf sein flehentliches Bitten wurde

ihm nachhero das Leben geschenket, und die Strafe war auch nicht unchristlich. Die 4 Kanonenschüsse waren auf ihr Fahrzeug geschehen, ob sie nun Tod oder Verwüstung angerichtet, konnten sie nicht wissen, doch die 15 auf unser Land sich begebene Mannschaft wurde sogleich abgeschnitten, und ergaben sich ohne einen Schuß gethan zu haben, auch ihr Fahrzeug machte sich durch die Flucht Schuß frey: die Gefangnen mußten fleißig arbeiten, und alle Nacht wachten auf des Sibildons Lusthause 15 Mann, und 4 Mann bey den ausgestellten 12 Kanonen. Jedoch bey aller dieser Vorsicht drangen die Franzosen doch an einem andern Orte ein, und befreyeten 11 Mann von der Gefangenschaft, welche uns aber nicht sonderlich dauerten, und wir ihnen die übrigen 5 auch gutwillig überliefert hätten; denn wir waren versichert, daß sie es nicht redlich mit uns meynten. Die Vorsicht befahl, daß auch jede Nacht 12 Mann auf der Insel herum gehen mußten. Diese Hudeley geschahe dennoch oft, und wir konnten nicht einsehen, was sie darunter suchten. Dieses Bezeigen brachte einen von den beyden Kapitains in Harnisch, denn er hatte noch allzu vieles Feuer, daß er, so bald sein Schiff ausgebessert war, es bewaffnete, und den Franzosen gleichfalls eine unerwartete und daher unverhofte Visite gab, und ihnen großen Schaden zufügte. Eroberungen wollte er zwar nicht machen, also beschoß er nur ihre wehrlose Schiffe, tödtete und verwundete unterschiedene Menschen, konnte sie aber doch nicht in Brand bringen.

Wir

ner Gemahlinn und dem Anton in Gesellschaft der Kapitains mit nach Menorca, uns daselbst zu kleiden, und was wir sonst nöthig hatten, zu besorgen. Sie meldeten uns auch, wo sie anzutreffen, und um welche Stunde wir wieder abfahren wollten, damit wir uns darnach richten und zu rechter Zeit einstellen könnten. Der Gefangene, so einst mein Gefangner im Baße war, und Blattwing hieß, diente mir zu meiner Begleitung, und in billigen Sachen zu meiner Bedienung. Also befand er sich itzt bey uns. Wir giengen daselbst in ein Gewölbe, wo man nichts als Kleider findet, allein da sie meiner Gemahlinn nicht anstunden, kauften wir nur 2 Kleider für den Blattwing.

In dem andern Gewölbe, wo wir itzt hingiengen, both man uns die Sachen sehr theuer, und der Kaufmann bewieß sich überhaupt gegen uns höhnisch und brutal. Vermuthlich glaubte er, daß wir nicht viel kaufen und bezahlen könnten, und also machte er wenig Redens. Dieses verächtliche Bezeigen verdroß mich, darum nahm ich voller Verdruß etliche Sachen für meinen Anton weg, und fragte, wie er, mit Ungestümm, was sie kosteten. Und da er es mich berichtete, zahlte ich ihm das Geld ohne ein Wort zu sprechen dafür. Wie er nun meinen ziemlichen Vorrath an Gelde sahe, denn der eine Kapitain hatte mir 300 Rthlr. an Golde vorgeschossen, wurde er der höflichste und freundlichste Mann. Allein ich blieb eigensinnig und gieng mit meiner Gemahlinn weiter, und wir giengen

bey

bey verschiedenen Gewölbern vorbey und beredeten die unbillige Grobheit dieses Mannes. Nun stund an einem Gewölbe ein junger Mensch, welcher uns sehr freundlich fragte: Was zu unsern Befehlen stünde, wir sollten bey ihm einsprechen, wir würden alles bey ihm finden. Auch in der Handlung war er der artigste und höflichste Mensch. Er brachte uns 3 Polsterstühle zum niedersitzen; dahero trugen wir Bedenken, ihm etwas weniger zu biethen, als er forderte. Und meine Gemahlinn kaufte hier das Meiste. Weil sie nun alles sehr genau besahe, gieng ich indessen mit dem Blattwing auf des Kaufmanns Anweisung in einen Kramladen Schuh und Stiefeln zu kaufen, und nahm das Maaß von meiner Gemahlinn und Antons Fuße mit, denn er blieb bey ihr. Ich fand in Menge, was ich suchte, und kaufte auch, was wir brauchten, und womit wir wenigstens ein Jahr uns behelfen könnten. Und wir giengen nach dem Gewölbe zurück, welches nicht weit entfernet war. Aber, mein GOtt, ich fand weder meine Gemahlinn und Sohn noch den jungen höflichen Herrn darinnen, sondern zwey alte ansehnliche Männer, welche mich mit vieler Bescheidenheit und Höflichkeit fragten, was zu meinen Diensten stünde. Ich antwortete mit gleicher Höflichkeit: Eine Gemahlinn und Sohn. Mein Herr, erwiederte er, damit handeln wir nicht, viel eher mit Töchtern. Weil aber meine ängstliche Ungeduld und bange Hofnung sich schon wieder traurige Schicksale vorstellte; so fragte ich sie: Ob denn meine

theuer-

theuerste Gemahlinn und Sohn nicht mehr zugegen wären, die hier vor einer Stunde bey einem jungen liebenswürdigen Menschen unterschiedene Kleidungsstücken gekauft hätten, und er itzt bezahlen wollte. Als sie nun sich fremde stellten, und von beyden nichts wissen wollten, setzte ich mich auf den Stuhl und war der Ohnmacht und Verzweiflung nahe, wovon mich aber die weinende Stimme meines Antons, die ich noch mit wenigen Ohren hörte, ermunterte. Doch itzt ergriffen mich die beyden ansehnlichen Männer, und führten mich in ein prächtiges Zimmer, wo sich meine Gemahlinn bey dem jungen Menschen recht vergnügt befand, nur mein Anton weinte und kam auf mich losgelaufen, desgleichen that auch Antonia und umarmte mich, und bath, ihr diesen ersten Fehler zu vergeben, welches sie aber nicht würde gebilliget haben, wenn sie geglaubet hätte, daß ich bey ihrem Verluste so viel leiden würde. Jedoch es ist geschehen, ich will es nicht mehr thun. Bewundern sie indessen mit mir die wunderbaren Wege des Himmels, die er uns geführet hat. Ich will es ihnen kurz sagen: Dieser junge Mensch ist mein Stiefbruder, dieser Ehrwürdige mein Vater, und dieser alte Freund der seel. Livia Vater, über deren Tod er itzt wiederum einige Thränen weggeweinte. Meine Freude und Vergnügen war ausserordentlich, und itzt weinten wir für angenehmen Empfindungen alle, und dieses that auch Anton. Nun sähe ich gerne, fieng Antoniens Vater an, wenn ihre Kapitains mit uns essen wollten. Und ich erboth

mich sogleich, hinzugehen, sie einzuladen, wohin mich Blattwing begleitete, und ich auch meinen Anton, der ohne mich hier nicht bleiben wollte, mitnehmen mußte. Da Blattwing alles mit angehöret hatte, so ersuchte ich ihn, daß er weder hier noch auf dem Schiffe von diesem angenehmen Vorfall etwas erwähnen sollte, indem er jenen auch erst eine Angst einjagen wollte, ehe sie die Freude empfänden. Welches er nicht allein versprach, sondern auch redlich hielte. Ich fand die Kapitains, und erzählte selbigen den Vorfall, worüber sie selbst ein Vergnügen hatten, und die wunderbaren Wege GOttes unter den Menschen mit mir bewunderten, auch versprachen, auf mein Ersuchen den Frauenzimmern auf dem Schiffe nichts davon zu entdecken. Aber heute mit uns zu essen, schlugen sie ab, weil sie es anderswo versprochen hätten. Sie würden aber einen andern Tag dazu aussetzen, besuchen wollten sie uns heute doch, weil Antonia nicht würde wieder mit zurücke gehen. Ich könnte mich also darauf verlassen, daß sie mich zur Abfahrt selbst abholen würden. Also verfügte ich mich wieder nach Hause, damit sie sich darnach richten konnten. Antonia erzählte ihre Schicksale, so wie sie ihr begegnet waren, und sie versprachen mir ein gleiches zu thun, wozu wir künftig Zeit und Gelegenheit genug haben würden, weil wir, wo nicht ganz und gar, doch einige Zeit hier bleiben und ausruhen würden. Allein darauf konnte ich itzt noch nicht antworten. Sie betrübten und ärgerten sich nur über die wahrscheins

scheinliche Falschheit des Tifti, der sich doch jederzeit als ein Freund mit Rath und That bewiesen hätte. Ja, Herr Vater, antwortete Antonia, dieses glaube ich ganz gerne. So lange uns das holde und günstige Glücke anlachet, so bedienen uns die Freunde, und leben uns gefällig. Kehrt es aber uns den Rücken, so richten sich gemeiniglich die Freunde auch darnach. Es soll ihm aber dennoch nicht ganz und gar unvergolten ausgehen, sondern er solle Capital mit den Interessen zeitig genug bezahlen. Wie es nachhero weiter kommen möchte, wird der Ausgang lehren.

Ich werde indessen hier die Zurückkunft der beyden Kapitains erwarten, und überlegen, wohin ich mich wenden werde. Denn die Meinigen wollte ich doch, so sie am Leben, gerne noch einmal sehen und sprechen, weil mein Vater besonders mit meinem Entschlusse niemals zufrieden gewesen. Allein wie mag der Sterbliche seinem Schicksal entgehen können? Der Himmel hat mir, er sey dafür gepriesen, so viel gegeben, daß ich mich reich nennen kann, und ich will auch selbiges zu seinem Ruhme anwenden und gebrauchen. Antonia sagte zu mir im Vertrauen: In London gefiel es mir doch besser als hier; Sie sind meiner Meynung, antwortete ich ihr, wir wollen auch hier nicht beständig bleiben, doch aber unsre Sachen ins kürzere ziehen, nämlich selbiges verkaufen. Aber ich, sagte sie, werde nicht wieder auf das Schiff gehen, denn sie werden es schon alleine besorgen. Diese Unruhe, ant-

wortete ich ihr, haben sie auch nicht nöthig, und morgen kommen wir gewis wieder zurück, sollten auch die Sachen nicht alle mitkommen. Jedoch den Schrecken, den sie mir gemacht, mache ich jenen gewis auch, und habe es schon ausgedacht. Denn die Freude schmeckt nicht süße, und das Vergnügen ist nur halbes Vergnügen, wenn man vorhero nicht etwas Angst und Ungemach erdultet hat. Unsre Väter haben meines Erachtens doch noch Sorge genug, ihre 3 Töchter wohl zu berathen, obgleich jede schon eine kleine Aussteuer hat. Kurz, Töchter sind eine schöne, aber auch theure Waare. Und ich glaube der freundliche Herr Stiefbruder würde bald die Miene verändern, wenn die Handlung so viele Kostgänger umsonst ernähren sollte, denn dies habe ich schon in meinen dürftigen Umständen nicht ertragen können. Jedoch da wir nunmehro die Ankunft der beyden Kapitains erwarten mußten, machten wir Anstalten, sie wenigstens mit einer Tasse Chocolade zu bedienen. Es verging auch keine halbe Stunde, so hielten sie ihr Wort, und meldeten, daß sie schon in 10 Tagen von hier absegeln müßten, wollten wir nun weiter mitreisen, könnten wir uns dazu schicken. Würden wir aber, wie sie hofften, hier bleiben, so könnten wir ihre Zurückkunft erwarten, und hernach mit ihnen nach London reisen. Uebrigens schmeichelten sie sich, wir würden mit ihrem Bezeigen, so gut es auf dem Schiffe seyn können, zufrieden seyn, und ihnen unsre fernere Freundschaft gönnen. Wir werden jederzeit, antwortete meine

Gemahlinn, ihre uns erwiesene ausnehmende Gütigkeit in einem dankbegierigen Andenken behalten, und es wird uns jederzeit eine vorzügliche Ehre bleiben, wenn wir uns dero Freunde nennen dürfen. Uebrigens wollen wir dero gütiges Anerbiethen annehmen, und ihre, GOtt gebe nur, glückliche Zurückkunft allhier erwarten, und mit ihnen nach London reisen. Antonia muste beyden die Hand darauf geben, und sie gab sie ihnen alle beyde. Wir werden, sagten sie noch einmal, sie auf unserm Schiffe zu bewirthen, ehe wir abreisen, die Ehre haben, und übermorgen zu Mittage wollen wir bey ihnen essen. Nur melde ich dabey im Vertrauen, wir essen nicht viel, trinken aber desto mehr.

Jedoch es wird Zeit, daß wir uns zu dem Heimwege schicken. Nun wollen wir mit einander sprechen, und uns wenigstens mit einander berechnen. Aber ich wollte davon nichts hören. Nein, antwortete einer, alle diese Unkosten werden uns gut gethan; und also bezahlen wir gerne. Also wurde der freundschaftliche Streit wider meinen Willen also entschieden, daß ich das vorgeschoßne Geld behalten und es für die Lieferungen rechnen sollte. Gut, antwortete ich, ich will nicht widersprechen, nun aber muß ich doch an sie Reise- und Speisungskosten bezahlen. Dieß ist nicht mehr als ohne, antwortete der Andere, so setzen sie nur auch auf, was die an uns gelieferten Lebensmittel und das Vieh kosten. Was helfen aber diese Weitläuftigkeiten, da wir künftig gute Freunde bleiben wollen. Hat einer dem

Andern nun was voraus gegeben, kann es künftig vergolten werden. Und also war unsere Rechnung alle. Ihre Sachen sollen morgen, so GOtt will! alle mit fortkommen; meine Leute sind ihnen gar zu gut. Und sie sollen mir auch auf dieser Reise günstig bleiben; lieber schicken sie ein Paar Mann mehr, ich will es gerne vergüten. Bey meiner Ankunft verwunderten sie sich alle, daß Antonia nicht mit kam, und Anton war unterwegens schon eingeschlafen. Hierauf sagte ich zu selbigen: Kinder, erschreckt nicht so heftig, das Schicksal ist zwar hart, so uns begegnet, aber wir müssen doch sehen, wie wir herauskommen. Ihre beyden Väter sitzen in Minorca um 80. tausend Thaler Schulden wegen in Ketten, und Banden, und sollten ihre Freyheit ewig verlieren. Nun versprach ich, sie zu retten, 40 tausend Thaler morgen baar zu zahlen, und da mußte ich meine Gemahlinn Antonia zum Unterpfande lassen. Nun glaube ich doch, daß sie so viel Liebe für ihre Väter haben werden, daß jede ihren Theil dazu geben wird. Alsdenn, sagte Antoniens Schwester, haben wir auf keiner Seite nichts, und Schulden wegen nehmen sie ihnen doch das Leben nicht. Es ist aber einmal, sagte ich, von mir versprochen worden, also müssen wir es auch erfüllen, wozu ich die Helfte an 20 tausend Thaler für meine Gemahlinn zahlen werde. Wir müßen deswegen morgen mit den frühesten dahin reisen, und suchen zu Gelde zu machen, was uns möglich ist. Der Vater war ihnen lieb, doch Silber und Gold auch, also sahe

man

man es ihnen sehr deutlich an, was sie für Herzensangst ausstunden, da zumal ihre Kisten aus dem Schiffe in ein Boot geschaffet wurden, in welches wir uns gleichfalls begaben, und in den kühlen Morgenstunden dahin abseegelten. Aloysia bemühete sich selbigen einen Trost zuzusprechen; allein ein Frauenzimmer ist schwer zu trösten, wenn sie Gelder auszahlen muß, und also war es auch hier. Ich sahe es und sagte: Ist dieses nicht eine der größten Thorheiten, andere von Ketten befreyen, und sich selbige selbst anlegen. Also kann man sich auf ihren Dienstfeifer und Gütigkeit wenig verlassen. Eine erzwungene Gefälligkeit verdienet wenigen Dank, hat auch selten Belohnung zu hoffen. Also ist auch bey ihnen GOttes Befehl aus der Mode gekommen, denn da heißt es: Die Wohlthat, dem Vater erzeigt, wird nimmermehr vergessen. Dieser gnädigen Zusage haben sie sich nicht zu getrösten. Jedoch ehe ich diese Väter in Ketten und Banden lasse, wende ich aus Liebe zu Antonien auch den letzten Groschen an ihre Befreyung. Mein Herr Dietrich, sagte Aloysia, ich gebe meine Baarschaften willig dazu, ob ich sie schon nicht kenne, so reizt mich doch Antoniens Gewogenheit zu diesem freywilligen Entschluß. Denn bey ihrer Liebe brauche ich ohnedies keine Reichthümer. Dadurch wurden die andern noch beschämter, und dies war eben mein Vergnügen. Wir kamen in der Stadt an, und ich führte sie in das Haus ihres Vaters, sagte aber, sie sollten sich hier Schuhe und andre Kleinigkeiten kaufen, da-

mit sie als Bürgen ihrer Väter etwas Aufsehen machten; denn die ganze Stadt sähe auf sie. Jedoch unterwegens besann ich mich anders, und Blattwing mußte sie dahin bringen und ich Siena zurück. Bey ihrem Eintritt empfängt sie Antoniens Bruder auf das freundlichste, und sie vergessen, daß sie wollen Schuhe kaufen. Endlich kommt Antonia, ihr Töchtergen zu umarmen, und meldet jenen, daß ihre Väter in der Kirche wären und bald nach Hause kommen würden. Sie sehen sich unter einander mit Verwunderung an, und keine spricht kein Wort. Antonia merkt ihre Unruhe, und fragte: was ihnen begegnet? Nichts, antwortete ihre Schwester, nur deine Reden machen uns verwirrt, daß unsere Väter sollen in der Kirche seyn. Dies ist ja, erwiderte Antonia, eine nöthige Pflicht des Christenthums, wie kann euch solches befremden oder gar verwirrt machen? Wenn sind sie denn von den Ketten und aus dem Gefängniß, und durch wen befreyet worden? Itzt fängt Antonia an über laut zu lachen, und sie sahen, daß sie von mir angeführet und listig ausgeforschet worden. Und sie erzählten der Antonia meine Boßheit, und den Verdruß, welchen ich ihnen auf den ganzen Weg gemacht hätte. Ihr Vergnügen war nachhero bey Ankunft der Väter desto vollkommener, und sie wurden herzlich ausgelacht, hingegen Aloysia empfängt für ihre edle Großmuth viele Lobsprüche, die sie aber mit Bescheidenheit suchte von sich abzulehnen. Ihr Bezeigen und ganzes Wesen war reitzend und

ihr

ihr Umgang redlich. Antoniens Bruder ließ sich durch ihre Reitze fesseln, und verlangt sie zur Gemahlinn. Allein sie konnte sich nicht dazu entschliessen, weil sie gehört, daß wir nicht hier bleiben, sondern mit nach London zurück gehen wollten. Und also wollte sie lieber bey uns bleiben, weil sie es uns einmal versprochen hätte. Jlton, so hieß Antoniens Bruder, wollte bey ihrem Kaltsinn und Sprödigkeit sterben, doch die Schwester beruhigte ihn, indem sie für seine Liebe sorgen würde. Denn dieses, sagte sie, wird nachhero die beste Liebe, welche vielen Verdruß und Schmerz erdulten und verbeißen muß. Und sie hofte von ihr geneigte Entschlüßungen zu erlangen. Jlton kam zu mir hinaus, denn ich wartete die Auslastung der Kisten ab und Blattwing ließ solche nach Hause schaffen. Dieser nun erzählte mir, was zu Hause vorgegangen, und wie ich alle Vorsicht gebrauchen möchte, mich für selbigen in Acht zu nehmen; sie würden sich gewis an mir zu rächen suchen. Dies glauben sie nicht, antwortete ich ihm, sondern sie sind froh und ruhig, wenn ich ihnen weiter keine Vorwürfe mache. Keine dachte edler als Aloysia, und diese beschämte sie alle, da sie doch keinen Antheil daran hatte. Meine Hochachtung soll gegen sie auch unsterblich bleiben, denn sie hat bey einer edlen Seele auch das beste Herz. Und ihr entdeckte er mir seine aufrichtige Neigung gegen sie, er hätte es ihr auch zu verstehen gegeben, aber sie hätte ihm auch keine Hoffnung gelassen, indem sie der Liebe nicht Gehör geben wollte,

und also ihr Herz nie verschenken würde. Auf solche gewöhnliche Reden muß ein kluger Liebhaber nicht fußen, antwortete ich, ihn etwas zu beruhigen. Er hätte nur mit Bekanntmachung seiner Liebe nicht so voreilig seyn sollen, denn Aloysia wäre fein, edel und dabey etwas spröde, und also müße man bey ihr einige Mühe nicht achten. Die Liebe behielte allemal billige Vorzüge, und sie würde nicht allein gehört, sondern auch gewährt, nur müße der Liebhaber klug, bescheiden und zufrieden seyn. Meine Gemahlinn verlöhre zwar ihre beste Freundinn, doch dem Freund zu dienen muß uns die Freundinn nicht abhalten. Freylich fuhr ich fort, werden die Väter alt, und sie haben nöthig sich nach einer klugen Gemahlinn umzuthun, und sie haben wohl gewählet. Ich werde selber mit ihr sprechen, und ihr meine Meynung entdecken, vielleicht bringe ich sie auf billigere und für sie geneigtere Entschlüßungen.

Mein großes Vaß war das letzte Gebind, so die Matrosen heimschaften, und wir giengen gleichfalls mit zu Hause. Und sie empfiengen für ihre Mühe jeder 2 Glas Brandwein, ein Stück Fleisch und Brod und 1 Rthlr. Geld, und die Frauenzimmer machten ebenfalls 2 Rthlr. zusammen, womit sie auch völlig zufrieden waren. Itz machten sie mir Vorwürfe, die ich verdienet hatte, doch meine Entschuldigung mußte auch gelten: Ich hätte ihnen deswegen Bitterkeiten gemacht, damit nachhero ihre Freude desto vollkommener seyn möchte. Und ich wurde bald mit

ihnen

ihnen ausgesöhnet, denn solcher Frauenzimmer Zorn währet nicht lange, und dieses ist löblich. Ich, meine Gemahlinn und Kinder nebst der Aloysia bezogen eine Stube, und die andern 3 Frauenzimmer auch eine etwas kleinere. In den ersten 2 Tagen, assen, tranken und schliefen wir und ruheten von der Reise aus, doch packte ich zu Verkürzung der Zeit, das große Vaß aus, weil ich mir vorgenommen hatte, das Meiste davon zu verkaufen. Ich setzte alles Silbergeräthe in einander auf den Boden in der Kammer, worüber sowohl die Alten als Ilton gewaltig die Augen aufsperrten, und sich über die Menge und Schönheit desselben verwunderten. Erst wollte ich unterschiedene Kostbarkeiten mit Jubelen und Edelsteinen zurück behalten, aber nachhero ließ ich mich doch bereden, alles bis auf die Münzen und etliche Diamanten, so blos waren, zu behalten. Vor alles empfieng ich bey nahe 118 tausend Thaler in Golde. Und so verkauften auch die Frauenzimmer, was sie hatten, nur die Freyheit nicht, denn diese schien ihnen itzt kostbar, und wollten hoch hinaus.

Den dritten Tag sollten wir auf dem Schisse einsprechen, und Ilton gieng mit dahin, weil die Väter zu Hause blieben. Es wurde nach dem Essen daselbst gespielt, wovon ich aber nie ein Liebhaber gewesen. Darum gieng ich mit einer Pfeife Taback längst dem Ufer spazieren. Hier nun sprach mich ein fremder Mensch um einen kleinen Beytrag zu Reisegeldern an: Auf mein Befragen, wo er herkäme und hinwollte, mel-

dete

dete er mir: Er wäre im Hessischen bey einem reichen Portugiesischen Grafen, so sich daselbst schöne Güter angekauft hätte, als Verwalter einige Zeit in Diensten gewesen. Seine Gemahlinn, eine schöne Frau, wäre eine gebohrne Türkinn gewesen, die er verführt und entführt hätte. Schön, jung und reich, fuhr er fort, sind Annehmlichkeiten, weswegen viele etwas wagen. Auch diesem war es geglücket, ob er schon mehr als zweymal so alt seyn mochte, als sie. Aber ihr Betragen konnte fast nicht schlechter seyn, und beyde waren nicht zufrieden. Und schade für alles, wenn dieses in der Liebe fehlet.

Denn er war ihr zu alt und verdrüßlich, sie ihm zu jung und zu hitzig. Er suchte dahero Gesellschaften zu Dämpfung seines Mißvergnügens, sie hingegen zu Besiegung der Wollüste. Sie liebte einen Sohn von 3 bis 9 Jahren ungemein, er aber machte sich nicht viel mit ihm zu schaffen, und dieses vermehrte ihre Bitterkeit gegen ihn. Beyde fanden, was sie suchten, denn Geld und Schönheit findet überall Verehrer. Sie bekümmerte sich um seine Gänge niemals, aber desto verdrüßlicher bewies er sich über die ihrigen. Und wer sollte auch nicht verdrüßlich oder gar wohl tolle werden. Jedoch sie war es auch, und unter andern war mir dieser ihr Vorwurf bedenklich: Warum ließen sie mich nicht in den Armen, wo ich ruhig schlief. Ach, wollte doch der Himmel, ich könnte wieder dahin kommen, wie angenehm sollte mir jetzt die Einöde seyn. Jedoch allemal ließ er diese Reden unbe-

unbeantwortet. Ich fragte ihn, wie der Graf und seine Gemahlinn geheißen? Und er antwortete: Sie hieß Afra und er Sibildon. So reich als er nun hieß, so geitzig und sparsam war er auch. Doch sie berückte ihn wachend und schlafend, wie sie es werkstellig machen konnte. Alles Gesinde war ihr treu, nur ich nicht, denn ich hielte es mit ihrem Gemahl. Aber so gerieth ich wider Verschulden in Schuld, denn überall wurde ich bestohlen und hintergangen. Ich nahm, was ich bekommen konnte, und verließ stillschweigend auf einem Pferde seine Dienste, so mir nicht anders als gefährlich seyn mußten. Darum will ich lieber unter Heyden und Tartarn seyn, als bey einem solchen Weibe. Ihr Herz war im Hochmuthe unerforschlich, und nie konnte ich ihr genug Ehre erweisen. Und wie schwer ist eine solche Ausübung gegen den, der es nicht würdig ist. Ich gab ihm einen Dukaten, er schien über meine Freygebigkeit betreten, er dankte kurz doch verbindlich, und damit bewies er sein edles Gemüthe. Auf mein Ersuchen nahm ihn der Kapitain in Dienste, und er hat sich jederzeit so gezeiget, als man von ihm hofte, und er hat sich nachhero durch sein rühmliches Verhalten zu den Posten eines Viceadmirals geschwungen. So herrlich lohnt die Tugend ihren redlichen Liebhabern.'

Der Kapitain scherzte bey meiner Zurückkunft auf dem Schiffe, Ilton sollte sich hier ein Frauenzimmer zur Gemahlinn aussuchen, welche ihm in Betracht der alten Väter sehr nöthig wäre.

wäre. An meinem Willen und Verlangen, Herr Kapitain, antwortete er, fehlt es nicht, nur Aloysia ist bey meiner Neigung stumm, und zu meinen Suchen taub, und noch dazu unerbittlich. Ey, ey, sagte der Kapitain zu der Aloysia, wie können sie dies verantworten? So unbarmherzig und unempfindlich sind doch sonst die Frauenzimmer nicht, da Iltons Liebe redlich und edel ist. Mein Herr Kapitain, antwortete sie: Freyen ist kein Hauskauf, und wozu unser Herz nicht Lust hat, muß man es nicht zwingen. Die Liebe erkaltet so wohl eher, als daß sie zunimmt. Eiß und Feuer ist einander zuwider. Vieles Eiß löschet das Feuer aus, und weniges wird davon verzehret. Dazu haben meine erlittenen Schicksale mich nach und nach gebracht. Und ich bin eher zur Freundschaft, als zur Liebe geschickt. Das oftmalige Erinnern meiner Vorfälle erkältet mein Blut, und wirft meine Entschliessungen nieder. Nun muß ja die vergangne Zeit uns auf die künftige klug und behutsam machen. Und welche Vorsicht muß ich haben, da von diesem Entschluße, ich will nur sagen, mein zeitliches Wohlergehen abhanget. Meine Freundinnen wissen meine Umstände, und ich weis, daß ich weder reich bin, noch große Figur machen kann. So muß ich alles klüglich beurtheilen und weislich wählen. Ihre Reden machten uns aufmerksam und bestürzt, und keiner widersprach ihr. Hierauf sagte Antonia zu ihr: Sie sähe deswegen nur die Verbindung gerne, damit sie ruhig abreisen könnte, so aber bliebe sie wegen ihrem

Vater

Vater stets in Sorgen. Kann ich dieses nicht auch thun, erwiederte Aloysia, ohne der Liebe zu folgen? Auf dein Begehren bleibe ich hier und bediene und verpflege sie, denn ich habe hier so wenig als an einem andern Orte zu verlieren. Und Ilton findet allezeit eine reichere und für ihn zuträglichere Frau, denn ein junger Kaufmann muß auf Geld sehen, und dies ist nicht bey mir. Ich schicke mich auch überhaupt für keinen jungen Mann. Denn eine kaltsinnige Frau wird gemeiniglich murrisch, und was für ein Leiden ist dieses für einen Mann, der Eitelkeiten liebt, und eine stets gefällige und freundliche Frau haben will. Voraus gesehenem Unglücke kann man noch klüglich ausweichen.

Hierauf fieng Antonia an: Ich zwinge dich nicht, bin auch nicht willens, dir eine Sache angenehm zu machen, vor welcher du dem Ansehen nach einen gerechten Abscheu hast. Freylich wagt man bey dem Heyrathen viel, und oft ist doppelte Klugheit und Vorsicht nicht genug, uns Vergnügen und Zufriedenheit zu reichen. Wer weis, wozu sich unsre Väter bey der Abreise noch entschlüßen. Der Kapitain meynte: Die Liebe, so sich gar so heftig sperrte, liebte nachhero desto zärtlicher und beständiger. Ilton sollte deswegen den Muth nicht sinken lassen. Es wäre in unsern Tagen nichts unüberwindlich. Sie haben recht, Herr Kapitain, sagte Aloysia lächelnd, aber glauben sie mir, diese Vestung zu ersteigen (hier schlug sie sich auf ihre Brust) muß oft der Versuchteste und Geschickteste zurücke weichen.

Ilton

Ilton war beschämt und ganz außer sich, und wir fuhren nach genommenem Abschiede nach Hause, und übermorgen wollten uns die Kapitains besuchen. Als nun Aloysia des Iltons unruhiges Mißvergnügen wahrnahm, suchte sie ihm einigen Trost zuzusprechen. Denn nach ihrer Meynung konnte und müßte er vergnügt seyn, daß er einem mißvergnügten und kummervollen Leben bey ihrer Redlichkeit entgangen sey. Welches Frauenzimmer, sagte sie, würde das thun, was ich gethan. Aber ich bin einmal ein Menschenfreund, und habe aus der Erfahrung, was für Kummer und Herzeleid ein mißvergnügtes Leben wirke, so wollte sie mein mitleidiges Herz dafür schützen und warnen.

Er antwortete ihr mit seiner gleichgültigen Mine: Lieber wollte ich das elendeste Leben Zeit meiner Tage erdulten, und sie nur um mich haben. Ja lieber heute noch den schmerzhaftesten Tod und empfindlichste Marter leiden, als mich von ihnen verschmähet sehen. Unmöglich aber kann dem Himmel ihr Bezeigen bey meiner redlichen Liebe gefallen. Jeder Mensch ist einmal zur Gesellschaft der Menschen da. Bin ich nun gleich nicht der reichste, ansehnlichste und klügste Mensch, so bin ich doch redlich und wohl erzogen, und folge den Beyspielen der Klugen. Zwey nun mit einander verbundene Herzen, so zufrieden sind, besitzen den größten Reichthum, womit man auch die Mittel wider alle Bitterkeit des Lebens, des Todes und Grabes erkaufen und bezahlen kann. Dieses seltne Glück konnte ich

bey

bey ihnen finden, aber sie widerstehen und suchen mein Unglück. Dies ist doch in Ewigkeit kein Befehl der Tugend. Nein, der Heyde und Cannibale würde seine Pflicht beßer bezeigen. Und ich befürchte, ihr liebloses Entschlüßen verursacht ihnen und andern und mir selbst großen Kummer und späte Reue. Und das Herz, welches dem redlichsten Freunde nicht gegönnet, schützet und kerkert gewiß noch ein Barbar. Wenn so herrlich die Tugend belohnet, so empfindlich straft sie auch. Da er diese Worte mit einigem Eifer ausstieß, mochte sein ohnedies unruhiges Blut noch in größere Wallung kommen, darum hörte er auf zu reden. Wie aber Aloysia ihm antworten wollte, so verbat er es, und sagte: Versparen sie ihre Troſtgründe und liebloſen Entschuldigungen bis nach meinem Tode, vielleicht haben sie alsdenn solche nöthiger, als ich itzt. Denn mein leidendes Herz stehet den Schmerz nicht lange aus, und diesen verursacht eine Person, die die Tugend liebet und die Zufriedenheit haßet, die Redlichsten unglücklich macht, und ihre Wohlthäter beleidiget. Er setzte sich hierauf zu meiner Gemahlinn Antonia, ohne ein Wort zu sprechen, und die Stille war bey so vielen Frauenzimmern zu bewundern. Sein Seelenschmerz preßte ihm Angstschweiß und etliche Thränen aus, er wurde blaß und schien dem Sterben nahe zu seyn. Antonia sahe es und fragte: Ob ihm nicht wohl wäre, und ob er etwann frische Luft brauchte? Mir fehlet alles, sagte er mit schwacher Stimme, doch las-

sen sie mich nur bey ihnen sterben, und entfernen meine Mörder . . .

Er sank auf Antonien los, und dieser Vorfall war traurig, betrübt und wahrhaftig keine Verstellung. Aloysia wurde wie wir gerühret, und wir eilten ihm alle zu Hilfe. Jedoch es war nur eine starke Ohnmacht, die bey ihm ganz natürlich hieß. Ey, sagte er, wie er wieder zu sich selber kam: Warum ruften sie mich denn in mein bedrängtes Elend zurück? O wie ruhig war ich itzt! Wollen sie auch meine Feinde werden?

Von dieser Zeit an sprach er kein Wort mehr, wenn man ihn auch fragte, so sahe er einen an, ohne die Mine zu verändern. Wenn aber Aloysia sprach, deren Herz gerühret und ihn für ihn vortheilhafter dachte, schlug er die Augen nieder. Wie leicht konnte er sich der erlangten Vortheile verlustig machen? Doch wir entschuldigten ihn bey ihr mit seiner Schwachheit. Ich nun war besonders für ihn bekümmert, weil ich ihn nicht legen konnte, und sagte: Was werden die alten Väter sagen, wenn ihre Stütze sterbenskrank und sprachloß sich ihnen darstellet. Jedoch es mag gehen, wie es will, wenn ich ihn nur lebendig nach Hause bringe. Er sahe meine Unruhe und innerliche Angst. Hierauf faßte er mich bey der Hand, und wieß, er wollte heraus gehen. Und wie gerne folgte ich ihm. Beruhigen sie sich, sagte er zu mir. ich bin so krank nicht, ich will mich nur an Aloysien etwas rächen, und sie dadurch zu einem Entschluß bringen,

der mir das Liebſte iſt. Itzt nun kam ſie auch heraus, und verſicherte ihn ihrer Gewogenheit, und ſie hätte nur mit ihren Reden als ein armes Mädchen ſeine Liebe, ob ſie auch edel, aufrichtig und beſtändig ſeyn möchte, unterſuchen wollen. Da ſie nun alle Kennzeichen an ihm davon gefunden, ſo wollte ſie ihm nicht widerſprechen, wenn es anders ſeines Herrn Vaters Wille und Beyfall für genehm hielte. Er ſahe ſie ſtarr an, reichte ihr die Hand, ward ruhig, ſchlief ein, und befand ſich bey der Ankunft vollkommen hergeſtellet. Die Liebe wird wohl ſchalkhaft bleiben, und der Verſtellung zugethan ſeyn. Dieſe Beyden machten es ſo. Sie befeſtigten ihre Liebe, und ſtellten ſich doch gegen einander ganz gleichgültig. Wir hatten unſere Sorge wegen dem bevorſtehenden Beſuch, und alſo konnten wir uns um dieſe nicht bekümmern, und dies mochten ſie itzt gerne ſehen. Liebende lieben Zwiſtigkeiten, nur müßen ſie nicht viel zu bedeuten haben, denn ſo ſchäkernd ſie iſt, ſo empfindlich iſt ſie auch.

Die Kapitains hielten ihr gegebenes Wort, und ſtellten ſich bey früher Zeit ein, weil ſie ſich nicht länger als bis zu Mittage aufhalten könnten, weil ſie morgen um dieſe Zeit ſchon auf der offenbaren See ſeyn müßten. Sie hofften uns in 7 bis 8 Wochen wieder zu ſprechen, denn würden wir mit einander nach London reiſen. Und wir hätten Zeit genug uns zu dieſer Reiſe zu ſchicken, welches wir auch richtig zu beſorgen verſprachen. Hierauf mußte Iltons Liebe herhalten, doch beyde läugneten wie gemeiniglich,

und wollten noch von nichts wissen. Also war dieser Schlendrian auch schon in Minorka bekannt und gebräuchlich. Darum ließ ein Kapitain alle Minen seiner Beredsamkeit springen, um die Aloysia auf geneigtere Gedanken zu bringen. Es gelung ihm auch nach und nach zu seinem Vergnügen, daß sie ein Bündniß bewilligten, das sie schon geknüpfet hatten. Ich wußte es gewiß, doch sagte ich nichts, weil die Liebe die Schwätzer haßt und oft gar verfolget. Der Kapitain war übrigens mit seiner Geschicklichkeit völlig zufrieden, daß er ein so schweres Werk so leicht und glücklich beendigen können. Allein doch nur wenige Minuten ließ er sich gefallen, noch bey uns zu verharren, hernach brachen sie, alles Bittens ohngeachtet, auf, nahmen Abschied und befahlen uns göttlicher Güte, desgleichen wir ihnen ebenfalls von Grund des Herzens anwünschten.

Meiner Gemahlinn Schwester verlangten unterschiedene zu einer Gemahlin, aber sie konnte sich zu nichts entschlüßen, ob wir ihr schon selbst riethen. Allein sie blieb bey ihrem Entschluß, und schenkte die Hälfte ihrer mitgebrachten Güter ihrer Freundinn der jüngsten Tochter des Buchhalters, die sie auch gegen ihren Liebhaber so hoch heraus strich, daß er sie, da bey ihr keine Hoffnung zu hoffen war, zur Gemahlinn begehrte und auch erhielte. Diese Großmuth gefiel mir und allen, und ist in Wahrheit ein seltnes Exempel. Und ihr edles Herz, so wir bey dieser Gelegenheit erst recht kennen lernen, wurde durch diese Vermählung auch anders Sinnes, und sie lebte in Zufriedenheit und

geſegnetem Wohlergehen. Beyde Hochzeiten wurde an einem Tage gefeyert, und der Väter Zufriedenheit war annehmend, und von der Verlobten mußte man ſie erſt erwarten. Jedoch ſie waren es Beyde. Mich kennen zu lernen war die Urſache, daß die Geſellſchaft zahlreich wurde, und ich verhehlte meine erlittene Schickſale niemanden. Nur einige Umſtände verſchwieg ich. So vergiengen die 2 Hochzeittäge in ſtetem Vergnügen, denn alles iſt der Vergänglichkeit unterworfen.

Unſre Geſellſchaft wurde immer kleiner, indem die andre Schweſter ſich entſchloß, bey ihrem Vater zu bleiben. Alſo blieb zur Zeit niemand als meiner Gemahlinn Schweſter bey uns. Aloyſia bemühete ſich zwar, uns zu bereden, daß wir uns entſchlüßen möchten, gänzlich hier zu bleiben, welches wir ihr aber abſchlugen. Darüber betrübte ſie ſich herzlich, und bereuete, daß ſie ſich zur Heyrath bereden laſſen. Ja Antoniens Vater ſelbſt hatte Luſt, lieber in London zu ſterben, und alſo war es uns leicht, ihn gänzlich dahin zu bewegen. Er offenbarte es dem Ilton, und dieſe Nachricht entzog ihm einen guten Theil ſeiner ruhigen Zufriedenheit. Umſonſt ſtellte er ihm ſeines Körpers Schwäche vor, auch daß ihn London haße. Nein, fiel er ihm in die Rede, mich hat es nie gehaſſet, ſondern ich haßte mein Wohlergehen, und glaubte, alle Menſchen wären ſo redlich als ich. Auch auf der See werde ich verjüngte Kräfte bekommen, weil ich dort mehr Freunde eingebüßt, als ich hier nicht fin-

den kann. Nun so bleibe ich nicht hier, sagte Aloysia weinend, obschon deine Liebe gegen mich nicht zärtlicher seyn könnte. Denn um des Vaters Versorgung billigte ich die Liebe, und ich halte meine Zusage. Ilton befand sich in Aengsten, und wußte nicht, wie er sich daraus retten sollte. Er fragte mich um Rath, allein ich wußte ihm nicht zu rathen, denn seine Seele war gar zu bestürzt, einen Trost nur zu fassen, vielweniger anzunehmen. Darum bath ich ihn, daß er unsern Vater selbst darum befragen sollte, welcher es mit ihm gewißlich redlich meynte. Die Unruhe ließ ihn nicht lange warten, sondern er vertrauete ihm bey erster Gelegenheit sein geheimes Anliegen. Und er gab ihm diese Antwort: Wo der Heller geschlagen ist, gilt er am meisten, und die Liebe zum Vaterlande hat allemal für allen andern in uns einen großen Vorzug. Dies aber kannst du auch sicher glauben, daß nur ein London ist. Ich habe deiner seeligen Mutter Willen und meinem Versprechen ein Genügen geleistet, und für deinen Unterricht, Bildung und zeitliches Glücke gesorget. Und würden mich meine Kinder nicht so unvermuthet hier angetroffen haben, so wäre ich von dir gewiß nie weggegangen, wie es doch nunmehro feste beschlossen ist. Aber so bleibt doch mein Freund und Gefehrte bey dir, der allezeit dein Bestes besorgen wird. So hat dich auch der Himmel mit einer klugen und tugendhaften Gemahlinn versorget, und durch dieser Hilfe und Rath wirst du gewiß dein beständiges Glück hier finden. Ja, antwortete Ilton,

dies hoffe ich auch, wenn nur Aloysia bey mir aushalten wollte, so aber drohet und vermißt sie sich, daß sie mit ihrer Abseegelung gleichfalls von hinnen gehen würde. Dieses, sagte der Vater, sind nur nichtige und flüchtige Drohungen. Gute Weiber entfernen sich nicht leicht von guten Männern, denn sie wissen nicht, was sie wieder bekommen. Geschähe es aber, so nimm dir eine andere, es ist ja an Frauenzimmern kein Mangel. Dabey weißt du ja, daß sie viel schwatzen, aber wenig erfüllen. Heute sind sie von Stahl und Eisen, unempfindlich und unüberwindlich, morgen wie Bachs und Schnee. Viele erwählen das Kloster und sterben in der beliebten Einsamkeit bey der angenehmen Freyheit, und doch bereiten sie nach wenig Tagen das Brautbette. Ich dächte, du hättest es aus der Erfahrung, wie schätzend die Liebe sey, und wie ungewiß der Frauenzimmer Worte und Thaten sind. Nein, deswegen beruhige dich! Ich habe für dich gesorgt, nunmehro muß ich auch für die Meinen sorgen; denn so hieß meine Pflicht. Ilton unterredete sich indessen mit der Aloysia, und da diese auf ihrem Entschlusse beharrete, wurde er desto unruhiger. Solche geduldige Männer sind in unsern Tagen ausgegangen, doch solche Unruhe machen sich auch die Frauenzimmer nicht mehr. Endlich that sie den Vorschlag, daß er selbst mit nach London gehen sollte. Er würde dort sein Glück so gut finden, als wie hier. Wollte er nicht alles verkaufen, könnte er sich ja einen Buchhalter halten. Diesen Vorschlag billigte

seine allzu zärtliche Liebe, und er kam mit freudigen Geberden, uns seine genommene Entschlüssungen zu melden, und wie seines Vaters Handelsgefährde willens sey, durch Vorschub seines Schwiegersohnes Haus und Handlung an sich zu kaufen. Und der Handel wurde in kurzem auch so gemittelt, daß Ilton die Hälfte von 30 tausend Pfund Sterlings baar empfieng, aber des Vaters Antheil von 60 tausend Pfund darauf stehen blieb, desgleichen sollte auch die andre Hälfte in 2 Jahren bezahlet seyn. Antonia war mit seinem Vornehmen gar nicht zufrieden, und sagte: Man muß das Weib wohl lieben, aber ihr in allen Dingen, die oft zu unserm Schaden gereichen, zu Gefallen leben, ist thöricht, und wahrhaftig dem Manne keine Ehre. Allein da ich im Gegentheil sein Unternehmen lobte, wie er damit eine besondere Liebe und Hochachtung gegen seinen Vater an den Tag legte, ließ sie sich sogleich besänftigen. Ich bewieß ihr auch hernach die Richtigkeit meiner Gedanken, wie nemlich Vater und Sohn könnten gemeinschaftlich handeln, und so wäre beyden geholfen. Wenn ich zumal die Schuldverschreibung an mich nähme, und solche baar unserm Vater auszahlen würde, so könnte er sich in eine beliebige Verfassung setzen. Ja, erwiderte meine Gemahlinn, so laß ich es mir gefallen, daß es wohlgethan sey; so weit gieng aber vorhero meine Einsicht nicht. Iltons Freude wurde nachhero viel größer, als ich ihm meinen Entschluß eröffnete und erklärte. Jedoch der Schuldner zahlte noch vor unsrer Abreise

reiſe 27 tauſend Pfund Sterlings ab, ſo daß nur noch 19 tauſend Schuld blieben.

Uns wurde nunmehro die Zeit bis zur Ankunft der Kapitains lange und oft verdrüßlich. Dahero führte mich Jlton oft in die Gärten und daſige Plantagen, wo es mir ganz wohl gefiel. Ich ſahe zu meinem Entſetzen, daß die meiſten Sklaven bey ihrer Arbeit luſtig und vergnügt waren, und lernte dabey, daß Gedult auch die größten Leiden ertragen lerne. Manchen ſchönen Gulden habe ich dieſen Elenden verehret, und ihrer Arbeit oft Stundenweiſe zugeſehen. Ich hätte wenigſtens das Amt eines Aufſehers über dieſelben nicht verrichten können. Blattwing wollte mich verſichern, er hätte die Kunigunde ſamt ihrem Manne auch darunter geſehen. Er zeigte mir ſolche, und itzt hielt ich ſie ſelbſt dafür. Sie arbeiteten an einem Orte alleine, und ſchienen mit den andern keine Gemeinſchaft zu haben. Ich redete dahero ihrentwegen mit dem Aufſeher, und dieſer ertheilte mir dieſen Bericht: Dieſe hätten ihre Freyheit gutwillig verkauft, wären alſo wohl leibeigen, thäten aber nur die leichteſte Arbeit, bekämen beſſere Koſt, und würde ihnen nie hart begegnet. Sie mußten auf mein Erſuchen zu mir kommen, allein Kunigunde erſchiene nur allein, und ich verehrte ihr 10 Rthlr. Mein Lehrherr machte mir bey ihrer Ankunft ein Kompliment zur Dankbarkeit mit Abnehmung ſeiner Mützen. Sein Zuſtand betrübte mich, ich verließ den Ort, und bin nachhero nicht wieder dahin gekommen.

Wir besuchten einige Freunde in der Stadt und auf dem Lande, und diese besuchten uns wieder. Jedoch des Abends erzählte mein Schwiegervater ein Stück von seinem Leben mit vieler Weitläuftigkeit, aber ich werde es ins Kurze ziehen, denn der Leser würde gewiß mehr als einmal jähnen.

Mein Vater sollte, fieng er an, ein Gelehrter werden, und legte sich hauptsächlich auf mathematische Wissenschaften, wurde aber in seinem 18ten Jahre ein Matrose auf einem Englischen Kriegsschiffe, und nach etlichen Reisen Steuermann, auch hernach gar Oberſteuermann. Durch sein rühmliches Verhalten und erwiesene Redlichkeit gelangte er zu einer entfernten und nahen Bekanntschaft. Ich war aus ihrer Ehe der einzige Zweig, und meine Mutter mußte nach ihrer Vorschrift mich unterweisen lassen. Sie sagte einst zu mir: Dein Vater will haben, du sollst ein großer Kaufmann werden, worüber ich auch nichts einzuwenden hatte. Es geschahe auch so, denn in meinem 14ten Jahre nahm mich ein Kaufmann aus London in seine Handlung. Ich muß gestehen, daß ich meine oft stark abgemessene Arbeit vor mir hatte, allein ich that doch alles mit Lust, weil mir auch manche Stunde zur Ruhe und Ergötzung erlaubet wurde. Dreymal hat mich mein Vater in den 6 Lehrjahren besucht, und mich stets zur Treue, Liebe, Gehorsam und Gottesfurcht väterlich ermahnet. Werde ich sehen und erfahren, sagte er einst bey dem Abschied nehmen zu mir, daß du meinem Rathe

folgest,

folgest, so verspreche ich dir einen Schatz zu sammlen, daß du dich als einen Kaufmann sollst zeigen können. Ich hielte mein Versprechen und er auch seine Zusage. Die Lehrjahre waren bis auf 2 Monate vergangen, als ich schon erfuhr, daß ich mit einem Schiffe nach Canada gehen sollte, und daß ich in einer der dasigen größten Handlungen als Diener erwartet würde. Mein Lehrherr kleidete mich vom Fuß auf, und ich fuhr höchst vergnügt mit dem Schiffe dahin. In dieser Handlung habe ich 3 Jahre als Diener und fast 2 Jahre als Buchhalter Dienste gethan, mit welchen mein Principal auch jederzeit zufrieden gewesen. Mir gefiel es daselbst, und ich glaube gewiß, wenn sich die beyden hurtig auf einander folgenden Todesfälle noch ein Paar Jahre verzogen hätten, ich würde mich daselbst durch eine Heyrath feste gesetzet haben. Allein so rufte mich ein geschärfter Befehl wider Vermuthen nach Hause. Ich versprach zwar wieder zu kommen, ich habe es aber nicht gehalten. Ich fand meine Mutter bey meiner Ankunft zwar noch lebend, aber sie rang schon mit dem Tode, und starb in wenig Stunden darauf. Ich sparte bey ihrer Beerdigung keine Kosten, und fand hernach an baarem Gelde 136 tausend Pfund Sterlings. Weil sie nie auf Pracht und Staat viel gewendet, so waren die andern Sachen zwar ordentlich und fein, nur nicht köstlich. Das Geld legte ich in dasige Banco, bis ich es selbst benöthiget wurde. Ich gieng aufs neue wieder in Dienste zu Londen, dies that ich aber nur darum, damit

ich in einige Bekanntschaft kommen möchte. Unter tausendeik wird man doch ein Frauenzimmer finden und erlangen, wie man es wünschet. Man sollte es denken, aber gewiß, wo nur 2 Glücksgaben seynd, da hält es oft schon schwer. Jedoch das Liebesglück war mir günstig, und ich fand den gesuchten Schatz. Ich wurde mein eigner Herr, es gerieth alles wohl, und der Seegen nebst der Zufriedenheit folgte nach. Drey Kinder vertrauete der Himmel meiner Aufsicht, und ich erzog sie nach Möglichkeit, und gewöhnte sie bey Zeiten auf den Weg der Tugend. Meine Handlung besorgte ich selbst, und hatte immer einige Lehrpursche. Jedoch mein erbarmendes Mitleiden, und allzugroße Menschenliebe hinderte, daß ich nie zu großen Reichthümern gelangen konnte. Ich glaubte, jeder wäre so redlich als ich. Aber ob ich schon immer angeführet wurde, so änderte ich doch meine liebesvollen Gesinnungen nicht, weil meine Gemahlinn ebenfalls sehr gütig war. Der Tod ihres Vaters, so etwas plötzlich erfolgte, verursachte bey ihr eine solche Zerrüttung der Sinnen, daß keine Hilfe zu hoffen stund. Ihr Zustand preßte mir oft heimlich Thränen und verschwiegne Seufzer aus. Sie starb an unserm vor 10 Jahren gehaltenen Hochzeittage, und dieser Verlust schien mir unvergeßlich. Aus Liebe zu meinen Kindern konnte ich mich weiter zu keiner Verheyrathung entschlüßen. Endlich brachte mich meine unüberlegte Gütigkeit in Verfall, dabey ich nur meine Kinder bedauerte. Da ich nun mein Unglück

vor Augen sahe, so legte ich bey einem Freunde zu meiner beyden Töchter Ausstattung 50 tausend Pfund Sterlings nieder. Ich aber entschloß mich mit meinem Buchhalter und Sohne in entfernten Gegenden mein neues Glück zu suchen, dessen Töchter bey meinen Kindern bleiben sollten, damit jeder den Seinigen könnte Nachricht geben. Der damalige Zustand beunruhigte mich doch in etwas, dahero brachte die ersten 2 Tage auf dem Schiffe höchst mißvergnügt zu, denn welchen rechtschaffenen Eltern dauren nicht die Kinder. Hernach tröstete ich mich mit dem göttlichen Befehle: Thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet. Diese und mehrere Befehle beruhigten mich nach und nach, und meine Hoffnung ward stark, weil die göttliche Güte doch alles vergelten will.

Nun befanden sich auf dem Schiffe noch einige Mitreisende, worunter einer eben so traurig als ich aussahe. Ich suchte mit ihm bekannt zu werden, und wie leicht wird man es auf dem Schiffe. Er klagte mir, daß ihm nicht wohl sey, und ich mich seiner annehmen möchte, welches ich ihm auch sogleich zusagte. Ich offenbarte ihm auf sein Befragen mein Schicksal und vorgenommenen Entschluß. Er seufzete etlichemal dabey, und sagte: Daß ihn die unbändige und zügellose Jugend schon in seinem 15ten Jahre auf das Meer gebracht, wo er auch in einer Zeit von 28 Jahren viel Gutes und Böses erlebt und erfahren habe. Er hätte sich wollen durch eine Heyrath in Minorka zur Ruhe

begeben, und hätte itzt eben sein Kapital aus der Londner Banco geholet, aber er fühle schon, daß er seine Braut nicht wieder sehen würde. Und sie war eben meine letzte Gemahlinn, welche er mir beschrieb und mit Namen nannte. Ich tröstete ihn, so gut ich konnte, und es meine eigne Zerstreuung zuließ. Allein ich sahe es, sein Zustand wurde täglich schlimmer, und er hatte eine auszehrende Krankheit.

Auf mein Ersuchen mußte er an die Madame Ilton mit zitternder Hand einen Brief aufsetzen, in welcher er von ihr Abschied nahm, und sich für ihre Huld bedankte, meiner auch im Besten gedachte, deswegen er mir wegen vieler Gefährlichkeiten alle sein Vermögen geschenket hätte. Der Himmel würde schon anderweit wegen einen würdigen Gemahl für sie sorgen. Ihre Tugend und Leutseligkeit verdiene es. So bald er solchen versiegelt, überlieferte er mir ihn zur Bestellung. Hernach erklärte er mich in Gegenwart des Kapitains und mehrerer Personen zu seinem Universalerben, welches er auch noch schriftlich aufsetzte, und mir die Schlüssel nebst einem Ringe und Uhr mit dem Papier überreichte. Ist es möglich, mein Freund, sagte er, so begrabet meinen aufgelößten Leib in die Erde, welches ich ihm ebenfalls zusagte. Er lebte noch 16 Tage, ohne daß er es wußte. So kraftloß mergelte ihn die Krankheit aus. Wollüstiger, Geitziger, Flucher und Betrüger, lerne hier dein Elend erkennen, und wie sauer manchen das Sterben wird. Wohl aber dem, dem sein Gewissen alsdenn nicht beisset!

Mein

Mein redlicher Freund starb, eben da sich ein Sturm erhub, der doch nur 19 Stunden dauerte, und da wir kein Land erreichen konnten, war es mir auch nicht möglich, mein gethanes Versprechen in Erfüllung zu bringen, sondern sein Gerippe wurde auf ein Brett gebunden und ins Wasser geworfen. Dieses schadet der Seligkeit nicht, und das Schicksal des Körpers ist wegen der Verwesung einerley, er liege in Wasser oder in der Erden. Obschon der Sturm unsern starken Schiffe wenig schadete, so machte er doch meinem Sohne ungemein viel Angst, worinnen ich ihn aber Trostgründe vorhielte. Nun befand er sich zum erstenmale auf der See, durfte aber ausser einigen Kopfschmerzen und wenigen Erbrechen nichts weiter Erdulten, und dies zeigte zur Gnüge von seiner guten Natur, die nothwendig ein über die See Reisender haben muß. So bald der Sturm etwas nachlies, trieb mich die Neugierigkeit an, meine Erbschaft etwas zu untersuchen, und ich fand zu meinem Vergnügen mehr als ich vermuthete. Jetzt sahe ich mein Mitleiden belohnet und meine Liebe ohne sonderliche Mühe reichlich bezahlet, darüber freuete mich in stillem Geiste, und nahm mir feste vor, wenn ich in Minorka meine Ruhe nicht finden sollte, wiederum nach London zurück zu kehren. Dennoch aber offenbarte ich itzt weder meinem Sohne noch dem Buchhalter meine Gedanken. Demnach wünschte ich nur bald den Tag unsrer Anlandung zu erleben, allein es vergiengen noch fast 3 Wochen, ehe ich dieses Glück hatte. Wir

waren

waren sämmtlich froh, denn auf dem besten Schiffe hat man doch die Bequemlichkeit nicht, die man in einer schlechten Herberge findet. Alles nothwendige muß man mit sich führen, und wird etwas von der gesetzten Zeit alle, muß man Noth leiden. Schon des andern Tages reißte ich mit meinem Sohne und Buchhalter nach Minorka, und überantwortete den Brief an die Madame Ilton, welche damals eine Wittwe von 30 Jahren seyn mochte, und hatte einen Sohn von 7 Jahren. Meine zwey Begleiter blieben im Gasthof zurücke, weil wir unsre Couffres bey uns führten, auf welchen nach unsrer Meynung der Grund unsrer zeitlichen Glückseligkeit beruhete. Sie empfieng mich als einen Unbekannten mit besondrer Freundlichkeit, und führte mich in ihre Stube, wo sie eben mit ihrem Sohne war. Sie erbrach und laß den Brief, und die Nachricht von ihrers Liebsten Tode bestürzte sie nicht sonderlich. Sie legte den Brief ganz großmüthig zusammen, und sagte: Er hätte nur meinem Rathe, nicht aber seinem Geitze, folgen sollen, doch der Tod will eine Ursache haben. Seine Vermählung würde mir übrigens wenig Trost und Vergnügen gegeben haben, denn ein siecher Mann ist für eine junge Frau ein täglich Elend. Aber damals erfoderte meine Handlung und Sohn solche Entschlüssungen, ohne auf meine Liebe sonderlich zu sehen. Anstatt aber, daß er hier bliebe, und meine Handlung besorgte, so reißte er erst nach London und berechnete sich mit seinen Schuldnern, ich mochte dawider einwenden,

den, was ich wollte, so konnte doch die Reise nichts unterbrechen. Ohne des Himmels Bewußt seyn geschieht nichts, und ich werde mich beruhigen. Und ob ich auch schon wiederum wegen der Handlungsbedienten in Noth stecke, indem sie das Meinige gar schlecht besorgen, so werde ich entweder das Gewölbe zuschliessen oder alles verkaufen, als bey Gram und Aergerniß verderben. Sie nöthigte mich, mit ihr zu essen, und ich erzählte ihr, weil wir alleine assen, meine Begebenheiten; Und es gefiel ihr besonders, daß mein Buchhalter die Seinen verlassen, und mir freywillig folgte, dieses zeigt, sagte sie, von Liebe und Redlichkeit. Ja, antwortete ich ihr, so sind wir Beyde gegen einander gesinnet. Und der Himmel zeiget auch schon, daß er für uns sorgen und unser Schicksal verbessern will. Wir werden auch nunmehro mit dem ersten Schiffe wieder zurücke reisen. Nein, sagte sie, mein Herr, dies gehet nicht sogleich an, sondern da sie Erbe von meinem Liebsten sind, so erben sie auch bey mir, was ihm zugehöret, und dies werde ich ihnen als eine ehrliebende Frau alles getreulich überantworten. Davon erwehnet zwar, erwiederte ich, mein schriftliches Zeugniß nichts, allein da sie es so haben wollen, so unterwerfe ich mich ihren Befehlen ganz willig, nur aber müßte ich auch das Edelste und Beste miterben, und dies wäre ihre angenehme und mir theuer geachte werthe Person. Haben sie dieses schriftlich, fragte sie mich mit einer zärtlichen Mine? Nein, antwortete ich, dies hiesse zu viel gewagt, so über-

trie-

trieben dachte ihr sterbender Liebster nicht, auch ich denke viel weniger also. Glauben sie mir, fuhr ich fort, angenehme Schöne, daß weil die hiesige Erbschaft lediglich von der Gütigkeit und rühmlichen Großmuth herkommt, also bitte und hoffe ich auch dieses Kostbare durch dero huldreiche Versicherung von ihnen zu erhalten. Wie gesagt, antwortete sie, mich zwinget jetzt meine Noth ohne viel Sperren zur Liebe, und hier empfangen sie derweilen ein Stück von ihrer Erbschaft. Hierauf zog sie einen Ring von ihren Fingern und überlieferte mir solchen. Ich küßte sie, und steckte ihr einen von den meinigen an ihren Finger, welches sie ohne einiges Widersetzen geschehen ließ: und sagte: Aber sie müssen mit ihrem Buchhalter nicht nach London zurück reisen. Nein, versicherte ich ihr, dies thun wir nicht. Nun so besorgen sie vor allen, fieng sie an, meine Handlung, und besetzen selbige mit ihrem Sohne und Buchhalter, und jagen meine beyden Diener, sogleich fort, denn ich kann sie ohne Bosheit nicht mehr ansehen. Ich gieng und that nach ihrem Befehle, doch kündigte ich selbigen die Entlassung ihrer Dienste sehr höflich und bescheiden an, worüber sie auch etwas erschracken. Ich schickte auch sogleich den Lehrpurschen in den Gasthof, daß er meinen Sohn und den Buchhalter samt allen Sachen zu mir holen mußte. Sie kamen und Beyde wunderten sich über meine Anordnungen, noch mehr aber, da ich ihnen sagte, daß es bald mein Eigenthum werden würde, indem ich gesonnen wäre, die Witwe

we als Herr von dem Gewölbe zu heyrathen. Und eben jezt kam die Madame Ilton mit ihrem Söhnaen in das Gewölbe, und rufte selbigen das Willkommen entgegen, welches sie aber jezt nur mit einem kurzen Complimente beantworteten, weil sie viele Zeuge besser einpacken und verwahren mußten, welche Vorsicht und Emsigkeit ihr ganz wohl gefiel, denn das Frauenzimmer siehet überaus gerne arbeiten. Doch diese war doch dabey gütig und freundlich.

Kaum waren wir etwas in Ruhe, als mein Sohn mir neuen Kummer und Sorge machte, weil er bey mir nicht bleiben, sondern sein Glück unter fremden Völkern suchen wollte, wovon ihn auch weder Versprechungen noch Drohungen abhalten konnten. Erstere verwarf er, und lezstere achtete er nicht. Auch da wir Anstalten zu unserm Beylager machten, gehet er, ohne daß es jemand weis, wirklich mit einem Schiffe fort. Dieser Vorfall machte, daß wir uns in aller Stille trauen liessen, denn die Beurtheilungen der Menschen sind hier eben so verschieden und liebloß, als auf teutschen Boden. Ich habe nunmehro in 14 Jahren nichts von ihm gehöret und erfahren, mich aber auch nicht sonderlich um ihn bemühet. Ich glaube aber, daß er längst in einem entlegenen Grabe verwesen ist. Sein bezeigter Ungehorsam und Widersprechen verursachte, daß ich ihn bald vergaß, auch mich nicht sonderlich um ihn gegrämet habe. Die Liebe einer großmüthigen und liebenswürdigen Gemahlinn, und die tägliche Beschäftigung im Gewölbe reichte mir

Kräfte ihn zu vergessen, so lieb ich ihn vorhero auch hatte. Auch aus Liebe kam meine Gemahlinn wenig aus dem Gewölbe, und sie hatte oft bessers Glück im Verkauf als wir selbst.

Nächst Besorgung der Handlung nun war itzt meine gröste Sorge eine wohlausgesuchte Erziehung meines Stiefsohnes, welcher schon in seiner Jugend ein williges und biegsames Gemüthe zeigte. Und wie leicht sind solche junge Gemüther also zu bilden. Wir sahen dahero mit Vergnügen, daß unsre Lehren und Unterricht bey ihm fruchteten. Ich lebte mit meiner Gemahlinn in der verträglichsten Ehe, und wir Beyde schienen nur ein Herz zu haben. Wie leicht können also 7 Jahre vergehen? Ich erfuhr es, und hätte mir das Leben ewig so gewünscher. Meine Kinder hätte ich so gerne bey mir gehabt, konnte aber von selbigen niemals die geringste Antwort noch Nachricht bekommen, obschon etlichemal an meinen Freund Tisti als auch an meine Kinder selbst schrieb. Etwa vor anderthalb Jahren erfuhr ich von einem hier ankommenden Engelländer, daß meine älteste Tochter einige Zeit nach meiner Abreise auswärtig geheyrathet, und die andern mit ihr dahin gezogen wären, er wüßte aber nicht wohin. Also war ich aller meiner Kinder beraubet, und die Ungewißheit ihrer Schicksale gieng mir so zu Herzē, daß ich fast schwermüthig darüber wurde, wovon mich aber mein Buchhalter durch biblische Gründe und Beweißthümer nach und nach befreyete und wiederum beruhigte.

Etwas

Etwas über 7 Jahre lebte ich mit meiner Gemahlinn in einer ungestöhrten und nie unterbrochenen Ruhe, und gieng oft mit ihr und dem Sohne gegen Abend auf dem Wall spatzieren. Die Gegend ist reitzend und die Aussicht angenehm, doch auch reich von Gefahren und Erscheinungen. Ich will nicht erörtern, was von diesen Dingen zu halten sey, da die Meynungen der Gelehrten ohnedies hiervon unterschieden sind, und man entweder zu sicher oder zu furchtsam dadurch wird. Nun wollte unten im Wasser meine Gemahlinn auch etwas Weißes gesehen haben, welches ihr näher zu kommen gewinket hätte. Sie bath, daß wir nach Hause giengen, denn sie klagte über Mattigkeit und Kopfschmerzen, mußte sich auch zu Bette legen. Sie fiel darauf in eine Hitze, und weil keine Arzney anschlagen wollte, verlangte sie die himmlische, welche sie auch erhielt. Und bey dieser Gelegenheit hatte sie es ihrem Beichtvater entdecket, welcher mir es erst nach ihrem Tode, der den 8ten Tag erfolgte, erzählte. Man sehe, was die Einbildung thut. Mein innerlicher Schmerz machte mich äußerlich fühlloß, hingegen ihr Sohn Jlton weinte unaufhörlich, ja mein Buchhalter selbst wurde durch diesen Todesfall auf das empfindlichste gerühret. Jedoch da sein Schmerz nur von Mitleiden erreget wurde, konnte er sich auch am ersten fassen, und uns beyden einen Trost zusprechen, welchen wir auch nöthig hatten. Wir wirthschafteten nachhero 3 Jahre alleine, und nahmen eine Wittwe zu uns, die das Hauswe-

sen und Küche bis zu ihrer Ankunft alleine besorget hat. Vor andern bangen Zufällen hat mich der Himmel nachhero in Gnaden bewahret, nur meine Kinder machten mir die gröſte Noth, und ich glaubte nicht, daß ich eines wieder sehen würde. Jedoch der Himmel hat auch für diese meine Beruhigung geforget. Ihm sey dafür Lob und Preiß gesagt! Was weiter seit ihrer Ankunft hier vorgegangen, wissen sie selbst, darum will ich meine Erzählung beschlieſen.

Wir setzten unser angefangenes Leben mit Besuchung guter Freunde fort, und befanden uns auf dem Lande, als wir die Ankunft der beyden Kapitains erfuhren, und wie sie uns zu sprechen, gewisser Ursachen wegen ein groſes Verlangen trügen, nur würden ihre Verrichtungen unter 8 Tagen nicht erlauben, wegreisen zu können. Wollten wir uns aber zu ihnen auf das Schiff bemühen, wäre es ihnen deslo lieber. Sie wollten uns gerne mit einem Boot abholen lassen, wenn sie nur wüßten, wann es uns gefällig wäre. Da uns die Neugierigkeit trieb, was dieses seyn müße, so versprachen wir gleich morgen dahin zu kommen, und würden das angebothene Boot hier erwarten. Früh um 8 Uhr war es schon da, uns abzuholen, und wir fuhren bald darauf von dannen, und kamen gleich um Tischzeit daselbst an. Meine Gemahlinn wäre itzt zwar lieber wegen Kopfschmerzen zu Hause geblieben, aber sie wuste schon, daß ich ohne sie nicht mitfuhr, also verbiß sie ihre Schmerzen

und

und folgte ohne die geringste Widerrede und Einwendung. Auch hierinnen hatte sie vor vielen Frauen einen rühmlichen Vorzug. Bey unsrer Ankunft war das Vergnügen auf beyden Seiten gleich groß, einander gesund zu sehen. Ein Kapitain überreichte meinem Schwiegervater einen Brief, er besahe ihn, und erkannte sogleich, daß er von seinem unwilligen Sohne sey. Er steckte selbigen unerbrochen zu sich, und hörte erst die Erzählung des Kapitains an, wie er mit ihm bekannt worden. Ich gieng, fieng er an, mit einem Kapitain, so ein alter guter Freund von mir war, in ein Kaffeehaus, und wir saßen an einem Tische alleine beysammen, als sich kurz darauf ein Mensch zu uns sezte, sich aber vorhero erst die Erlaubniß von uns ausbath. Er war schon unterrichtet, daß mein Rückweg auf Minorka zugieng, dahero fragte er mich: Ob er sich unterstehen dürfte, einen Brief nach Minorka mitzugeben? Und ich antwortete ihm: Ganz willig. Er händigte mir dies Schreiben ein, und nachdem ich die Aufschrift gelesen, daß der Brief an sie war, fragte ich ihn: Ob er den Herrn Ristong kenne.? O ja, antwortete er, sehr genau, denn er ist ja mein Vater, und ich vielleicht noch sein Sohn. Hierauf sahe ich ihn etwas genauer und gefälliger an, denn das Wort vielleicht noch sein Sohn, befremdete mich, weil ich niemals gehöret hatte, daß ohne die 2 Töchter sie einen Sohn hätten. Er fragte mich hierauf, ob ich sie etwan auch kenne? Und ich gestund, daß mir die ganze Freundschaft lieb sey.

und ich seine Schwestern von einer wüßten Einöde nach Minorka geführet hätte, worüber er sich ungemein freuete, doch der Madame Ilton Tod setzte seiner Freude einige Schranken, und ich erzählte ihm, warum er mich befragte. Wäre es mir nur möglich, sagte er, mit ihnen nach Hause zu reisen, o wie gerne wollte ich auch den größten Verlust verschmerzen, damit nur die Gesinnungen meines Vaters gegen mich erführe. So viel, antwortete ich, kann ich ihnen versichern, daß Herr Kistong niemals gegen mich von einem Sohne Erwehnung gethan, also müßen sie ihn sehr hart beleidiget haben. Mein Herr Kapitain, sagte er etwas wehemüthig, ich will es ihnen kürzlich erzählen: Wie ich aus seinem Munde in Minorca vernahm, daß er die Madame Ilton ehelichen wollte, nahm ich mir sogleich vor, ihn und die Handlung eine Zeitlang zu verlassen. Ich hatte zwar an meiner Stiefmutter nichts auszusetzen, ja sie war fast gar zu freundlich. Aber ich hielte dieses Bezeigen nur für eine kluge Verstellung, denn ich wußte schon aus der Erfahrung, wie freundlich, gütig und gefällig die Frauenzimmer vor ihrer Vermählung zu seyn pflegen, welches sich aber nachhero gar zu bald ändert. Ferner daß meinem Stiefbruder von Gott und Rechtswegen die Handlung zuständig wäre, ich also nach wenigen Jahren seine Befehle annehmen und ihm unterthänig seyn müsse. Der Vater würde seiner Gemahlin nicht widersprechen wollen, also müßte er leiden, und bey der besten Unschuld dennoch Unrecht haben.

ben. Dieſen feindlichen Vorfällen konnte ich durch meine Abreiſe vorbeugen, und darinnen, dachte ich, wird dir dein Vater auch nicht hinderlich ſeyn. Ich trug es ihm bey erſter Gelegenheit mit aller Ehrerbietung vor; aber welche Vorwürfe machte er mir ſchon izt, und ich wurde dadurch in meiner Meynung deſto gewiſſer. Wie man nun im Hauſe die Anſtalten zu einem prächtigen Beylager beſorgte, gieng ich mit einem Schiffe, ohne von jemanden Abſchied zu nehmen, heimlich fort, und bin Perſien, Syrien, China, Siam, kurz ganz Oſt- und Weſt-Indien 2mal durchreiſet. Jedoch bey allen meinem großen Vermögen, ſo ich erworben und geſammlet, habe ich doch nirgends eine wahre vergnügte Stunde finden können. Ich habe die beſten Gelegenheiten vor mich gehabt, mich wohl und glücklich zu verheyrathen, doch habe mich niemals dazu entſchließen können. Mein Mißvergnügen hielt ich für eine Strafe des Himmels wegen meines beleidigten und bekümmerten Vaters. Ich reißte zurück, und da ich nicht ſogleich Gelegenheit fand, nach Hauſe zu fahren, wie ich es wünſchte, ſo nahm ich hier Dienſte, damit mir nur die Luſt wieder zurückzureiſen vergehen möchte. Acht Wochen bin ich erſt hie und in Dienſten, alſo kann ich unter einem Jahre nicht abgehen. Wüßte ich, daß es mein Vater, Schweſtern oder Schwager benöthiget, ſo wollte ich gerne eine Tonne Goldes mit überſchicken, aber ſo muß ich es wegen ihrer Verbitterung verſparen. Sie möchten wohl gar ihre unbillige Verachtung auch dieſer Kleinig-

keit entgelten lassen. Der Himmel gebe nur, daß ihre Herzen so mögen zum Mitleiden und Verzeihen, als das meinige zur Reue und Abbitte angethan werden. Ich bekenne zwar, daß während meinen Reisen ich wenig an einen erzürnten Himmel und beleidigten Vater gedacht habe; aber diese schleunige Veränderung wirkte in mir der Tod einer mir vor allen im Leben lieb gewesenen Freundinn. Sie wohnte in einer Stube ganz alleine, und starb bey gesundem Leibe ohne daß es jemand wußte. Durch einen von ihren Befreunden, der ein Sammetmacher war, lernte ich sie kennen, und sie war eine Person von reitzendem Ansehen. Dieser nun holte mich ab, seine Muhme zu besuchen, und wie gerne gieng ich mit ihm dahin. Wir fanden das Haus, worinnen sie wohnte, voll angenehmen und wohlriechenden Rauchs, und erfuhren auf Befragen, warum dies geschahe? Daß es in einigen Tagen so gewaltig gestunken, daß man dafür kaum bleiben können, und wüßte doch nicht woher es käme. Als wir nun ihre abgeschlossene Stube eröffneten, lag sie todt und so scheußlich im Bette, daß mir der Anblick nicht anders als abscheulich und erschrecklich vorkommen mußte. Und von dieser Zeit an überfiel mich eine solche Schwermuth, die mich auch nicht einen Augenblick verläßt. Denn die schreckliche Gestalt meiner Freundinn schwebt mir stets vor Augen, und so heßlich, sagte mein Herz, siehst du auch in GOttes Augen. Diese Gedanken machten, daß ich nirgends eine ruhige und vergnügte Stunde finden konn-

te.

ꝛc. Sein Zustand jammerte mich, und er ist ihres Mitleidens würdig, da ohnedies sein Verbrechen nicht aus Boßheit, sondern aus einem falschen Vorurtheil geschehen ist. Und wie viele unter uns mögen an dieser gefährlichen Leidenschaft krank seyn.

Kistong antwortete: Ich bin nur froh, daß er noch lebet und es ihm wohlgehet, seine Beleidigung habe ohnedies längst vergessen. Aber warum kam er mit ihnen nicht sogleich zu Hause? Ich that, versetzte der Kapitain, ihm gleichfalls den Vorschlag, aber er gab mir diese Antwort: Ich werde hier gehalten wie ein Sohn, weil sie sehen, daß ich ihre Dienste treulich thue. Warum sollte ich durch mein heimliches Entweichen Böses für Gutes vergelten? Da ich ohnedem nicht weiß, wie mein Vater gegen mich gesinnet seyn möchte. Und dieses zeigte zur Gnüge von seinem edlen Gemüthe und klugen Denkungsart. Besonders rührten ihn die Begebenheiten seiner Schwestern, und seinem unbekannten Herrn Schwager läßt er sich durch mich bestens empfehlen. Diese Erzählung wirkte bey uns allen ein so rührendes Mitleiden, und wie gerne hätten wir ihn itzt umarmet, aber so mußte es nur in Gedanken und in stillem Geiste geschehen.

Wie wir nun auch den Kapitains unsere Entschlüße eröffneten, daß Ilton seine Handlung an den Buchhalter Gruber verkauft habe, und wir alle mit ihm nach London gehen würden, schien er etwas darüber betreten zu seyn, weil er unsern Virginischen Freund also einen unrechten

und doch weitläuftigen Weg vorgeschlagen habe. Hierauf meldete er uns, daß er über 9 bis 10 Tage sich hier nicht aufhalten würde. Wir könnten uns daher immer zur Abreise gefaßt machen, denn diese Zeit vergienge bald. Wir gaben ihm zur Antwort, daß wir schon bereit wären, und brauchten nur noch was Weniges, jedoch Nöthiges, welches wir aber in weniger Zeit stets bekommen könnten.

Itzt nun entsiegelte Ristong den Brief seines Sohnes, und fand in selbigen weiter nichts, als die 2 Sprüche: Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin fort nicht werth, daß ich dein Sohn heiße. Allein seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist, nebst dessen Unterschrift: Carl Adrian Ristong. Welches dem Vater einige Thränen abzwang, und uns bis zu unserer Nachhausefahrt Gelegenheit genug zu reden gab. Nur eines, sagte Ristong, setzt mich von meinem Sohn in Erstaunen, daß er Tonnen Goldes zu seinem Vergnügen verschenken will, dieses wird meines Erachtens wohl ein übereilter Schreibfehler seyn. Ach nur tausende sind in unsern Tagen schon sauer zu verdienen, wie viel weniger Tonnen Goldes. Doch könnte auch sein Glück außerordentlich groß gewesen seyn. Wer aber sonst so edel lebt und großmüthig denkt, erlangt selten einigen Reichthum. Ich will es ihm also derweilen zu Gefallen glauben, und ihm seine Schätze gönnen, ich brauche itzt seinen Beystand nicht. Doch meine Liebe soll ihn lieben. und mein Herz ihn niemals hassen. Wie nun der Tag schon ziemlich vergangen,

gen, machten wir uns auf den Weg, weil es Mondenschein war, und kamen ziemlich spät nach Hause, doch wir hatten auch Zeit zum ausschlafen.

Wir nahmen von unsern Freunden und Bekannten indessen immer zärtlichen Abschied, weil wir einander in diesem Leben schwerlich wieder sehen würden, wobey verschiedene Liebesthränen vergossen wurden, welches mich aber wenig bewegte. Ich sahe vielmehr unsrer Absegelung mit Verlangen entgegen, damit ich nur welche von den Meinigen noch in diesem Leben sprechen möchte.

Er hielt sein Wort richtig, und wir fuhren schon am 11ten Tage in Gesellschaft zweyer Holländer aus dem Hafen. Wir hätten aber besser gethan, wenn wir uns noch 14 Tage daselbst aufgehalten hätten. Schon Nachmittags wurde uns der Wind zuwider, der auch ganzer 10 Tage ohne Veränderung dauerte, so daß wir einen ganz andern Weg fuhren, und uns endlich gar gezwungen sahen, um gröſserer Noth auszuweichen, an einer Insel zu ankern, deſsen Sicherheit weder die beste noch die bequemste war. Einmal muſsten wir aus 2 Uebeln eines erwählen, und also wollten wir lieber bey Unsicherheit bessern Wind erwarten, als stündlich Gefahr laufen zu ertrinken. Der Holländer ihre Schiffe hatten schon hie und da kleine Beschädigungen erlitten, und legten sich neben uns. Wir befestigten unsre Schiffe nach Möglichkeit, weil wir nach den gewöhnlichen Kennzeichen Stürme zu befürchten

hatten

hatten. Ueberdies erfoderte auch die Klugheit, daß wir uns wider die Anfälle der Einwohner, so von Raub, Morden und Stehlen lebten, in gute Gegenverfassung setzten. Dahero wurden 8 Kanonen ans Land geschaft, 2 Zelte aufgeschlagen, welche mit 30 Soldaten besetzt wurden, und alle 12 Stunden andere sie ablöseten. Der Sturm fieng gleich des andern Tages zu Mittage an, und der Regen, so dabey heftig herabstürzte, war wider Gewohnheit so kalt, daß man außer dem Schiffe nicht wohl dauern konnte. Doch hielt er nicht lange an, weil der Sturm uns schon Sorge und Arbeit genug machte. In solchen Zufällen lernt man wachen, arbeiten und beten.

Die Einwohner nun suchten in einer Nacht im Trüben zu fischen, überfielen uns dahero zu Lande und zu Wasser, und zwar mit starken Haufen. Nach ihren Anstalten meynten sie es ernstlich. Aber sie wurden auf beyden Seiten übel empfangen und belohnt. Besonders litten sie auf dem Lande durch unsre Kanonen, die sie gar nicht vermutheten, eine große Niederlage, welches früh das viele Blut an Bäumen, Sträuchen und Gras bewieß, denn die Todten und Verwundeten hatten sie mit sich fortgeschleppt. Auf den Schiffen waren einige Mann beschädiget worden, wurden aber alle wieder geheilet. Weil die Nacht finster war, konnte man ihre Einbuße weder sehen noch wissen. Unser Verlust bestund auf dem Lande darinnen, daß sie unsre Zelter mit Pfeilen ziemlich durchlöchert, und fast unbrauchbar gemacht hatten, so daß künftig bey dergleichen

gleichen Ueberfall gewiß gröſsere Gefahr zu besorgen stund. Es war also nöthig, daß wir uns eine Brustwehre von Holz machten, wozu wir alle Bäume in der Nähe ohne Unterschied umhieben, und uns künftig vor ihren Pfeilen, mit welchen sie sehr gewiß schieſsen konnten, in Sicherheit setzten. Sie lieſsen sich zwar öfters in der Ferne blicken, aber nahe machten sie sich niemals zu uns, so daß es nur das Ansehen hatte, als ob sie kämen zu erforschen, ob wir noch da oder davon geseegelt wären. Wie aber konnten wir abreisen, da unser Wasser auf die Neige gieng, und wir solches hie finden und erlangen muſsten, es koste auch was es wolle. Dreyzehen Tage lagen wir schon hier, und dies Leben konnte für uns Mitreisende nicht betrübter und ungewohnter seyn. Ilton und Aloysia bedauerten fast, daß sie diese Wege erwählet, und selbst Antonia lieſs bald den Muth sinken, doch meine Zuredungen ermannten ihr Herz aufs neue. Mit dem 14ten Tage änderte sich der Sturm, und wir glaubten, er würde sich noch zu unserm besten Vortheil ändern. Dahero machten wir Anstalt, Wasser zu suchen, und 60 Mann nebst 4 Kanonen muſsten die Arbeiter bedecken. Jedoch die Einwohner beunruhigten sie nicht, sondern entflohen überall, und verlieſsen ihre Hütten und Löcher. Darum besorgten unsere Leute das Wasser, verbrannten aber doch auf dem Rückwege ein Götzenhaus samt ihren Göttern, worüber sie ein groſses Heulen und Wehklagen vernahmen, welches ihnen aber nicht zu Herzen gienge.

Hero-

Hernach besorgten wir einiges Brennholz, blieben die Nacht noch hier, und seegelten bey frühem Morgen von dannen. Der Wind war zwar stark, doch uns günstig, so hieß es itzt: Als flögen wir davon, und wir verlohren nach einigen Tagen die Holländer, oder sie trenneten sich mit Fleiß von uns. Weil uns nun nachhero auf der ganzen Reise nichts sonderliches mehr begegnete, so werde ich auch weiter nichts melden, als daß wir endlich wohl behalten in London ankamen. Meine Gemahlinn war itzt höchst vergnügt, weil die Zeit ihrer Entbindung immer näher kam. Wir traten insgesamt in einem Gasthofe ab, und gaben uns für Fremde aus, und weil wir der Ruhe höchst benöthiget waren, wollten wir einige Tage derselben genießen. Allein ich blieb doch nicht zu Hause, sondern gieng, weil mich niemand hier kannte, auf die Börse. Hier nun erfuhr ich, daß eine Handlung nebst Wohnhause wegen 90 tausend Pfund Sterlings Schuld sollte verkauft werden, der Kaufmann hieß Gregory. Ich gieng eilend und meldete es meinem Schwiegervater, der auch sofort mit dem Ilton dahin sich verfügte, und mit demselben dahin einig wurde: Daß er die Schuld bezahlen, und Hauß und Handlung sich verschreiben lassen wolle, mit den übrigen wollten sie sich nachhero schon vertragen.

Indem sie nun dieses besorgten, gieng ich mit meiner Gemahlinn und ihrer Schwester zu den Tifti, und fanden Vater und Sohn im Gewölbe, nebst einem Frauenzimmer, die der jun-

ge Herr erſt vor einigen Monaten geheyrathet, und mit ihr groſſes Vermögen bekommen hatte. Sie wollten anfänglich keine von beyden kennen, wie ſie ſich aber nachhero zu erkennen gaben, ſchien ihre Freude deſto gröſſer zu ſeyn. Sie bewunderten und beklagten unſre erlittene Schickſale, aber es war uns an ihrem Mitleiden nichts gelegen, weil ſie uns ſelbſt das Unglück bereitet hatten. Und wo iſt denn ihr Herr Vater? Lebt der gute Mann noch, fragte der alte Tifti. Und Antonia antwortete: Sie hätten nirgends etwas von ihm erfahren können, ob er lebe oder todt ſey. Ich vermuthe das Letzte, antwortete der Alte, denn ſchon vor einigen Jahren ſahe er ſehr elend aus. Kaum konnte ich mich itzt halten, daß ich ihn nicht einen alten nichtswürdigen Lügner ſchalte; doch ich wollte erſt den Ausgang erwarten. Sie verlangten alſo die Auszahlung der 80 tauſend Pfund Sterlings nebſt den aufgelaufenen Intereſſen. Hierüber ſchlugen ſie Beyde ein lautes Gelächter auf, weil ſie ſchon vor 3 Jahren das Geld ſamt denen Intereſſen an unſern Vater zu Beſtreitung ſeiner Nothdurft ausgezahlet hätten, da könnten wir es holen, aber bey ihm nicht. So nach hat es mein Schwiegervater ſelbſt abgeholet, fragte ich ihn? Ja, antwortete er, und hier iſt deſſen ausgeſtellte Quittung darüber. Ich las ſolche, und ſagte zur Antonia: Dieſes iſt für uns eine ſchlechte Poſt! Was nun zu thun? Selbſt arbeiten und beten, antwortete der junge Tifti, und wir nahmen Abſchied. Betrüger und Geizhälſe, ſag-

te ich unterwegens, sind eine ganz besondre Art Menschen. Denn, wenn ihre böse Leidenschaften recht rege werden, achten sie Ehre und Schande für Kleinigkeiten. Dieses bewieß der Vater, nebst seinem auf die Betrügerey wohl abgerichteten Sohne. Wir giengen ohne unsern Vater zu sprechen auf das Rathhaus; und brachten unsre Foderung klagend an, erzählten des Tifti falsche Gottlosigkeit, weil unser Vater selbst zugegen wäre, welches wir aber mit Fleiß verschwiegen hätten. Sie gaben uns die gewisse Versicherung, daß auch der Pfennig an unsrer Bezahlung nicht fehlen müßte. Tifti wurde gefodert, ihm unser klagendes Anbringen vorgehalten, er aber blieb bey seiner Rede, und berufte sich auf seine darüber empfangene Quittung, nennte uns Landläufer und Betrüger, und verlangte schuldige und billige Genugthuung dieses Schimpfs. Diese, hieß es, sollen sie haben, nur müßen wir erst Herrn Kistong selbst reden hören. Dieses hielt er für ein eitles Schreckbild, weil er sich dessen Gegenwart gar nicht vorstellen konnte, und wir kurz vorhero ihn versicherten, daß wir niemals etwas von unserm Vater erfahren können.

Tifti drohte und schimpfte immer ärger, bis endlich unser Vater, der von diesem ganzen Vorfall nichts wußte, ankam, und sofort seinen alten Freund umarmte; dieser aber konnte für Schaam und Entsetzen kein Wort sprechen, obschon Kistong ihn vieles fragte. Wie wir es nun unserm Vater erzählen wollten, wie uns sein Freund Tifti angelassen, gestund er seinen Betrug,

trug, und verſprach alles zu bezahlen. Aber welche Verweiſe mußte er vor Gerichte einſtecken, und noch dazu eine tüchtige Strafe geben. Daß er uns aber ſollte ſelbſt verkauft haben, davon erwähnten wir weiter nichts, weil wir keine klare Beweiſe vor uns hatten, und er ſolches doch läugnen und abſchwören würde. Zu unſerm Entſetzen blieb er bey allen Vorwürfen gleichgültig, nannte es einen Irrthum, und ſprach noch immer, wie ein ehrlicher Mann ſpricht, der unſchuldig leiden ſoll. Endlich ſagte Kiſtong aus Verachtung zu ihm: Wenn alte verſuchte Freunde noch falſch werden, wie könnte man den neuern trauen? Der Schluß fiel nach einigem Wortwechſel dahin aus: Daß Tifti in 3 Stunden das Geld allhier auszahlen ſollte, welches er auch bewilligte, und fortgieng, es zu beſorgen.

Bey dieſer Gelegenheit meldete unſer Vater, daß er nebſt ſeinem Stiefſohn geſonnen, des Kaufmanns Gregorii Schulden zu bezahlen, und ſein Haus und Handlung zu übernehmen, und zwar alles mit ſeiner Genehmhaltung. Auch dieſes iſt uns lieb, antwortete einer des Raths, wenn ſie nur ſo viel Geld haben, es beſtreiten zu können. Dieſes muß, antwortete er, der Ausgang lehren. Gregori war ein Wittwer, und beſorgte mit ſeiner erwachſenen Tochter die Wirthſchaft und Handlung, und was er hier nicht beſtreiten konnte, überließ er Andern. Der Religion nach war er ein Quacker, und befließ ſich eines eingezogenen Lebens, liebte keine Geſellſchaft noch ſonderlichen Umgang mit andern Menſchen.

Darum haßten und neideten ihn alle Handelsherren. Sonst wohnte er an einem zur Handlung wohlgelegenen Orte, und die Aussicht in seinem Hause war angenehm und prächtig. Da er viel betete, mußte ihm die Zeit nicht lang geworden seyn. So bald die Uebergabe von Haus und Handlung erfolgte, zahlte Kiftong die 90 tausend Pfund Sterlings, und wollte nicht, daß seiner Töchter Geld, so Tifti ausgezahlet, dazu sollte genommen werden. Hieß solches Großmuth oder Hochmuth? dieses überlasse ich der Beurtheilung des Lesers. Wäre es meiner Gemahlinn Vater nicht, so sagte ich mein Gutachten. Eine Stube im Hause aber ganz oben behielt sich Gregorii Zeitlebens vor, auch so lange seine Tochter im ledigen Stande bleiben würde. Kaufleute haben ohnedies nicht viel Zeit zum beten, so betete dieser hübsch für alle, denn er hatte weiter nichts zu thun, und dies war eben sein Vorsatz. Geld zu bezahlen besaß er genug, aber wie diese Leute in allen Stücken heimlich sind, so suchte es keiner bey ihm. Vater und Sohn handelten in Compagnie, und Gregorii zeigte selbigen verschiedene Wege zu Vortheilen, die er nicht geachtet, diesen aber desto lieber waren. Ich verkaufte an ihn alle meine goldene und silberne Münzen, auch was ich sonst noch von Edelsteinen und andern Kostbarkeiten vorräthig hatte, und er bezahlte es besser als der redlichste Jude und Schachermann. Gangbares Gold war mir auch jederzeit lieber, als Gepräge, das nicht Jeder kennt und zu beurtheilen nicht versteht. Dieses dachte

dachte ich, mache nur Hudeley, und dieser Mann hat doch bey der Untersuchung einen Zeitvertreib. Ich bezog gleichfalls mit meiner Gemahlinn eine Stube in dem Hause, weil ich wohl einsahe, daß ich mich noch einige Wochen würde in London aufhalten müßen, ehe meine Gemahlinn mit mir würde reisen können, und doch wollte ich ohne dieselbe nicht gerne verreisen. Man macht sich nur unnöthige Unruhe, und ist nie recht vergnügt. Denn die Liebe beschäftiget sich am liebsten mit dem, was sie liebet. Alles andre heißt sie Kleinigkeiten, und nur ein geborgtes Vergnügen. Und wie mag mich eine Sache sonderlich erfreuen, die nicht mein ist. Ich gestehe, dieser Aufschub war mir verdrüßlich, ob ich es gleich nicht an mir merken ließ, denn die Weiber sind gar zu empfindlich, zumal wenn sie wissen, daß sie geliebet werden.

Täglich gieng ich itzt etliche Stunden aus und Blattwing begleitete mich gemeiniglich, und betrachtete das prächtige London, dessen Größe und Schönheit nicht leicht in einer Stadt beysammen zu finden ist. Jedoch werde ich hier keine Beschreibung davon machen. Besonders besuchte ich fleißig die Spatziergänge, wo mir Antonia rieth und selbst Anweisung gab. Hier nun kann man seinen Kummer eine Zeitlang vergessen, wenn er nicht groß ist. Hier herrscht Ordnung, Pracht und Vergnügen auf allen Ecken und bey allen Tritten. Alles Vergnügen wird man sonst gewohnt, und heißt uns nach und nach gleichgültig, aber auch hier zeigt sich das Wi-

derspiel. Jede Minute zeigt neues Vergnügen. Und je öfter man dahin gehet, je öfter man dahin begehret.

Eines Tages nun begegnete mir in dem Park ein alter ansehnlicher Mann mit einem Frauenzimmer, so weder die jüngste noch die schönste hieß. Ihre Kleidungen waren ordentlich, nicht prächtig, vielweniger gezwungen oder verstellt, wie es itzt vielen Frauenzimmern mit ihren närrischen Kopfputze geht. Je mehr ich sie ansahe und genau betrachtete, desto erschrecklicher und erfreulicher kamen sie mir vor. Ich hielte den Alten vor meinen Vater und das Frauenzimmer vor meine liebe und gute Schwester. Aber, sagte ich zu mir, können deine Augen nicht irren. was sollte dein Vater hier thun? Oft sieht ein Mensch dem andern sehr ähnlich. Darum machte ich mich näher an sie, und ihre Stimme konnte mir nicht bekannter seyn. Was sollte ich thun, und wozu sollte ich mich itzt entschliessen? Ich wußte seinen gerechten Zorn und kannte seine rauschende Hitze. Konnte er mich nicht hier vor so vielem Volk beschämen? Sollte er meine längst verdiente Vorwürfe gänzlich vergessen haben? Dieses konnte ich nicht vermuthen, denn sein Zorn war sonst gegen mich zu ergrimmt. Und dennoch schien mir diese Gelegenheit gar zu vortheilhaft. Nach einer kurzen Ueberlegung nahm ich also mir vor, ihn anzureden, wollte aber sogleich nicht gestehen, wer ich sey, bis ich erst erführe, wie er itzt gegen mich gesinnet sey. Dahero sagte ich zu ihm: Verzeihen

hen Sie, mein Herr, meine Dreuſtigkeit, ſind ſie nicht Herr Dietrich, der ſonſt Conſulent in . . . geweſen? Beyde entſetzten ſich, ſahen mich genau an, und der Alte antwortete: Ja, ſo heiße ich, und jenes bin ich auch noch, weil ich nie etwas gröſſeres werden wollen. Woher aber habe ich die Ehre, daß ſie mich ſchon längſt wollen gekannt haben? Wenigſtens hätte ich hier keine Bekanntſchaft vermuthet. Der jugendliche Umgang und die Freundſchaft mit ihrem Sohne verſchaft mir die Ehre, ſie kennen zu lernen, und da ſie oft auf uns eiferten, denn die Jugend iſt gemeiniglich unartig, verſtund ich dero Stimme ſehr genau, und entfernte mich, wenn mir es möglich war, denn ſie waren gar zu hitzig. Und dennoch, antwortete er, habe ich noch zu wenig geeifert, weil mein Sohn mir nachhero widerſprach, und gar nicht folgen wollte. Und wo hält ſich ſelbiger itzt auf, fragte ich ihn, weil er zu reden aufhörte. Dies weis ich ſelbſt bis dieſe Stunde noch nicht, erwiderte er ganz betrübt. Denn da er in ſeiner Jugend heimlich fortgieng, verbannte ich ihn gänzlich aus meinem Herzen, und wozu verleitet uns oft der Zorn nicht. Aber nach der Zeit hat es freylich mich gereuet, ich habe aber nie etwas von ihm erfahren können, und alſo glaube ich, daß er gar nicht mehr unter der Zahl der Lebendigen anzutreffen iſt. Wir giengen mit einander fort, und ich drückte meiner Schweſter, des Vaters unvermerkt, die Hand, worüber ſich dieſe anfänglich verwunderte, mich etlichemal ſtillſchweigend von der Seite

ansahe, aber doch dieses nicht dachte. Endlich, sagte Blattwing zu mir: Herr Dietrich, es wird hoch Mittag, Antonia möchte nach ihnen ankern, sie wissen ihre Umstände. Dem Namen nach, antwortete mein Vater, sind sie mir verwandt, und wer sind sie? Ich fiel ihm um den Hals, und gab mich zu erkennen, und umarmte hernach auch meine Schwester. Mein Vater mußte sich niedersetzen, und konnte für zärtlicher Empfindung weder gehen noch reden. Und ich erzählte nur itzt meine Ankunft und Umstände, die mich abhielten, daß ich noch nicht abreisen können; und da beyde Verlangen trugen, meine Gemahlinn, Vater, Sohn und Frauen Schwester zu sehen, machten wir uns auf den Heimweg, und itzt erfuhr ich, daß meine liebe Mutter sich gleichfalls wohl befunden, da sie hieher reißen müßen, um einem Frauenzimmer beyzustehen, welcher durch das Glück hier eine ansehnliche Erbschaft zugefallen sey, und welche sie im Gasthofe zurückgelassen hätten, und sich deswegen bey mir itzt nicht aufhalten könnten.

In der Handlung bekomplimentirten sich die beyden Väter mit einander, und ich führte indeßen meine Schwester Friderika zu meiner Gemahlinn, und meldete ihr, was noch für ein lieber und angenehmer Gast im Gewölbe bey ihrem Vater geblieben sey. Sie gieng bald hinunter, meinem Vater ihre Schuldigkeit zu beweisen, und brachte ihn mit sich zurück. Wohl gewählt, mein Sohn, sagte er bey dem Eintritt in die Stube, GOtt seegne euch. Sie mußten

auch

auch sofort versprechen, daß sie bey uns bleiben und eine Stube beziehen wollten. Jenes Frauenzimmer sollte gleichfalls abgeholet werden. Es würde ihr doch hier beßer gefallen, als im Gasthofe, und meine Schwester gieng mit mir dahin. Ihr langes Aussenbleiben, sagte sie, machte mich schon bestürzt. Ich habe ohne sie weder essen noch trinken können, und vermuthete gleich ausserordentliche Vorfälle. Meine Schwester erzählte ihr den angenehmen Vorfall, und daß ich ihr leiblicher Bruder sey, und sie nebst ihr dort zu bleiben versprochen hätten. Wenn ich ihnen also Mühe machen soll, sagte sie zu mir, so folge ich ihnen gerne, und will alles bezahlen. Sie müssen erst sehen, antwortete ich, ob es ihnen auch bey uns gefällt. Ich will auch lieber, erwiderte sie, bey vernünftigen Menschen schlecht wohnen, als bequem unter frechen und freyen. Sie zahlte also den Wirth, und wir giengen mit einander fort.

Antonia erzählte meinem Vater indessen auf Verlangen etwas von meinen Schicksalen, woran er ein besonders Vergnügen hatte, und ihre Klugheit rühmete, sich aber auch über meine Begebenheiten mehr als einmal verwunderte, auch von seiner alten Ungnade itzo nicht das allergeringste erwähnete, welches mir höchst lieb war. Wir setzten uns sogleich zu Tische, und Aloysia fand an dem Frauenzimmer gleich was gefälliges und angenehmes. Ich werde sie kurz beschreiben, denn ein Frauenzimmer völlig zu schildern, ist ohnedies unmöglich. Ihr Ansehen,

Wuchs und Gesichtsbildung war mittelmäßig, ihr Bezeigen sehr ernsthaft, doch die Mine redlich und zuversichtlich. Ueber ihr unverhofft erlangtes Glück war sie weder stolz noch allzu erfreuet. Sie sprach wenig, aber jederzeit mit Nachdruck. Spötterey liebte sie oft im Reden, aber nicht im Herzen. So lohnt die Welt; war ihr Wahlspruch. Diesen wiederholte sie oft, damit sie sich künftig vor der falschen und betrüglichen Welt klüglich in Acht nehmen möge. Sie verdienet, daß man Mitleiden mit ihr hat. Doch der Freund, so sie angeführet, haßet und verfolget, muß ein Mensch ohne Religion seyn. Und was ist solcher? Eine unnütze Last der Erden. Wenigen zum Nutzen, vielen zum Verdruß. So lohnt die Welt! Doch Geduld, die Zeiten ändern sich.

Ihre Erzählung war folgender Gestalt: Mein Vater war Prediger in der Vorstadt zu A . . . und sein Einkommen erstreckte sich jährlich so hoch, daß er wenigstens 100 Rthlr. hätte zurück legen können. Aber so besaß er die Schwachheit, daß er allzu gütig und mitleidig gegen die Armen und Dürftigen sich bewieß. Wer ihm sein Elend klagte, fand Hilfe, und nur zu viele klagten es ihm. Oft kam er aus der Beichte zu Hause, und hatte keinen Sechser mehr, so daß wir oft selbst fast Mangel litten, und uns immer das Nöthigste fehlte. Meine Mutter war ebenfalls so mitleidig, und also kamen wir noch in Schulden, welches ihn aber gar nicht rührte. Da nun war eine Liebhaberinn von jungem Vieh,

und

und also legte ich mich auf deren Vermehrung, worinn n ich auch ziemliches Glück hatte. Damit versorgete ich unser Haus, beruhigte meine Neigung, und konnte mir das Nöthige davon schaffen. Vor Futter durfte ich nicht sorgen, weil wir selbst Aecker hatten. Ich bath ihn aber doch oft mit Thränen, daß er doch auch für mein künftiges Glück sorgen möchte, er wüßte ja nicht, wie lange er für mich sorgen könne. Er antwortete: Ja, Auguſta, dies thue ich, und deine Mitgabe haben die Elenden, Arme und Dürftige in ihrer Verwahrung. Hier iſt dir es ſicherer, als ob du es ſelbſt im Kaſten hätteſt. Dafür ſorge du itzt nicht, der Himmel wird ſchon ſorgen. Vertraue ihm, ſeine Zuſage iſt dir gewiß. Und ehe muß er brechen oder ſinken, als etwas verſprechen und nicht halten. Nur wohlzuthun und mitzutheilen, wo und wie du kannſt, vergiß nicht. Denn eben dadurch bleibt man bey dem Himmel in geneigtem Andenken. Folge mir, du wirſt die Wirkung ſehen. Ich rede mit dir aus der Erfahrung, und weis, daß der Himmel ſorgt, wenn ſich niemand unſrer annehmen will. Wenn uns kein Menſch kennt, ſo kennet uns doch dieſer. Thränet unſer Auge, ſo thauet ſeine Gnade. Dies war alſo mein Reichthum, da ich es aber damals noch nicht gründlich verſtund, konnte mich dieſe Mitgabe nicht vergnügen. Jedoch ich lernte mich nach und nach drein ſchicken, weil ich ſahe, daß mein Vater keine andere Geſinnungen bekam, und die Geldnoth bey uns täglich einkehrte. Dieſes muß ich noch zu ſeinem

Ruh-

Ruhme gedenken, daß er mich in allen weiblichen Verrichtungen wohl unterrichten ließ, und diese Sorge war wohl die einige, um die er sich bekümmerte; sein Amt blieb sein einziges Augenmerk, und er bemühete sich, in allen untadelich zu heißen. Jedermann liebte ihn und der Himmel auch. Der Schlag rührte ihn auf der Kanzel, und meine Mutter, die gleichfalls in der Kirche war, erschrack über den Fall so heftig, daß sie mir alle Beyde todt nach Hause getragen wurden. Mein Schmerz war ausserordentlich, und ich wußte mir weder zu rathen, noch zu helfen. Ihr Ende erfolgte mitten in der Erndte, da man das wenigste Geld hat, und auch Arbeiter fehlten, uns beyzustehen. Ich nahm meine Zuflucht in dem Weinen zum Gebet, und der Himmel erweckte Herzen, die mich mit Geld und Geschenken versahen, daß ich solches zu ihrer Beerdigung nicht alles nöthig hatte, und in die 4 Wochen noch davon leben konnte. Da ich noch ein halbes Jahr die Einkünfte bekam, so verkaufte ich unter der Zeit meines seeligen Herrn Vaters Kleidungsstücke und Bücher, doch behielt ich von dem letzte unterschiedene Bände zu meiner täglichen Hausandacht. Ferner gab ich alles große und kleine Vieh, ingleichen auch das Getrayde weg, so ich ausdreschen ließ, und behielte nur 3 Schock Stroh zum einheitzen, nebst 3 Scheffel Korn und 1 Scheffel Weitzen zu meinem Lebensunterhalte. Das dafür eingenommene Geld betrug in allem 253 Rthlr. 14 Gr. 9 Pf. und dies hieß mein baares Erbgut, doch die übrigen

Mobi-

Mobilien und Sachen waren auch noch so viel werth. Ich miethete mich bey einer Priester-Wittib ein, damit die Welt sich meinetwegen ruhig halten sollte. Denn auf meine in GOtt ruhende Eltern war sie ohnedies nicht mehr gut zu sprechen. Mein Vater, hieß es, müße doch alles verfressen und versoffen, auch meine Mutter eine üble Wirthschaft geführet haben, weil gar nichts vorräthig wäre, andere Laster nicht zu gedenken, so sie ihnen Schuld gaben. So lohnt die Welt! Die Reden schmerzten mich zwar, doch bewegten sie mich nie zur Rache. Aber von Todten übel sprechen, ist meines Erachtens die schändlichste Vergebung. Die auf einander folgenden harten Zufälle konnten fast nicht betrübter seyn, dennoch aber lernte ich mich bald darein schicken, und zwar ohne Furcht und Widerspruch. Ich bezog noch einige Wochen vor der Zeit meine gemiethete Stube, weil man in der Pfarrwohnung einige Ausbesserung vornehmen wollte, und setzte auch hier mein Leben in der Eingezogenheit, Sittsamkeit und möglichster Gottesfurcht fort, und arbeitete, womit ich etwas verdienen konnte. Ich spann, strickte und nähete, unterrichtete auch etliche Mädchen in solchen Künsten. Der Himmel half, daß ich mich redlich nähren konnte, ja daß ich auch noch übrig hatte. Vor Kleidung und Wäsche durfte ich nichts ausgeben, und nach den neuen gebänderten Moden richtete ich mich nicht, sondern wenn es sittsam ließ, rein und ordentlich war, so behielte ich es. Also sind auch niemals

Haus-

Hauben von zwey und dritthalb Stockwerk hoch auf meinem Kopf gekommen, weil ich ohnedies ein etwas länglichtes und schmales Gesicht hatte, würde ich wie andere denen Feldmäusen gleich gesehen haben. Ich weis, daß ich stets beredet, getadelt und ausgehöhnet wurde, aber ich dachte: Tugend, Demuth und Sittsamkeit sucht ein Kluger eher in wohlausgesuchter modesten als buntscheckigten Kleidung. Da nun meine Wirthinn eine Frau ohne Religion, Liebe und Gewissen war, konnte sie weder meinen Beyfall noch Umgang erlangen. Sie hatte etwas baares Vermögen, übertraf aber den abgefeimtesten Juden. Sie diente und half aus, aber wie? Ich schweige, sie war ein Frauenzimmer. Demnach gieng ich im Frühling, Sommer und Herbst wöchentlich 2 bis 3 mal auf das Feld und Wiesen, oder sonst in eine buschigte Gegend, doch ohne Begleitung eines Bedienten, oder Soldaten, spatzieren. Die Einsamkeit war ich einmal von Jugend auf gewohnt, und also konnte ich meinen Geist mit nichts bessern erquicken, als wenn ich im Grünen die Größe, Weißheit und Gütigkeit des Schöpfers beherzigte, und mir daraus die besten Lehren und Vorschriften nahm. Oft hatte ich auch nebst der Arbeit den Creutzberg, Brockes und Lafontius bey mir, welche wenigstens nach meiner Meynung die Natur in den Werken GOttes sehr schön und rührend beschrieben haben.

Wie ich nun an einem spaten Nachmittage unter einem schattichten Baume in einem Büschgen sitze, und meine Betrachtungen machte, hör-

te

te ich hinter mir jemanden seufzend reden: „O „mein GOtt, ich gedachte ein Herr zu werden, „so rathet man mir, ich soll mit dem Schubekarn „fahren, Tagelöhners Dienste thun, und ohne „Mittel, Wege und Unterhalt mein Unterkom„men in fremden Landen suchen. Die Eltern „schämen sich meiner, meinem Geschwister bin ich „zur Last, und den kleinern gar zum Spott. Me„ne nahen Blutsfreunde sperren ihr Maul hö„nisch über mich auf, viele kennen mich nicht „mehr. Ach, GOtt! was soll ich thun, oder „noch anfangen? Graben mag ich nicht, so „schäme ich mich zu betteln. Arbeiten will ich „gerne, nur in dem Beruf, den ich gelernet. „Aber wo soll ich Gelegenheit finden? Darum „ist mein Herz schier der Verzweiflung nahe.„ Ich vernahm aus der obschon leisen Stimme, daß es eine Mannsperson sey. Welche Furcht umgab mich itzt in meiner beliebten Einsamkeit, denn ich dachte: Hätte der Mensch eine Religion, so redete und dächte er nicht so verwegen. Besäße er darneben Klugheit, Geschicklichkeit und Verstand, wurde er um einer Stadt wegen den Muth nicht sogleich sinken lassen. Der Mensch muß also schon wahnwitzig oder demselben sehr nahe seyn. Ein Frauenzimer ist schon von Natur etwas furchtsam, auch hier war meine Angst unbeschreiblich; denn welche üble Folgen konnten mir begegnen. Die Furcht stellet uns ohnedies alles doppelt vor. Ich machte mich dahero so stille als möglich von meinem Ruheorte weg, sahe mich erst überall schüchtern um, und

gieng

gieng hurtig doch vorsichtig fort. Allein heute sollte meine Angst mehr als einfach seyn. Der verzweifelnde Mensch holte mich ein, und er mußte es seyn; denn dies zeigten seine halb schwarz und weißen Manschetten, unordentliches Haar, alter abgetragener Rock, an welchem sich nur die Falten der Farbe noch erinnerten, und seine Mine sahe von weitem noch eben so zerstöhrt aus, als vorhero seine Worte lauteten. Die Angst meines Herzens werde ich nie leicht vergessen. Ich glaubte, er verdoppelte seine Schritte, und ehe ich es mich versahe, war er schon hinter mir. Was sollte ich thun? Nichts, als sachte gehen und mein Schicksal erwarten. Er grüßte mich freundlich, seine Mine schien mir sanfter, die Haare hatte er mit Speichel in der Geschwindigkeit glatt gemacht, und die Manschetten unter dem Ermel geklemmt. Ich dankte ihm zaghaft und wider Willen etwas spröde, damit er von mir fliehen möchte. Aber er fieng gar eine Unterredung mit mir an. Seine Worte waren nicht sonderlich gewürzt, welches ihm aber wegen seiner Zerstreuung nicht übel deutete. Und sie konnte doch wohl gerecht seyn. Wie ich nun keine sonderliche Gefahr vor mir sahe, gabe ich ihm in allem bescheiden Antwort. Er war so gütig, mir Kuchen anzubiethen, und ich nahm selbigen an, ihn der Komplimente zu überheben, die er noch nicht gelernet, denn auf dem Dorfe ist es noch nicht Mode worden, höflich zu seyn, und von daher kam er. Da es mir vor Schrecken ganz übel wurde, aß ich etwas weniges davon, und dieses

es erwarb mir ſein Vertrauen und wohl gar ſei-
ne Hochachtung. Eine Ehre für mich, wenn ich
nicht falſch dachte. Doch ich dachte richtig, weil
r mir wider Verlangen etwas von ſeinen merk-
würdigen Lebensumſtänden erzählte, doch ich
werde wenig davon erwähnen, weil es zum Nach-
heil meines Geſchlechts gehöret. Bis in das 13te
Jahr war er auf den Dörfern in die Schule ge-
angen, hatte vieles gelernt, und wenig behal-
en. Troſtreich für ein jung Frauenzimmer!
Nunmehro wird er ſchon Herr; er lernte nem-
ch die Handlung bey einem Freunde, und ſei-
e Geſchicklichkeit iſt ſo entſetzlich, daß auch nie-
and, als er, ſo geſchickt die Zeitungen von der
oſt holen kann, und ſolche in der Stadt herum
agen. Kein Obſt, ja nicht einmal eine Nuß
ätte dem Herrn und Jungfer Tochter geſchmeckt,
enn er ſie nicht herunter geholet. Das übrige,
in die Mägde-Hiſtorie hineinfiel, werde ich
erſchweigen und er that beßer, er ſchwiege auch
von. Denn dies zeigt von einer ſehr ſchlech-
n Lebensart, gegen Frauenzimmer ſolche Sa-
en zu reden, doch dieſer Handlungsbediente hat
och viele Herren Brüder. Aber eben itzt erfuhr
h woher ſeine Verzweiflung entſtanden. Es
ätte nemlich derſelbe ſeine Eltern beſucht, und
it den Bauerpurſchen Kegel geſchoben, und
ſchon viele ſeine Freunde geweſen, hätten ſie ihm
och alle ſein Gold und Silber abgewonnen, wel-
es aus 17 Gr. 4 Pf. beſtanden, dafür hätte er
n Kuchen empfangen. Der gute Menſch dau-
te mich, und da ich nur 2 Ephraimiſch bey mir

hatte, so gab ich ihm solche dafür, worüber er ein wahres Vergnügen bezeigte, und versprach, mir solche mit Interesse wieder zu geben. Vermuthlich suchte er dadurch Gelegenheit zu erlangen, mich ferner zu schröpfen. Er that es redlich.

Auf sein flehendes Ersuchen sprach ich hernach mit seinen Eltern und Freunden, daß sie ihm wenigstens mit 100 Rthlr. zu einem kleinen Anfange helfen sollten, aber alles umsonst. Endlich erbarmte ich mich über ihn, borgte ihm 50 Rthlr. wozu einige Kleider, ja selbst meinen besten Spiegel versetzte, und er fieng an, damit zu handeln. Diese Wohlthat werde ich, sagte er auf meine Ehre zeitlebens nicht vergessen, ja er versprach mehr, als sonst ein vernünftiger Mensch thun wird. Noch lieber hätte er mir die Ehe auch noch versprochen, aber er war für mich zu einfältig und zu arm. Aeußerliches Ansehen hatte er zwar genug, doch war auch seine Einbildung auf sein Gesicht entsetzlich stark. Selten wird ein Frauenzimmer so oft und so lange in Spiegel sehen, als wie er, und sich selbst bewundern. Er hatte nach einiger Zeit mehr Glück als Verstand. Weil er nie die Vernunft zu Rathe zog, wagte er alles, und hielt alle Vortheile für ein Glück, wenn gleich Ruhe und Zufriedenheit dabey zu Grunde gieng. Wenig Verstand und Einsicht haben, ist oft besser als das beste Wissen. Mein junger Kaufmann wurde trotzig, und vergaß alle sein Versprechen. Mein Geld und Sachen bekam ich zwar wieder, verlohr aber doch in die

10 Rthlr.

10 Rthlr. und das Futteral vom Spiegel. So lohnt die Welt! Ich habe nach der Zeit ihn nicht so werth geachtet, daß ich jemanden gestund, ich hätte ihn gekannt, oder für ein Stückgen harten Kuchen 16 Gr. gegeben. Laßt die Narren laufen, sie werden alle noch mit Schaden klug. Denn so lohnt die Welt!

Viele, die den Umgang wußten, bedauerten mich, manche lachten mich aus, daß ich so gütig und leichtglaubig gewesen. Dennoch wäre es mir ein Anstoß worden, wenn ich anders Lust zu Heyrathen gehabt hätte. Denn die Welt ist schlimm, und besonders gegen unser Geschlecht. Was noch das Niederträchtigste von dem undankbaren Bauer hieß, war, daß er weder seine Eltern noch Blutsfreunde mehr achtete. Selten gieng er ohne 4 Sackuhren aus, welche meistens bey ihm versetzt stunden. Der Kluge lachte, und ein Narr schmeichelte ihm. Ich that keines, denn ich wußte es schon: So lohnt die Welt! Mein erlittener Verlust wurde reichlich ersetzt, und meine Gütigkeit belohnt. Jeder gönnte mir das Glück, und was der Kaufmann dachte, wußte ich nicht.

Ja, sie haben recht, wertheste Erdmuthe, so hieß sie, sagte Ilton: Gemeiniglich ist Undank und Feindschaft der betrübte Lohn für die beste Wohlthaten, doch ein Verständiger denkt allemal billiger. Aber ich verdenke ihnen ihre Gütigkeit doch, da sie sahen, daß er wenig Verstand und Einsicht hatte; denn alles in der Welt, nur keinen Narren zum Mann. Ich muß be-

kennen, antwortete Erdmuthe, daß sie mir diesen Einwurf mit Recht machen können, und er den Schein einer nicht wohl überlegten Beurtheilung habe. Aber folgert unsre Liebe nicht allemal oft zu unserm Schaden von dem Aeußerlichen auf das Innerliche? Und hoffen und glauben wir jederzeit mehr, als wir erlangen. Wäre auch dieses nicht, so würde manches Bündniß unterbleiben, und mein Kaufmann müßte itzt mit dem Schubkarrn fahren. Auch war mein Gemüthe gar zu mitleidig, und konnte nicht glauben, was es itzt erfahren müßen. Jedoch es hat sich auch um ein gut Theil geändert. Aber, mein Herr, sollte dies nicht so seyn? Wie konnte mein Herz einem Unbekannten, den ich gar für wahnwitzig hielte, so gleich einige Hochachtung schenken? Hatte er auch wenig Einsicht und noch wenigere Artigkeit, wo sollte er sie gelernet haben? Aus dem Dorfe in die Lehre, aus der Lehre in das Dorf, und wenn es weit kam, in die Schenke. Geld macht Muth, dies hatte er nicht, und das Wenige verspielte er oft aus Ungeduld. Konnte er nicht noch klüger werden? Eine wohlgezogene und ehrliebende Frau kann einen Mann ganz umschmelzen. Und dieses hätte bey ihm auch gefruchtet, weil er hochmüthig und ehrgeitzig war. Jedoch ich kann meine Lehren sparen, und itzo wäre ich auch schon zu verdrüßlich dazu.

Hier erfahre ich Wunderbegebenheiten, fieng mein Vater an, Vorfälle, die ich, mein Sohn, von dir nicht vermuthet hätte, doch dem Himmel

ſey Dank, du haſt es überſtanden, und iſt zu deinem Vortheil ausgeſchlagen. Heute werde ich noch bey dir ausruhen, morgen aber dieſer Freundinn Geld in Empfang nehmen, und übermorgen, ſo GOtt will, wieder abreiſen. Und dabey bliebe es auch, und alſo genoßen wir den angenehmen Beſuch nicht lange. Erdmuthe zahlte ihm für ſeine Bemühung 200 Rthlr, welche er mir zum Geſchenke anboth, aber ich verbath dieſe Gütigkeit, weil ich ſolches itzt nicht brauchte. Hingegen both ich ihm eine koſtbare durchbrochene goldene Uhr zum Präſente an, aber es ſchlug es gleichfalls aus. Nur meine Schweſter hatte von der Antonia eine Wenigkeit zum Andenken angenommen. Ich wollte ſie einige Meilen begleiten, aber auch dieſes gab er nicht zu, weil ich itzt meine Frau nicht lange verlaſſen ſollte. Erdmuthe bedankte ſich für ſeinen geneigten Beyſtand, und both, wenn ſie in 8 Wochen nicht ſchriebe oder ſelbſt käme, er ihr ihre Sachen hieher ſchicken möchte, doch die Intereßen könnte er nur bey ſich behalten. Dieſe treue Freundinn verließ meine Gemahlinn mit Willen keine Minute, und ſie erlangte dadurch aller Hochachtung. Dienſtfertigkeit ohne Eigennutz macht bey GOtt und Menſchen beliebt.

Meiner Gemahlinn Niederkunft erfolgte gleich 14 Tage nach meines Vaters Abreiſe, und ſie beſchenkte mich mit einer jungen Tochter, welche der Mutter vollkommenes Ebenbild darſtellte, und in der Taufe Erdmuthe Sophia genennet wurde. Da ſie Antonia ſelbſt ſäugete, konnte

ſie ſich unter einem halben Jahre zu keiner Reiſe entſchließen. Ihr Entſchluß war mir zwar nicht lieb, aber ich ſahe doch die Unmöglichkeit ein. Und ob ſchon ohne dieſelbe nicht lange leben konnte, ſo entſchloß ich mich itzt doch die Reiſe zu beendigen, damit nur erſt den Ort meiner künftigen Ruhe erführe, welchen ich itzt eben ſuchen und beſtimmen wollte. Antonia erſuchte mich ſelbſt, daß ich die Reiſe in Begleitung meines Sohnes antreten möchte, nur ſollte ich, wo möglich, nicht allzu lange außen bleiben, mich in Weitläuftigkeiten nicht ſtecken, und fleißig an ſie ſchreiben, damit ſie nur erführe, wie mir es gienge. Dieſes würde ich ohne ihr Erſuchen gethan haben, doch eine Erinnerung, dachte ſie, kann nicht ſchaden; ob ſie ſchon von mir verſichert war, daß ich ſie über alles in der Welt liebte, ich auch Geſellſchaften nicht achtete, und überhaupt ein Feind von großem Geräuſche und Verkehrungen wäre. Das ſtille Leben auf der Inſel ſchien mir itzt angeerbt zu ſeyn, und ich zeigte mich bey wenigen Freunden allemal vergnügter, als in zahlreichen Zuſammenkünften. Da auch Mutter und Kind ſich bey gutem Wohlſeyn befand, und Erdmuthe nebſt Aloyſien alle mögliche Aufſicht verſprachen, trat ich nach wenig Tagen die längſt gewünſchte Reiſe an.

Auguſta war die erſte, ſo ich beſuchte. Sie kannte mich nicht, und dies war mir lieb, doch ſie hatte auch vieles von ihrem Anſehen durch die Zeit eingebüßet. Die Zeit verdirbt alles. Ihr Schönen, merket dies, und ſchicket euch behut-

ſam

am in dieſelbe. Sie vergeht ſchnell, und kommt nicht wieder zurück. Ihr Mann war ein Doctor der Rechtsgelehrſamkeit; und wegen eines Termins gleich nicht zu Hauſe, wurde aber alle Minuten von ihr erwartet. Auf ihr Befragen ſagte ich: Daß mir ihr Schatz in einer kützlichen Sache dienen ſollte, und dazu würde ein recht kluger Mann erfodert, und dies wäre er. Mein Mann, antwortete ſie, hat gar zu viel auf dem Halſe, ich zweifle, ob er es annehmen möchte. Mir iſt es dafür nicht bange, erwiderte ich, denn das Geld bricht überall durch. Doch itzt kam er ſelbſt, und ich hatte ein Vergnügen an der Sehnſucht und ſchmachtenden Liebe, womit ſie ihn empfienge. Mein Herr, ſagte er gleich zu mir, ich bin zu dero Befehlen, womit kann ich ihnen dienen? Mein Herr Doctor, antwortete ich: Mich hat ein Frauenzimmer vor einigen Jahren angeführet, mir ihre Liebe und Neigung mehr als einmal verſprochen, alles, was heilig iſt, zum Unterpfande geſetzt, mir auch einen weit entfernten Ort zu unſerer Vermählung in Minorka bey ihrer Ruhme beſtimmet. Sie reiſte einige Wochen vorhero fort, und ich folgte nach unſerm Verſprechen nach, aber ich fand ſie an dem Orte nicht, und . . . .

Hören ſie auf, fiel Auguſta mir in die Rede, mein wertheſter Herr Dietrich, ihre Klage weiter vorzubringen, ſie haben recht und ich bin unſchuldig. Seyn ſie uns tauſendmal willkommen, alter guter Freund. Ich und mein Mann wollen ihnen dienen, und ſie ſollen gewinnen,

denn ich habe es ihm schon längst erzählet. Sie waren nicht für mich vom Himmel bestimmt, drum führte mich das Schiff einen ganz andern Weg, und ihre schmachtende Sehnsucht riß sie in Ungedult fort, und wir wurden nach meiner Meynung ewig von einander getrennet. Sie fanden mich nicht und ich sie wieder nicht. Jedoch es ist geschehen, und der Himmel hat uns anderweit versorget. Wir wollen unsre Liebe in in eine unzertrennliche Freundschaft verwandeln. Ich fragte Augusten: Ob sie mich nicht erkannt hätte? Nein, antwortete sie, anfänglich nicht, aber nachhero kam mir die Stimme etwas bekannt vor, doch die Ankunft meines lieben Mannes unterbrach meine Gedanken, und ich zweifle auch noch, ob ich mich auf sie besonnen hätte. Erst aber, fuhr ich fort, wollen wir essen, und hernach mehr schwatzen, und mein Mann wird ihr Recht suchen und gewinnen. Solche Klienten sind uns lieb, und wir haben lange nach ihnen geankert, um nur zu erfahren, in welcher Gegend der Welt sie anzutreffen wären, aber all unsre Bemühung ist bis hieher fruchtlos gewesen. Daraus können sie schließen, wie angenehm uns itzo ihre Gegenwart seyn müße. Ist denn dieses ihr Herr Sohn, fragte der Herr Doctor? Dies zeigt ja Bild und Ueberschrift deutlich genug, antwortete Augusta. Wo aber ist ihre Frau Liebste? Diese habe ich in dem Wochenbette zu London zurückgelassen, gab ich ihr zur Antwort. Näher aber mich zu erklären, trug ich itzt noch Bedenken, weil schon so oft gewitzi-

get

get worden, wenn dem Freunde gar zu viel trauete. Bey Tiſche wurde von ihrer Muhme Bretao in Minorka geſprochen, und wie ſie ſchon die Güter ſeit 8 Jahren beſäßen, und durch einen Factor ſolche verwalten lieſſen, weil ſie ſelbige ohne mich nicht verkaufen dürfen. Sie wären auf 37 tauſend Pfund Sterlings geſchätzet worden. Allein die Einkünfte laut den Berechnungen betragen kaum die Hälfte der Intereſſen, und alſo wäre mein Rath: Man verwaltete es ſelbſt, oder verkaufte die Grundſtücken. Der Factor iſt zwar ein Befreundter von mir, allein auch Freunde ſind oft die gröſten Betrüger. Für mich nun iſt es keine Sache, habe auch nicht ſo viel baares Vermögen, daß ihnen, mein wertheſter Herr Dietrich, die Hälfte heraus geben könnte. Alſo kömmt es lediglich auf ihre Entſcheidung und Entſchlieſſung an. Ich habe meiner Frauen Antheil von dem daraus gehobenen Gelde an einen Garten und etliche Stücken Feld verwendet, und hier iſt nebſt der Rechnung das Ihrige, wovon, wenn ſie mich lieb haben, und meine Freundſchaft hochhalten, ſie weder mir noch meiner Frauen was anbiethen werden. Er hatte recht, die Einkünfte von 8 Jahren waren nicht ſonderlich, denn mein Antheil betrug 9337 Rthlr. Dennoch war mir der Zuſchuß lieb, weil es unverhofft kam, und ich nie etwas davon gefodert hätte, weil dies Vermächtniß längſt vergeſſen. Ich konnte mich dahero itzt weder zum Verkauf noch zur Selbſtannehmung entſchlieſſen, ſondern verſprach mein Gutachten zu ſagen, wenn ich erſt meine Gemah-

linn gesprochen hätte, welches auch Beyde für genehm hielten. Ich mußte fast wider Willen mich einen Tag länger bey ihnen aufhalten, und erfuhr, daß er meinem falschen Freunde Sibildon, der aber hier seinen Namen, wie dort sein Gemüthe, geändert hatte, wider seine Gemahlinn diente, welche von ihm geschieden seyn, ihm auch von ihren schönen Gütern nichts zukommen lassen wollte, weil sie noch einen Sohn hätte, denn der ihrige ist kürzlich gestorben; er aber sie zur Flucht und Untreue gegen ihren lieben Mann verleitet, welches sie itzt nagte und peinigte, welches er aber läugnete, und Beyde ihre Aussage eydlich behaupten wollten. Ich gestehe, fuhr er fort, daß dieser Proceß mir was redliches einträgt, aber aber auch Sorge, Mühe und Arbeit genug verursache, denn ein Theil muß doch Unrecht haben, und keiner will es seyn. Ich erstaunte über meines Freundes Bosheit, den ich noch immer für redlich hielte, weil die Liebe keine Freundschaft achtet, wenn sie nur ihren Zweck erreichen kann. Allein itzt sahen sie mir es an, daß diese Erzählung mich befremdete. Der Doctor schwieg, und ich sagte: Die Gemahlinn hat Recht und spricht nichts wider die Wahrheit. Ich will mich aber doch bemühen, ob ich ihren unversöhnlichen Haß abthun und sie wieder versöhnen könne. Meine Gegenwart wird sie zwar erschrecken, vielleicht aber auch besänftigen. So nach kennen sie auch diese Personen, fragte Augusta? Recht wohl, antwortete ich ihr, ich wollte mich aber auch nicht deutlicher erklären. Da ich nur

3 Stunden zu des Sibildons Gütern zu reisen hatte, und gerne recht früh daselbst ankommen wollte, so wurde noch heute eine Postkutsche bestellet, und früh um 3 Uhr fuhr ich nach zärtlichem Abschiede dahin, und fand alles, wie ich es mir wünschte, im festen Schlafe. Jedoch wir machten Lermen, und es kam ein Bedienter zum Vorschein, zu welchem ich sagte: Ich wollte seinen Herrn sprechen, und wenn er noch schliefe, müßte er sogleich ermuntert werden, die Sache wäre von Wichtigkeit. Ich gieng derweilen mit meinem Sohn in den Garten, in welchem zwar viel Kostbarkeiten und Ordnung antraf, der aber doch lange nicht so angenehm und bequem als unsre Insel war. Itzt meldete mir ein anderer Bedienter, daß der Herr dieses Gartens aufgestanden, und uns in seinem Zimmer erwarte. Aber ich ließ ihm sagen: Ich wäre lieber in freyer Luft, als in einem engern Zimmer, denn die Gewohnheit würde zur andern Natur, nur fehlte es hier an Lebensmitteln, sonst wäre der Garten schöne. Er gieng halb erschrocken fort, kam aber bald zurück und eröfnete ein sauberes Lusthaus, und 2 andere Bediente brachten Caffee und Chocolade nebst Pfeifen, Taback und Kohlen, mit dem Vermelden: So bald sich ihr Herr ankleiden lassen, würde er bey uns erscheinen. Sage er ihm, fieng ich an, dies hätte er nicht nöthig, ich möchte ihn sonst nicht erkennen. Das Kerlgen war hurtig, und der Herr kam halb angezogen im Garten an; denn er mochte mich wohl für einen ganz besondern Gast halten, und der

war

war ich auch. Aber, mein GOtt, welches Entsetzen überfiel ihn, als er mich ansichtig wurde, und sogleich erkannte.

Nunmehro erkenne ich, fieng er an, die Gerechtigkeit des Himmels, die mir durch sie Ziel und Gränze setzen will. Sie wissen, alter redlicher Freund, meine Vergehungen, machen sie mich wenigstens vor der Welt nicht zu schanden, da ohnedies schon der Himmel mich nicht mehr achtet, und meine Falschheiten offenbaret und entdecket, deren Bekanntwerdung ich doch stets für unmöglich gehalten. Ich habe, werther Freund, fiel ich ihm in die Rede, schon längst in Porto-Mahon ihren Aufenthalt und unsern mißvergnügten Ehestand von einem Menschen, der mich um eine Gabe ansprach, und heimlich aus ihren Diensten als Verwalter entwichen war, erfahren; er sprach von ihnen nicht rühmlich, welches mich ungemein betrübte. Und ich nahm mir schon damals vor, mich zu bemühen, daß die alte Freundschaft unter ihnen wieder hergestellet würde, da sich ohnedies andere Umstände noch mehr äusserten, die ihnen vermuthlich am Ende, wenn alle meine Bemühung umsonst seyn sollte, lieb seyn werden. Dahero komme ich nicht als ein Feind, oder ihnen Vorwürfe zu machen. Nein, sondern als der alte Freund, der alle Beleidigungen, so mir zwar damals empfindlich gnug waren, längst vergessen, da der Himmel mich auf eine ganz besondere Art gesegnet, und auch für mein durch sie geraubtes Vergnügen geforget hat. Ich will ganz gerne behal-

ten,

ten, was mir derselbe zugeführet, und sie nichts weniger als in dem geruhigen Besitz der Afra stöhren. Aber, kommt sie denn nicht auch zum Vorschein? Mein Sohn trägt groß Verlangen, seine geliebte Mutter kennen zu lernen. Ach, antwortete er: Sie ist gegen mich die artige und gefällige Afra gar nicht mehr, sondern meine Hölle und Fegfeuer auf der Welt worden. Unzählichmal hat es mich daher gereuet, daß ich sie geliebet und dem besten Freunde geraubet hatte. Woher ihr Widerwille und unauslöschliche Feindschaft nebst der Trennung entstanden, weis ich bis diese Stunde noch nicht gewiß. Seit 2 Jahren arbeitet sie schon an der gänzlichen Ehezernichtung, welchem Vornehmen ich mich aber stets hartnäckig widersetzt habe, weil ich ihr schönes Ritterguth nicht gerne in fremde Hände lassen wollte. Denn auf sie oder ihren Sohn, als wahren Erben, hatte ich gar keinen Betracht, noch Glauben, daß sie hieher kommen könnten. Aber wie ich vernommen, wußten sie schon meinen Aufenthalt und Zustand in entfernten Gegenden. Also sollte man nie was Unrechtes begehen in der Meynung, es wüßte es niemand, würde auch niemals erfahren werden. Ach unser Verräther schläft nicht, ja wäre auch dieser sorgenlos, wacht doch der Himmel.

Ich bin der Beweis, es kommt alles an Tag, man fange es noch so klug und listig an. Doch sie, theurer und angenehmer Freund, retten mich durch ihren unverhofften Besuch noch von meinem tiefsten Verderben, in welches ich mich

gewiß

gewis ohne Nachsinnen der Ahndung des gerechten Himmels würde gestürzet haben. Mir stehen jezt selbst die Haare zu Berge, wenn ich daran gedenke. Ich wollte nämlich Rechtens gemäß in 10. Tagen endlich behaupten: Afra sey eine Betrügerinn, und hätte nie einen Mann gehabt, vielweniger einen Sohn mit ihr gezeuget, und der Sohn, den sie hie gebohren, wäre mein mit ihr unterwegens erzeugtes Kind gewesen. Ich wußte auch davon das Gegentheil, aber eben dadurch dachte ich ihr Vermögen an mich zu bringen. Allein das gute Kind starb zu meinem größten Leidwesen, und das betrübteste war, daß mir keine Hoffnung übrig blieb, einen andern Erben mit ihr zu erzielen, und es durch andre thun zu lassen, war sie zu tugendhaft, ob ich ihr schon selbst die Gelegenheit dazu verschafte. Jezt nun wird alle meine Ungerechtigkeit und Bosheit aufgedeckt, und ich bin verlohren, doch noch nicht ewig verlohren. Der Himmel ist so gnädig als gerecht. Ein Haufen Thränen, so seine Augen aus betrübter Seelen wegweinten, und seine zitternde Hände langsam abtrockneten, bewegten mich und meinen Sohn so empfindlich, daß er auch mit zu weinen anfieng, ich aber enthielt mich doch derselben. Geiz und Liebe sind wohl die gefährlichsten Leidenschaften. Recht, mein werther Freund, sagte ich, daß sie weinen, weil sie den Himmel so hart beleidiget haben. Fahren sie fort, sich vor ihm zu demüthigen, und bleiben gerecht, er stehet ihnen bey, und errettet sie. Hier haben sie meine beyden Hände, das Uebrige

ge beſorge ich zu dero Vergnügen und Beruhigung. Ich weis ſchon itzt, es kann mir nicht fehlſchlagen. Nur laſſen ſie mich alleine ſorgen, ich meyne es redlich. Dies glaube ich, antwortete er, aber Afra iſt unerbittlich und unverſöhnlich, ſie werden es erfahren. Auch dieſes wird mir gleichgültig ſeyn, und ich helfe Ihnen auf jedem Fall. Iſt nun ihr Haß, wie ſie glauben unauslöſchlich, ſo verſpreche ich ihnen, daß ſie ſollen mit Ehren von ihr getrennet werden, eine andre würdige Gemahlinn erlangen, und drittens ein größerer gebiethender Herr durch mich werden. Der Vorſchlag klingt angenehm, antwortete er, und giebt mir neue Kräfte, wenn ſie ſich nur wegen der letzten etwas deutlicher erklären wollten. Hierauf erzählte ich ihm die Umſtände von meinem zur Hälfte geerbten Gütern und Plantage in Minorka, welche ich annehmen oder verkaufen müßte. Dieſes ſollte er kaufen, und mir ſeine Güter abtreten, ſo könnte er mit ſeiner neuen Gemahlinn, die er in London finden und ihm gewiß gefallen würde, ſein Leben ruhig zubringen, und wir hätten Urſache, die alte Freundſchaft zu unterhalten, und ihn daſelbſt zu beſuchen. Er umarmte mich und meinen Sohn itzt zum erſtenmale, und ſagte: Ihr erſter Freund, dieſe Anſtalten und dieſe Vorſorge iſt vortreflich, ich willige in alles, bezahle baar, und werde ihnen zeigen, daß Sibildon gegen ſie ein redliches und dankbares Herz hat. Nunmehro bin ich wegen meiner Ehre ruhig, und werde nur ſorgen, mich bey dem oberſten

Freunde beliebt zu machen. Nur eilen sie, die Sache zu beendigen. Ja, antwortete ich ihm, ich will hier nur noch einen Brief verfertigen, welchen sie mir sofort durch einen reutenden Bedienten sollen bestellen lassen. Er muß aber Antwort mitbringen, worinnen ich ihn selbst mündlich unterrichten werde. Nicht allein meine Bedienten, sondern ich selbst und mein ganzes Haus stehen zu dero Befehlen, sagte der erfreuete Sibildon. Izt aber will ich nach der Mahlzeit fragen, und sie hernach ruhig zu der Afra reisen lassen. Ich aber schrieb an den Doctor um seine Einstimmung, die Plantage und übrigen Güter verkaufen zu dürfen, und wenn ich ihm morgen Kutsche und Pferde schickte, daß er sich mit Augusten gewiß einstellte, das Geld in Empfang nähme, und das Uebrige wovon izt noch nichts gewisses melden könnte, hülfe in Richtigkeit bringen. Sibildon hatte es einem Bedienten schon anbefohlen, und das Pferd war auch bereits gesattelt, und beyde warteten nur auf meine Abfertigung. Wie ich den Brief zugesiegelt hatte, befahl ich dem Bedienten, wenn der Doctor nicht zu Hause seyn sollte, so müßte er nach dem Orte seines Aufenthaltes fragen, und gleich dahin reuten, und sich nirgends säumend aufhalten, weil mir an der Antwort viel gelegen. Wir setzten uns hierauf zu Tische, und ich trank itzt einige Gläser Wein mehr, als ich sonst nicht that, doch dadurch wurde die Zunge etwas beredter, welche auch noch gut gebrauchen mußte. Sibildon ließ mich in seiner Kutsche dahin fahren, und wir stiegen vor dem Dorfe ab und giengen zu Fuße die

wenigen Schritte. An dem Thorwege stund Caspari, welchen ich sofort anredete und mit Namen nannte. Er erkannte mich sogleich, und erschrack nicht wenig. Er lief aber sogleich fort, es der Afra zu melden, welche uns auch entgegen gesprungen kam, und eine ausnehmende Freude bewieß, und meinen Sohn, mich aber nicht umarmte. Sie sahe recht gut aus, und die teutsche Kleidung gab ihr noch ein herrlichers Ansehen. In ihrem Zimmer war alles prächtig, und da wir uns gesetzet, sagte sie: Der zu nennen glücklich ist, der vergißt, was nicht mehr zu ändern ist. Sie wissen, theurer Freund, meine Bosheit und Falschheit, wozu mich ihr unartiger Freund und Gefehrte verleitete, und endlich auch verführet hat, nachdem ihm dort das Schicksal ein Großes zugewendet, welches er mit mir redlich theilte, und ausnehmende Vergnügungen dabey vorschwatzte, wenn ich mich ihm ergeben und folgen wollte. Ein Frauenzimmer, so in der Eitelkeit und Pracht, wie ich, erzogen worden, hörte solche Vögel gerne singen, und wie leicht willigte ich darein. Wir flohen, ohne ihren Schrecken zu bedenken, oder sie zu beklagen, und unsre Reise war über Vermuthen so ziemlich glücklich. Aber dieses geschahe darum, weil uns der Himmel auf eine andere Art dafür züchtigen wollte. Dahero kamen wir ohne den geringsten Anstoß in einem Schiffe, das uns unterwegens aufgenommen, glücklich in Hamburg an, und ersahen aus den Zeitungen, daß diese Edelhöfe sollten für baare Bezahlung verkaufet werden, und wir reißten ohne weitern Aufent-

enthalt dahin, kauften und bezogen es, und behielten noch viel Geld übrig. Mein Gemahl wollte in allem hoch hinaus, und er ließ sich gar einfallen, sich für einen Grafen auszugeben. Hochmuth und Geld besaß er genug dazu, nur fehlte ihm das Geschicke, einen solchen vorzustellen. Ich widersprach ihm hierinnen, und er wurde ein Löwe gegen mich, und ein Tyranne gegen seine Untergebene. Er tadelte alles, wollte jedes beßer verstehen, und machte jederzeit viel Rühmens von seiner Klugheit und vielfältigen Erfahrung. Arme und Nothleidende fanden bey ihm weder Zutritt noch Gehöre. Dieses schien mir unverantwortlich, deswegen sagte ich ihm mit aller Freundlichkeit: Ein kluger Mann redet nie weder Böses noch Gutes von sich. Die Wahrheit müße in Worten, und die Weißheit nur in Gedanken seyn. Man müße lieber sterben als lügen. Die gröβte Narrheit wäre, gegen Menschen klug zu thun, und doch GOtt beleidigen. Demuth und Erniedrigung ist weder unserm Stande noch Range nachtheilig. Hingegen ist Hochmuth allen unerträglich, und sowohl der Himmel als Menschen verfolgen ihn. Kurz, wer da glaubet, klug zu seyn, wird es nicht lange bleiben, zumal wenn man die Armen nicht höret. Diesen wohlmeynenden Verweiß nahm er sehr übel auf, und von dieser Stunde fieng sich unsre Uneinigkeit und Verachtung an. Itzt schon bereuete ich meine Entschlieβungen, von ihnen gewichen zu seyn. Tausendmal wünschte ich, doch vergeblich, sie zu umarmen. Ich kam mit einem Sohn

in die Wochen, welches mir noch einiges Vergnügen machte, doch er ſtarb zu meinem größten Leidweſen vor etlichen Monaten im achten Jahre ſeines Lebens, und dieſer Verluſt machte mich noch murriſcher und verdrüßlicher. Wir beſuchten unſre Nachbarn und ſie uns auch; aber alles Vergnügen ſchien gezwungen, und war für mich kein Ergötzen, ich entzog mich dahero auch der Geſellſchaft, in welcher mein unartiger Mann zugegen war. Dieſes machte die Feindſchaft und Erbitterung immer größer, und wir marterten uns mit den bitterſten Vorwürfen. Endlich begieng er die verabſcheuungswürdige Thorheit, daß er mich durch ſein Anſtiften wollte von andern zur Hurerey verführen laſſen, und worunter einer ſo redlich war, und es mir entdeckte. Darüber nun wurde ich ſo erbittert, daß ich jenes Gut bezog, und keinen Umgang noch Freundſchaft mehr mit ihm unterhielte. Es kam gar nachhero zum Proceß, der auch bis dieſe Stunde währet, und die Feindſchaft bey mir unauslöſchlich gemacht. Sie kommen itzt recht zu meinem Vortheile, und dies iſt doch mein Sohn Anton, welchen ſie ſofort umarmte. Ja, antwortete Anton: Der bin ich. Nun will ich meinen unwürdigen Mann recht zuſammen arbeiten, ſagte Afra, und der ehrbaren Welt zeigen, daß er ein ehrenloſer Verläumder ſey. Er hat mich genug gefoltert, und vor der Welt zu Schanden machen geſucht. Doch der gerechte Himmel führte meine Sache bis hieher, und offenbaret itzt meine Unſchuld. Du aber, mein

geliebter Sohn Anton, sollst bey mir wohnen, und so lange ich lebe, bey mir bleiben, und alles erben. Ich aber nicht? fragte ich sie, weil sie aufhörte zu reden, ihre Liebe und Hochachtung ist also gegen mich verloschen? Erloschen zwar nicht, antwortete sie, aber wegen meiner Vergehungen nicht zu hoffen; denn dies hieße allzuviele Gefälligkeit gefodert, und diese ist von ihrem Geschlechte nicht wohl zu vermuthen. Wie könnte ich mir also ihre Hochachtung versprechen, da ich mich selbiger durch meine Flucht unwürdig gemacht. Sie sind sonst gegen unser Geschlecht so nachgebend nicht, und wie könnte ich sonst was anders als Haß und Verfolgung von ihnen erwarten. Oder dero Großmuth müßte außerordentlich seyn, wenn sie meine Vergehungen mir ohne den geringsten Nachtheil vergeben würden. Ich komme, antwortete ich, zu ihnen aus Liebe, und als ihr bester Freund. Dahero haben sie nicht nöthig, sich Vorwürfe zu machen, da sie keine von mir zu befürchten haben. Also können und wollen sie einer Strafbaren ihre vorige Hochachtung nicht gänzlich entziehen? fragte sie seufzend. Ich erstaune über dero Großmuth, und erzittere noch über jene Faßung bey meiner schlecht überlegten Flucht. Ich richte mich, antwortete ich ihr, nach meiner Pflicht, und ihrer weisen Vorsicht: Glücklich ist, wer vergißt, das, was nicht zu ändern ist. So bin ich ihre vorige Freundinn gewiß, fieng sie an, und ließ einige Thränen über ihre schöne Wangen herunter rollen. Ja, mit Vergnügen,

gen, gab ich ihr zur Antwort. Bey mir iſt alles längſt vergeſſen, und ich habe ihr trauriges Schickſal ſchon in Porto-Mahon bedauert, faßte auch damals den Vorſatz, es wo möglich zu verbeſſern. Denn ein redlicher Freund vermag viel. Da es mir auf der einen Seite ſchon gelungen, ſo hoffe ich bey ihnen gleiche Geſinnungen anzutreffen. Denn eben daran erkennet man die wahre Weisheit und Klugheit, wenn man gerne und willig auch die gröſte Beleidigungen ohne Selbſtrache vergiebet und vergißt.

Ich verſtehe ganz wohl, erwiederte ſie, was ſie damit ſagen wollen, aber dieſe Mißhandlungen ſind bald unverzeyhlich, und für ein edles Herz gar zu empfindlich. Jedoch da ſie für mein Wohlergehen bereits geſorget haben, ſo muß ich erſt ihre Vorſchläge erwarten, prüfen und beurtheilen, denn mein Herz verlanget ausdrücklich keine laſterhafte Freundſchaft. Darum reden ſie, theurer Freund, ſie ſollen mich gewis billig und nachgebend finden, nur muß meine künftige Ruhe nicht unterbrochen, ſondern völlig hergeſtellet werden. Und eben dieſes iſt ja meine einzige Sorge, verſicherte ich ſie, und eben darum bemühe ich mich. Ich bin alſo mit ihrem bisherigen Gemahl auf dieſe 4 Puncte bis auf ihre Einſtimmung vollkommen einig worden:

1) Sollen ſie von einander ohne Vorwürfe Zeitlebens geſchieden und getrennet werden.
2) Ihr Gemahl ſoll ſein in Beſitz habendes Rittergut mir käuflich übergeben, und binnen hier und 4 Wochen Engelland verlaſſen.

3) Wird auf beyden Seiten alle Beleidigung vergeſſen, und einander freundlich begegnet.

4) Verſpreche ich für einen würdigern Gemahl zu ſorgen, den ich ſchon weis, aber noch nicht geſehen habe.

Ja, ſagte Afra, auf dieſen Fall und genaueſte Erfüllung gebe ich ihnen meine Hand, Wort und Einſtimmung, und ſie unterſchrieb es auf mein Erſuchen. Wir beredeten es noch bey einer Taſſe Caffee, und ſie war völlig damit zufrieden, und bath, es nur balde zu Stande zu bringen. Ich werde ihren Gemahl ſo gleich hieher beſcheiden, nur bitte ich, ſelbigen mit allem Glimpf und ohne Vorwürfe zu begegnen, denn er wird ein Gleiches thun, auch ſich nicht lange aufhalten. Sie müſſen aber auch ohne Widerrede erlauben, daß ich mit ihm nach Hauſe fahre. Und wenn ich morgen ſie verlange, ſich gleichfalls gefallen laſſen, dahin zu kommen, da alles zum Vertrage ſchon beſorget iſt, und ſie ſchon andre Geſellſchaft finden werden, daß ſie nicht ſtets mit uns reden dürfen. Dieſes gelobte ſie, alles genau zu erfüllen, nur müßte ihr Sohn Anton bey ihr bleiben, welches ich leicht geſchehen laſſen konnte, weil er mich ſelbſt darum bath. Ich ſchickte ihren Bedienten an den Sibildon, und er kam ſogleich gefahren. Ich empfieng ihn an der Thür alleine, und beſprach mich mit ihm, wie weit es gekommen, und wie er ſich zu verhalten habe. Er war über meine Verrichtungen vergnügt, und mit ſelbigen völlig zufrieden, und verſprach, nach meiner Vorſchrift

ſich

ſich auf das Genaueſte zu richten. Er that es auch, und Afra empfieng ihn mit vieler verſtellter Freundlichkeit, natürlich war ſie, nur nicht wahrhaftig, und auch er begegnete ihr mit vieler Höflichkeit. Unſere Unterredung beſtund in Neuigkeiten, die auf dem Dorfe weder ſonderlich noch erhebliche ſeyn, und andern gleichgültigen Sachen. Endlich zeigte ich ihm unſre Verabredung, und er unterſchrieb ſolche ohne ein Wort zu ſprechen, nachdem er ſelbige durchgeleſen hatte. Hier ſahe man den Unterſchied zwiſchen einer wahren und erbettelten Liebe. Beyde waren ungemein froh, daß ſie von einander ſollten getrennet werden, und nahmen ſich wohl in Acht, daß keines das Andere beleidigte, aus Furcht, es möchte neue Uneinigkeit entſtehen. Hier war die Liebe ſtärker als die Vernunft geweſen, ſo mußte das Mittel närriſch und der Ausgang betrübt ſeyn. Ach! wollten doch die Sterblichen an dieſem ungleichen Paare eine Lehre nehmen, und nie zu wenig aber auch nicht zu närriſch lieben lernen. Afra verließ einen Sohn und Mann, der ſie redlich liebte und ſchützte, und entwich mit einem andern, der ſie nun verfolget, und welchen ſie jetzt haſſet. Noch viele Heyrathen werden ohne Ueberlegung geſchloſſen, aber ihr Vergnügen und Vertragen iſt auch nicht ſonderlich. Einſamkeit und Entfernung iſt eine kurze Linderung ihrer wohlverdienten Plagen. Sibilon konnte hier nicht länger bleiben, und ich fuhr mit ihm nach Hauſe, und mein Sohn blieb hier. Ich war ſelbſt über meine glücklichen

Verrichtungen an diesem Tage vergnügt, und hätte mir auf beyden Seiten mehrere Schwierigkeiten vorgestellet, denn Afra hatte Ansehen und ihr Gemahl vielen Reichthum. Wir thaten uns bey einem Glase Wein diesen Abend noch etwas zu gute, und wurden einig, daß er mir sein Guth nebst allem, was darinnen befindlich, nur sein Geld und andre Sachen ausgenommen, überlassen, und noch 60 tausend Thaler heraus geben, und mein treuer Freund auch in entfernten Gegenden bleiben wollte. Wäre es alleine auf mich angekommen, hätten wir des Handels bald einig werden wollen, aber so mußte ich erst die Ankunft des Doktors erwarten, darum versprach ich solches zu überlegen. Mit dem frühesten Morgen gieng die Kutsche fort sie abzuholen, und ich bath schriftlich, sich nicht zu säumen. Sie richteten sich auch nach meiner Vorschrift, und stellten sich gegen den Mittag ein, und ich besprach mich erst mit ihnen im Garten allein, und sie überliessen es meinem Gutachten. Wie nun Sibilon auch zu uns in Garten kam, vertrauete ich dem Doktor und Augusten, daß Afra auch meine Gemahlinn sey, und ich eben mit ihr diesen meinen Sohn Anton gezeuget hätte, er aber sie mir geraubet und entführet, und mich nebst meinem zweyjährigen Sohne in der Einsamkeit auf einen unbewohnten Lande allein zurück gelassen. Auf Befragen des Doktors gestund er, daß es die Wahrheit sey, und würde es Afra gleichfalls gestehen müssen. Ich komme also mit meinem Sohne hieher mich anzukaufen,

und

und der Himmel zeigt mir diese Wege. Sie erstarrten fast über meine Erzählung und bewunderten die artige Entwickelung. So erlanget der Proceß, fieng der Doktor an, ohne sonderliches Kopfbrechen sein Ende; Ich überreichte ihm das unterschriebene Papier, er lase es durch und sagte: die Maasregeln sind wohl ausgesonnen, und können, wie ich vernommen, auch gut ausgeführet werden, wozu das Meinige herzlich gern beytragen will. Und also bin ich mit ihren Verabredungen wegen der Plantage und andern Grundstücken völlig zufrieden, und will es lieber einem Freunde für einen billigen Preiß gönnen, als einem Fremden um einen höhern Werth. Wir verfertigten ihm den Abtrittsschein, welchen wir sämmtlich unterschrieben, besiegelten und ihm überreichten. Er zahlte uns 60 tausend Thaler aus, wovon ich genommener Abrede nach nur 10 tausend empfieng, und das andre nahm der Doktor zu sich, und ich erhielt dessen Ritterguth. Und sie, mein theurer Freund, sagte er zu mir, empfangen hier für ihre Bemühung eine Schuldverschreibung von 10 tausend Thalern, so ich auf dieses schöne Guth, welches er uns zeigte, baar vorgeschossen habe, es hat einen liederlichen Wirth, so alles verspielt und sein Gut verderben lassen, aber unvergleichliche Grundstücken hat. Dies können sie, wie ich es Willens war, an sich kaufen, ein neues Wohnhaus bauen, und den Herrn Doktor als Gerichtsdirector hinein setzen, welcher nunmehro sein Leben ganz gemächlich in Ruhe ohne grose

Arbeit beendigen kann. Der Freund, fieng Augusta an, hat meines Kopfs viel, was ist dem Menschen nützlicher als ein ruhiges und vergnügtes Leben bey guten Freunden? Ich both ihrem Gemahl diese Ehrenstelle an, diese vorzügliche Ehre gefiel ihm, und versprach solches zu überlegen, und so bald am neuen Hause gebauet würde, seinen Entschluß zu sagen. Wir ließen nunmehro die Afra zu uns holen, welche sich auch so fort mit ihrem Sohne einstellte, und auf Betragen des Doktors bekräftigte, daß Anton ihr Sohn sey, und selbigen mit mir gezeuget habe. Sie hätte aber nachhero auf Sibildons schmeichelhafte Verführung Mann und Sohn heimlich verlassen, ob sie gleich wäre wieder schwanger gewesen. Jetzt nun offenbarte der Himmel ihre Bosheit, und also wollte sie ihren Sohn behalten und ihren geborgten Mann abschaffen. Beyde mußten ihm den Handschlag geben, und ich war Zeuge, und er versprach solches in London auszuwirken. Augusta schwatzte stets mit der Afra, und mochte ihr erzehlet haben, wie ihr Schatz wohl gar Gerichtsdirector werden würde, da sie denn stets um sie seyn konnte. Da Augustens Umgang ihr nun gefiel, und sie sich auch ihren Gemahl gefällig machen wollte, so both ihm Afra diese Ehrenstelle gleichfalls ungefodert an. Es kam ihm unverhofft, sie verlangte Antwort. Wozu sollte er sich entschliessen? Er nahm es an, und wir wünschten ihm Glück dazu. Ich fragte jetzt Afra heimlich: Ob denn dieses die Augusta sey, so als Sklavinn in ihren Diensten

ſten geweſen, und ſich ſo niederträchtig bewieſen? Nein, ſagte ſie, jene ſahe weit feiner aus, war auch [illegible] länger. Weil aber der Innhalt nicht [illegible] war, wollte ich gegen ſie nichts davon erwähnen, denn ſie war gar zu empfindlich. Und ich vergnügte mich über ihre Unſchuld, und ärgerte mich über meine unbeſonnene Verurtheilung und Bekümmerniß.

Wie dieſes beſorget und beendiget war, ließ ich den Beſitzer des verwüſteten Bauergutes zu mir fodern. Er kam, und er ſchien ein redlicher Mann zu ſeyn, nur daß Gram, Kummer und Schaam ihm allen Muth genommen hatte. Er bekannte, daß er deswegen wäre liederlich und ein Spieler worden, weil ihm GOtt in ſeinem Eheſtande die Kinder verſaget hätte. Seine Frau hätte ihn zwar oft gewarnet und mit Thränen gebethen, von ſolchen wüßten Leben abzuſtehen, aber es hätte nichts gefruchtet. Nunmehro gereute es ihn zwar, aber es wäre zu ſpäte. Sein Troſt wäre noch dieſer: daß er ſeine Seele gerettet und niemanden betrogen hätte, auch lieber nichts behalten, als einen nur um etwas hintergehen wollte. Er dauerte mich, und ich nahm mir ſo gleich vor, ihn und ſein Weib, ſo ich gleichfalls holen ließ, zu verſorgen. Darum that ich ihm dieſen Antrag: Weil ich wüßte, daß ihr Zuſtand immer ſchlechter würde, ſie ſich auch der Schulden wegen nicht mehr retten könnten, ſo wäre ich entſchloſſen ſeine Güter anzunehmen und alle und jede Schulden zu bezahlen, auch ihm und ſeiner Frauen noch oben drein 1000 Thaler

geben

geben wollte. Diese aber müsten angeleget werden, doch die Interessen sollten sie davon heben. Wollte er nun das Spielen unterlassen, so könnte er bey mir Verwalter werden, und seine Frau Haushälterinn. Es ist leicht zu erachten, daß den guten Leuten mein Vorschlag gefiel, und sie mich aller Treue, Liebe und Gehorsams versicherten, auch mir ihre Güter mündlich übergaben. Ich wies selbigen auf meinem Gute ihre neue Wohnung an, dahin er seine Sachen schaffen, und das Haus ausräumen, und hernach niederreissen lassen sollte. Hingegen würde ich ihm sein Vieh und Geschirre besonders bezahlen. Nein, antwortete er, dies ist schon ihr Eigenthum, und wir brauchen weiter nichts, als ihre beharrliche Gewogenheit. Diese Antwort zeigte ein edles Gemüthe an, und sie gefiel uns allen. Ich überlieferte ihm meine 10 tausend Thaler, daß er davon bezahlen, und mir solche mit Quittungen berechnen sollte. Ueberdies vertrauete selbigen in meiner Abwesenheit die Aufsicht über alle Zimmer, und die Besorgung der Wirthschaft. Er bewies sich auch als ein ordentlicher und redlicher Mann, und ich war mit Beyder Dienst und Anstalten völlig zufrieden. Nach Bezahlung aller Schulden blieben noch 129 Rthlr. 14 Groschen, übrig, welche er zu Arbeitslohn und Bestreitung anderer Ausgaben behielte. Und ich machte jetzt Anstalten mit dem Sibilden nach London zurück zu reisen, denn der Doktor reißte mit Augusten schon des andern Tages fort. Sein Abschied von der Afra

war

war rührend und reitzend. Beyde versprachen einander eine redliche und dauerhafte Freundschaft, auch eine ewige Vergessenheit aller Beleidigungen. Sie vergossen Thränen und küßten einander. Wir aber machten es kürzer, weil ich bald zurück kommen wollte. Meiner Gemahlinn ließ sie schon jetzt ihre Freundschaft und Gewogenheit durch den Sibildon anbiethen. Wir fuhren sehr frühe fort, und besuchten erst auf 2 Tage meine Eltern, welche uns mit vieler Freude empfiengen, besonders war meine Mutter ungemein erfreuet, mich in ihrem Leben noch einmal, und zwar beglückt zu sehen. Dieses Vergnügen, sagte sie, glaubte ich nicht zu erlangen, weil ich dich längst für verlohren hielt. Viele Freudenthränen weinte sie weg, als ich ihr meine Schicksale erzählen mußte. Mein Vater war bey seiner Nachhausekunft einstimmig zum Stadtrichter erwählet worden. Ich verdachte es ihm aber doch, daß er auf seine alten Tage noch ein solch beschwerlich Amt angenommen hatte. Sibildon verliebte sich sogleich in meine Schwester, und erzählte meinem Vater, daß er in Minorca sich schöne Güter nebst einer Plantage gekauft habe, und solche in Besitz nehmen wolle. Er eröfnete meinem Vater sein Anliegen. Friderika hatte Lust dazu, und also wurde der Handel kurz und gut gemacht und beschlossen. Mir war es nicht gelegen, weil meine Gedanken auf die Erdmuthe gerichtet waren. Doch ich beruhigte mich bald, weil ich doch nicht wissen konnte, ob sie auch einander anständig wären, und von was

chen Verdruß und Vorwürfen war ich jetzt frey. Denn ein alter Wolf läßt selten seine Tücke, und die Liebe ist oft noch weit grausamer und veränderlicher. Weil mich hier nicht lange aufhalten konnte, so wurde ihre Vermählung noch einige Wochen aufgeschoben, und meine Schwester wurde von ihrem Bräutigam mit ungemeinen Kostbarkeiten beschenket. Und eben dadurch kann man sich am besten das Frauenzimmer verbindlich machen. Geschenke lieben sie, und viele lassen sich dadurch berücken. Da ich versprach, mit meiner Gemahlinn bey dem Beylager zu erscheinen, widersetzte sich keines meinem Aufbruche, da ohnedies unsre Gegenwart wegen dem Vergleiche in London nöthig war. Wir nahmen daher auf kurze Zeit Abschied, und fuhren früh in unsrer Kutsche bis nach Lüneburg fort. Hier giengen die Pferde nach meinem Gute zurück, und wir verdungen uns auf ein gewöhnliches Schiff. Die ersten beyden Tage war Wind und Wetter uns ungemein günstig, und wir kamen eine gute Ecke näher. Ich scherzte mit meinem Freund und Schwager, ob ich ihn auch ohne Furcht zu meiner Gemahlinn mitnehmen könne? Izo hätte ich wohl nichts arges zu besorgen, weil er etwas besseres und jüngeres wußte. Ich bitte, sind sie ruhig, antwortete er, es ist mir das erstemal auf diese Art nicht sonderlich gelungen, ich versuche es das anderemal auf diese Weise nicht wieder. Und wer weis, ob diese auch so schlecht wie ich dächte, und sich zu was unanständigen bereden ließe. Sie haben sich gewis nichts schlech-

tes

tes ausgesucht. Darum will ich ihnen lieber ihr Eigenthum lassen, und mir durch ihre stete Gewogenheit ausbitten, hingegen dasjenige behalten, was mir der Himmel itzt beschieden hat. Alter Wein und alte Freunde bleiben allemal dem Kenner kostbarer, als jüngere. Und wie gefährlich ist oft der Wechsel. Ich habe es zu meinem Schaden und Entsetzen erfahren. Mit solchen Gesprächen vertrieben wir uns die ersten Tage die Zeit, ohne weitere Bekanntschaft auf dem Schiffe zu suchen. Jedoch da den dritten Tag der Wind uns nicht widriger seyn konnte, gieng auch unsre Fahrt sehr langsam. Wir hatten weiter nichts zu reden, dahero fieng die Zeit an mir lang zu werden. Itzt nun sahe ich unter den Mitreisenden einen Menschen in einem düstern Winkel sitzen, der meines Erachtens ein betrübtes Herz hatte, und sein Unglück im Stillen beseufzete. Ich traf ihn nachhero auf dem Verdeck in einem Buch lesend an, und als ich ihn fragte, wohin er zu reisen gedächte? So antwortete er: Das weis ich selber noch nicht, wo mich der Himmel hinführen wird. Armuth und elende Umstände haben mich von Kindheit an bis hieher begleitet, doch aber nie verzagt gemacht. Ich habe die Gottesgelahrheit studiret, und glaube so viel gelernt und begriffen zu haben, daß ich GOtt in seinem Weinberge Dienste thun könnte. Weil ich aber durch krumme Umwege nicht hinein gehen mag, ich auch Abimelechs Eltern nicht kannte, so konnte ich nie im Vaterlande einen Dienst erlangen, sondern mußte stets das Nachsehen haben,

den. Ich entschloß mich dahero, Dienste als Schifsprediger zu suchen, weil ich mich nicht wohl mehr erhalten konnte. Es ist wahr, ich bin von schlechten Eltern gebohren, und meine Erziehung bis zum achten Jahre konnte nicht elender seyn. Aber wie mögen Kinder für ihre Eltern leiden sollen, wenn diese sich doch bestreben, tugendhaft zu leben. Doch bey mir folgerte man also: Weil mein Vater nichts getauget, würde der Sohn nicht viel besser werden. Denn mein Vater, so Geld, Bücher, Kleider und Betten verstudiret und nichts gelernet hatte, zog mit einem Marktschreyer als Harlekin auf die Messen und Märkte, sammlete sich durch seine Betrügereyen etwas Geld, und heyrathete meine Mutter, so sich wo in Diensten befunden, und gerne einen Mann mogte gehabt haben, sollte er auch am Tage ein Narr seyn. Von diesen nun wurde ich gezeuget, und weil sie hernach sich nicht gut mit einander betrugen, ließ mein unartiger Vater die Mutter und mich in einem Alter von 5 Jahren im Stiche, und wir haben nie etwas von ihm erfahren können. Meine Mutter gieng zu den vornehmen Leuten auf die Wäsche, und fand täglich ihre Arbeit. Ich aber lief derweilen in der Wildniß herum, und erbettelte am Tage mein Bißgen Brod, welches ich reichlich empfieng, doch davon Abends nichts zu Hause bringen durfte. Endlich brachte sie es durch Bitten bey einem Hofrath dahin, daß sie mich ins Haus nahmen, und ich im Garten die Früchte vor den Sperlingen hüten mußte. Dieses Amt bekleidete ich bis

in

in mein achtes Jahr. Jeder war mit meiner Munterkeit und aufgeräumten Wesen zufrieden. Nur keiner sorgte, daß ich auch etwas lernen möchte. Ein Priester dasigen Ortes, der ein Befreundter und oft in unserm Hause und Garten war, brachte es dahin, daß ich in die unterste Klasse der hohen Schule gebracht wurde. Ich lernte gut, war fleißig und befand mich im 13ten Jahre schon in der 3ten Klaße, und der Ehrwürdige Geistliche sorgte für meinen Unterhalt und andres Nöthige. In einer Zeit von 5 Jahren rückte ich bis in die erste Klasse, und itzt starb mein Wohlthäter zu meinem größten Leidwesen. Wozu sollte ich mich nunmehro entschließen? Meine Mutter wollte haben, ich sollte lieber ein Tagelöhner als ein Gelehrter werden. Dazu aber konnte ich mich nicht entschließen, sondern nahm mir vor, eine Kunst oder Handwerk zu lernen, was es auch für eines seyn möchte. Aber ohne Geld verlangte mich niemand, und dennoch wollte kein Mensch für mich bezahlen. Ich setzte also mein Studiren fort, und gieng, da mir niemand einen Zuschuß geben wollte, mit 5 Rthlr. 9 Gr. die ich mir gesammlet hatte, auf die Universität nach Leipzig, und bezog mit einem Landsmanne ein Stübchen in der Vorstadt, und brachte meine müßigen Stunden mit Beten und Widerholen zu, und schrieb alles Gehörte auf, welches ich noch dreymal für andere Studenten abschreiben mußte. Jedoch der Himmel zeigte mir andere Wege, wie ich mein Leben künftig hinbringen sollte. Ich wurde in einem Hause an 3 Orten

ein Lehrer und einige Tage hernach nahm ich auch die vierte Stunde bey einem Stadtpfeifer an. Hier nun lernte ich zur Luſt auf einigen Inſtrumenten etwas ſpielen, welches ich auf meiner Stube fortſetzte, und beſonders auf der Laute ein Meiſter wurde. Ja, hätt ich Unterweiſung darauf geben wollen, ſo hätte es mir mehr eintragen ſollen, als die Unterweiſung in der Gottesfurcht. Aber weil ich mich GOtt zum Dienſt gewidmet hatte, wollte ich der Welt nicht dienen. Ich verließ nach vierthalb Jahren die Univerſität, und ſuchte zu Hauſe mein Unterkommen. Aber wie geſagt, vergeblich und ohne Hoffnung, ob ich ſchon faſt alle Wochen bald hie bald da predigte. Einen Dienſt mit einen Aber .. wollte ich nicht, und ſpendiren konnte ich nicht, hätte es auch nicht gethan; ſo ſetzte ich demnach alles bey einem mühſeligen Leben zu, und mußte endlich dieſen Endſchluß ergreifen. Ich traue der Fürſorge des Himmels, welcher mich gewiß noch Wege führen wird, die ſeiner Ehre rühmlich, mir aber erſprießlich und erfreulich ſeyn werden. Denn, GOtt belohnet ſeine Dienſte reichlich!

Seine Perſon, Anſehen und Verſtand gefiel mir, und ich both ihm Dienſte und gewiſſe Verſorgung im Predigamte an. Mein GOtt, ſagte er mit erhabenen und gefaltenen Händen: So iſt die Stunde meiner Erhörung und Hilfe mir ſchon ſo nahe. Ach, du bleibeſt wohl ein verborgener doch grundgütiger GOtt! Sie aber, mein Herr, ſind von GOtt zu mir geſandt. Ich bin der Ihrige, und zu dero Dienſt bereit, ſo viel

mir

mir GOtt Kräfte und Weisheit geben wird. Er seegne Lehre und Unterricht. Er seegne auch meine Wohlthäter und Beförderer im Geist- und Leiblichen.

Der einfallende Regen unterbrach unser Gespräch, und trieb uns in das Schiff hinein, und ich meldete meinem Freunde die jetzige Begebenheit mit dem Gelehrten, welcher schon wieder in einem Winkel des Schiffes saß, und in seinem Buche las; ich hielte ihn für einen gelehrten gottseeligen und vernünftigen Mann. Sibildon antwortete: Sie haben daran recht wohl gethan, denn ihr Prediger hat ohnedies so viele Nahrungssorge, daß er nicht anders als schläfrig sein Amt verwalten kann. Sie erweisen ihm daher gewiß einen besondern Gefallen, wenn sie einen Lehrer halten, der manchmal eine Predigt für ihn thut, worauf er so nicht viel Zeit wenden kann. Und wer weis, wenn er sich wohl gar entschließt, wenn zumal Herr Kolbe, so hieß er, sich gefallen ließ, eine von seinen 2 Töchtern zu heyrathen, denn er kann ohne diesen Dienst leben, und besitzt ein schönes Bauerngut, welches er mit seiner Frau erheyrathet hat. Jedoch seine Töchter sind weder ordentlich, noch artig, und ist das Stück, sie zu ehlichen, nicht sonderlich. Sibildon sprach itzt auch mit ihm, und erkundigte sich nach seinen Umständen. Und wie er von selbigem erfahren, daß er seine wenigen Sachen und Bücher bey seiner armen Mutter, welche ganz kränklich gewesen, zurück gelassen habe, schenkte er ihm 100 Rthlr. zu Büchern, und noch 20 Rthlr.

die er seiner Mutter schicken, und ihr überdies die Sachen lassen sollte, vielleicht brauchte sie es noch nöthiger. Mein Herr, sagte er, sie setzen durch ihr außerordentliches Mitleiden mich in angenehme Entgeisterung. Denn wer bin ich? Ein Fremdling, ein verlaßener und blutarmer Fremdling, und itzt werde ich von unbekannten Händen geliebet, gesegnet und versorget, ja sogar meine Mutter muß ihrer Gütigkeit theilhaftig werden; so denken nur edle Seelen, und so thun nur redliche Männer. Doch ich bin zu wenig, ihre unverdiente Gewogenheit nach Würden zu rühmen, dahero erlauben Sie, daß ich selbige in meiner stillen Ehrerbietung überdenken dürfe, denn mein Herz bleibt für sie das ergebenste und erkenntlichste. Itzt trat ich auch hinzu, und Sibilon sagte: Ich gehe bald von ihnen weg, denn mein Schicksal verbannet mich in eine weit entlegene Gegend. Also erweisen sie die mir zugedachte Liebe, dieses meines Freundes Kindern, so ich als mich selbst liebe, zumal dem Anton. Ich bedaure nur, daß ich sie so spät kennen lernen, denn wären sie noch nicht versorget und zur geistlichen Arbeit angenommen, so hätten sie mit mir reisen sollen. Und wohin wollen sie denn ihre Wege richten, fragte er den Sibilon. Dieser erzählte ihm sein Schicksal, doch so, daß man Mitleiden mit ihm haben mußte. So muß hier das Frauenzimmer, antwortete er, weit härter und eigensinniger als in meinem Vaterlande seyn. Jedoch alle geschehene Dinge entstehen nicht von einem blinden Ohngefähr, sondern eine

ne höhere Macht ordnet unsre Schicksale. GOtt wohnet und regieret auch dort. Er wird sie unter seinem Schutze dahin begleiten und überall behüten, wenn sie fortfahren, GOtt und der Tugend zu dienen. Verlassen sie sich auf meine Fürbitte, ist sie auch unwürdig und unvollkommen, soll sie doch redlich und anhaltend seyn.

Mein Herr, melden sie mir doch ihren werthen Namen, fieng hierauf Sibildon an, damit mich immer dero werthen Person dabey erinnern könne, wenn sie zumal mich ihrer Freundschaft versichern wollten. Ich heiße, antwortete er: Johann Friedrich Kolbe, ich bin schon der Ihrige, doch die angetragene Ehre von ihrer Freundschaft soll mir unvergeßlich und stets unschätzbar bleiben. Und so werde ich auch meine Liebe gegen meine Untergebene verdoppeln, weil dieses ihre Liebe und Freundschaft befiehlet. Ich sagte ihm, daß Sibildon nach einigen Tagen sich mit meiner Schwester vermählen würde, wenn er ihm etwann einen schriftlichen Glückswunsch aufsetzen und übergeben wollte. Er war dazu gleich willig, doch da es im Namen meines Sohnes geschehen sollte, verbath ich es. Die Ursache, warum ich es nicht zugeben könnte, würde ich ihm bey einer gelegenern Zeit erzählen.

Und da ich selbst ein Verlangen hatte, meine Gemahlinn zu sehen, war es mir lieb, daß ein uns günstiger Sturm sich erhub, der den Aufenthalt wieder einbrachte, damit ihr meine Verrichtungen erzählen, und immer Anstalt machen könnte, die Reise, so bald als möglich, nach dem

erkauften Rittergute anzutreten, wo meine Gegenwart wegen dem Baue höchst nöthig schiene. Doch erst am 11ten Tage gegen Abend kamen wir daselbst an, und wir fanden die Haußthüre schon verschlossen, welche aber bald eröffnet wurde, und meine erfreuete Auguska empfieng mich mit offenen Armen, desgleichen auch Alorsia und Erdmuthe. Wo ist denn mein Sohn Anton, fragte sie sogleich, und Sibildon antwortete: Er ist bey seiner Mutter geblieben. Kind, fieng ich an, beruhige dich, ich will dir alles erzählen, es stehet und gehet alles sehr gut, nur schaffe uns etwas zu essen und zu trinken, denn werden wir gleich zu Bette gehen. Wir haben künftig vieles zu besorgen. Bald werden wir singen:

Soll diese Nacht die letzte seyn,
Die ich hier bringe zu,
So gebe ich mich willig drein,
Ich komme in die Ruh.

Der alte Papa befand sich nebst dem Ilton bey einem Freunde, und diese wollte ich erwarten. Sibildon und Kolbe assen wenig, damit sie desto länger und beßer schlafen könnten. Derowegen brachte ich sie in eine Stube, worinnen 2 Betten stunden, und wünschte selbigen eine ruhige Nacht. Nachhero erzählte ich meiner Gemahlinn, wie ich vorerst meine alte Freundinn besucht, die einen Doctor der Rechte geheyrathet, und sich in guten Umständen befunden hätte. Hier nun erfuhr ich, daß er meinem Freund,

der

der auch diese Nacht bey uns schläft, in einer Rechtssache wider seine Gemahlinn, die eben die Afra meines Sohnes Antons Mutter ist, diene, und er obschon fälschlich beschwören wollen, daß sie nie einen Sohn noch Gemahl gehabt habe, sondern eine Betrügerin sey. Diese Nachricht war mir eben nicht erfreulich, doch das Andere gefiel mir desto beßer, daß ich mit der Frau Doctorin die von ihrer Muhme geerbte Plantage zu theilen hätte, und auch die Hälfte der eingehobenen Einkünfte empfieng. Jedoch wir konnten itzt darüber nicht einig werden, ob wir sie verkaufen oder behalten, selbst beziehen oder verwalten lassen wollten.

Ich reißte nach 2 Tagen Aufenthalt zu dem Sibilden, und sein Entsetzen über meine Gegenwart war, wie leicht zu vermuthen, nicht geringe. Afra hatte nunmehro gewonnenes Spiel, doch ich wollte, daß auch ihr Gemahl nicht alle Ehre verlieren sollte. Darum wurde beschlossen, ich wollte sorgen, daß der Streit aufgehoben würde. Hingegen wollte er in die Ehescheidung willigen, worauf sie drang, Londen in 4 Wochen verlassen, nichts von ihr erben, und alle Beleidigungen vergessen. Deswegen verhandelte ich ihm die Plantage, nahm sein Rittergut zu meinem Erbtheil an, und bekam von den 60 tausend Thalern, so er noch dafür bezahlen mußte, 10 tausend Rthlr. heraus, und diese habe schon wieder ausgegeben, und ein Bauerngut von 20 tausend Thalern gekauft, deßen Wohnhaus nunmehro abgetragen, und von mir wieder neu

aufgebauet wird, welches nachhero der Herr Doctor als Gerichtsdirector beziehen, und wohl gar an sich kaufen wird.

Nachhero besuchte ich die Afra, so nur eine halbe Stunde weit auf einen prächtigen Edelhofe wohnte. Diese erschrack gar nicht, sondern war höchst vergnügt, weil ihres Gemahls Bosheit nunmehro offenbar würde. Allein ich brachte sie durch meine Vorstellungen und Zuredungen endlich dahin, daß sie unsern abgeredeten Vergleich unterschrieb, und den Streit beylegen half, welches jetzt allhier soll gerichtlich abgethan und niedergeschrieben werden. Ich hatte für meinen Freund die Erdmuthe zur Gemahlinn bestimmt, allein er versorgte sich selbst. Denn wie ich auf dem Rückwege meine Eltern besuchte, gefiel ihm meine Schwester, und da diese auch noch Lust zum Heyrathen hat, wurde der Handel einig, ohne daß ich etwas davon wußte. Wie ich es nachhero erfuhr, ärgerte es mich. Es ist recht gut, sagte Erdmuthe, daß es so gekommen ist, ich hätte ihn weder getrauet noch verlangt. Viel muß nicht an ihm seyn, weil Afra nichts von ihm wissen wollen. Schade für sein Geld, wenn das Herz nichts taugt. Und auf dem Schiffe lernte ich den andern Herrn kennen, welcher unsrer Kinder Lehrmeister itzt werden soll; Er ist ein gottesfürchtiger doch armer Mensch, und Sibilon schenkte ihm 120 Thaler zu Büchern.

Also wissen sie nunmehro, was zu besorgen ist, und ich weis, es wird ihnen dort allerseits gefallen. Längstens in 9 Tagen müssen wir aufbrechen,

brechen, damit wir zur Hochzeit auch gehen können. So wollen sie uns im Ernst verlassen, fieng Aloysia weinend an? Ach könnte ich ihnen doch dahin folgen! Und eben jetzt klopften der Papa und Ilton, und ich gieng mit dem Lichte hinunter, denselben die Thür zu öffnen. Aber, mein GOtt, welche Freude hatten und bewiesen sie über meine Gegenwart. Sie fielen mir wechselsweise um den Hals, und ich ward von ihrem Bezeigen zu gleicher Liebe gereitzet. Jedoch da sie meinen nahen Aufbruch erfuhren, wurde die große Freude ziemlich gehemmet, und sie wollten lieber alle mit dahin, oder ich sollte bey ihnen bleiben. Da sie aber die Unmöglichkeit überlegten, beruhigten sie sich nach und nach, und versprachen mich sleißig zu besuchen.

So nach willst du mich liebe Tochter, wie ich vernehme, bald wiederum verlassen? Ich reise auf Verlangen morgen mit fort, antwortete meine Gemahlinn, denn das Vergnügen ist hier für mich schlecht. Aus der Stube in die Küche, und aus der Küche in einen dunkeln engen Hof, wie kann dies sonderlich ergötzen? Sie haben recht, fieng Erdmuthe an, die Veränderung bey der Ordnung ist das halbe Leben. Vielleicht ist es dort vergnügter und angenehmer. Dies müssen wir erst erwarten, antwortete meine Gemahlinn. Aber, Kinder, sagte ich, ausser den Betten, Wäsche, ihren Kleidern und meinen Coffres, werden wir itzt nicht viel mitnehmen können, man muß es lieber nachkommen lassen, damit wir uns nicht allen Platz verbauen. Nur aber mer-

len sie wohl, was sie hier zurücke lassen, denn ich gebe ihnen die gewisse Versicherung, sie vergessen gleich in den ersten Tage Freunde, Stuben und Sachen. Nur müssen wir erst die Ankunft des Doktors und seine hiesige Abfertigung noch abwarten. Allein da dieser sich nicht säumen wird, thun sie wohl, wenn sie bis auf die Betten alles einstweilen veranstalten, und zur baldigen Abfahrt bereit halten. Aloysia wollte unsern neuen Aufenthalt besehen, und uns dahin begleiten. Da nun ihr Mann ihr selten widersprach, sie es auch nicht leiden konnte, erlaubte es Gemahl und Vater ganz willig, da man doch junge Weiber sonst nicht gerne weit aus den Augen läßt. Aber Jlton wußte schon, daß Aloysia strenge, erbar, gerecht und ehrliebend war, und sie auch vom Hause ohne Nachtheil der Ihrigen wegkommen konnte, weil sie mit einer guten Haußhälterinn versehen waren.

Und gewis unsre Zubereitung war gut, denn schon des andern Tages stellte sich der Doktor ein, und glaubte, daß wir in 3 Tagen abreisen könnten. Ich schrieb daherg sogleich einen Brief an meinen Verwalter, daß binnen hier und 14 Tagen er die Kutsche und einen Leiterwagen, jeden mit 4 Pferden bespannt, nach Lüneburg absenden sollte, und daß selbige unsre Ankunft in einem Gasthofe, den ich ihm benannte, erwarten müßten. Kolbe war, wie er ausgeschlafen, der artigste und gefälligste Mensch, der sich durch seinen Diensteifer bey allen lieb und angenehm zu machen wußte, und von jedem mit etwas Wä-

sche

ſche und andern Kleidungsſtücken beſchenket wurde. Beſonders machte das Frauenzimmer durch ſpitzige und wohl ausgeſuchte Fragen ſich immer etwas mit ihm zu ſchaffen, und ſie waren jederzeit mit ſeinen Berichten und Antworten zufrieden, und rühmten ihn als einen klugen, beſcheidenen und artigen Menſchen. Ehre genung, wenn uns ehrliebendes Frauenzimmer dafür erkennet. Kurz vorhero war er der mißvergnügteſte und verdrüßlichſte Menſch, aber itzt, da ſich ſein Schickſal ausheiterte, verbannte er allen Verdruß. Alſo muß dies für einen Gelehrten ein ſehr empfindliches Leiden ſeyn, wenn er das Seine rechtſchaffen gelernet, und ſich in einen Dienſt einbetteln oder einkaufen ſoll. Und wenn er, wie ſich es gezemet, edel und großmüthig denkt, ſich oft Dümmere muß vorziehen laſſen. So wohl meiner Gemahlinn Papa als Ilton verſprachen uns zu beſuchen. Ich aber verſpreche nichts, ſagte Sibilon, weil ich für die künftige Zeit nicht ſorgen ſoll. Was ich aber itzt denke, will ich zu einer andern Zeit offenbaren. Das Schickſal bleibet nicht immer einerley. Aendern wir uns, verbeſſert ſich daſſelbe auch. Lieber aber bliebe ich, ich geſtehe es aufrichtig, bey treuen guten Freunden, die ich kenne, und von ihrer Aufrichtigkeit und Redlichkeit überzeugt und verſichert bin. Denn wer weis, ob jene in entfernten Gegenden, deren Freundſchaft ich erſt ſuchen und erlangen ſoll, auch ſo wohlmeynend mit mir umgehen werden. Und was iſt das Leben ohne wahre Freunde? Jedoch der Himmel, ſo bisher

über

über uns gewaltet, mag ferner die Sorge auf sich nehmen. Ich will mich itzt wenigstens nicht weiter bekümmern, wie es mir künftig geschehen wird. Ach, dies thut der Himmel so jederzeit zu unserm Besten, antwortete Kolbe, wenn wir ihm nur allemal feste vertrauen, und die Stunden seiner Erscheinung und Hilfe erwarten könnten. Da wir den Doktor zu Mittage bey Tische erwarteten, mußten wir heute etwas länger hungern, und er kam auch erst um 2 Uhr nach Hause und sagte: Ich hoffe, daß ich morgen bey ihnen werde ruhig seyn können, weil die Sache gehoben, abgethan, und heute noch ausgefertiget mir überliefert wird, wofür an die 17 Pfund Sterlings gerichtliche Unkosten bezahlen muß.

Ach, dieses will ich gerne bezahlen, sagte Sibilon lachend, denn ein böses Weib loß zu werden, thäte man noch ein Mehreres. Mein Herr, fiel ihm Erdmuthe ins Wort, ich glaube, manche Frau wäre nicht böse, wenn der Mann sich vernünftiger und gefälliger bewiesen hätte. » Nachbero wird alles auf unsre Rechnung geschrieben. Und ich glaube sicher, wenn ich die Afra zu sprechen die Ehre haben werde, wird sich die Sache ganz anders verhalten. Denn ein Frauenzimmer liebt allemal stärker und beständiger, als ihr alten Wetterhähne, und unbarmherzige Blaß mich an. Wie leicht kann eine zärtliche und wohl erzogene Person aus Schwermuth ungeduldig, ja gar untreu werden. Bleibt sie aber edel, wehe euch auch, wenn ihr ihre Gunst verscherzet, und ihr gutes Herz verachtet habt!

Sie

Sie haben recht, meine schöne Jungfer, erwiederte Sibildon, wir versahen es auf beyden Seiten. Ich war zu eigensinnig, und sie zu widersprechend. Zwey Fehler, die noch größere Verwüstungen und Widerwärtigkeiten anrichten können. Ich bin nunmehro klüger worden, ich will ihr ein Gleiches gönnen, und alles Gute nebst einer vergnügten Vermählung vom Herzen anwünschen. Denn eine vergnügte und zufriedene Ehe bleibet das größte Glück, ja der Himmel schon auf Erden.

Sie aber, theure Jungfer, reden dort, wie sich es geziemet, und suchen lieber mir ihre Freundschaft zu verschaffen, als halb vergeßnen Haß wiederum zu erneuern. Weil sie widerrufen, und sich für schuldig mit erkennen, werde ich alles Mögliche zu dero verlangten Vortheile anwenden, gab sie ihm die Versicherung.

Gegen Abend brachte der Herr Doctor die Beylegung des Streits, wie wir es verlangt, schriftlich und gerichtlich in 2 Abschriften, und jedes konnte sich wiederum vermählen, wie und wenn es ihm beliebte. Also dringt überall das Geld durch, und in unsern Tagen kann es alles werkstellig machen. Dumme macht es klug, Huren zu keuschen Jungfern, ja Diebe errettet es vom Galgen. Aber so große Dinge es auch hier verrichtet, so macht es doch einen wahren tugendhaften nicht lasterhaft, nicht einmal übersichtig, geschweige denn gar blind. So kann es auch seine Liebhaber nicht von der kleinsten Maladie befreyen. Also hüte man sich für Lastern, so kann man des Geldes entbehren. Da

Da wir nunmehro abreiſen konnten, wenn es uns beliebte, ſo blieb es dennoch bey der Verabredung, weil der Doctor ſich nicht länger aufhalten konnte. Dahero miethete wir für uns ein Schiff bis Lüneburg ganz alleine, und die Einſchiffung unſrer Sachen wurde den kommenden Tag ſchon beſorgt, und Erdmuthe blieb nebſt Kolben darauf, welche wir am Tage beſuchten, und beſchloßen dieſe Nacht ſchon daſelbſt zu bleiben, weil wir mit grauenden Morgen abſeegeln wollten, welches zu Hauſe wegen der Kinder nicht werkſtellig könnte gemacht werden. Ilton nebſt dem Papa ließ es ſich gefallen, bey uns bis zur Abfahrt zu bleiben. Und alſo wurde dieſe Nacht ohne Schlaf durchgewacht. Wie endlich die Stunde des Scheidens kam, war der Abſchied kurz, doch zärtlich, und wir wünſchten einander alles Wohlergehen, und verſprachen eine ewige treue Freundſchaft auf beyden Seiten. In Hamburg hielten wir uns einen ganzen Tag auf, und Kolbe erhandelte ſich einen ſtarken Ballen rohe Bücher, nebſt andern nöthigen Sachen, weil er ſich ſelbige zum Zeitvertreib ſelber einband. Dieſe ganze Fahrt geſchahe hurtig und ohne den geringſten Anſtoß. In Lüneburg fand ich Kutſche und Wagen auf mich wartend, welche ſogleich die Sachen aus dem Schiffe aufladen mußten, wobey Kolbe abermal nebſt dem Blatwing die Aufſicht freywillig hatten; und erſter fuhr auch mit dem Wagen nach meinem Gute, letzterer aber blieb bey der Kutſche; auf welcher meine 2 Couffres hinten mit Ketten angeſchloſſen ſtunden.

den. Doch Ketten und Schlöſſer verlangen noch einen muntern Wächter, um vor der Bosheit mancher Menſchen ſicher zu ſeyn. Hier miethete Sibildon noch eine Kutſche, damit wir deſto bequemer ſitzen könnten. Erdmuthe und Aloyſia ſaß nebſt den Kindern in einer und wir in der andern. Wir fuhren ſcharf zu, und kamen in ſpäter Nacht bey meinen Eltern an, welche ſchon ſich zur Ruhe niedergeleget hatten. Doch dieſe Unruhe ſchien ihnen lieb zu ſeyn. Nur dieſes gefiel ſelbigen nicht, daß ich morgen zu Mittage ſchon wieder fortreiſen wollte; ſie ſuchten mich zwar zu überreden, daß ich länger bleiben ſollte, aber meine Einwendungen behielten Recht, und wir reißten fort, weil wir ohnedies bald wieder kommen müßten. Sibildon both uns die gemiethete Kutſche ferner an, aber ich ſchlug es aus, weil wir die Kinder auf den Schooß nehmen, hätten wir Platz genug. Da wir uns itzt wiederum nirgends lange aufhielten, kamen wir 9 Stunde eher als der Wagen zu Hauſe an. Und es gefiel meiner Gemahlinn überall, beſonders brachte ſie nebſt Erdmuthen manche Stunden im Garten zu; die Bauern beſchenkten ſie mit einem Schaafe, das ſie mit Bändern und Blumen artig angeputzt hatten, worüber ſie eine entzückende Freude hatte, und ſie beſchenkte ſie wiederum mit 2 Faß Bier und einen Louis d'or zur Muſik. Und ſie ſprach mit ſelbigen auf ihre Art freundlich, holdſelig und beſcheiden, und eben dadurch erwarb ſie ſich aller und jeder Hochachtung, darinnen es Sibildon verſehen. Erd-

muthe

muthe gieng mit meinem Sohn Anton oft im Dorfe zur Luft spatzieren, und wurden gemeiniglich von den Bauern mit etwas beschenket.

Da auch das Wohnhaus mit den Nebengebäuden und Ställen nach meinem Befehl war abgetragen und der Platz geräumet worden, wurden Zimmerleute angenommen, so viel ich deren bekommen konnte, ihnen Holz zum neuen Hausbau angewiesen und die Arbeit verdungen, damit es desto hurtiger von statten gienge. Auch Aloysia wünschte ewig hier zu bleiben, und schmiedete schon allerhand Vorschläge, die sie ihrem Gemahl thun wollte, ihn dadurch zu bereden, sich hieher zu begeben, und ihr Gutachten war auch so unrecht nicht. Kolbe fand bey mir einen beschwerlichen Dienst, weil er täglich zweymal zu meinem Sohn gehen mußte, welches er aber gerne that, weil ich ihm ein Reitpferd dazu angewiesen hatte. Bey dieser beschwerlichen Verrichtung predigte er doch gemeiniglich einen Sonntag um den andern, und die Bauern hörten ihn weit lieber, als den Priester, ob er schon nicht, wie dieser mit in die Schenke gieng. Aber er predigte kurz, und strafte ihre Untugenden gewaltig, deswegen waren sie ihm günstig, nahmen sich aber wohl in Acht, ihm nicht Gelegenheit zu etwas zu geben. Der Priester nöthigte ihn oft zu sich, aber die Gesellschaft blieb ihm zu Hause lieber, denn deßen Töchter, so zwar Ansehen genug hatten, führten nicht das beste Leben, wie es ehrbaren Frauenzimmern und besonders Priesters Töchtern gebühret, dahero gieng

er

er selten dahin. Denn er hatte es ihm schon zu verstehen gegeben, wenn er eine Tochter nähme, wollte er sich ihm substituiren lassen, worinnen aber, wie bekannt, Kolbe so redlich und eigensinnig war, und seinen schweren Dienst vorschützte, und sich damit entschuldigte. Afra unterhielt mit meiner Gemahlinn, der Aloysia und Erdmuthen einen vertrauten Umgang und sie besuchten einander alle Tage wechselsweise. Und sie verdachten es dem Sibildon alle, daß er sich von einer klugen, artigen und hübschen Gemahlinn getrennet hatte. Deswegen wollte auch nicht eine einzige mit mir auf sein Beylager fahren. Ja selbst meine Gemahlinn wußte ihre Einwendungen. Allein wie ich sie fragte: Ob denn die Braut bey ihrem Eigensinne nicht meine Schwester bliebe? Und ob ihre Verachtung nicht auch mir zum Vorwurf und Nachtheil gereichte, wurden sie bald anderes Sinnes. Ja Afra wollte, mich nicht zu beleidigen, selbst mit dahin, welches ich aber abschlug, weil man dieses ihr würde übel auslegen. Ich wollte ihr freymüthig bekennen, daß meiner Schwester Annehmlichkeiten den übrigen nicht beykämen. Wie aber ein Liebender Eigenschaften bey der geliebten Person entdeckte, die ein Andrer nicht sähe, so könnte seine Schwester auch welche haben, so er noch nicht wüßte. Und da dem Frauenzimmer überhaupt die Verstellung nicht sauer ankäme, so könnten sie ja leicht dem Freund diesen Liebesdienst erweisen, indem man doch noch nicht wüßte, ob er uns nicht auch dienen könne. Und

da wir nur noch einige Tage bis zur Abreise Zeit hätten, so möchten sie sich immer dazu bereiten. Doch ehe die Zeit einbrach, wurden wir im Dorfe zu einer Hochzeit gebethen. Es war einer von den reichsten Bauersöhnen, und mein Sohn Anton gieng nebst Aloysien und Erdmuthen dahin, auch wir wurden mit einem schönen Kuchen beschenkt, welchen Braut und Bräutigam mit Musik selbst überbrachten, und ich verehrte selbigen ein halb Dutzend silberne Theelöffelgen, ich versprach auch auf ihr anhaltendes Begehren, sie auf wenige Minuten zu besuchen, welches wir auch hielten, und jene mit zu Hause nahmen. Ich übergab dem Verwalter abermal die Aufsicht über das Bauwesen, und Kolbe sahe gleichfalls mit auf das Recht. Anton mußte zu Hause bleiben, weil es ihm Afra so eingepräget hatte, und wir traten mit einander die Reise an. Bey unsrer Ankunft war Augusta mit ihrem Gemahl schon da, und Beyde gaben mir die Versicherung, so bald das Haus fertig wäre, würden sie es beziehen, indem sie schon einen Käufer zu den ihrigen hätten. Jedoch sie wären noch nicht mit sich einig, ob sie ihre Grundstücken verkaufen würden. Auch dieses Beylager wurde mit Vergnügen angefangen, und am dritten Tage beschlossen. Sibildon ließ bey dem Aufwande seine Reichthümer deutlich merken, und meine Schwester war mit ihrer Wahl zufrieden, welches aber wohl schwerlich würde geschehen seyn, wenn mein Vater etwas gelinder und gütiger gegen sie gewesen wäre. Aber so war er gar zu

harte

harte, und blieb bis zum Sterben unerbittlich. Doch gegen Andere war er hingegen faſt gar zu gut. Darinnen hatte er auch in ſo weit recht, daß ein Vater nie ſcharf und behutſam genug bey der Erziehung und Bildung der Töchter ſeyn könne. Aber man muß auch denſelben ein wohl geprüftes und ausgeſuchtes Vergnügen erlauben, damit ſie nicht gar zu blöde und verzagt werden. Acht Tage blieben wir hier, weil alsdenn Sibildon auch abreiſen wollte. Mit dieſer Gelegenheit ſchrieb ich einen Brief an den Gruber in Minorca, an welchen ich ſchon etlichemal geſchrieben, und auch Nachricht zur Antwort erhalten hatte. Dieſer Freund nun klagte über ſeine Freunde, und war mit ſeinem Zuſtande nicht recht zufrieden. Ich both ihm meine Hilfe an, aber er hat mir noch nicht darauf geantwortet. Freunde und Frauenzimmergunſt ſind wie der Blitz, dieſer entſtehet ſchnell und vergehet eilig. Jener betete dahero recht: Bewahre mich GOtt für meinen Freunden, und dem Glück, das vom Frauenzimmer herkomme. Aloyſia hatte hier die ſchönſte Gelegenheit nach London zurück zu reiſen, aber ſie ſagte: Mein Gemahl muß mich wohl holen, wenn ihm an mir was gelegen iſt. Man muß die Männer ſo gewöhnen, wenn ſie uns lieben, thun ſie noch ein Mehreres, und eben dadurch muß man ſie in der Liebe erhalten. Der Abſchied zwiſchen uns und dem Sibildon war dieſer: Lebt wohl und reiſet vergnügt; bleibt uns gewogen, wir ſehen einander bald wieder. Wir begleiteten ihn bis an das Schiff, und mei-

ne Schweſter war auch noch, da ſie mir und uns den Abſchiedskuß gab, vergnügt, worüber wir uns alle verwunderten. Der Doktor fuhr mit Auguſten auch fort, und wir folgten am frühen Morgen nach, und kamen mit dem Abend glücklich nach Hauſe. Es war unter der Zeit nichts veränderliches vorgefallen, nur wollte Blatwing wiſſen, daß des Prieſters älteſte Tochter bald ins Wochenbette kommen würde, und der Knecht ſollte Vater dazu ſeyn. Wie ich ihn aber fragte, woher er es wüßte, ſagte er: den darf ich nicht verrathen; die Sache iſt aber gewis, und die andere Schweſter wird auch bald nachfolgen. Von dieſer, fuhr er fort, habe ich es längſt vermuthet, doch von der älteſten, ſo mir ſelbſt gefallen, hätte ich mir dergleichen Unart und ſtrafbares Laſter nicht vorgeſtellet. Sie ſchien von lauter Eingezogenheit und Erbarkeit zu ſeyn. Ich ließ dahero den Prieſter zu mir kommen, und vertrauete ihm, was die Leute von ſeinen Töchtern murmelten. Der Mann wurde darüber empfindlich, und nannte es eine grobe Verläſterung ſeines Amtes, davon weder er noch ſeine Töchter was wüßten, und ſolche Verläumder wären werth, daß ſie hart beſtrafet würden, welches ich ihm auch zuſagte, und auf den Blatwing recht erzürnt war. Aber dieſer lachte, und ſagte: Vielleicht ſpricht der aufgebrachte Mann morgen anders, mir könnte es am Ende einerley ſeyn, ſie bliebe eine Jungfer, oder werde eine Frau, worauf der Vater ſchon wartet, der ſie bis zum anbeiſſen liebet. Aber der gute Mann erfuhr

bey

bey seiner Nachhausekunft und genauen Erforschung die Rede mehr als zu wahr, prügelte den Knecht zum Hause hinaus, welchem die Tochter zur Hinterthür gleichfalls nacheilete, und Beyde verbargen sich auf einen Heuboden, bis der erste und gröste Zorn vorüber war. Dem Priester kam freylich die Sache grausend und schrecklich vor, da er seine Töchter stets zur Gottesfurcht und andern Tugenden unterwiesen und angeführet hatte. Aber auch die besten Lehren werden fruchtloß bleiben, wo die Tochter nicht selbst für ein edles Herz sorgt. Man warne, hüte und strafe sie, es ist alles umsonst, sie berücken doch den Vater und betrüben die Mutter. Er kam zeitig genug, und meldete mir sein erlebtes Unglück, welches ich schon wußte, und bath mich um Vergebung, daß er mir damals nicht glauben wollen. Dieses will ich ganz gerne vergessen, antwortete ich ihm, trage aber doch jetzt billiges Bedenken ihnen noch ein mehreres zu eröffnen. Kolbe versahe sein Amt 4 ganzer Wochen nach einander, weil er krank seyn wollte, und unter der Zeit wurden beyde Unzüchtige mit einander in aller Frühe getrauet. Kaum aber war dieses Laster halb und halb verschwatzet worden, so konnte ihre Schwester die getriebene Unzucht auch nicht länger verbergen, worüber der alte redliche Vater in eine heftige Gemüthskrankheit verfiel, sich seines Dienstes begab, und mit seiner Gemahlinn das Bauergut bezog, und wenig mehr unter die Menschen kam. Die älteste Schwester nahm die jüngste zu sich, bis sie endlich von ihrem Vater wieder

aufgenommen wurde. Doch der Vater zu dem Kinde, welches todt auf die Welt kam, wurde nicht bekannt. Ich ließ dahero meinen Herrn Kolben examiniren und ordiniren, und übergab ihm den Dienst, welchen er auch mit aller Fürsicht, Fleiß und untadelichem Lebenswandel verwaltete, und von jeden lieb und werth gehalten wurde. Er speißte wie vorhero täglich bey mir, und behielt auch die Aufsicht über meine Kinder. Erdmuthe erhielt durch meinen Vater alle ihren zurückgelassenen Haußrath auf ihr Begehren, welchen sie meistens Herrn Kolben borgte, der ihr etwas Gewißes davor versprach.

Itzt besuchte uns Ilton, der seine Gemahlinn abholen wollte, und er gestund, daß man hier vergnügter und wohlfeiler als in London leben könne. Nur müße man kein Kaufmann seyn, itzt aber von blosen Mitteln zu leben, wäre sein Vermögen noch zu schwach. Seine Ueberlegung gefiel mir, und dieser Ueberschlag ist einem Kaufmann besonders nothwendig. Also reisete er nach wenniger Tage Aufenthalt mit seiner Gemahlinn wiederum nach London zurück. Wie aber ihr Herz mochte beschaffen seyn, darum wollte ich sie nicht fragen. Der Bau des Hauses war nunmehro bald beendiget, und der Doctor schickte schon verschiedenen Hausrath her. Auch wurde im Garten stark gearbeitet, doch konnte diese Arbeit in dem Jahre nicht beendiget werden. Herr Kolbe gab sich indessen alle Mühe, die Erdmuthe zu seiner Gemahlinn zu bekommen. Sie kann-

te

te sein gutes Gemüthe, und sein Amt machte ihr Ehre. Allein ich weis nicht, wie es kam, sie machte ihm diese Bemühung immer gröſser, und schien überhaupt keine Lust zum Heyrathen zu haben. Nie wurde er verdrüſslich oder ungeduldig, und wir haben öfters seine Groſsmuth und Gelassenheit bewundert. Da sie für mich so wohlmeynend sorgen, sagte er, so warte ich es ab, wie lange ihr Eigensinn auch noch dauren möchte. Je spröder, desto angenehmer. Je kaltsinniger, desto reizender.

Der Doctor zog nunmehro ein, und stellte ein groſs Gastgebot an, wozu viele adeliche Häuser mit eingeladen wurden, welche auch erschienen, und Herr Kolbe erwarb sich dabey durch seine Reden viele Hochachtung. Sie scherzten mit ihm, ob er sich nicht allein fürchte, er sollte sich doch ein hübsch Frauenzimmer zur Gemahlinn aussuchen, damit sie mit zur Hochzeit gehen könnten. Ich bin noch, antwortete er, ein junger Anfänger, und muſs erst sammlen, daſs mir Vieh und Geschirre anschaffen kann, so möchte mich keine verlangen. Ueberdies bin ich auch etwas furchtsam, und habe schon eine abschlägige Antwort erhalten. Sie wollten dieses nicht glauben, und verlangten die Person zu wissen, er aber getrauete sich nicht Erdmuthe zu verrathen, sie möchte es übel nehmen, und bath um Aufschub bis auf den Abend. Und eben dieses verschafte ihm ihre Hochachtung und Einwilligung, nur muſste er ihr versprechen, noch bis Weyhnachten die Vermählung aufzuschieben, welches er ganz

gerne verſprach. Nachhero wurde es vergeſſen, vertrunken und verſchwatzt, und ſie fuhren erſt um Mitternacht nach Hauſe. Frühe wurde der Herr Paſtor von ſelbigen mit 2 Kühen, 3 Schweinen, 4 Schaafen, 6 Gänſen, 6 Enten, 16 Hünern und 2 Truthünern beſchenkt, damit er nur balde heyrathen könnte. Wie ſie mir und meiner Gemahlinn nun ihre Verbindung meldeten, hatten wir ein wahres Vergnügen darüber, und ordneten das Beylager anders und zwar in 6 Wochen an, welches ſie ſich mußten gefallen laſſen, weil ich, Afra und der Doctor die Unkoſten der Hochzeit alleine tragen wollten. Kolbe nahm alſo das geſammelte Geld, und kaufte des Prieſters zahlreiche Bibliothek dafür. Wie die Bauern ſeine Verbindung erfuhren, beſchenkten ſie ihn gleichfalls mit Korn, Weitzen, Gerſte, Haſer, Linſen, Erbſen, Obſt, Stroh und mancherley Viehe, über welche Gütigkeit, da er weder geitzig noch eigennützig war, mancher chriſtlicher Streit entſtund. Dahero beſchenkte er ſie wiederum mit Büchern, die er ohnedies nicht brauchen konnte, jeyen aber nützlich waren. Ich nöthigte meinen und meiner Gemahlinn Vater, ingleichen den Ilton zu dieſem Beylager, und ich glaubte, daß ſie Beyde erſcheinen würden. Afra wollte dieſen Winter bey mir zubringen, woran mir zwar nichts gelegen war, doch wollte ich es ihr auch nicht abſchlagen, vielweniger nur widerſprechen, weil es meine Gemahlinn ſelbſt gerne ſahe. Ich nahm mir dahero vor, auf das Frühjahr noch einen Flügel an mein Rit-

ter-

tergut bauen zu lassen. Mein Vater fand sich mit Aloysien am ersten ein, und es gefiel ihm hier alles. Mein Sohn Anton war täglich um ihn, und sie liefen den ganzen Tag herum, und aßen und schliefen das Meiste bey der Afra, weil sie mehr Platz und Geiäß als ich hatte. Er wünschte bey einiger Arbeit seine Tage hier beendigen zu können, wozu er Vermögen genug hätte. Ich antwortete: Mein theuerster Vater hat weder Vermögen noch Arbeit zu thun nöthig, sondern bleibe ruhig bey uns, denn wir haben ohnedies einen Freund und Oberaufseher nöthig. Auch diese Verwaltung stund ihm an, und sie würde mir, sagte er, beßer bekommen, als das stete Stehen in der Handlung. So nach wollen sie nicht mehr, fieng Aloysie an, bey uns bleiben, es ist gut, daß ich es schon weis, ich bin ihre Verpflegerinn, so kann sich mein Gemahl immer nach einer andern Gemahlinn umsehen, oder sich entschließen, mit hieher zu ziehen. Wir können uns hier ja auch ankaufen, und die Handlung fortsetzen. Die Landschaft ist volkreich, und die vielen adelichen Häuser und andre ansehnliche Familien brauchen ein erhebliches, und wir dürfen ja auch nicht davon leben. Billigkeit und Redlichkeit findet überall ihr Auskommen. Meine Neigung und Liebe gegen hiesige Freunde ist gar zu alt und eingewurzelt, es ist unmöglich von ihnen entfernet zu leben.

Da ich meines Vaters wahren Ernst hier zu bleiben verspürte, so überlegte ich mit dem Herrn Gerichtsdirector die Sache, ob man nicht

ein Seitengebäude anbringen könnte, welches mein Vater nebſt dem Ilton, der gewiß alleine nicht zurück bliebe, bewohnte. Der Garten wäre auch groß genug, zweye daraus zu machen. Nein, antwortete der Doctor, mit dem Garten bin ich ihrer Meynung nicht, deſto beßer kann man ſelbigen bey ſeiner Größe zum Nutzen und Vergnügen anlegen und gemeinſchaftlich brauchen. Den übrigen Anbau überlaſſe ich dero Gutachten, denn ich wohne ſo lieber bey guten Freunden, als alleine.

Eine entfernte luſtige Muſik unterbrach unſer ferneres Geſpräche, und es kamen 6 Kutſchen adeliche Hochzeitgäſte, welche die Muſik bey ſich führten, welchen noch 5 Kutſchen folgten. Ein Prediger in der Nähe verrichtete die Trauung, und wir fuhren alle mit Kutſchen in die Kirche, worüber die Einwohner Maul und Naſen aufſperrten. Die Lieder wurden von der Muſik begleitet, und da wir in der Kirche waren, kam mein Vater und Mutter gleichfals an, welche ſich über die zahlreiche vornehme Geſellſchaft verwunderten, doch nachhero ihre Leutſeligkeit rühmten.

Meiner Gemahlinn Vater nahme itzt dieſe Gelegenheit in Acht, und eröffnete etlichen Edelleuten, wie er entſchloſſen, aus Liebe zu ſeiner Tochter, auch da es ihm beſonders allhier gefiele, ſeine Tage hieſelbſt zu beendigen. Er würde alſo hier ſeine Handlung fortſetzen, und ſie würden doch auch bey ihm einſprechen, und ſie ſollten mit Preiß und Waare zufrieden ſeyn. Und ſie riethen ihm alle dazu, verſprachen gute Abnahme

nahme und ſchlechte Bezahlung. Doch dieſes letzte ſagte einer nur aus Scherz, obſchon auch öfters die Vornehmen gut borgen und ſchlecht bezahlen.

Weil alle erbethene Gäſte bis auf einen jungen Baron zugegen waren, ſo ſetzten wir uns zu Tiſche, und ließen deßen Stuhl unbeſetzt, weil er gewiß kommen wollte, und erſt auf die Jagd geritten war, damit ihm das Eßen deſto beßer ſchmecken ſollte. Ich kannte ihn noch nicht, denn er ſtudirte in Jena, und war itzt nur zum Beſuch der Seinigen hieher gekommen. Eine halbe Stunde mochten wir in guter Ruhe und Vergnügen geſeſſen ſeyn, als ein Fremder wohl gekleidet, doch mit ſtaubigten Stiefeln in den Hof geritten kommt, und ſogleich einem meiner Bedienten befahl, ſein Pferd in den Stall zu führen, und es wohl zu pflegen. Der Bediente, ſo den noch fehlenden Hochzeitgaſt kannte, ſiehet, daß es dieſer nicht iſt, ſaget dahero zu ihm: Mein Herr, ſie werden ſich gewis verirret haben, hier iſt kein Wirthshaus, ſondern der Edelhof. Ich weis es wohl, antwortete er, mache er nur, daß ich und mein Pferd bald etwas zu eſſen bekommen, denn wir ſind Beyde ſehr hungerig. Und in welcher Stube iſt ſein Herr? Der Bediente ſagte, gedulten ſie ſich nur ein wenig, ich muß ſie melden, denn es iſt ſtarke Geſellſchaft da, weil heute eine Hochzeit hier gefeyert wird. Dies iſt mir deſto lieber, antwortete er, ich habe ohnedies ſtarken Appetit etwas gutes zu eſſen. Ich fürchte, ſagte mein Bedienter unter-

wegens

wegens, sie kommen meiner Herrschaft nicht gelegen. Kerl raisonnire nicht, spricht er, so ist es mir doch gelegen, hier zu essen. Der Bediente kam und wollte mir eine lange Erzählung machen, ich vermuthete aber gleich, daß es der Baron seyn würde, welchen er so wenig als ich kennen möchte, und befahl ihm, ohne weiteres Reden ihn herein zu führen, und bis an diesen Stuhl zu begleiten. Er schüttelte den Kopf, und that nach meinem Befehl. Der Fremde erschrack ein klein wenig, machte ein Compliment, wünschte uns gesegnete Mahlzeit und setzte sich auf den angewiesenen Stuhl, und aß mit gutem Appetit ohne ein Wort zu sprechen. Die Gesellschaft sahe sich unter einander an, und keiner wollte den Fremden kennen, worüber ich mich jetzt selber wunderte. Ein lustiger, aufgeräumter und wohl beredter Edelmann fragte ihn: Er hätte gewis das Unglück gehabt, daß er in Gasthöfe gekommen, wo er nichts zu essen gefunden habe, weil er gar so hungerig wäre. Nein, gnädiger Herr, antwortete er, ich bin seit 14 Stunden gar nicht eingekehret; denn ich erfuhr, daß hier ein Hochzeitschmauß gegeben würde, und es prächtig dabey zugehen würde. Da ich nun hier mit speisen wollte, durfte ich unterwegens nicht einkehren, damit ich es nicht versäumte. Ich werde doch lieber vielerley gute Speisen umsonst essen, als wenige theuer bezahlen. Aber trinken möchte ich nun auch einmal. Nur aber lieber Rheinwein als Landwein. Wir sahen uns abermal unter einander stillschweigend an. Doch meine Ge-

mah-

mahlinn ſtund jetzt eilend auf, gieng hin zu den Fremden, den ſie an der Stimme erkannte, und umarmte ihn. Beyde ſprachen mit einander vertraut doch heimlich. Ich wußte, daß meine Gemahlinn mit dem Küſſen bey Mannsperſonen ſonſt ſo freygebig nicht war, alſo mußte ihr der Fremde ſehr bekannt und lieb ſeyn. Ich gieng auf ihn loß, und meine Gemahlinn ſagte: Komm, mein Schatz, und umarme meinen theuren geliebten Bruder. Doch der Fremde ſprang auf, und fiel mir ſelbſt um den Halß, und verbath bey mir und den andern Gäſten ſeine genommene Freyheit. Was, rief der alte Papa, du biſt mein Sohn Anton, ey Schelm! komm her und herze mich, welches er ſo gleich that, und Beyde weinten einige Liebesthränen, und die Freude wurde allgemein. Und eben jetzt kam der Baron, welchen er ſeinen Stuhl abtrat, und ſich zu meiner Gemahlinn ſatzte. Es wurde ſtark getrunken, er that allen Beſcheid, wurde aber nicht luſtiger, ſondern blieb bey ſeiner Ernſthaftigkeit, welche etwas Trauriges anzeigte. Er war auch nach aufgehobener Tafel weder zum Tanz noch zu einen Spiel zu bewegen, obſchon verſchiedene adeliche Damen und Fräuleins ihn darum erſuchten. Viele wollten errathen, was ihm fehle, aber keiner hatte es getroffen, wie wir hernach erfuhren. Unſere Väter ſpielten, weil ſie zum Tanzen allzu alte Beine hatten. Herr Kolbe biethet indeſſen meinem Schwager bey einer Pfeiffe Taback einen Spatziergang in Garten an, welchen er auch ſogleich beliebet, denn Beyden mochte unſer

ser Tanzen und Springen eine Last seyn. Jedoch die jetzigen Tänze kommen Klugen gar närrisch für, und muß man sich mit Rechte wundern, wie erbare Frauenzimmer solche freche Tänze lieben können. Wir sahen Beyde fortgehen, und es war uns lieb, denn bey Hochzeiten kann man fröhlich und lustig, nur nicht ausgelassen seyn.

Mein Schwager bewunderte die Ordnung und Schönheit des Gartens, und Kolbe gewinnet und besieget ihn durch seine Bescheidenheit und Leutseligkeit, daß er ihm auf sein Befragen, seinen Kummer folgender Gestalt entdecket: Ich konnte zu der gewöhnlichen Zeit, wenn die Flotten abgehen, einiger Verrichtungen wegen nicht mit abreisen. Da ich mir aber einmal vorgenommen hatte, nach Hause zu reisen, um meinen Vater noch einmal im Leben zu sprechen, so mußte nachhero freylich die erste die beste Gelegenheit ergreifen, um meinen Zweck zu erreichen. Es war ein Genueser, und die Fahrt konnte für mich nicht gefährlicher noch verdrüßlicher seyn. Ich achtete es für eine Bestraffung des gerechten Himmels, weil ich meinen Vater mit meiner Flucht beleidiget hätte. Zweymal waren wir dem Untergange sehr nahe gewesen, denn durch ihr viehisches, epikurisches und gottloses Leben, wofür auch die dümmsten Heiden einen Abscheu haben würden, hatten sich unsere Leute kraftlos gemacht, der Gefahr Widerstand zu thun. Wie ich nun meinen gewissen Tod vor Augen gesehen, hatte ich in dieser Angst dem lieben GOtt ein Gelübde gethan, wenn er mich mit meinem Gute erhal-

halten würde. Nun aber sehe ich ein, daß ich es nicht erfüllen könne, und dies nager und bekümmert mich. Und worinn bestund denn ihre Gelübde, fragte er ihn? Er antwortete: Ich wollte aller Lust und Freude in meinem Leben entsagen, wöchentlich zweymal fasten, und 16 Groschen unter die Armen theilen, und täglich sechsmal eine halbe Stunde lang beten. Wie kann ich dies alles erfüllen? Und darüber bekümmern und beunruhigen sie sich itzt, sagte jener? Ja, antwortet mein Schwager, dies ist mein Leiden.

Herr Kolbe fieng hierauf an: Ich mache sie von ihrem Gelübde loß, und nehme die Strafe auf mich, wenn sie sich nach meiner Vorschrift richten wollen. Er erstaunte aufs neue über die Freymüthigkeit unsers Seelsorgers, und versprach zu folgen, nur müßte er erst seine Meynung und Vorschläge anhören. Hierauf fängt er an: Gelübden thun, dazu gehöret ein wohlbedächtiges und glaubiges, aber kein verzagtes und der Verzweiflung nahes Herz. Der Mund spricht etwas her, davon das bange Herz nichts weis. Schon dies Bezeigen gefällt GOtt nicht. Daß sie aller Freude in der Welt entsagen wollen, dies kann und darf ein Christ nicht wagen. Der Mensch ist einmal zur menschlichen Gesellschaft erschaffen, wie kann er bey einer solchen Verfassung ein tüchtiges Glied seyn? Nun verlangt ja der liebe GOtt von uns ein freudiges Herz, und dazu will er uns den Freuden Geist schenken. Wir sollen nicht stets Bußlieder, sondern auch Freudenlieder mit unter uns anstim-

men.

men. Denn sündliche Freude ohne Zucht, Furcht und Ehrerbiethung muß man ohnedies ohne gethanes Gelübde vermeiden. Darum fangen sie heute noch an frölich und vergnügt zu seyn in der Furcht GOttes, wie gesagt, ich stehe vor alle Verantwortung und Ahndung des Himmels.

Sie haben ferner versprochen, die Woche 2 mal zu fasten. Thun sie nichts mehr als zweymal in der Woche aus Zwang hungern, wird es ihnen nichts helfen, und nur zur Plage seyn, ja damit gar GOtt beleidigen. Essen sie dahero jeden Tag ohne Furcht, denn dieses gehöret zu Fortsetzung des Lebens, wenn ich mich nach dem Befehle des Schöpfers richte, thue ich nicht unrecht. Nur hüten sie sich vor Unpäßlichkeit und Undank. Daß sie darzu wöchentlich unter die Armen 16 Gr. austheilen wollen, scheinet zwar löblich, aber sie glaubten damals ihr Leben und Güter damit bey GOtt zu erhandeln. Bey diesem richtet man nichts mit Gelde aus; doch dieses rieth ihnen die Verzweifelung. Solche Gelübden sind gar sündlich, so nicht freywillig sondern gezwungen angelobet werden. So nach müßen sie nach ihrem Versprechen über die 16 Gr. Buch und Rechnung führen, und wenn solche ausgegeben, so bekommt weder der Würdigste noch Bedürftigste und Elendeste nachhero einen Heller mehr, denn der Gulden ist ausgegeben, und weiter gehet ihr Gelübde nicht. Lächerlich, ja sündlich wär ein solches Beyspiel. Nein, die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke thut. Anders bleibt unsre

Frey-

Freygebigkeit tadelhaft. Dahero binden sie sich an keinen Gulden, sondern geben wenig nur aus Liebe und guter Meynung. Können und wollen sie reichlich geben, wohl mein Herr, nur mit freudigen und demüthigen Herzen. Dies wird dem obersten Vergelter beßer gefallen, als ihr 16 Gr. Gelübde. Daß sie ferner täglich 6 mal eine halbe Stunde lang beten wollen, ist wiederum nicht wohl überleget; es wird dahero nöthig seyn, daß sie die Uhr stets dabey in der Hand halten, oder selbige neben sich legen müßen, daß sie nicht länger beten, und auch nicht eher aufhören. Dieses würde eine schöne Andacht und schlechter Dienst vor GOtt seyn. Nein, das ganze Leben muß man in kindlicher Furcht und steter Erinnerung der Gegenwart GOttes suchen fortzusetzen, dazu braucht man weder Uhr, noch Beobachtung einer abgemeßenen halben Stunde. Nur halbe Stunden Beter sind schlechte Christen. Aber die Behutsamen und Vorsichtigen sind auch ohne Gelübde GOtt die liebsten. Unser Leben ist ja so schon eine schwere Gelübde, warum will man sich neue und unnöthige Sorge machen. GOtt gönnet uns die Ruhe, und erlaubet ganz gerne ein unschuldiges Vergnügen. Warum wollten wir unsre eigene Feinde werden, und uns um Ruhe und Vergnügen bringen. Denn ein steter Gram und Kummer ist eine Hinderniß in der wahren Gottesfurcht. Und wo diese mangelt, fehlet alles. Entsagen sie dahero dieser Hinderniß, und verbannen auf mein

Wort die unnöthige Furcht, wodurch man ſich bey GOtt und Menſchen unausſtehlich macht.

Meine Gemahlinn fragte mich, wo ihr Bruder wäre? Und da ich ſie davon nichts berichten konnte, giengen wir hinunter ihn aufzuſuchen, und fanden ſie Beyde im Gartenhauſe, welches ſie itzt eben verlaſſen, und ſich zur Geſellſchaft begeben wollten. Er kam uns entgegen, und wir hatten an ſeinem veränderten Zuſtande einen Wohlgefallen, denn er entſchuldigte ſich bey uns wegen ſeiner Entfernung. Vor die Angſt, die du mir gemacht, fieng meine Gemahlinn an, ſollſt du zur Strafe mit mir tanzen. Allein er machte ſchon eine Mine ihr es abzuſchlagen, als Herr Kolbe ſagte: Einen erbaren Tanz ziehe ich allemal dem Kartenſpiele vor. Doch für die neuen närriſchen Tänze lieber geſpielt. Wir giengen mit einander fort, und der Schweſtern wurden ſo viel, daß er bis zu dem Beſchluß tanzen mußte. Wie wird es morgen geben, fragte er uns, wie wir alleine waren? Erdmuthe antwortete: Itzt iſt es Hochzeit, da tanzen ſie mit zu Liebe. In weniger Zeit machen ſie uns gleiches Vergnügen, da hüpfen wir wieder aus Liebe.

O lügenhafte Prophetinn, ſagte er lachend, damit hat es Zeit; wenn ich deswegen hätte fröhlich ſeyn ſollen, wäre es gewiß unterblieben. Und ſie, fiel ihm Erdmuthe ins Wort, wollen es noch läugnen? Jedoch ich ſchweige aus Ehrfurcht und Liebe. Sie ſind wie mein Gemahl ein beſcheidener Liebhaber, und halten hinter dem Berge, ſo lange es ſich verbergen läßt. Und

daran

daran thun ſie weislich, wie ein Frauenzimmer. Hier haben ſie meine Hand. Ich ſage nichts, und lobe ihre Liebe und Entſchlieſſungen. Wagen ſie es getroſt, es iſt ihr Glück.

Der Scherz gefiel ihm, und wollte ihr dafür die angebothene Hand küſſen, da ſie aber dieſes nicht zugeben wollte, küſſte er ſie auf den Mund, und ſagte: Werthe Jungfer Braut, ich bin itzo arm, werde aber in kurzem reicher werden, alsdenn will ich meine Hochzeit-Geſchenke bringen. Itzt aber bitte ich mir dero unſchätzbare Gewogenheit und edle Freundſchaft aus. Eine Freundinn von ihnen zu ſeyn, antwortete ſie, wünſchte ich mir ſchon, da ſie ſchienen uns zu haſſen. Itzt nun wird mein Glück vollkommen, und ſie ſind mein Freund. Und er dankte ihr ſehr verpflichtet für dieſe gütige Entſchlieſſung.

Kann und ſoll ich denn dieſer vergnügenden Ehre nicht auch theilhaftig werden? fragte ihn Afra, die ſich heute recht nette angeputzt hatte, und womit ſie ihrem Anſehen einen neuen Glanz gabe. Ich habe mir ſchon geſchmeichelt, antwortete er, daß ſie meine Freundinn und Gönnerinn ſeyn würden, weil ſie meine Schweſter hoch halten. Jedoch da ich erſt, wie ich vernehme, um dieſes Glück anhalten ſoll, ſo thue ich es itzt mit Vergnügen und ergebenſter Bitte, mich mit in die Zahl ihrer Freunde zu ſetzen, aber nur nicht ganz unten an, denn mein Beſtreben, ſie als Freund zu lieben und zu dienen, ſoll ausnehmend, edel und redlich ſeyn. Und wer würde, antwortete ſie, ſolche liebe Freunde nicht hoch halten,

die so viel versprechen. Ich verdiente, daß mich jedermann undankbar nennte, wenn ich einen solchen Herzensfreund nicht obenan setzte, und besonders schätzen würde. Voritzt aber habe die Ehre ihnen allerseits eine angenehme Ruhe zu wünschen, damit ich mich bereiten kann, morgen meinen Freunden neue Spuren der Hochachtung und Ehrfurcht zu geben. Ich und Herr Kolbe begleiteten sie in der Kutsche nach Hause, welches sie meinem Schwager abschlug, damit er sich nicht noch mehr abmatten sollte. Freunde können uns eine Spötterey sagen. Sie ist auch oft nöthig und heilsam. Dergleichen Artigkeit, sagte sie unterwegens, hätte ich in ihrem murrischen Schwager nicht gesucht. Aber was meynte denn Erdmuthe mit dem Scherze? Gewiß nichts, antwortete der Herr Pastor, es war nur ein beliebiges Ohngefähr, das aber könnte bald in die Erfüllung kommen. Denn er hat starke Baarschaften, und dabey wahrhaftig ein edles und aufrichtiges Herz, und dieses sind angenehme Reitze, welche ein Frauenzimmer bald zu beliebten Entschlidßungen bringen können. Doch müßte die Person auch klug, edel und reisend seyn. Und dies sind sie, meine geliebte Asra, fiel ich ihm ins Wort, und dies ist eben der Freund, den ich damals noch nicht kannte. Nun wissen sie meine Pflicht und Ergebenheit, und also folgen sie mir, und erweisen ihm die mir schuldige Hochachtung und Liebe, die ich itzo nicht brauchen kann. So sind sie und wir bey ihrer Freundschaft glücklich. Sie verlangen aber mehr

von mir als bloſſe Freundſchaft, antwortete ſie. Nein, ſagte Herr Kolbe, die Liebe iſt eben die älteſte und dauerhafteſte Freundſchaft. Alſo wollen ſie mir, ſagte Afra eine ſchlafloſe Nacht machen, in welcher ich doch die Ruhe höchſt nöthig hätte? Dieſes haben ſie wieder nicht nöthig, antwortete ich, da wir für dero Wohl ſorgen. Nur beſtreben ſie ſich itzt, ihn als einen Freund, der oben an mit ſtehet zu halten, denn weiter iſt er heute und morgen nichts mehr. Jedoch die kluge Afra wird ſich ſchon bezeugen, wie es der Wohlſtand und die Klugheit von ihr fodert. Dieweil mein Sohn zurück geblieben war, und nunmehro in den Wagen alleine nach Hauſe fahren ſollte, mußte Blatwing, ihn zu begleiten, mit uns hieher fahren, welcher nebſt dem Verwalter die Anſtalten auf morgen dort beſorgen helfen, weil es gleich mitternacht war, wo man ſich gemeiniglich mehr als bey andern Stunden fürchtet. Hatte es aber nicht nöthig; aber wie der Aberglaube immer fortgepflanzet wird, ſo iſt es auch mit dieſer Stunde, in welcher doch das wenigſte Unglück geſchiehet. Wir blieben noch eine gute Stunde beyſammen, erwehnten aber von unſerm Geſpräche nichts, vertraueten es aber hernach unſern Weibern im Bette. Was man hier einem Frauenzimmer entdeckt, bleibt gemeiniglich verſchwiegen. Darum ſpare man wichtige Sachen nur bis dahin. Um 8. Uhr wurden wir früh geweckt, und kaum konnten wir um 10 Uhr fortfahren, denn ein Frauenzimmer braucht zum Anzuge viele Zeit und Bedienung. An dieſem

die so viel versprechen. Ich verdiente, daß mich jedermann undankbar nennte, wenn ich einen solchen Herzensfreund nicht obenan setzte, und besonders schätzen würde. Voritzt aber habe die Ehre ihnen allerseits eine angenehme Ruhe zu wünschen, damit ich mich bereiten kann, morgen meinen Freunden neue Spuren der Hochachtung und Ehrfurcht zu geben. Ich und Herr Kolbe begleiteten sie in der Kutsche nach Hause, welches sie meinem Schwager abschlug, damit er sich nicht noch mehr abmatten sollte. Freunde können uns eine Spötterey sagen. Sie ist auch oft nöthig und heilsam. Dergleichen Artigkeit, sagte sie unterwegens, hätte ich in ihrem murrischen Schwager nicht gesucht. Aber was meynte denn Erdmuthe mit dem Scherze? Gewiß nichts, antwortete der Herr Pastor, es war nur ein beliebiges Ohngefähr, das aber könnte bald in die Erfüllung kommen. Denn er hat starke Baarschaften, und dabey wahrhaftig ein edles und aufrichtiges Herz, und dieses sind angenehme Reitze, welche ein Frauenzimmer bald zu beliebten Entschlüßungen bringen können. Doch müßte die Person auch klug, edel und reitzend seyn. Und dies sind sie, meine geliebte Asra, fiel ich ihm ins Wort, und dies ist eben der Freund, den ich damals noch nicht kannte. Nun wissen sie meine Pflicht und Ergebenheit, und also folgen sie mir, und erweisen ihm die mir schuldige Hochachtung und Liebe, die ich itzo nicht brauchen kann. So sind sie und wir bey ihrer Freundschaft glücklich. Sie verlangen aber mehr

von mir als bloſſe Freundſchaft, antwortete ſie. Nein, ſagte Herr Kolbe, die Liebe iſt eben die älteſte und dauerhafteſte Freundſchaft. Alſo wollen ſie mir, ſagte Afra eine ſchlafloſe Nacht machen, in welcher ich doch die Ruhe höchſt nöthig hätte? dieſes haben ſie wieder nicht nöthig, antwortete ich, da wir für dero Wohl ſorgen. Nur beſtreben ſie ſich izt, ihn als einen Freund, der oben an mit ſtehet zu halten, denn weiter iſt er heute und morgen nichts mehr. Jedoch die kluge Afra wird ſich ſchon bezeugen, wie es der Wohlſtand und die Klugheit von ihr fodert. Dieweil mein Sohn zurück geblieben war, und nunmehro in den Wagen alleine nach Hauſe fahren ſollte, mußte Blatwing, ihn zu begleiten, mit uns hieher fahren, welcher nebſt dem Verwalter die Anſtalten auf morgen dort beſorgen helfen, weil es gleich mitternacht war, wo man ſich gemeiniglich mehr als bey andern Stunden fürchtet. Hatte es aber nicht nöthig; aber wie der Aberglaube immer fortgepflanzet wird, ſo iſt es auch mit dieſer Stunde, in welcher doch das wenigſte Unglück geſchiehet. Wir blieben noch eine gute Stunde beyſammen, erwehnten aber von unſerm Geſpräche nichts, vertraueten es aber hernach unſern Weibern im Bette. Was man hier einem Frauenzimmer entdeckt, bleibt gemeiniglich verſchwiegen. Darum ſpare man wichtige Sachen nur bis dahin. Um 8. Uhr wurden wir früh geweckt, und kaum konnten wir um 10 Uhr fortfahren, denn ein Frauenzimmer braucht zum Anzuge viele Zeit und Bedienung. An dieſem

Wir giengen vergnügt wieder zur Gesellschaft, und im Fortgehen sagte Adrian: Ich habe diesem Manne mein Wohl, Glück und Alles zu danken, ich werde auch für sein Glück und Beruhigung redlich sorgen. Diese Lobsprüche gefielen uns, denn sie zeigten von edlen Gemüthern. Das Vergnügen und die Freude war heute viel ausnehmender als gestern, und wurde auch länger getanzt. Ja die meisten Gäste fuhren nicht einmal zu Hause, weil sie am dritten Tage mit dem Eintritt des Abends sich entfernen wollten. Welches sie auch thaten, und sich unsern Zuspruch wiederum ausbathen; daran, sagten sie, wollen wir erkennen, ob wir wieder kommen sollen. Wir waren nicht adelich, sondern nur edel gebohren, sie schämten sich aber dennoch nicht, mit uns Umgang und Freundschaft zu halten. Dies macht eben hohe Geburten beliebt. Aber der meiste Adel denkt itzo anders, aber auch unrecht. Wir beschlossen den letzten Hochzeittag mit einem christlichen Gespräch, und beredeten den doppelten Bau. Und es wurde beschlossen, ohne weitern Aufschub daran arbeiten zu lassen. Auf morgen bath uns der Herr Pastor zu Gaste, welches wir ihn nicht abschlagen durften. Afra erlaubte, daß Adrian sie und meinen Sohn nach Hause begleiten durfte. Und er gestund bey seiner Rückkunft, daß er viele Hochachtung gegen sie hege, sie auch eine Person wäre, die zu leben wüßte, und noch in den besten Jahren stünde, das ist, weder zu alt noch zu jung wäre. Welches wir mit einigen Lobsprü-

früchten ihm itzt nur bejaheten. Denn ein Frauenzimmer muß man in solchen Fällen schonen, doch nicht über die Gebühr loben. Gut Ding will Weile haben, sagten unsre Vorfahren, also muß man sich besonders bey der Liebe nicht übereilen, aber doch auch nicht gar zu grillenfängerisch seyn. Die Liebe hecke ohnedies gerne Grillen, so mochten diese die Mode auch mit machen. Denn was uns Mühe macht, ist bey dem Besitz hernach desto angenehmer.

Wie wir nun bey dem Herrn Pastor über Tische saßen, wo Blatwing als ein Gast gleichfalls mit zugegen war, kam ein Bedienter und meldete: daß 4 beladene Frachtwägen Befehl erwarteten, wo die Güter sollten abgeladen werden. Ich armer Mensch, fieng Adrian an, das weis ich itzt selbst noch nicht, doch es muß Rath und Platz geschaft werden. Hier nun wurde beschlossen, daß ein Wagen auf der Pfarre, einer bey dem Gerichtsdirector und zweye vor meinem Wohnhause abgeladen wurden, wobey unser Vater und Blatwing getreulich halfen, und auch am besten damit umzugehen wußten. Wein, Toback und Rosinen schafften sie in meine Keller, wo Platz noch zu mehrern übrig blieb, hingegen Caffee, Zucker und 2 Säcke Baumwolle wurden hie und da, wie gemeldet, hingestecke, auf welche aber Adrian sehr genau Achtung gab. Und dieses hatte seine Ursache, welches aber keines von uns wußte. Es ist auch nicht rathsam, daß man allzu offenherzig ist. Er beschenkte uns, jedes Haus mit 1 Centner Caffeebohnen

und 1 Centner Zucker. Und wir versuchten auch gegen Abend Wein und Taback, und beydes mußten wir für gut und herrlich preisen. Die Aufsicht und Abwartung des Weins besorgte Adrian selbst, und brachte mit Untersuchung einiger Güter fast bis gegen Abend zu, wobey ihm Blatwing alleine doch getreulich half. Afra wollte bey seiner Ankunft wissen, was sie ihm für Zucker und Caffee schuldig sey? Dieses kann ich izt, antwortete er, sogleich nicht sagen, ich muß erst ausrechnen, wie hoch es mir zu stehen kommt. Ich notire es derweilen a Conto. Sie sind mir gewiß, doch ich werde ihnen künftig ein Mehreres schuldig werden. Dies wüßte ich nicht womit, antwortete sie, doch werde ich es erwarten, und verspreche schon izt gleiche Willfährigkeit.

Der Winter schien zu unserm Vorhaben günstig zu werden, denn es wurde nie wie sonst außerordentlich kalt, wenigstens war es nicht anhaltend. Kistong machte nach und nach Anstalten nach London zurück zu reisen, welches aber noch 14 Tage aufgeschoben wurde, weil ihn Adrian dahin begleiten wollte, hingegen könnte Mopsie gleich hier bleiben. So müßte ihr Gemahl eilen, und ihre Vorschläge desto eher annehmen, welches ihr auch recht angenehm war.

Der Afra wurde indessen die Zeit schon lang, ehe sich Adrian um ihre Liebe bewarb, welches sie mir als eine Freundinn vertrauete, und ich versprach ihr meine Fürsorge. Ich hielt es auch selbst für nöthig, daß diese Sache noch vor der

Abreise

Abreise beendiget werde, damit er nicht etwann auch Sibildons Gänge finden möchte, wozu London hunderterley Wege zeiget. Wir befahlen es dem Frauenzimmer, den Anfang damit bey ihm zu machen, und sie nahmen ihn alle viere in die Lehre, und könenn sie denn nicht uns überführen, und uns eine Sache angenehm und reitzend vorstellen. Adrian erfuhr es, und wir hernach von ihm. Denn er kam und ersuchte mich, bey der Afra für sein künftiges Glück wegen einer Vermählung zu sorgen, ehe könnte er nicht ruhig abreisen. Ich werde, sagte er, die erwiesene Gewogenheit jederzeit mit ergebenstem Danke erkennen, und mich hernach für einen glücklichen Menschen halten, der seinen Freunden dieses wahre Glück durch ihre gütige Fürsprache zu danken habe. Und ich versprach, mein Möglichstes für ihn zu thun, und reisete zu ihr. Mein Besuch war ihr höchst angenehm, und verursachte weiter keine Mühe. Ich erhielt, was ich suchte, und was wollte sie sich auch lange sperren. Dennoch aber gab ich ihr den wohlmeynenden Rath: Daß sie sich nicht sogleich ergeben sollte; nur aber würde sie sich gefallen lassen, mit mir nach Hause zu fahren, welches sie auch gleich zufrieden war. Beyde schätzten sich durch ihre Vereinigung glücklich, und also machten sie es einander gar nicht schwer, und empfiengen von uns gerechte und wohlmeynende Wünsche. Er beschenkte seine Braut und meine Gemahlinn jede mit einem Kopf- und Brustschmuck, so wenigstens 12 tausend Thaler werth war. Erdmuthe und Aloysie empfiengen es

gleich

gleichfalls, und jeden schätzten wir auf 3 tausend Thaler, und er verlangte nicht einmal einen Dank dafür, sondern nur unsre redliche Freundschaft, welcher wir ihn aufs neue versicherten. Afra erboth sich, ihn nach London zu begleiten, aber er verbath es, damit sie derweilen Anstalten zu ihrem Beylager machen könnte, welches sie sich auch gefallen ließ; denn es war ohnedies ihr Ernst nicht, sondern sollte nur von ihrer Liebe ein Kennzeichen seyn. Adrian war itzt mehr bey ihr, als bey uns, und dieses konnten wir ganz füglich geschehen lassen, und der Schlendrian bringt es auch so mit sich. Endlich kam der Tag der Abreise, und bald hätte Afra deswegen einige Thränen weggeweinet, doch unsre Zuredungen retteten noch diese Perlen, und sie sahe solche ruhig abreisen. Blatwing hatte itzt die Aufsicht über den Wein. Und eben dieser verleitete ihn, daß er uns seine verdrüßliche Begebenheit erzählte. Sie war kurz, und ich werde auch solche kürzlich erzählen:

Er hatte durch Reisen sich einen guten Theil Geldes erworben, und setzte sich in Virginia, hatte daselbst das Glück, eine junge, reiche, schöne und tugendhafte Gemahlinn zu bekommen. Aber dieses war wohl eine Lügen, denn diese 4 Eigenschaften sind nie an einer Person beysammen. Hier in Deutschland hoffe ich wenigstens eine solche nirgends zu finden, dort müßte also das gesegnete Land seyn, wo man Unmöglichkeiten antrift. Mit dieser zeugte er eine Tochter, so der Mutter ihr wahres Ebenbild wäre, die sie aber nur 2 Jahre

erzo-

erzogen, weil sie an Blattern sterben müßen. Seine Betrübniß ware einer Raserey ähnlich gewesen. Jedoch mit der Zeit hatte er den Verlust vergessen, und sich zum andernmal vermählet. Die Person ware gleichfalls von reitzendem Ansehen gewesen, nur hätte ihr die Tugend gemangelt. Täglich, hieß es, gieng sie in Gesellschaften, spielte, tanzte, und was man sonst begehrte, machte sie mit. Kam auch selten vor Mitternacht doch niemals ohne Begleitung nach Hause, und gieng selten ohne Zank zu Bette. Wer könnte einer solchen Frau gewogen seyn? Ich war es wenigstens nicht, und ihr geschahe damit ein Gefallen. Um die Grillen zu vertreiben, besuchte ich Abends gute Freunde, und und wurde mit einem Frauenzimmer bekannt, ohne mich zu erkundigen, wer sie ist. Durch ihren Reitz bestrickt raubte ich ihr das Unersetzliche, und ihre muntre Jugend mochte es nicht klüglich genug verschweigen können. Da ihr Vater ein Graf und einer der Vornehmsten war, mußte ich entfliehen, ohne mich um etwas zu bekümmern. Ich fand den Anton im Hafen, und hatte ihn hier schon gesehen. Ich überredete ihn, hier zu bleiben, und gab ihm eine schriftliche Anweisung. Und er hat sein Glück gefunden. Ich würde mit meinem Schicksal zufrieden geblieben seyn, wenn es auch der Himmel nicht anders hätte mitteln wollen. Nur meine Tochter Constantia liegt mir stets auf dem Herzen, wie es dem guten Kinde gehen möchte. Für arme oder verlassene Kinder wird überall schlecht gesorgt. Ja, antwortete ich ihm, dies

wäre

wäre freylich mehr als zu richtig, aber solche Kinder könnten dies Unrecht verschmerzen, weil der Himmel auf eine andere Art für sie sorget. So wird er es auch mit ihrer Constantia machen, darum beruhigen sie sich. Wir betrieben itzt den Hausbau, damit solcher bey dem ersten günstigen Wettertagen könnte aufgeführet werden, und besorgten ferner die Anstalten zum Beylager. Denn wir wußten, daß Adrian sich über die Zeit nicht aufhalten würde, denn die Sehnsucht war auf beyden Seiten gar zu stark. Es geschahe auch, wie wir vermutheten, doch Ilton kam mit den Sachen itzt alleine, und berichtete uns, daß Adrian Haus und Handlung für 65 tausend PfundSterlings angenommen, und gleich baar bezahlet hätte, hernach alles seinen bisherigen Diener, welcher ein treuer, fleißiger und redlicher Mensch sey, übergeben, die Handlung fortzusetzen, und das Haus zu vermiethen, ihm auch alle halbe Jahr Rechnung davon ablegen sollte. Er versprach ihm bey erfundener Redlichkeit für sein Glück zu sorgen, und dieser versprach, wieleicht zu erachten, alles Mögliche. Nun haben sie noch Briefe an diesen Herrn Gruber und Sibildon verfertiget, deren richtige Bestellung sie selbst besorgen wollten. Was sie aber eigentlich dort suchen, darum habe ich sie nicht befraget. Und wir erzählten ihm, die Begebenheit Blatwoyns und seiner Tochter, um derentwegen die Briefe wären geschrieben worden. Jedoch 2 Tage darauf stellten sie sich gleichfalls ein, und bezogen derweilen bey mir eine Stube, bis erst ihre

Woh-

Wohnung fertig war, woran immer voraus gearbeitet wurde. Sie eröfneten, was uns Ilton schon gesagt hatte, auch wie die beyden Freunde wegen der Constantia sorgen würden.

Blatwing erzählte alle Tage ein Stück von seinen Reisen, denn er hatte sich viel versucht, und Adrian mußte ein gleiches thun. Es würde zu weitläuftig werden, alles Erzählte von schönen berühmten Städten, von Sitten und Gebräuchen so mancher Völker und andern Merkwürdigkeiten hieher zu setzen, ob schon manchem ein Gefalle damit geschehen würde. Dieser unschuldige Zeitvertreib muß bey meinem Sohn Anton einen starken Eindruck und besondre Lust, solche Länder zu sehen, eingeflößt haben, ohne daß es eines von uns wahrgenommen.

Der Tag des Beylagers wurde bestimmt, und alle unsre guten Freunde dazu eingeladen, welche sich auch einfanden, und herrlich 2 Tage bewirthet wurden, und wurde besonders stark Wein getrunken. Hernach wurden auch die Bauern 2 Tage gespeiset und getränket, welche sich wacker lustig machten, worüber wir manches Vergnügen hatten. Wie aber alles in der Welt eitel und vergänglich ist, so geschahe es auch mit dieser Freude. Sie war dahin.

Und da Afra meinem Sohne schon das Gut vermache hatte, und Adrian doch auch hier was eignes besitzen wollte, so versprach er demselben dafür 86 tausend Thaler baar zu bezahlen. Da es nun kaum die Helfte so viel werth war, so gieng ich den Vorschlag ein, empfieng

das

das Geld, und versprach ihm ein größeres und besseres dafür zu erkaufen. Aber dieses kann Anton auch übel genommen haben, denn es wollte sich keine rechte Gelegenheit zeigen, das Geld wohl anzulegen. Er entfernte sich, und meldete uns in einem Briefe aus London, wie er sich selbst ein Rittergut erwerben, und die Constantia mit besuchen wollte. Er nahm sehr bescheiden Abschied, und empfahl sich unsrer sämmtlichen Gewogenheit. Dieser Vorfall gieng mir und meiner Gemahlinn nebst der Afra sehr nahe; Jedoch alle unsre Anschläge, ihn zurück zu bringen, waren vergeblich, so wie jede Bereuung zu spät. Der Bau vertrieb mir etwas die Grillen, und so bald solcher fertig war, bezog mein Vater und Ilton denselben, und fiengen ihre Handlung an, wozu Adrian seine Waaren, den Wein ausgenommen, hergab, und gewis der Handel gieng gut, so daß Aloysia immer dabey helfen mußte, bis endlich Blatwing mit ihm in Compagnie handelte, wozu Adrian die Gelder vorschoß; da bekam sie wiederum gute Tage, Visiten zu geben und anzunehmen. Wir bemüheten uns und beiferten uns um die Wette, einander Gefälligkeiten ohne Eigennuz zu erweisen, und alsdenn wird das Leben erst vergnügt, und man bekommt täglich neue Lust zu leben.

Da unser Bezeigen nicht redlicher seyn konnte, wurden wir auch von dem Himmel beglückseliget, und wir erfuhren kein sonderliches Anliegen. Mich allein betraf das empfindlichste Leiden, weil mein Sohn heimlich entwichen

war,

war, und welches ich itzt für eine gerechte Ahndung des Himmels erkannte. Afra hingegen vergaß diesen Verlust bald, weil sie itzt ein anderes und besseres Vergnügen wußte. Und dieses vermehrte meinen Gram um einen großen Theil, weil ich auch nicht die geringste Spur von seiner Reise und Aufenthalt irgendswo erfahren konnte. Ich glaubte also gar, er würde Kriegsdienste genommen haben, aber wo, würde der Himmel am besten wissen.

Ohngefähr dritthalb Jahr nach seiner Abreise kam Constantia hier an, that aber sehr unbekannt, welches sie auch war. Sie kehrte im Gasthofe ein, und stellte sich sehr arm, daß ihm dahero der Gastwirth den Rath gab, uns um eine Beysteuer anzusprechen. Denn mit solchen Gästen ist diesen Leuten nichts gedienet. Sie hatte anfänglich keine Lust dazu, ließ sich aber doch dazu bereden, und fieng bey dem Herrn Pastor an. Dieser gute Mann stunde gleich an der Thüre, und hieß sie mit in die Stube gehen, und erkundigte sich nach ihren Umständen, denn nach ihren Anzuge war sie keine Bettlerinn. Sie meldete ihm: Sie käme von Virginien, und ihr Schiff wäre schon am 5ten Tage nach ihrer Ausfahrt von einem Seeräuber angegriffen und erobert worden, dadurch sie um alle das Ihrige gekommen. Aber nach einigen Stunden hätten 2 Englische Kriegsschiffe sich dieses Raubschiffes wieder bemächtiget, da sie zwar etwas weniges wieder bekommen, so sie aber

verzehren müssen. Er gab ihr einen Gulden, und fragte noch, wie sie hieße. Mein Name ist, antwortete sie, Constantia Blatwing. Haben sie denn keine Eltern mehr, fragte Erdmuthe. Meine Mutter, erwiederte sie, habe ich gar nicht gekannt, weil sie schon gestorben, da ich nur anderthalb Jahr alt gewesen. Und von meinem Vater, der mich schon in meinem 4ten Jahre verlassen, weis ich mich auch nichts mehr zu erinnern. Meine Stiefmutter liebte Gesellschaft und Spiel, und hat alles durchgebracht und verspielt. Ja sie würde mich selbst noch ausgespielt haben, wenn ich die Flucht nicht ergriffen hätte. Also bin ich ein Kind ohne Eltern und verlassen von meiner Kindheit an. Die Sache ist richtig, sagt Erdmuthe zu ihrem Gemahl, und wir wollen ihn holen lassen. Sie mußte also verziehen, welches sie ganz gerne that. Blatwing kam, und er erkannte sie gleich an einem Zeichen, mit welchen sie die Natur am linken Arme gezeichnet und kenntlich gemacht hatte. Er umarmte sie, und nahm sie nach kurzem Aufenthalt mit sich nach Hause. Er meldete uns diese frohe Begebenheit, und sie kam uns zu besuchen, und wir erwiesen ihr in Betracht ihres Vaters vorzügliche Ehre. Sie hielt sich itzt, weil sie sehr müde seyn wollte, nur kurze Zeit bey uns auf, und bat sich die Ehre ein andermal länger aus, worum wir sie gleichfalls ersuchten. Sie wußte vollkommen wohl zu leben, gieng nett in der Kleidung, war wohl gebildet, sahe aber itzt etwas elende aus, welches sie dem Schiffleben

Schuld

Schuld gab. Und darinnen hatte sie recht, nur wir verstunden itzt ihre Meynung nicht. Wir erfuhren es aber bald von ihrem Vater, denn ihm offenbarte sie, daß sie schwanger sey, und ihr Gemahl Otnan heiße, der aber bey dem Ueberfall nebst andern die Flucht genommen hätte und glücklich entrunnen sey. Jedoch er würde sie schon aufsuchen und finden. Und da ihr Blatwing hierinnen wiedersprach, zeigte sie ihm ein Halsband, welches künstlich von Golde geflochten war, und lauter zusammen gefesselte Herzen vorstellte, mit der Beyschrift:

Mein Herze läßt dich nicht,
Als bis der Tod es bricht.

Näher konnte und wollte sie sich nicht erklären, als daß sie dieses Halsband noch glücklich machen würde. Er sollte nur die Zeit erwarten. Wir hielten diese Reden selbst für einen ausgesonnenen listigen Betrug. Ermahnten dahero ihren Vater, allen Unmuth fahren zu lassen, weil die Umstände doch nicht anders würden. Wer wüßte, ob ihre Erziehung und Bildung auch wäre wohl beobachtet worden, damit am Ende nicht etwann die Verantwortung auf ihn falle. Allein er war einmal wider sie aufgebracht, dahero übergab ich sie meinem Verwalter zur Aufsicht, wo sie auch ihre Wochen hielte und einen Sohn gebahr, bey welchen ich, Afra und Adrian die Pathenstelle vertraten, und ihn Dietrich Adrian benannten. Ich nahm auch Mutter

und Kind zu mir, so bald sie ausgehen konnte, und Constantie wurde eine Person, wer sie sahe, liebte sie. Doch sie verlangte nie geliebt zu werden, und sowohl meine Gemahlinn, als auch Afra und die Frau Pastorinn liebten sie ausnehmend.

Meine Gemahlinn beschenkte mich mit einem andern, obschon noch kleinen Sohn, bey welchem mein Schwiegervater, ein Edelmann und des Herrn Gerichtsdirectoris Frau Ehegemahlinn Pathe war, und er empfieng den Namen Friedrich August. Auch Afra gebahr dem Adrian eine Tochter, und wortinnen die Frau Pastorinn bald nachfolgte. Nur bey Aloysien war es nichts, und wurde nichts. Sie lebten dennoch Beyde mit einander vergnügt und zufrieden, und hatten ruhige Nächte und stille Tage, auch weniger Sorge. Der Constantine Sohn wurde von uns wie unser eigen Kind gehalten und geliebet, und hatte nunmehro schon 4 Jahre überlebet, war auch ein liebenswürdiges Kind, und konnte sich bey jedermann gefällig machen. Wir nahmen ihn daher jederzeit mit, wenn wir wohin zum Besuche fuhren.

Wie wir nun eines Tages alle zusammen bis auf den Herrn Pastor, welcher gutwillig zu Hause blieb, auf dem Lande zum Besuch waren, kommt mein Sohn Anton, und Sibildon mit meiner Schwester an, erfuhren aber schon unterwegens

gens, daß wir nicht zu Hause seyn, und erst gegen Abend wiederkommen werden. Also fuhren sie auf die Pfarre, schickten die Postkutsche wieder zurück, und wollten unsre Nachhausekunft daselbst erwarten. Der Herr Pastor hatte über diesen unverhoften Besuch eine große Freude, und trug auf, was er vorräthig hatte. Nun wird ihr Herr Papa seine verlohrne Gemüths Ruhe auch wieder finden, sagte der Herr Pastor, da sie wieder da sind. Hat er sich denn solche nicht vor die 60 tausend Thaler erkaufen können, antwortete Anton. Ich stehe dafür, er hat es noch im Kasten und betet es an, ich werde also immer kein ander Gut bekommen, wenigstens für sein Geld noch lange nicht. Und wäre es heute nicht so späte, so führen wir gewis noch weiter, denn in ein Bauer-Haus zu ziehen, laß ich mich nicht bereden. Hätte dieser redliche Freund mir nicht so vortheilhafte Vorschläge gethan, so würde ich bey ihrem Leben schwerlich wieder hieher gekommen seyn. Jedoch der Himmel hat es anders beschlossen, und ich folge seiner Fügung und Leitung willig. Es war schon fast 11 Uhr in der Nacht, als Erdmuthe nach Hause kam, und wir setzten uns im Finstern in die Kutsche, als der Herr Pastor abgeredeter maßen dem Kutscher ein gut Glas Brandwein reichte, wovon er ein starker Liebhaber war. Wir fuhren ganz stille mit auf den Edelhof, und die Pferde wurden ausgespannt, und in ihren Stall geführet. Wie er aber hernach die Kutsche nach seiner Gewohnheit unter einen Schoppen schieben wollte, konn-

te er selbige nicht von der Stelle bringen. Worüber er, nach dieser Leute schändlichen Gewohnheit, entsetzlich zu fluchen anfieng, und er gar durch Eingebung des Brandweins eine Zauberey glaubte; über deßen närrische Reden Anton laut zu lachen anfieng. Erschreckt über den Vorfall, verließ er den Wagen und machte im Hause Lermen, worüber die Herrschaft erstaunen mußte, weil alles schon gut verschlossen und verriegelt worden. Endlich kam Dietrich selbst an die Thür und fragte: Wer sitzt in der Kutsche, Freund oder Feind? Guten Abend, mein lieber Herr Bruder, sagte Sibildons Gemahlinn, und seine Verwunderung und Freude war besonders, noch mehr aber, wie er seinen Sohn Anton sahe; das Vergnügen verursachte, daß sie zu fragen vergaßen, wie wir in die Kutsche gekommen. Weil wir aber auf beyden Seiten sehr müde waren, begaben wir uns bald zur Ruhe, und versparten die Unterredung auf morgen. Allein Anton war nicht vermögend, wegen einer nagenden Bangigkeit einzuschlaffen, und wußte doch nicht, woher die Unruhe herrührte. Voll für ängstlichem Verdruß verließ er also schon bey frühem Morgen das Bette, schlich sich in des Vaters Schlaffgemach, zog deßen Schlafpelz an, und gieng in den Garten spatzieren. Deßen Herr Vater wurde aber dennoch dadurch munter, und entschloß sich gleichfalls aufzustehen, und gieng dem Anton im Garten nach, welcher über deßen Ankunft sich etwas entsetzte, weil er wußte, daß sonst er früh lange schlief. Und beyde klagten einander ihre Schlaflosigkeit.

Ende

Endlich sagte Anton: Daß, weil Sibildon das Leben bey dem wilden und ungezogenen Sklaven gar nicht können gewohnt werden, es auch der Friderika ganz und gar daselbst nicht gefallen wollen, hätte er Haus und Plantage verkauft, und wollte wo anders seine Ruhe suchen. Ich werde ihn begleiten und nie verlaßen, weil er sein Glück mit mir theilen will. Vielleicht ist er redlicher als Afra. So nach sollen dich, wie ich höre, antwortete Dietrich, Freunde glücklich machen, da du doch schon reich und glücklich bist. Wie kann mich das Geld, das sie im Kasten so genau bewahren, glücklich machen, fieng Anton ganz verdrüßlich an? Wie kann ich ihnen glauben, da sie mein Glück und Vergnügen willig verhandeln. So suchen sie ja mein Unglück und befördern es. Du hast in etwas recht, mein Sohn, antwortete er, es war freylich von mir eine Uebereilung, die ich aus Liebe gegen den Freund nicht so genau überlegte. Doch ich verspreche nunmehro, aus allen Kräften für dein künftig Glück zu sorgen, da dich der Himmel mir wieder geschenket hat. Doch ein Bedienter, welchen meine angenehme Stiefmutter, uns hinaufzuruffen, überschickt hatte, befreyete mich von der Antwort. Und wir fanden den Sibildon nebst Friederiken unsrer wartend, und wir setzten uns beysammen an einen Tisch, den zubereiteten Caffee zu verzehren. Und meine geliebte Mamma fragte mich, wo ich bisher gewesen, und wie mir es gegangen sey? Indem ich ihr nun darauf antworten will, kommt der kleine 4 jährige Fried-

rich gerade auf mich loß, reichte mir die Hand, und sagte: Guten Morgen Papa! Worüber ich mich schämte, und die andern mit mir scherzten, dies verursache der Schlafpelz, und ich glaubte es selbst. Da ich dies Kind noch nie gesehen hatte, so fragte ich: Ob er mein Bruder sey? Nein, antwortete die Mamma, sondern es ist unsrer verlaßnen Freundinn ihr Sohn, welche wir aus Liebe zu uns genommen, weil ihr Gemahl entwichen und beyde schändlich verlassen hat. Er muß sehr niederträchtig seyn, weil er eine so liebenswürdige Mutter, wie sie ist, verlassen, und so ein liebes Kind vergessen kann. O ja, antwortete Anton, dergleichen barbarische Väter trägt die Welt noch viele, welche aber die Gerechtigkeit des Himmels überall verfolgen muß. Wie er nun einem jeden einen guten Morgen mit Reichung der Hand gebothen hatte, so nahm ihn Anton auf seinen Schooß, und seine Antworten belustigten ihn. Endlich fragte ihn Friderika, was seine Mutter mache? So sagte er: Sie weint und putzt sich zum sterben. Sie wird doch nicht wieder anfangen, sich das Herz abzufressen, fieng meine Mamma an, und gieng sogleich nach ihr, kam aber bald wieder, und sagte ganz traurig: Das gute Kind redet recht. Sie hat sich prächtiger wie sonst angeputzt und weinet unerörtbar, wünscht und flehet zu sterben, und will mir doch nicht sagen, was ihr begegnet ist. Doch muß der Zufall außerordentlich seyn. Wir giengen sämmtlich zu ihr, und sie stund auf, uns zu empfangen. Sobald Anton aber an ihr das Hals-

hand sahe, sank er für Schrecken auf einen Stuhl in Ohnmacht. Man kam aber seinen entwichenen Geistern schleunigst zu Hilfe, und wie er sich wieder erholte, sagte sie: Laß mich lieber sterben, ungerechter Freund und liebloser Liebhaber! Die Tugend erzittert nie, sondern nur begangne Laster machen uns bebend. Hier ist dein Sohn, welchen du mir, (räche mich, o gerechter Himmel!) zum Unglück, Verachtung, Schaam und Verstossung gegeben. Liebe ihn, doch nicht so unredlich als mich. Oder eile und errette dich und deine falsche Seele; und unter diesen Reden warf sie ihm das goldene Halsband vor die Füße, und sagte: Fliehe nur, Ungerechter, von mir, sonst sterbe ich für Gram. Anton war so erblasset, daß er auch kein Wort zu seiner Verantwortung herfür bringen konnte. Dadurch bekam sie immer frische Hitze, ihm drohende Vorwürfe zu machen. Voll von Schaam und Verzweifelung stund er endlich auf, und gieng hinaus, kam aber bald, einen bloßen Degen in der Hand habend, zurück, welchen er ihr überreichte und sagte: da sie meinen Tod wünschen und suchen, so befördern sie ihn auch, und dieses können sie itzt in ihrer Wuth am füglichsten vollbringen. Ich billige Wuth und Rache, und wie gerne würde ich durch ihre Hände sterben, um nur keine gerechte Vorwürfe mehr hören zu dürfen, die itzt blos ihr Erbitterung reitzen, und die schlimme Sache immer mehr und mehr verschlimmern. Allein da sie itzt weinte, und ein Tuch vor ihr Gesicht hielt, konnte sie ihn nicht an-

ansehen, und diese Verzögerung oder Verachtung verdroß den Anton. Darum sagte er zu ihr voller Ungedult: Tödten sie mich itzt und heute nicht, so ist hernach ihre Rache gewiß vergeblich. Umsonst werden sie die Tugend vorschützen können, denn diese ist friedfertig, langmüthig und versöhnend. Sie zittert und bebet auch für Eifer nicht, wie die ihrige. Ihre Beleidigung und Vergehungen, antwortete sie, sind gar zu entsetzlich, daß man ohne Wuth nicht daran gedenken kann. Eben deswegen, sagte er, da meine Handlungen so strafbar sind, fodern sie von ihrer Tugend Billigkeit, und ich hoffe solche noch bey ihnen zu finden. Weil sie aber immer fort weinte, gab uns Anton einen Wink, daß wir hinaus gehen möchten, und ihn alleine bey ihr lassen. Auch dieses thaten wir bis auf den kleinen Friedrich, der hier bleiben wollte. Jedoch wie Constantia dieses hörte und es hinter ihrem Schnupftuche sahe, stund sie gleichfalls auf, mich zu verlassen. Allein Anton trat mit den bloßen Degen vor sie, hielte sie auf und sagte voller Verzweifelung und Wuth: Entweder tödten sie mich, oder ich tödte sie und mich. Und diese Reden erschreckten uns, denn wir blieben an der Thüre stehen. Sibildon mußte wieder hinein gehen, doch Anton sagte mit funkelnden Augen zu ihm: Auch der Freund läuft Gefahr, der meine Rache hindern will. Ja, Bluthund und ungerechter und liebloser Freund, gerne will ich von deinen besudelten und lasterhaften Händen sterbend erkalten, sagte sie. Geulte dich nur noch

ein

ein wenig. Nur quäle mein Herz nicht so lange mit unnöthigem Schmerz. Es ist zwar strafbar, weil es deinen betrüglichen Worten geglaubet hat. Noch mehr aber hat es den Tod verdient, weil es dich ewig und redlich lieben wollte. Sie zog das Oberkleid aus und entblößte ihre linke Brust und sagte: Hier, Wüterich, befärbe deine nichtswürdigen Hände mit meinem redlichen Blute, das dich ewig verfolgen soll, nur fasse das Herz gewis. Er verzog, und sie nahete sich ihm, doch er lies den Degen sinken, und wäre auf die Erde gefallen, wenn ihn Sibildon nicht in die Arme gefaßt, und auf der Constantien Bette geworfen hätte. Er kam zwar wieder zu sich, doch sein Zustand war itzt schlecht. Er lag beständig auf dem Gesichte, wollte weder essen noch trinken noch sonst etwas zu sich nehmen, redete auch kein Wort, es mochte ihn fragen Vater oder Freund.

Man öffnete ihm wider Willen, doch auf Anrathen des Herrn Pastoris, der uns itzt besuchte, eine Ader, und dieser verlangte nachher allein bey ihm zu bleiben. Wir sahen aber durch eine Oeffnung, daß dessen Sanftmuth und Gelindigkeit nichts ausrichtete. Er ließ aber dem ohngeachtet den Muth nicht sinken. Sondern weil gelinde Zuredungen bey ihm nichts verfangen wollten, so fieng er mit dem Gesetz zu donnern an, rückte ihm sein entsetzliches Laster für, auf welches die Strafe hart genug erfolgen würde. Und welcher Schande, wenn es kund würde, er

sich

sich aussetze, und sich und den Seinen Verachtung und Vorwürfe bereitete. Ich auch selbst muß bey ihrer Verstockung mich ihrer Freundschaft entsagen, und ihre Freunde öffentlich rechtfertigen.

Pfuy, meine guten Lehren und Ermahnungen haben einen lasterhaften Boden gefunden, und die Laster die Tugend unterdrückt. So geht es, wo keine Gottesfurcht thront, kommen solche Vorfälle, die einen um Ehr und Leben bringen. Und da sie meinen wohlmeynenden Rath zu ihrer Rettung verachten, so will ich sie ihrem traurigen Schicksale überlassen. Jetzt aber besann sich Anton eines Bessern, reichte ihm die Hand und sagte: Bleiben sie bey mir, sie sehen, ich bin Gedanken loß, und meine Seele schwimmet zwar in Blute der Verzweiflung aber noch nicht der Verstockung. Ich soll und will auch gerne sterben, nur Constantia muß meinen Fehler nicht nachsagen können. So sollen also, sagte der Herr Pastor, nach ihrer Meynung zwey Seelen unglücklich sterben, dies wäre unbillig, und machte die ungerechte Sache noch ungerechter. Auch sie würden mit Recht die üble Nachrede eines grausamen Wütterichs mit in die Erde nehmen. Jedoch dieses Unglück wäre zu verschmerzen, denn es wird mit der Zeit vergessen. Aber was würde der Richter an dem allgemeinen Gerichtstage dazu sagen? Nein, wir müssen andere und sichere Wege erwählen. Constantia muß vergeben und vergessen, sie aber

lieben

lieben und tugendhaft bleiben. Hierauf fieng Anton herzlich zu weinen an, und begehrte den Herrn Pastor zu umarmen, der sich auch willig von seinen Thränen befeuchten ließ, und Anton versprach ihm, nunmehro in allem zu folgen, nur sollte er aber auch sein Freund bleiben. Dieser bin ich ja jederzeit gewesen, und in solcher Pflicht besuchte ich sie auch heute, erwiederte jener. Folgen sie mir nur in allen, und beruhigen sich, lassen mich auch nur alleine sorgen. Ich hoffe es heute noch zu ihren beyderseitigen Vergnügen beyzulegen. Itzt aber wollen wir erst mit einander einige Tassen Caffee trinken, wir haben Beyde eine Stärkung nöthig. Ich verlangte, daß Antons Mamma uns Gesellschaft leisten sollte, und sie kam und brachte den Caffee itzt selbst, denn sie hegte viel Liebe gegen den Anton, ob er schon ihr Sohn nicht war. Ich sagte ihr, daß ich die Constantia auch gerne in einer Stube alleine sprechen möchte. Sie aber würde sich gefallen lassen, derweilen hier zu bleiben. Anton trank itzo 4 Tassen, und fieng mit seiner Mamma ein Gespräch an, wie er seinen Sohn anfänglich für einen Bruder gehalten. Dieses konnte auch möglich seyn, antwortete sie, aber die falsche Vorstellung bleibt ein menschlicher Fehler. Sie gieng, der Constantia meinen Besuch zu melden. Sie kam zurück und sagte: Sie erwartet dieselben mit Vergnügen. Aber ich befürchte, sie werden dort eben soviel Arbeit finden als wie hier. Sie ist noch immer untröstbar, und ihre Augen

sind nie von Thränen leer. Desto eher hoffe ich sie zu ändern, erwiederte der Herr Pastor. Nur suchen sie den Anton in der Beruhigung und Fassung zu erhalten, wozu sein Sohn, der am Bette bey ihm saß und nicht weichen wollte, vieles beytrug.

Sie haben recht und thun wohl daran, meine werthe Constantia, sagt der Herr Pastor bey dem Eintritt, daß sie ihre Uebereilung schmerzlich bereuen und beweinen, denn unser Blut rüget sie so nicht. Ich will auch nicht in die vergangenen Zeiten zurück gehen, oder ihnen vorwerfen, daß sie als ein junges Frauenzimmer sich einer jungen Mannsperson nicht hätten anvertrauen sollen. Denn dies läuft wider die Regeln der Klugheit, und gereicht zu ihrem Nachtheil. Allein sie dauern mich doch, weil ihre Jugend, sich für solchen Abwegen zu hüten, nicht sattsam und zureichend war unterwiesen worden. Das Uebel ist nun einmal da, und das Laster begangen. Sie sind auf beyden Seiten strafbar. Doch durch bittere und drohende Vorwürfe erlangen sie das Verlohrne nicht wieder. Vielweniger würgen und morden setzt sie in vorigen beliebten Stand. Durch unsre Uneinigkeit machen wir unsere strafbaren Handlungen nur bekannter und uns verachteter. Wäre dies aber wohl vernünftig gehandelt? Nein, und auch die Tugend selbst verbiethet es, daß man sich nicht rächen soll, wenn man auch könne. Sie haben

gese-

geſehen und erfahren es itzt, was Selbſtrache für Unheil macht. Lieber vergeben und vergeſſen, ſo geht man ſicherer. . . .

Ihr Zuſtand iſt, wie ſie wiſſen, auf beyden Seiten gefährlich, daß er faſt nicht ſchlimmer ſeyn kann. Ein Kluger meidet das Verderben, und macht klügliche Anſtalten, dem ſchon hereinbrechenden Unglücke vorzubeugen. Thun ſie ein Gleiches, und biethen zur Verſöhnung und Vereinigung auch nunmehro willig ihre Hände, und ſuchen mit einem gottesfürchtigen, keuſchen und untadelhaften Lebenswandel den beleidigten und erzürnten Himmel zu verſöhnen. Weiter weis ich ihnen ſonſt keinen Rath zu ertheilen. Anton wartet mit Schmerzen und Ungeduld auf ihre rühmliche Entſchlieſſungen. Retten ſie ſich und ihn; und verbeſſern dadurch ihr Schickſal. Ich meyne es redlich mit ihren Seelen, darum betrüben ſie die meinige durch Widerſetzen ja nicht.

Conſtantia faß einige Minuten in überlegenden Gedanken, und ſagte: Alſo will Anton nicht, daß ich ſterben ſoll? Nein, antwortete ich, dies iſt auch nie ſein Wille geweſen, ſondern er wollte mit ihnen ſterben. Da es nun der Himmel anders beſchloſſen, und jenes ſtrafbare Unterfangen ihm zum Ruhme hintertrieben hat, ſo wünſcht er, mit ihnen ewig vereinigt zu werden; Wollen ſie nun meinem Rathe folgen, ſo unter-

werfen sie sich gleichfalls der Fügung des Himmels. Wer diesem folgt, geht sicher. Sie reichte mir beyde Hände und sagte: Ich überliefere mein Herz und Seele in dero Hände, und gelobe ihnen einen völligen Gehorsam. Sorgen sie für mein Wohl, da ich für Wehmuth selbst nicht sorgen kann. Ich sagte ihr, daß sie sich aller Vorwürfe enthalten solle, auch von den Alten gar nichts erwehnten. Hierauf führte ich sie zu den Anton in die Stube, der noch im Bette saß, und mir die Hand reichte. Jedoch Constantia war hurtiger als ich, lief und gab ihm die Hand, setzte sich auch zu ihm auf das Bette und sagte: Weil wir Beyde nicht sterben konnten, wollen wir mit einander leben, aber vorher alles vergeben und vergessen. Dieses ist auch besser als sterben und verderben, antwortete ihr Anton, der ihre Hand mit seinen beyden hielte. Von itzt an verspreche ich, sie ewig treu, beständig und tugendhaft zu lieben, so wird der Himmel unsre Beleidigung vergessen. Und mehr verlange ich nicht, sagte Constantia. So ist Gottlob! das Uebel geheilet, sagte die Mamma. GOtt schütze euch und eure Tugend. Sibilden mit seiner Gemahlinn kamen und legten gleichfalls ihren erfreuten Glückswunsch ab. Und Antons Papa hatte indessen den Blatwing rufen lassen, und ihm eröffnet, was sich hier begeben habe, und er war damit zufrieden. Beyde kamen hinein, und Constantia verwandelte sich ein wenig. Kinder, fieng er an, bey mir ist nun alles vergessen und vergeben;

GOtt

GOtt segne euch, und er wird euch auch segnen. Wir lieben euch, liebet auch uns. Könnte ich euch glücklich machen, so thäte ichs gerne. Aber ihr wißt mein Unvermögen. So segne euch der HErr, der alte Segens GOtt. Jedoch eines verlange ich noch, und dies muß auch geschehen. Der Herr Pastor beliebe sie zu trauen, wie sie hier sitzen. Und er hielt sogleich eine kurze Rede, nach deren Endigung er das Lied: Es woll uns GOtt genädig seyn, zu singen anfieng, und uns hernach zusammen gab, und den Segen sprach. Nunmehro sind wir alle einig, sagte Antons Vater, die Hochzeit ist auch schon vorbey, doch den Schmauß haben wir noch zu hoffen. Macht nur, daß ihr gesund werdet.

So betrübt sich übrigens der Tag anfieng, so vergnügt war doch sein Abend. Demnach sollte der Sterbliche geduldig seyn, und bey dem Einbruch der Noth nicht gleich aus der Haut fahren wollen.

Man hatte zu Heilung dieser Plage zwar das beste Mittel erwählet, Anton brachte aber doch noch 10 Tage zu, ehe er in der Luft dauern konnte, und Constantia that alles Mögliche zu seiner Verpflegung. Sibildon, Dietrich und Adrian verreißten, und blieben 3 Tage weg. Wir konnten auch nirgends erfahren, wohin sie gereiset. Auch da sie wieder kamen, waren sie

gemeiniglich bey dem Adrian, und Anton wäre bald aus Neugierigkeit, was dieses zu bedeuten hätte, wieder krank geworden. Jedoch wie alles Nachforschen vergeblich war, verbiß er seinen Unmuth. So bald er aber wieder ausgieng, nöthigte uns Adrian alle zu sich, so daß auch Ilton und Blatwing ihr Gewölbe verschlossen, und dabey erschienen. Ich, Constantie, meine Gemahlinn, und Aloysie waren die letzten so hinüber geholet wurden, welches mich nicht wenig verdroß. Wir wurden in eine Stube geführet, wo die Gäste alle in der Runde herum saßen, und für Aloysien war auch ein lediger Stuhl da. In der Mitten saß an einen Tischgen der Herr Gerichtsdirector alleine, welcher einen Bogen Papier in der Hand hielt und Feder und Dinte vor sich stehen hatte. Ich und Constantia mußten zu ihm treten, und ich wußte nicht, was dieses bedeuten sollte. Es herrschte eine ungemeine Stille, und keines sprach nur ein Wort. Itzt kam noch der Herr Pastor mit seiner Gemahlinn, den ich nicht vermißt hatte, und es wurden ihnen 2 Stühle gebracht. Wie auch diese saßen, wurden die Thüren abgeschlossen. Hierauf sagte der Herr Gerichtsdirector zu mir: Ich sollte wohl Achtung haben, was er mir vorlesen würde. Doch ich setze nur den Innhalt her:

Mein Vater wäre entschlossen, mir in 14 Tagen sein Rittergut erblich zu übergeben. Dafür sollte ich, meinen Stiefgeschwister, Adrian

und

und Sibildons Kindern bey ihrer Verheyrathung jeden vor 2000 Rthlr. Silberwerk geben, doch ohne Intereſſe. Conſtantia erbte ſoviel als ein Kind; als ich ſolches billigte und mich für die Gnade bedankte, mußten wir allen Anweſenden den Handſchlag geben, und es wurde niedergeſchrieben.

Hernach wurde Kiſtongs und Blatwong gefodert, und wir nahmen ihre Stühle in Beſitz. Und der Herr Gerichtsdirector ſagte: die Herren Dietrich, Adrian und Sibildon wollen dieſen beyden Herren, Gönnern und Freunden des Adrians Rittergut, doch nur ſo lange ſie leben, zur Beſitz- und Nutzung übergeben. Doch nach ihrem Ableben fällt es auf die wahren Eigenthümer zurück. Nur müſſen beyde Theile geloben, alle 14 Tagen wenigſtens einmal ihren Beſuch abzulegen, und nur Krankheit entſchuldiget.

Dieſe beyden Männer wurden über dieſe Gütigkeit eben ſo ſehr gerühret als ich, und unſere Freundſchaft iſt noch itzt die redlichſte, und unſer Leben könnte nicht vergnügter ſeyn.

Dietrich, Adrian und Sibildon hatten von einem Engliſchen Generalmajor, ſo dieſe Güter geerbet, und wegen Entfernung nicht beſitzen konnte, vor 3 mal hundert tauſend Thaler gekauft. Dazu gehörten 4 Edelhöfe und 3 Dörfer.

Drey Stunden weit wurden wir von ein
ander getrennet. Doch diese Trennung gerei-
chte zu unserm Vergnügen. Und wer würde auch
nicht Freunde lieben und hoch halten, die redlich
für unser Glück sorgen. Die Begünstigung des
Himmels begleitet uns bey unsrer Redlichkeit,
und wir hoffen, ja wir leben schon in gewisser
Zuversicht, daß unser Zustand so dau-
ren werde bis an das Ende.